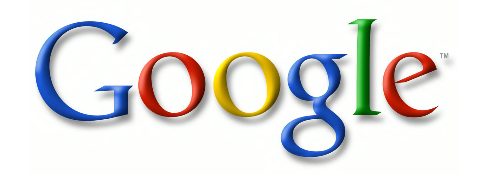
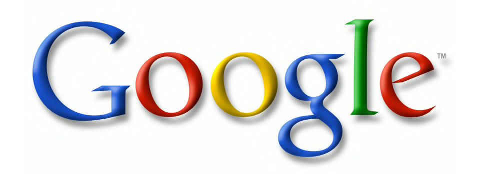
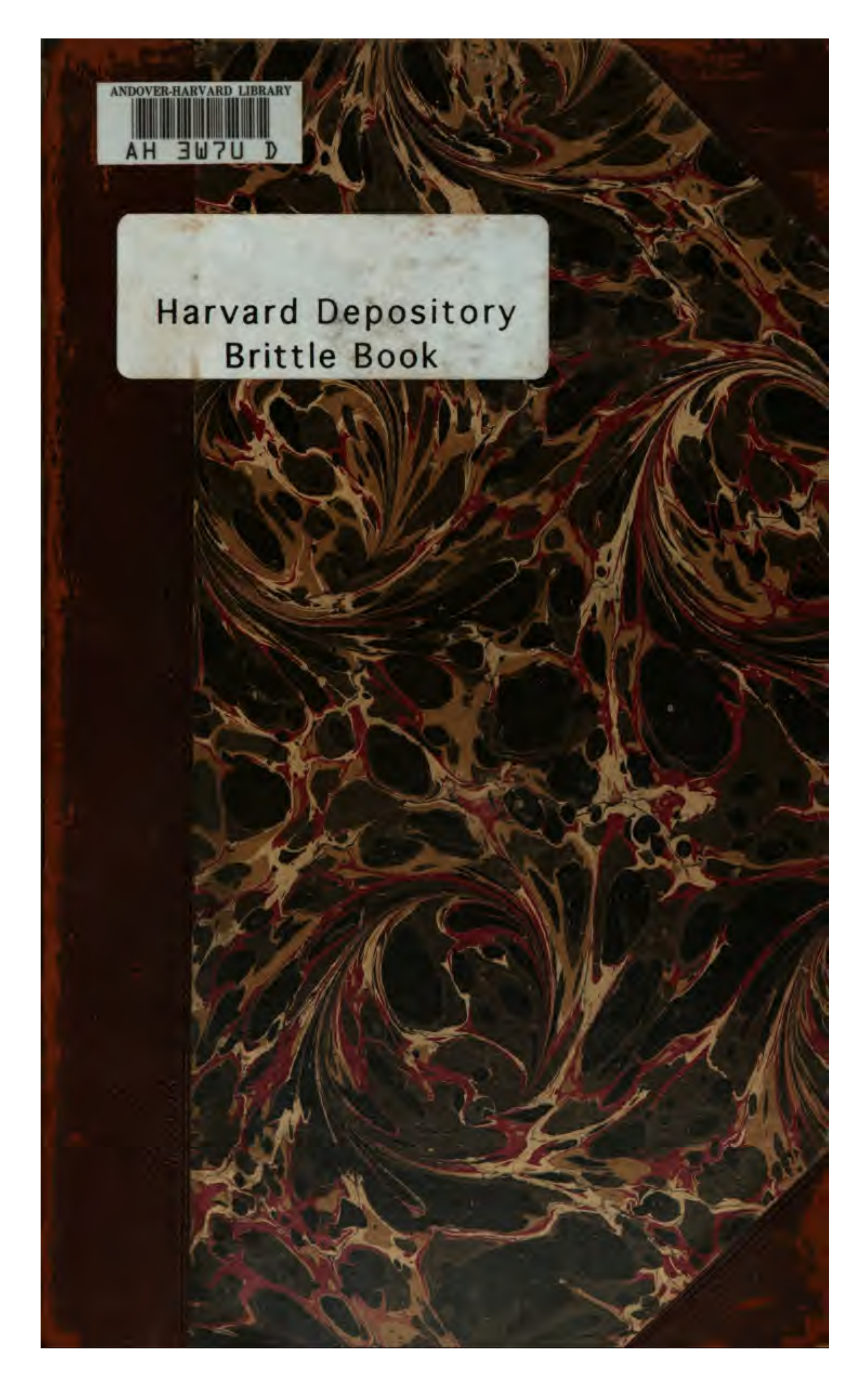






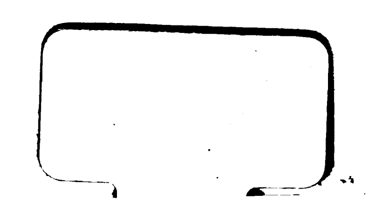
ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 3W7U D
Harvard Depository
Brittle Book

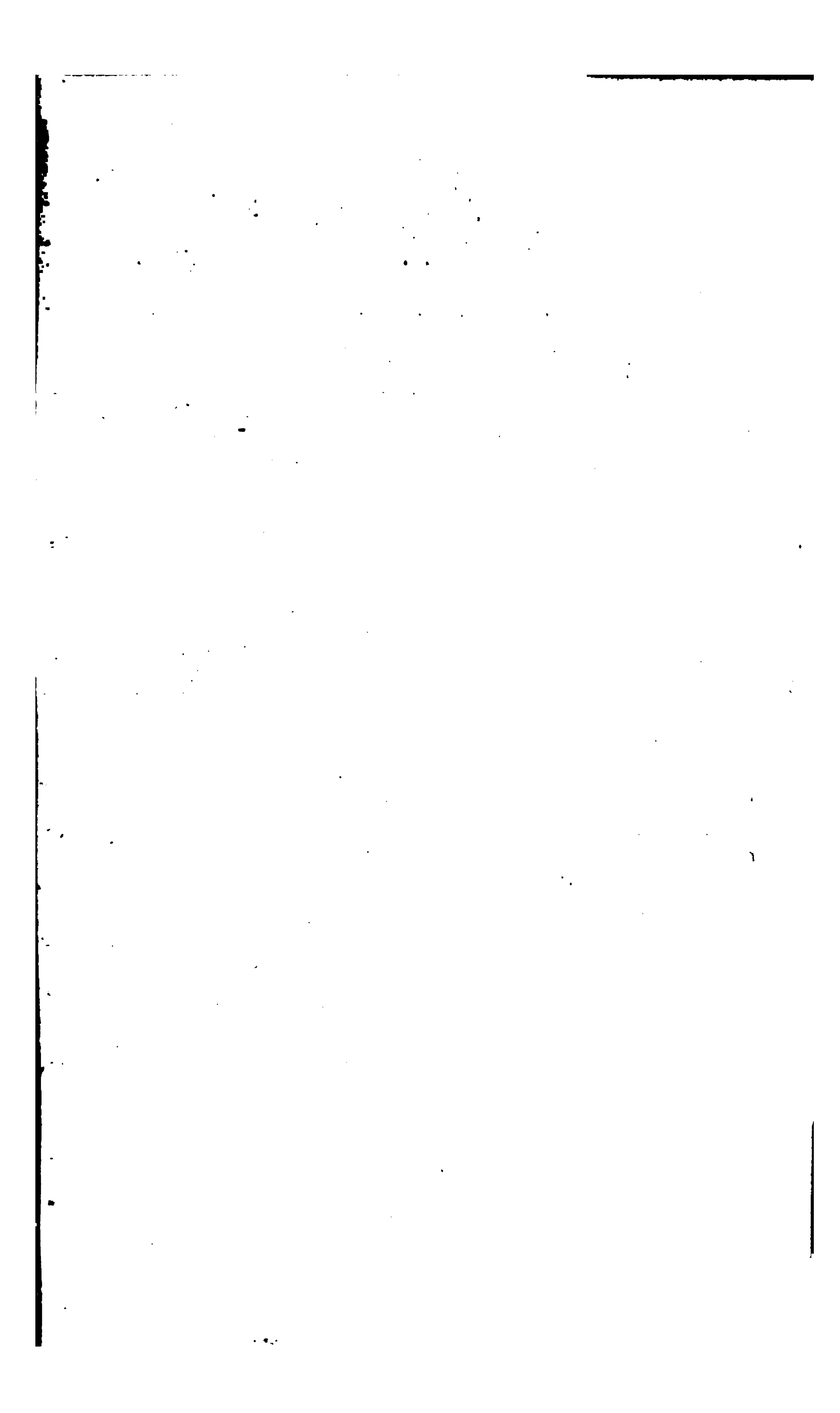


Ch Hist., Anc
670



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE







Grundlinien

der

Patrologie

von

P. Bernhard Schmid,
O. S. B.

Zweite, vermehrte Auflage.

Mit Approbation des hochw. Capitels-Vicariats Freiburg.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1886.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort zur ersten Auflage.

An Handbüchern der Patrologie besteht wohl kein Mangel. Aber abgesehen davon, daß die einen, wie die Patrologien von Möhler und Permaneder, unvollendet sind, andere, z. B. das Handbuch von Alzog, bloß altchristliche Literärgeschichte enthalten, sind sämmtliche, wie namentlich das ausgezeichnete Werk von Feßler, allzu ausführlich und umfangreich, als daß sie sich zum Lehrgebrauche eigneten.

Ein diesem Zwecke entsprechendes Buch ist aber nothwendig, wenn der Unterricht anders die erwünschten Früchte tragen soll. Denn ohne ein solches werden sich die Lernenden weder auf das Vorzutragende gehörig vorbereiten, noch auch das Vorgetragene und Gehörte nach Inhalt und Zusammenhang behalten und geistig verdauen können.

Ein dem Unterrichte als Leitfaden dienendes Lehrbuch soll jedoch nicht schon den gesammten Lehrinhalt in vollkommener Entwicklung, sondern nur das Wesentliche desselben in prägnanter Kürze und nach einem wohldurchdachten Systeme enthalten, so daß es einerseits den Hörer ebenso sehr zur Aufmerksamkeit und zum Denken anregt, ja nöthigt, als es andererseits dem Lehrer noch Spielraum zum freien Vortrage und zur mündlichen Erörterung läßt*.

* Stöckl, Lehrbuch der Pädagogik, § 42. „Ein Leitfaden soll kurz, knapp und trocken sein; denn er soll den Lehrer nicht ersetzen, sondern der Lehrer soll ihn beleben." (Hamann.)

*

Da nun ein solch kurzgefaßtes Lehrbuch der Patrologie meines Wissens nicht vorhanden und das Dictiren für den Lehrer zwar sehr bequem, aber zeitraubend, und für die Lernenden nicht bloß äußerst belästigend, sondern auch geist- und leibtödtend ist, so habe ich mich entschlossen, vorliegende „Grundlinien" in den Druck zu geben.

Das Büchlein macht durchaus keinen Anspruch auf Originalität, sondern gibt nur die Resultate der Detailforschungen, welche andere auf diesem Gebiete mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln angestellt haben. Es enthält keine glänzenden Darstellungen des Bildungsganges und der Lebensverhältnisse der altkirchlichen Schriftsteller, keine eingehenden Untersuchungen über noch offene Fragen, keine weitläufigen Ausführungen einzelner Lehrpunkte, noch auch eine reiche Angabe classischer Väteraussprüche, sondern liefert, seinem Zwecke entsprechend, im kürzesten Ausdruck und in möglichst knapper Fassung nur das Skelet der Patrologie, dem erst der mündliche Lehrvortrag und die Mitthätigkeit der Studirenden Geist und Leben einhauchen muß. Aus diesem Grunde habe ich mehrere weniger bedeutende altchristliche Schriftsteller, z. B. einen Quadratus, Theognostus, Commodianus, Philastrius, Eucherius und ähnliche, nicht aufgenommen, in der einschlägigen Literaturangabe bei jedem Paragraphen mich mit dem Hinweis auf den einen oder andern Autor begnügt und die betreffenden Lehrstellen nicht immer nach ihrem vollen Wortlaute angegeben, sondern meistens bloß ihren Fundort citirt.

Im allgemeinen Theile habe ich mich vorzüglich an Feßler und im besondern meistens an Alzog angelehnt, außerdem aber auch Möhlers Patrologie, das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, Dupins Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques und andere einschlägige Werke vielfach benützt, so daß ich nur die formale Fassung als meine Arbeit bezeichnen kann. Durch die Aufnahme der altchristlichen Literärgeschichte als eines integrirenden Theils in den Begriff der Patrologie habe ich mir die Möglich-

keit verschafft, auch solchen christlichen Schriftstellern der ältern Zeit ein Plätzchen anzuweisen, welche zwar keine Kirchenväter sind, aber doch auf die Entwicklung des kirchlichen Lehrbegriffes einen Einfluß hatten.

Möge Gottes Segen das unscheinbare und anspruchslose Büchlein begleiten!

Dillingen, am Feste des hl. Kirchenlehrers Alphons v. Liguori. 1879.

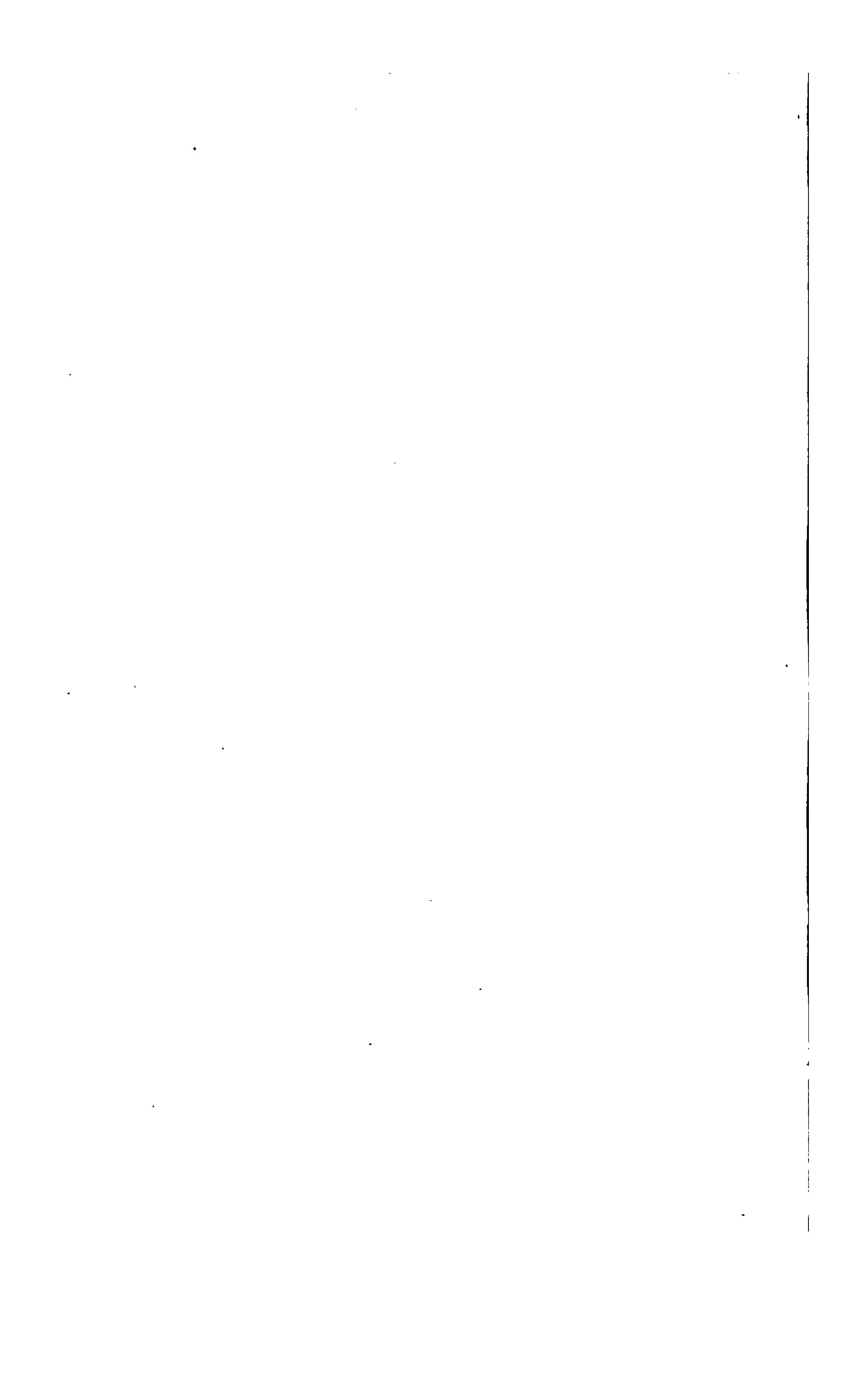
Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Diese erneute Auflage glaube ich mit gutem Rechte als eine vermehrte bezeichnen zu dürfen; denn ich habe nicht bloß fast sämmtliche Paragraphen der ersten Auflage durch mehr oder minder erhebliche Zusätze erweitert, sondern auch deren Anzahl durch Aufnahme von zwanzig Kirchenschriftstellern, welche in der ersten Auflage nicht enthalten waren, bedeutend vermehrt. Ob durch diese Vermehrung das Büchlein gleichermaßen auch verbessert worden ist, muß ich dem Urtheile Sachkundiger anheimstellen. Jedenfalls war es mein ebenso redliches Streben, dasselbe in formeller und materieller Beziehung zu verbessern, als es mein innigster Wunsch ist, daß diese neue Auflage den Candidaten der Theologie ein willkommener Leitfaden zur Orientirung auf dem weit ausgedehnten Gebiete der Patrologie sein und nicht minder freundlich aufgenommen werden möge, als die erste, welcher sogar die Ehre einer Uebersetzung in's Französische zu Theil geworden ist.

Scheyern, am Feste der Auffindung des hl. Kreuzes. 1886.

Der Verfasser.



Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

Erster Theil.

Allgemeine Patrologie.

Erstes Kapitel.

Träger und Zeugen der Tradition.

Zweites Kapitel.

Autorität der Kirchenväter.

Drittes Kapitel.

Patrologische Kritik.

Viertes Kapitel.

Vom Gebrauch der Väter.

Fünftes Kapitel.

Von den Hülfsmitteln zum richtigen Verständnisse der Väter.

Zweiter Theil.

Besondere Patrologie.

Erste Epoche.

Entstehung der patristischen Literatur oder die Zeit der apostolischen Väter, bis 150.

Zweite Epoche.

Fortbildung der patristischen Literatur, 150—325.

Erstes Kapitel.

Die griechischen Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

A. Griechische Apologeten.

B. Griechische Polemiker.

C. Griechische Exegeten.

Zweites Kapitel.

Die lateinischen Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

Dritte Epoche.

Blüthezeit der patristischen Literatur, 325—461.

Erstes Kapitel.

Griechische (orientalische) Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

Zweites Kapitel.

Lateinische Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

Vierte Epoche.

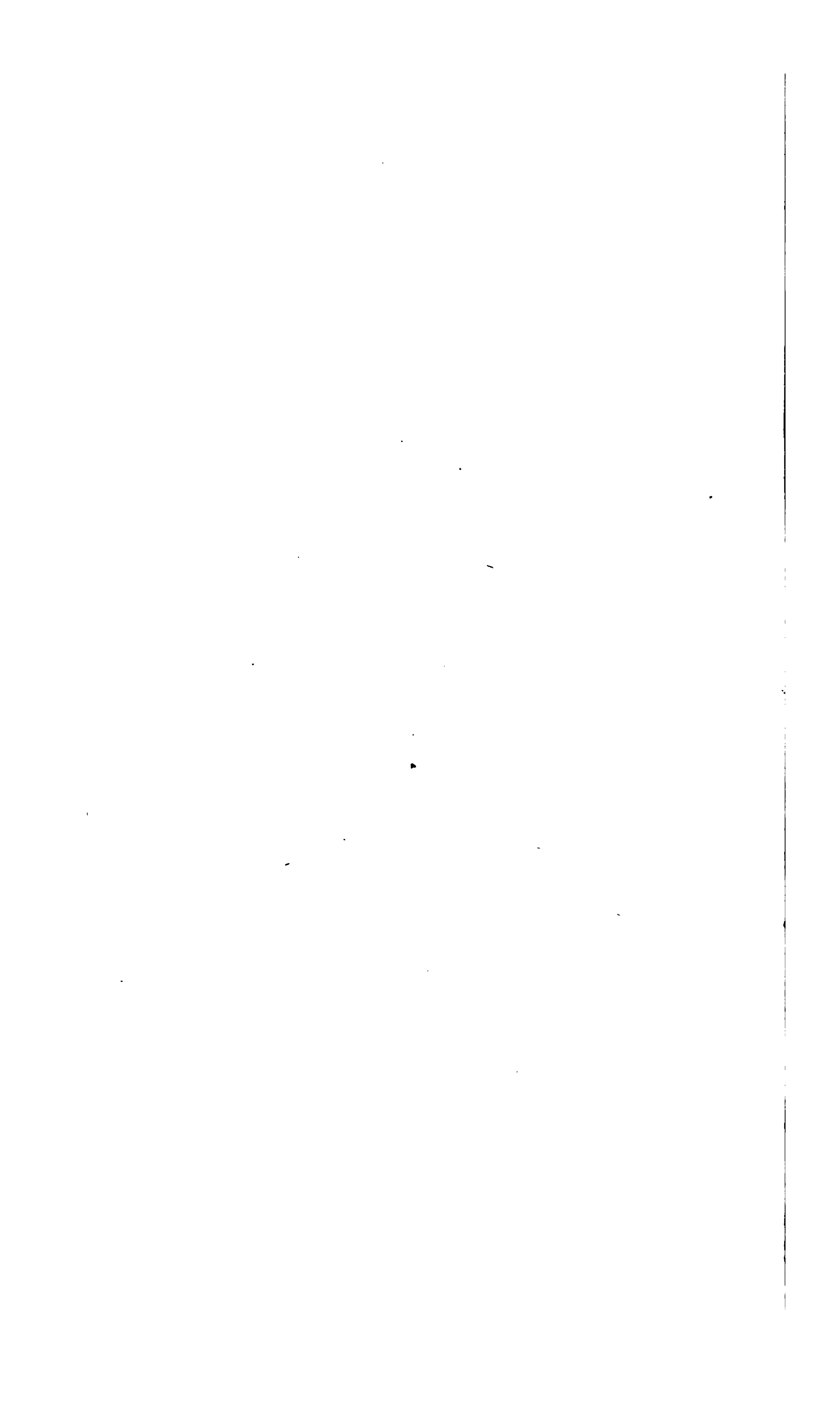
Verfall der patristischen Literatur, 461 bis ca. 700.

Erstes Kapitel.

Griechische Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

Zweites Kapitel.

Lateinische Kirchen-Väter und -Schriftsteller.



Einleitung.

§ 1. Begriff und Aufgabe der Patrologie.

Die Patrologie ist die systematische Anweisung zur Kenntniß, zum Verständniß und zum Gebrauche der literarischen Werke der Kirchenväter im Interesse der Theologie. Mit ihr verwandt ist die Patristik, d. i. die nach wissenschaftlichen Grundsätzen getroffene Zusammenstellung des aus den Väterwerken ausgehobenen, den Glauben, die Sitten und die Kirchendisciplin betreffenden Stoffes. Die altchristliche Literärgeschichte ist insoferne von ihr verschieden, als sie sich mit der Darstellung der literarischen Thätigkeit auch jener älteren kirchlichen und christlichen Schriftsteller, welche keine Kirchenväter sind, befaßt und dabei nur die geschichtliche Entwicklung der altchristlichen Literatur als solcher im Auge hat.

Nach dem angegebenen engern Begriff hat die Patrologie die Aufgabe, sowohl die Regeln über die Bestimmung der Autorität der Kirchenväter und der Aechtheit ihrer Werke, sowie über den richtigen Gebrauch derselben zu theologischen Zwecken festzustellen, als auch den Bildungsgang, die Lebensverhältnisse der einzelnen Väter und deren Verdienste um die Kirche und kirchliche Wissenschaft darzulegen und außer der Zahl, dem Inhalte und dem Zwecke ihrer Schriften die Eigenthümlichkeiten ihrer Ansichten und stilistischen Darstellungsweise, sowie die besten Ausgaben ihrer Werke anzugeben.

Nach ihrem weitern (uneigentlichen) Begriff zieht die Patrologie auch jene älteren Kirchenschriftsteller, welche zwar keine Kirchenväter sind, aber auf die Entwicklung der kirchlichen Wissenschaft nicht ohne Einfluß waren, in den Bereich der Erörterung und hat sonach deren Lebensumstände und literarische Leistungen nach Zweck und Inhalt, nach Aechtheit und Werth in gleicher Weise darzustellen, wie das Leben und die Schriften der Kirchenväter.

§ 2. Wichtigkeit der Patrologie.

Die heilige Schrift und die kirchliche Tradition sind die beiden Quellen der geoffenbarten Heilswahrheit. Die Kirchenväter aber sind wie die besten Ausleger der einen, so auch die vorzüglichsten Vertreter und Zeugen der andern. Darum ist zum richtigen Verständnisse der heiligen Schrift und zur Kenntniß der Tradition das Studium der heiligen Väter nothwendig. Und um die Geschichte der Kirche von ihrem Entstehen an und die stets von Neuem wiederkehrenden Zeugnisse für ihre Lehre, ihren Cult und ihre Verfassung, sowie ihre weltüberwindende Kraft kennen zu lernen, muß man sich in das christliche Alterthum zurückversetzen, in die ehrwürdigen Documente desselben sich vertiefen und den Geist der heiligen Väter, ihren lebendigen Glauben, ihre Begeisterung für Christus und die Kirche sich aneignen, was ohne Kenntniß der Patrologie sich nicht erzielen läßt, weßhalb auch von jeher die größten Theologen dem Studium der heiligen Väter auf's Eifrigste oblagen.

* Möhler, Patrologie S. 1—15.

§ 3. Literärgeschichte der Patrologie.

Die Patrologie wurde erst im vorigen Jahrhunderte zur Ehre einer eigenen theologischen Wissenschaft erhoben. Die ersten Steine zu ihrem Aufbau lieferte jedoch schon Eusebius von Cäsarea durch viele höchst schätzbare Mittheilungen, welche er uns in seiner Kirchengeschichte über das Leben und die Schriften der ersten Kirchenschriftsteller hinterlassen hat. Ein ganz besonderes Verdienst hat sich hierin der hl. Hieronymus erworben durch sein Werk De viris illustribus sive catalogus de scriptoribus ecclesiasticis, welches, mit den Aposteln beginnend und mit dem Verfasser abschließend, in 135 Kapiteln Nachrichten über das Leben und die Schriften von ebenso vielen Schriftstellern enthält. Dieses Buch wurde in ähnlicher Behandlung fortgesetzt vom Presbyter Gennadius Massiliensis († 496), vom Bischof Isidor von Sevilla († 636), vom Erzbischof Ildephons von Toledo († 667) und einigen späteren Schriftstellern.

Bei den Griechen verfaßte der Patriarch Photius († 891) unter dem Titel Μυριοβίβλιον ἢ βιβλιοθήκη (Photii bibliotheca) ein ähnliches, auch Auszüge aus heidnischen Autoren enthaltendes Werk von umfassender Gelehrsamkeit und ausnehmendem Scharfsinne.

Im Abendlande trat nach Ildephons eine längere Pause ein, bis der Abt Tritheim († 1516) und der Domdecan My-

räus († 1640) den abgerissenen Faden in der dankenswerthesten Weise wieder anknüpften. Nach ihnen erweckte der Cardinal R. Bellarmin noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch sein nach den Regeln der damals entstandenen historischen Kritik ausgearbeitetes Werk Liber de scriptoribus ecclesiasticis eine erhöhte Vorliebe für die ältere kirchliche Literatur und brachte die wissenschaftliche Bearbeitung derselben auf einen ungeahnten Höhepunkt.

Besonders in Frankreich haben Gelehrte, namentlich die Benedictiner (Mauriner) und Oratorianer, auf diesem Gebiete den regsten Eifer bethätigt und Außerordentliches geleistet. Die Resultate ihrer eingehenden und umfassenden Forschungen sammelte der Benedictiner Nic. le Nourry in seinem werthvollen, die gelehrtesten Dissertationen enthaltenden Apparatus ad bibliothecam max. vett. Patrum (2 Fol. Paris. 1703—1715). Ellies Dupin, Doctor der Theologie an der Sorbonne, gab seine glänzend geschriebene, jedoch von gallicanischen Vorurtheilen und mancherlei bedenklichen Ansichten nicht freie Nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques (Amsterd. 1693—1715. 19 tom. in 4°) heraus, welche die Biographie der Kirchenschriftsteller, das Verzeichniß, die Inhaltsangabe und Kritik ihrer Schriften, sowie die Beurtheilung ihrer Lehre und ihres Stiles enthält; der Benedictiner Remy Ceillier verfaßte nach der gleichen Anlage seine, zwar weniger geschmackvoll geschriebene, aber zuverlässigere Histoire générale des auteurs sacrés et eccl. (Par. 1729—1763. 23 tom. 4°, u. Par. 1858—1865. 15 voll. 4°), Tillemont seine kirchengeschichtlichen Mémoires (Par. 1733 sq. 20 tom. 4°), und der Priester Tricalet seine Bibliothèque portative des Pères (Par. 1757—1762. 9 tom. 8°).

In Deutschland geschah verhältnißmäßig wenig für Förderung patrologischer Studien. Nur Lumper O. S. B. (Historia theologico-critica de vita, scriptis atque doctrina Ss. Patrum trium primorum saeculorum. Aug. Vind. 1799. 13 tom. 8°), Möhler (Patrologie oder christl. Literärgeschichte, Regensb. 1840), Permaneder (Bibliotheca patristica. Landish. 1841), Feßler (Institutiones patrologiae, Oeniponte 1850—1851. 2 tom.) und Alzog (Handbuch der Patrologie, 3. Aufl. Freiburg 1876) haben Anerkennenswerthes geliefert. Die Vorzüge der genannten Werke vereinigt, ohne deren Mängel, das musterhafte Lehrbuch (Handbuch?) der Patrologie von Dr. Jos. Nirschl. 3 Bde. Mainz 1881—1885.

Bei den Protestanten, die sich in Folge ihres Glaubensprincips im Allgemeinen weniger mit patrologischen Studien befaßten, haben

u. a. Cave (Historica liter. scriptorum eccl. 2 fol., fortgesetzt von Wharton und Gerens) und besonders J. Alb. Fabricius in seiner von ausnehmender Gelehrsamkeit zeugenden Bibliotheca patristica (14 tom. 4°. Hamb. 1718) sich Verdienste um die Patrologie erworben.

Praktische Anleitung zum Studium der Väter, sowie Grundsätze über Bestimmung der Autorität derselben, der Kennzeichen der Aechtheit ihrer Werke u. dgl. haben früher der Karthäuser Nat. Bonav. d'Argonne (De optima methodo legendorum Ecclesiae Patrum. Aug. Vind. 1756) und der Cistercienser und Universitätsprofessor Steph. Wiest (Institut. Patrologiae. Ingolst. 1795), in neuester Zeit Permaneder und Feßler in den oben angeführten Werken gegeben.

* Alzog, Handbuch der Patrologie, 3. Aufl. § 7.

§ 4. Eintheilung der Patrologie.

Die Patrologie zerfällt in einen allgemeinen und in einen besondern Theil. Der allgemeine enthält das, was sich auf alle Kirchenväter gleichmäßig bezieht, und handelt von den Trägern der kirchlichen Tradition, von der Autorität der Kirchenväter, von der patrologischen Kritik, von den Hülfsmitteln und Erfordernissen zum Studium der Väter und von dem Gebrauche ihrer Werke in der Theologie. Der besondere enthält das, was sich auf jeden einzelnen Kirchenvater bezieht, und befaßt sich mit einer kurzen Beschreibung ihres Lebens, mit der Aufzählung und Würdigung ihrer Werke, mit der Angabe ihrer wichtigsten Lehrsätze und besonderen Eigenschaften.

Nach dem Entwicklungsgange der altchristlichen Literatur läßt sich die besondere Patrologie in vier Epochen theilen, nämlich:

a) Entstehung (bis 150);
b) Fortbildung (150—325);
c) Blüthe (325—461) und
d) Verfall (461 bis um 700)

} der patristischen Literatur.

Erster Theil.

Allgemeine Patrologie.

Erstes Kapitel.

Träger und Zeugen der Tradition.

§ 5. Kirchenschriftsteller.

Unter Tradition versteht man sowohl die aus dem Wesen des Christenthums hervorgehende Art und Weise der Fortpflanzung der christlichen Lehre, als auch die in solcher Weise fortgepflanzte Lehre selbst.

Christus, der Sohn Gottes und Erlöser der Menschen, hat nicht bloß selbst seine Lehre verkündet, sondern auch die Apostel und deren Nachfolger beauftragt, die Verkündigung derselben bis an's Ende der Welt fortzusetzen. (Matth. 28, 19. 20). Diesem Auftrage gemäß haben die Apostel die Lehre des Heiles zuerst mündlich gepredigt und später auch die wichtigsten Punkte derselben aufgezeichnet. Dasselbe thaten ihre Nachfolger. Wenn auch die mündliche Lehrthätigkeit das gewöhnliche Mittel der Verkündigung und Verbreitung der Heilslehre blieb, so haben doch schon frühzeitig durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer es für nothwendig und nützlich erachtet, dieselbe je nach Bedürfniß in größerem oder kleinerem Umfange niederzuschreiben und theils zur Entlarvung der Lüge und Irrlehre, theils zum Schutze und zur Darlegung der Wahrheit an einzelne Gläubige oder an ganze Gemeinden zu versenden. Diese nennt man in weiterem Sinne Kirchenschriftsteller, welche sich in eigentliche Kirchenväter (Patres), oder Kirchenlehrer (Doctores ecclesiae), oder Kirchenschriftsteller im engern Sinne (Scriptores ecclesiastici) scheiden. Unter den letzteren versteht man jene gelehrten Männer, die zwar im Verbande mit der Kirche lebten, aber den überlieferten Glauben

in ihrer Lehre und in ihrem Leben nicht durchweg rein und treu ausgeprägt haben, z. B. Clemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian, Lactantius, Eusebius, Rufinus, Cassianus, Theodoret von Cyrus u. A. Wenn Irenäus trotz seiner chiliastischen Meinungen und Gregor von Nyssa trotz irriger, origenistischer Ansichten zu den Vätern gezählt werden, so geschieht es, weil sie ihre Meinungen nicht apodiktisch als Kirchenlehre vorgetragen haben. Diejenigen, welche Schriften über christliche Glaubensgegenstände hinterlassen haben und Christen waren, aber nicht in Gemeinschaft mit der Kirche lebten, z. B. Novatian, werden christliche Schriftsteller (Scriptores christiani) genannt.

* *Fessler,* Instit. Patrol. §§ 5—9.

§ 6. Kirchenväter.

Im patrologischen Sinne hat man unter Kirchenvätern jene Kirchenschriftsteller der ältern Zeit zu verstehen, welche wegen ihrer Verdienste um kirchliche Wissenschaft und wegen der Heiligkeit ihres Lebens von der Kirche als solche (recte credentium ecclesiae filiorum genitores) anerkannt worden sind.

Kirchliche Wissenschaft oder Gelehrsamkeit (doctrina orthodoxa), Heiligkeit des Lebens (sanctitas vitae), Alterthum (competens antiquitas) und Approbation der Kirche (approbatio ecclesiae) sind demnach die nothwendigen Eigenschaften eines Kirchenvaters.

Durch das Erforderniß kirchlicher (rechtgläubiger) Gelehrsamkeit werden nicht nur die nichtchristlichen und heterodoxen, sondern auch jene katholischen Schriftsteller ausgeschlossen, welche irrige Lehren vorgetragen, oder nicht um die kirchliche, sondern nur um die profane Wissenschaft sich verdient gemacht haben. Uebrigens handelt es sich hier nicht so fast um tiefe und umfassende Gelehrsamkeit, als vielmehr darum, daß die Schriften des betreffenden Autors für die kirchliche Wissenschaft von Bedeutung sind.

Heiligkeit des Lebens wird mit Recht an einem Kirchenvater gefordert, da ja zwischen wahrer kirchlicher Gelehrsamkeit und persönlicher Heiligkeit ein innerer Zusammenhang besteht und nur jene als geistliche Väter betrachtet werden können, die nicht bloß durch Schriften, sondern auch durch ihr Beispiel geistliches Leben erzeugt und fortgebildet haben.

Bezüglich des Alterthums herrschen unter den Patrologen getheilte Ansichten. Während die einen die Periode der Kirchenväter mit dem vierten, mit dem sechsten oder mit dem vierzehnten

Jahrhunderte abschließen, halten die anderen jede Zeitbestimmung für unzulässig, da „es Kirchenväter geben müsse, so lange die Kirche dauert" (Möhler). Gewöhnlich und am geeignetsten wird das patristische Zeitalter mit dem Ende der griechisch-römischen und mit dem Beginne der christlich-germanischen Periode der kirchlichen Literaturgeschichte abgeschlossen, so daß Gregor der Große († 604) als der letzte Kirchenvater des Abendlandes, und Johannes Damascenus († nach 754) als der letzte des Morgenlandes betrachtet wird.

Was die Approbation der Kirche betrifft, so kann sie eine ausdrückliche (entweder durch ein allgemeines Concil, oder durch den Papst als obersten Lehrer der Kirche) oder eine stillschweigende (durch den Consens der ecclesia dispersa) sein. Sie ist nicht weniger nothwendig, als jede der drei anderen Eigenschaften, da die Lehren der Väter nur dann in der Kirche Geltung und Ansehen haben, wenn sie dieselben als classische, mit ihr übereinstimmende Zeugen der überlieferten Offenbarungswahrheit anerkennt. Uebrigens will die kirchliche Approbation keine völlige Irrthumslosigkeit, sondern nur soviel bezeugen, daß jene Männer, welche die Kirche als Väter anerkennt, bis zu ihrem Lebensende in beständiger Gemeinschaft mit ihr gelebt, durch Frömmigkeit und kirchliche Gelehrsamkeit sich ausgezeichnet haben und somit vollkommen glaubwürdige Zeugen der Kirchenlehre sind.

Man theilt die Kirchenväter der Sprache nach in griechische und lateinische, der Autorität nach in größere und kleinere, und der Zeit nach in apostolische (bis zum Jahre 150; z. B. Clemens von Rom, Polycarp), in ältere (bis zum Ende des dritten Jahrhunderts; z. B. Justin, Irenäus, Cyprian, Gregor Thaumaturgos) und in spätere (bis zum achten Jahrhundert; z. B. Gregor von Nazianz, Epiphanius, Hilarius von Poitiers, Paulinus von Nola, Cäsarius von Arles).

* *Fessler* l. c. §§ 10—12.

§ 7. Kirchenlehrer.

Unter Kirchenlehrern (Doctores Ecclesiae) versteht man solche Kirchenschriftsteller, welche von der Kirche wegen ihrer besondern Gelehrsamkeit und Heiligkeit ausdrücklich mit diesem Titel beehrt worden sind. Es wird daher an einem Kirchenlehrer gefordert: a) hervorragende kirchliche Gelehrsamkeit (doctrina orthodoxa *eminens*); b) vorzügliche Heiligkeit des Lebens (*insignis* sanctitas vitae) und c) ausdrückliche Anerkennung

von Seite der Kirche (approbatio *expressa*). Das Erforderniß des Alterthums ist nicht nothwendig, da die Kirche zu jeder Zeit durch Frömmigkeit und rechtgläubige Gelehrsamkeit hervorragende Männer mit diesem Ehrentitel auszeichnen kann.

Wie die lateinische, so hat auch die griechische Kirche ihre Doctores. Zu den griechischen werden allgemein gezählt: Athanasius († 373), Basilius († 379), Gregor von Nazianz († 389) und Chrysostomus († 407). Unter den lateinischen heißen Ambrosius († 397), Hieronymus († 420), Augustinus († 430) und Gregor der Große († 604) vorzugsweise die großen (magni, egregii) Kirchenlehrer. Später wurden ihnen beigezählt: durch Papst Pius V. Leo der Große († 461) und Thomas von Aquin († 1274); durch Papst Sixtus V. Bonaventura († 1274); durch Papst Pius VIII. Bernhard von Clairvaux († 1153); durch Papst Pius IX. Hilarius von Poitiers († 368), Alphons von Liguori († 1787) und Franz von Sales († 1622), und durch Papst Leo XIII. Cyrillus von Jerusalem († 386), und Cyrillus von Alexandria († 444). In der Liturgie werden noch Isidor von Sevilla († 636), Anselm von Canterbury († 1109), Petrus Chrysologus († 450) und Petrus Damiani († 1071) als Doctores Ecclesiae dadurch ausgezeichnet, daß sie gleich den übrigen Kirchenlehrern im Brevier eine eigene Antiphon zum Magnificat und in der Messe ein Credo haben.

Zweites Kapitel.

Autorität der Kirchenväter.

§ 8. Autorität der Väter im Allgemeinen.

Unter Autorität im Allgemeinen versteht man die einer Person und ihren Aussprüchen zukommende Beweiskraft oder die moralische Macht, andere zu einem Erkenntniß- oder Willensakte zu bestimmen (auctoritas movens) oder zu verpflichten (auctoritas obligans). Sie kann eine große, sehr große, oder eine absolute sein, je nachdem sie eine große, oder sehr große Wahrscheinlichkeit, oder volle Gewißheit erzeugt.

Die Autorität der Väter wurde von Verschiedenen verschieden bemessen. Während nach dem Vorgange des Abtes Fredegis (im neunten Jahrhundert) einige wenige die Autorität der Väter mit jener der Propheten und Apostel auf gleiche Stufe stellten, andere dagegen, namentlich Protestanten, in den Schriften der heiligen Väter nur literarische Zeugnisse der christlichen Vorzeit

erblickten, welche für die Glaubenslehre von keiner Bedeutung seien, hat die größere Anzahl der Theologen die Autorität der Kirchenväter nach folgenden Regeln bestimmt:

1) In Gegenständen natürlichen Wissens haben die Aussprüche eines oder mehrerer oder sämmtlicher Kirchenväter nur soviel Gewicht wie die Beweisgründe, auf welche sie sich stützen.

2) Selbst in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit gibt das Zeugniß eines oder zweier Kirchenväter noch keine Gewißheit, sondern nur Wahrscheinlichkeit. Dasselbe gilt von der Autorität mehrerer Kirchenväter, wenn ihnen andere widersprechen.

3) Dagegen bewirkt die Uebereinstimmung sämmtlicher Kirchenväter in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit volle Gewißheit, weil sie in ihrer Gesammtheit die Lehre und den Glauben der unfehlbaren Kirche bezeugen und diese selbst repräsentiren. Es ist indeß kein absoluter Consens nothwendig, sondern es reicht ein moralischer hin, wenn nämlich einige der größeren Väter etwas als Kirchenlehre bezeugen und die übrigen, obwohl sie von der Sache Kenntniß haben, nicht positiv widersprechen. Was daher die heiligen Väter einstimmig als göttlich geoffenbarte und überlieferte Wahrheit lehren, ist als solche festzuhalten und zu glauben. „Qui ab unanimi Patrum consensu discedit, ab universa ecclesia recedit." (S. August.) — „Ex Patrum consensu atque decreto antiqui dogmatis religio confirmatur." (Conc. Ephes.) — „Quae ex consensu spirituali Patrum depromuntur, firmam habent et inexpugnabilem contra adversarios vim." (S. Martinus, P.)

Diese bindende Autorität der in rebus fidei et morum übereinstimmenden heiligen Väter gründet sich

a) darauf, daß sie als Männer von großer kirchlicher Gelehrsamkeit wissen und bezeugen konnten, was die Kirche zu ihrer Zeit glaubte und lehrte; daß sie als heiligmäßig fromme Männer dieses auch wahrhaft bezeugen wollten und daß ihre Uebereinstimmung die Wahrheit ihres Zeugnisses verbürgt (natürlicher oder historischer Autoritätsgrund); und

b) darauf, daß ihr einmüthiges Zeugniß nicht bloß unter der übernatürlichen Einwirkung und Aufsicht der unfehlbaren Kirche und durch gläubige Unterordnung unter sie abgelegt, sondern auch von ihr gutgeheißen, bestätigt und beglaubigt ist, indem die Kirche die heiligen Väter sowohl als rechtgläubige Lehrer anerkannt, als auch deren übereinstimmendes Zeugniß als beweiskräftig und unwidersprechbar angerufen hat (übernatürlicher Autoritätsgrund).

Obschon nun die unfehlbare Kirche der Wirkungsgrund der übernatürlichen Autorität des übereinstimmenden Väterzeugnisses ist, so kann letzteres doch hinwiederum ein Erkenntnißgrund für irgend eine autoritative Lehre der Kirche sein und somit ohne falschen Cirkel die Autorität des kirchlichen Lehramtes aus den heiligen Vätern historisch bewiesen werden, weil ja dem Väterzeugnisse auch eine natürliche oder historische Autorität zukommt. Ein circulus vitiosus wäre nur dann gegeben, wenn ein und dieselbe Autorität in gleichem Sinne Beweisgrund und Beweisobject wäre.

* *Melch. Canus,* Loci theol. lib. VII. — *Permaneder,* Patrol. gener., pars II. c. 3. — *Fessler* l. c. §§ 14—16. — Al. Schmid, Untersuchungen über den letzten Gewißheitsgrund des Offenbarungsglaubens. München 1879. — Nirschl, Lehrbuch der Patrologie, § 7.

§ 9. Autorität der einzelnen Väter.

Die Autorität der einzelnen Kirchenväter in Sachen des Glaubens und der Sittlichkeit ist zwar an sich keine absolute, so daß wir die Aussprüche eines jeden für unfehlbar halten müßten, aber immerhin so groß, daß man ohne wichtige Gründe sie nicht verwerfen darf, zumal wenn jene etwas nicht bloß als ihre Privatmeinung, sondern als kirchliche Lehre darstellen. Letzteres läßt sich dann annehmen, wenn die Väter ihre Meinung als unbezweifelte Glaubenswahrheit darlegen und vertheidigen, oder wenn sie diejenigen, welche anderer Meinung sind, der Häresie beschuldigen, oder wenn sie sich solcher Worte bedienen, welche ein Glaubensbekenntniß enthalten, z. B. credimus, edocti sumus, Christus dixit, Apostoli tradiderunt, ecclesia credit vel tenet u. dgl. Uebrigens haben nicht alle heiligen Väter ein gleich hohes Ansehen. Der Grad desselben bestimmt sich nach folgenden Regeln:

1) Die einzelnen Väter genießen eine um so größere Autorität, je frömmer und gelehrter und je angesehener sie in der Kirche sind, wie dieß bei den großen Kirchenlehrern der Fall ist.

2) Eine größere Autorität haben jene Väter, welche mit möglichst vielen Bischöfen ihrer Zeit im Verkehr oder den Zeiten der Apostel sehr nahe standen; deßgleichen

3) diejenigen, welche in eigenen Abhandlungen ein angefochtenes Dogma siegreich vertheidigt und seine Wahrheit durch glänzende Beweise erhärtet haben, z. B. Athanasius, Augustinus, Hilarius.

4) Ein hervorragendes Ansehen haben jene Väter, welche Vorsteher der von den Aposteln selbst gegründeten Kirchen (z. B.

Clemens von Rom, Ignatius, Polycarp) oder Nachfolger des hl. Petrus waren (z. B. Leo und Gregor der Große); ferner

5) jene, welche von heiligen Vätern selbst anderen vorgezogen oder von der Kirche mit besonderem Lobe erhoben wurden; sowie

6) diejenigen, deren Schriften von anderen frommen und gelehrten Bischöfen anerkannt und empfohlen wurden; und ganz besonders

7) diejenigen, deren Werke auf allgemeinen Concilien vorgelesen und speciell approbirt worden sind.

* *Wiest,* Inst. patr. §§ 354—357. — *Fessler* l. c. §§ 17. 18.

§ 10. Autorität der Väter in Glaubens- und Sittenfragen.

Die heiligen Väter sind in ihrer Uebereinstimmung die ehrwürdigen Träger und vollgültigen Zeugen der geoffenbarten, in der Kirche hinterlegten und von dieser überlieferten Lehre Christi. „Quod invenerunt in ecclesia, tenuerunt, quod didicerunt, docuerunt, quod a Patribus acceperunt, hoc filiis tradiderunt.“ (S. August. contr. Julian. II. 9.) Wie nun die Lehre Christi nur das umfaßt, was man glauben und thun muß, um das ewige Leben zu erlangen, so erstreckt sich auch die Autorität der Väter als Zeugen der in der Kirche hinterlegten Lehre Christi wahrhaft und wirklich nur auf das, was wir zu unserer Heilswirkung glauben und thun müssen. Und wie die Kirche ihre verbindende Lehrautorität nur auf die res fidei et morum bezieht, ebenso ist die entscheidende Autorität der in ihrer Doctrin übereinstimmenden Kirchenväter von derselben Grenze umschlossen, so daß außerhalb derselben ihre Aussprüche einen unbedingten Glauben nicht erheischen. Hieraus folgt, daß die heiligen Väter nur dann ein zum Glauben verpflichtendes Ansehen haben, wenn sie in einer Glaubens- oder Sittenfrage übereinstimmen, oder wenn die Aussprüche und Schriften einzelner Väter von der allgemeinen Kirche ausdrücklich und bestimmt als eine Glaubensnorm anerkannt und bestätigt worden sind. Wo keine dieser zwei Bedingungen gegeben ist, haben ihre Aussprüche keine absolute, aber immerhin eine nach den sie stützenden Beweisgründen mehr oder weniger hohe Autorität, von der man nicht leichthin absehen darf. Durch diese Begrenzung ist der subjectiven Willkür und Zügellosigkeit in der Theologie ebenso weise vorgebeugt, wie der wissenschaftlichen Forschung ein weiter, freier Spielraum gewährt. (Vgl. § 8.)

* *Wiest* l. c. §§ 370. 371 u. 374. 388. — *Fessler* l. c. § 19.

§ 11. Autorität der Väter in Erklärung der heiligen Schrift.

Da die heiligen Väter in ihrer Gesammtheit den von den Aposteln her überlieferten sensus universalis ecclesiae, welcher identisch ist mit dem Sinne des heiligen Geistes, repräsentiren, so erfreuen sie sich in ihrer übereinstimmenden Auslegung der heiligen Schrift des gleichen Ansehens, wie die Kirche selbst; man darf daher von derselben nicht abweichen: „Non licet aliter de scripturis divinis sapere, quam beati Apostoli et *Patres* nostri didicerunt atque docuerunt.“ (Leo M. epist. 8. c. 1.) Das Conc. Trid. (Sess. IV: Decretum de usu sacrorum librorum) warnt: „Nemo suae prudentiae innixus *in rebus fidei et morum*, ad aedificationem doctrinae christianae pertinentium, S. Scripturam ad suos sensus contorquens *contra unanimem consensum Patrum* interpretari audeat.“ Und das Conc. Vatic. (Sess. III. c. 2: De revelatione) hat dieses Decret des Tridentinums nicht bloß erneuert, sondern auch dessen Sinn dahin erklärt, „ut in rebus fidei et morum, ad aedificationem doctrinae christianae pertinentium, is pro vero sensu sacrae Scripturae habendus sit, quem tenuit et tenet sancta mater Ecclesia, cujus est judicare de vero sensu et interpretatione Scripturarum Sanctarum, atque ideo *nemini licere*, contra hunc sensum aut *contra unanimem consensum Patrum* ipsam Scripturam sacram interpretari“.

Hieraus ergeben sich folgende Lehrsätze:

1) Wenn die Väter in Erklärung einer Schriftstelle nicht übereinstimmen, so darf man dieselbe nach seiner eigenen, wohlbegründeten Meinung erklären.

2) Nur in Glaubens- und Sittensachen, nicht aber auch in profanen Fragen ist man an die übereinstimmende Schrifterklärung der heiligen Väter gebunden. (Vgl. § 10.)

3) Das Ansehen der einzelnen Väter in Auslegung der heiligen Schrift steht mit dem Grade ihrer Gelehrsamkeit, Heiligkeit und kirchlichen Approbation in gleichem Verhältnisse. (Vgl. § 9.) Ein besonderes Ansehen genießt hierin der hl. Hieronymus, welchen die Kirche als den „in exponendis sacris Scripturis Doctorem maximum“ bezeichnet.

* *Nat. B. Argon.* de optima methodo legendorum Eccles. Patrum. P. 3. c. 4. — *Fessler* l. c. § 20. — Reithmayr, Biblische Hermeneutik (Kempten 1874), §§ 31. 33.

§ 12. Autorität der Väter in der Ascese und Pastoral.

Um das Ansehen zu bestimmen, welches den Kirchenvätern auf dem Gebiete der Ascese und Pastoral zukömmt, ist vor Allem darauf Rücksicht zu nehmen, ob die von denselben aufgestellten Grundsätze und angezeigten Mittel eigener und fremder Seelenführung explicite oder doch wenigstens formaliter implicite von Gott geoffenbart sind. In diesem Falle erfreuen sich die heiligen Väter in der Ascese und Pastoral der gleichen Autorität, wie in der Glaubens- und Sittenlehre. (Vgl. § 10.) Wo aber dieses nicht der Fall ist, wo vielmehr die dießbezüglichen Grundsätze und Mittel entweder aus geoffenbarten Wahrheiten durch Schlußfolgerung abgeleitet (virtualiter implicite geoffenbart) sind oder auf psychologischen Principien beruhen, oder von äußeren Umständen abhängen, ist die Autorität der Väter mehr oder minder groß. Im ersten Falle ist sie überaus groß, da ja die heiligen Väter die Grundsätze und Mittel der sittlichen Vollkommenheit aus den geoffenbarten Wahrheiten um so sicherer ableiten konnten, je genauer und tiefer sie diese erfaßten und erkannten. Im zweiten Falle ist sie zwar minder groß, aber doch insoferne von Belang, als die heiligen Väter, wenn auch nicht in der theoretischen, so doch in der praktischen Psychologie sehr erfahren waren. Im dritten Falle kommt sehr viel darauf an, ob die jetzigen Verhältnisse noch die nämlichen sind, wie die zur Zeit, in der die heiligen Väter lebten und schrieben. Bestehen jene noch, dann sind die Grundsätze und die Handlungsweise der Väter wohl zu beachten und nachzuahmen; bestehen sie nicht mehr oder nur theilweise, so ist, wenn auch nicht immer die Handlungsweise, so doch der ihr zu Grunde liegende Geist zu erforschen und zu befolgen.

* *Fessler* l. c. § 21.

§ 13. Verhältniß der Väter zur heiligen Schrift und zur Kirche.

1. Das Verhältniß der Väterwerke zur heiligen Schrift anlangend, haben beide das mit einander gemein, daß sie geoffenbarte Wahrheiten enthalten und ihre Verfasser von der Kirche als glaubwürdige Vertreter und Zeugen derselben anerkannt sind. Nebenbei besteht jedoch zwischen beiden ein erheblicher Unterschied, der theils zu Gunsten der heiligen Schrift, theils für die heiligen Väter spricht. Denn während einerseits jeder einzelne Verfasser der heiligen Schrift von Gott inspirirt ist und die Aussprüche eines jeden derselben volle Wahrheit enthalten, ist dieß bei den

Aussprüchen der einzelnen Väter nicht der Fall. Andererseits haben die heiligen Väter als Träger der Tradition vieles, was Gegenstand des Glaubens, aber in der heiligen Schrift nicht enthalten ist; überdieß entwickeln sie den Glaubensinhalt der heiligen Schrift in seine einzelnen Theile und legen seine Wahrheit durch sichere Beweisgründe dar.

2. Was das Verhältniß der Kirche zur heiligen Schrift und zu den heiligen Vätern betrifft, so ist es beiden gegenüber ein gleiches. Wie die Kirche unfehlbar gewiß die Inspiration der heiligen Schrift und den Umfang der inspirirten Schrift bezeugt und den Sinn derselben untrüglich erklärt, ebenso bezeugt sie mit derselben unfehlbaren Gewißheit die in den heiligen Vätern enthaltene göttlich-apostolische Tradition und erklärt unfehlbar den Sinn dieser Tradition; und aus beiden Quellen, der heiligen Schrift und der Tradition, schöpft sie unter dem Beistande des heiligen Geistes die Wahrheit und stellt diese mit absoluter Gewißheit zu glauben und zu befolgen vor*. Hieraus erhellt zugleich, daß die Kirche bei Formulirung eines Dogma keine neuen Offenbarungen schafft, sondern nur das bezeugt, erklärt und zur gläubigen Aufnahme und Befolgung darlegt, was in der heiligen Schrift und bei den heiligen Vätern als geoffenbarte Wahrheit hinterlegt ist, aber von einigen als solche nicht erkannt oder bezweifelt wird**.

* *Fessler* l. c. § 22. — ** *Vinc. Lirin.* Commonitorium c. 23.

Drittes Kapitel.

Patrologische Kritik.

§ 14. Begriff der Kritik.

Unter Kritik im Allgemeinen versteht man jene Wissenschaft, welche lehrt, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden; und unter literarischer Kritik die Kenntniß und Anwendung jener Regeln, nach denen man die wahren Schriften eines Autors von den gefälschten und unterschobenen unterscheiden kann. Die patrologische Kritik hat sonach die Grundsätze aufzustellen, nach welchen wir die ächten Väterwerke von den unächten, die sicheren von den zweifelhaften, die vollständigen von den verstümmelten genau unterscheiden können.

Der Autorschaft nach heißt eine Schrift ächt (opus genuinum), wenn sie von demjenigen verfaßt ist, dessen Namen sie trägt; unächt oder unterschoben (spurium, suppositum),

wenn sie einem andern Autor zugeschrieben wird; zweifelhaft (dubium), wenn ihr Verfasser ungewiß ist, und die Gründe für deren Aechtheit und Unächtheit sich das Gleichgewicht halten.

Dem Inhalte nach ist eine Schrift entweder unverfälscht (sincerum), wenn sie weder mehr noch weniger als das Original enthält, oder verfälscht (adulteratum), und zwar interpolirt (interpolatum), wenn durch eine fremde Hand ihr etwas Ungehöriges beigefügt ist, oder verstümmelt (mutilatum), wenn Einiges daraus weggelassen worden ist. Vollständig (integrum) heißt eine Schrift, an welcher kein wesentlicher Theil fehlt. Einzelne Theile eines Werkes heißen Fragmente, und solche Schriften, welche sicher von einem bestimmten Autor geschrieben, aber nicht auf uns gekommen sind, verlorene (deperdita).

Der Form nach sind die Väterschriften entweder Autographa, wenn sie von den Vätern eigenhändig geschrieben, oder Originalien, wenn sie von ihnen dictirt worden sind. Die Abschriften derselben (copiae, manuscripta), deren Werth sich nach ihrem Alter und nach ihrer Treue bestimmt, heißen codices manuscripti, wenn sie ungedruckt vorliegen; codices impressi, wenn sie einfach abgedruckt, und codices editi, wenn sie nach den besseren Lesearten mehrerer codices gedruckt worden sind.

* *Nat. B. Argon.* l. c. P. II. c. 16. — *Wiest* l. c. §§ 15—19.

§ 15. Ursachen der Unterschiebung, Fälschung und des Verlustes von Väterwerken.

1. Die häufigste Ursache der Unterschiebung ist die Gewissenlosigkeit der Häretiker, welche, um ihre schlechte Waare in Credit und leichter an den Mann zu bringen, unter berühmten Väternamen Bücher herausgaben und in denselben ihre Irrlehren unterbrachten.

Eine zweite Ursache ist blinde oder falsch verstandene Frömmigkeit gewisser Gläubigen, welche vermeinten, der Sache Christi und der Kirche einen Dienst zu leisten, wenn sie zur wirksameren Widerlegung der Irrlehren selbstgefertigte, im kirchlichen Geiste abgefaßte Schriften als Werke der Väter ausgeben oder neueren Werken den Namen eines berühmten ältern Kirchenvaters beilegen würden.

Eine dritte Ursache liegt in der Unwissenheit, Betrügerei und Habsucht der Abschreiber, welche die in einem und demselben Fascikel sich befindlichen Schriften mehrerer Väter einem einzigen derselben zuschrieben oder ähnlich lautende Namen der Autoren

verwechselten oder ihren Abschriften absichtlich einen berühmten Väternamen vorsetzten, um denselben eine größere Berühmtheit zu verschaffen und sie theurer verkaufen zu können.

Auch kam es vor, daß Werke unterschoben wurden, um sich an der Täuschung anderer zu ergötzen; und bisweilen wurden aus Unverstand Bücher denjenigen zugeschrieben, welche darin sprechend oder handelnd auftreten und deren Namen sie tragen, z. B. der Octavius des Minutius Felix *.

2. An den Fälschungen der Väterwerke haben Schuld die Bosheit der Häretiker, welche denselben häretische Sätze beifügten oder in denselben orthodoxe ausmerzten; die Verwegenheit der Kritiker, welche ihnen nicht Zusagendes willkürlich änderten; die Unachtsamkeit der Abschreiber, welche oft ganze Zeilen wegließen oder falsch schrieben, und auch die Zeit, welche in der langen Reihe von Jahren in den Manuscripten manche Aenderung verursachte **.

3. Der Verlust vieler Väterwerke hat in der Barbarei gewisser Zeiten, in den Kriegen, Verwüstungen, Feuersbrünsten und besonders in den Christenverfolgungen seine hauptsächlichsten Ursachen ***.

* *Wiest* l. c. §§ 6. 7. — ** Ibid. §§ 8—11. — *** Ibid. §§ 13. 14.

§ 16. Kennzeichen der Aechtheit und der Unächtheit der Väterwerke.

Die Merkmale, aus denen man die Aechtheit einer Schrift erkennen kann, heißen die positiven, und jene, aus welchen man deren Unächtheit abnehmen kann, die negativen Principien der Kritik. Sie sind innere oder äußere, je nachdem sie in der fraglichen Schrift selbst enthalten, oder aus anderen Zeugnissen geschöpft sind. Aus ihrer Uebereinstimmung mit dem Autor ergibt sich die Aechtheit, aus ihrem Widerspruch die Unächtheit einer Schrift.

1. Das erste positive Princip der Kritik oder das erste (äußere) Merkmal der Aechtheit besteht in der Uebereinstimmung der Aufschriften der Codices. Wenn daher mehrere, namentlich ältere Codices den nämlichen Autor ausweisen, und wenn überhaupt kein Grund vorhanden ist, das Werk einem andern Verfasser zuzuschreiben, als demjenigen, dessen Namen es trägt, dann ist dasselbe für ächt zu halten. Ausnahmen von dieser Regel dürfen nicht präsumirt, sondern müssen bewiesen werden.

Ein weiteres (äußeres) Merkmal der Aechtheit besteht in dem Zeugniß des Verfassers des fraglichen Werkes selbst oder in dem eines andern gleichzeitigen Schriftstellers (Jugendfreundes

oder Schülers des Verfassers), der frei vom Verdachte eines Betruges ein bestimmtes Werk einem gewissen Kirchenvater zugeschrieben hat, zumal wenn andere glaubwürdige Männer der nächstfolgenden Zeit dasselbe bestätigen.

Ein drittes (und zwar inneres) Merkmal wenn auch nicht zweifelloser Gewißheit, so doch sehr großer Wahrscheinlichkeit der Aechtheit liegt in der Aehnlichkeit der Methode und des Stiles, sowie in der Uebereinstimmung des Inhaltes eines Werkes mit der Geistes- und Zeitrichtung, dem Talente und den Lebensverhältnissen des Verfassers, dem es zugeschrieben wird.

2. Das erste negative Princip der Kritik oder das hauptsächlichste (und zwar innere) Merkmal der Unächtheit liegt in dem bestimmten Widerspruche, welcher hinsichtlich der Zeit, des Charakters und des Stiles zwischen einem Werke und dem Verfasser, dem es zugeschrieben wird, besteht. Als unächt oder wenigstens als gefälscht (interpolirt) sind demnach jene Väterwerke zu betrachten, in welchen Personen, Ereignisse, rituelle Gebräuche u. dgl. angeführt werden, die einer spätern Zeit angehören, und wenn der Stil eines Werkes von dem Stile des angeblichen Kirchenvaters oder auch von dem Stile jener Zeit, in welche seine Abfassung gesetzt wird, auffallend verschieden ist. Kleinere Stilverschiedenheiten können auch bei einem und demselben Autor vorkommen.

Ein anderes (äußeres) Kennzeichen der Unächtheit ist der gänzliche Mangel an Zeugen (Codices und alten Schriftstellern) für die Aechtheit. Ein Werk ist demnach für unächt zu halten, wenn alle vorhandenen Manuscripte einen andern Namen ausweisen als den, welchen dasselbe trägt; und für zweifelhaft, wenn die einen Manuscripte diesen, die anderen einen andern Autor angeben. Deßgleichen ist ein Werk, welches einem berühmten Kirchenvater zugeschrieben wird, aber mehrere Jahrhunderte hindurch, trotz mannigfacher Veranlassung hiezu, von keinem ältern Schriftsteller erwähnt worden ist, für unächt oder mindestens für zweifelhaft zu halten.

* *Wiest* l. c. § 12. — *Dupin*, Nouv. biblioth., partie seconde de la Préface., p. 9—18. — Hefele in der Tübinger Quartalschrift, Jahrgang 1842, S. 438—442. — *Fessler* l. c. §§ 27. 28. — *De Smedt*, Principes de la critique historique. Liége 1883.

§ 17. Regeln in Anwendung der Kritik.

Um die angegebenen Principien der Kritik richtig anzuwenden und den wirklichen Verfasser eines Werkes sicher zu bestimmen, muß Folgendes beachtet werden:

1) Vor Allem muß man auf den Namen des Autors, den die Manuscripte angeben, sowie auch auf das Alter, die Zahl, Beschaffenheit und Harmonie der letzteren Rücksicht nehmen.

2) Hierauf ist zu sehen, ob der Inhalt des Werkes mit dem Stile und Geiste des Verfassers und mit der Zeit der Abfassung übereinstimmt. Im Falle einer Nichtübereinstimmung muß die Sache genau untersucht werden.

3) Endlich müssen die Zeugnisse älterer Autoren beigezogen werden.

Findet in den angegebenen drei Punkten Uebereinstimmung statt, dann kann man sich über den Verfasser eines Werkes ein zuverlässiges Urtheil bilden.

Damit diese Untersuchung richtig vorgenommen werden könne, ist nothwendig:

1) daß der Patrologe nach Zusammenstellung aller Zeugnisse die gegenüberstehenden Gründe genau und unbefangen abwäge;

2) daß er jene Gegenstände genau kenne, aus welchen und über welche er urtheilen muß, also Kenntniß der Codices und ihrer Eigenschaften, der Geschichte und ihrer Quellen, sowie der betreffenden Sprache besitze; endlich

3) daß er von unbestechlicher Wahrheitsliebe beseelt sei, die bei Beurtheilung der Aechtheit oder Unächtheit eines Werkes nicht den Eingebungen einer gewissen Vorliebe oder Abneigung, sondern dem unbestochenen Urtheile der vom Streben nach Wahrheit geleiteten Vernunft folgt.

* *Mabillon*, Traité des études monastiques. P. II. chap. XIII. — *Fessler* l. c. § 20.

Viertes Kapitel.

Vom Gebrauch der Väter.

§ 18. Gebrauch der Väter im Allgemeinen.

Der Gebrauch der heiligen Väter kann ein öffentlicher oder ein privater sein, je nachdem er entweder von der auf Concilien versammelten Kirche oder von dem Papste als dem ex cathedra sprechenden Lehrer aller Christen (omnium christianorum Pastoris et Doctoris munere fungens), oder aber bloß von einzelnen Theologen gemacht wird. Der vorzüglichste Zweck des öffentlichen Gebrauches, der sich zumeist auf Sachen des Glaubens, der Sitten und der Kirchendisciplin bezieht, besteht darin, angezweifelte oder angestrittene Dogmen der Kirche aus den Werken der heiligen Väter mit vollkommener Gewißheit festzustellen,

wozu aber die Uebereinstimmung der Väter nothwendig ist. (Vgl. § 8.) Der Privatgebrauch kann gemacht werden, um das eine oder andere Dogma sich zum klareren Verständnisse zu bringen, oder um es kräftiger zu beweisen und seine Wahrheit mehr zu erhärten, oder um für die verschiedenen Lebensverhältnisse passende Sittenvorschriften zu gewinnen, oder auch um den Sinn größerer Theile oder einzelner Stellen der heiligen Schrift zu erforschen (dogmatischer, moralischer und exegetischer Gebrauch).

* *Mabillon* P. II. chap. III. IV.

§ 19. Der dogmatische Gebrauch.

Das Studium der heiligen Väter dient in dogmatischer Hinsicht dazu:

1) um aus den Werken derselben solche Wahrheiten zu schöpfen, die zwar von der Kirche noch nicht dogmatisch definirt sind, denen man aber auch ohne Verwegenheit nicht widersprechen darf;

2) um durch die Zeugnisse des christlichen Alterthums sich im Glauben mehr zu befestigen und gegen die Irrthümer der Neuerer zu schützen;

3) um jene Dogmen, welche die Grundlage des menschlichen Heiles bilden und die von einzelnen Vätern mit besonderem Scharfsinne behandelt worden sind, z. B. Trinität, Incarnation, Gottheit Christi und des heiligen Geistes u. dgl. gründlich kennen zu lernen;

4) um sich mit den Argumenten vertraut zu machen, mit denen die heiligen Väter die Glaubensdogmen bewiesen und gegen die Irrlehrer vertheidigt haben, und endlich

5) um zu lernen, wie die Beweisgründe, womit die Irrlehrer die katholischen Dogmen bekämpften, durch Autoritäts- und Vernunftgründe zu entkräften sind.

* *Wiest* l. c. §§ 239—245. 280. — *Fessler* l. c. § 42.

§ 20. Der moralische und ascetische Gebrauch.

Auch für die Moral gewähren die heiligen Väter eine ergiebige Ausbeute, indem sie in ihre Werke häufig Sittenregeln eingeflochten, Motive sittlichen Handelns angegeben, eigene Tractate über specielle Tugenden abgefaßt und bei Erklärung der heiligen Schrift mit Vorliebe dem moralischen Sinne nachgeforscht haben. Ebenso verschafft ihr Gebrauch für die Ascetik, Pastoral und Homiletik großen Nutzen. Denn die durch ihre Frömmigkeit ausgezeichneten Väter der Kirche haben in ihren

Schriften, namentlich in den Briefen, recht lebendig und schön dargestellt, nicht bloß wie jeder Einzelne in der sittlichen Vervollkommnung am besten vorwärts schreiten, sondern wie man auch andere zur Heiligkeit führen, sie darin erhalten und fördern könne. Aus ihren Homilien und Reden läßt sich lernen, wie in Predigten und Katechesen die christlichen Wahrheiten erklärt, bewiesen und zur Befolgung empfohlen und eingeschärft werden können und sollen. Weil jedoch manches nur für frühere Zeitverhältnisse paßt, so müssen namentlich die Homilien der Väter mit kluger Auswahl und mit Berücksichtigung der jeweiligen Bedürfnisse und Sittenzustände gebraucht werden. (Vgl. § 12.)

* *Wiest* l. c. §§ 246—255. 281. — *Fessler* l. c. § 43.

§ 21. Der exegetische Gebrauch.

1. Die Erklärung der heiligen Schrift kann eine verschiedene sein:

a) eine buchstäbliche oder historische, welche die Worte in ihrer eigentlichen Bedeutung nimmt;

b) eine moralische, welche Alles auf Förderung des sittlichen Lebens bezieht;

c) eine allegorische oder mystische, welche den Inhalt der heiligen Schrift als Zeichen der Lehre und Gnade Christi und seiner Kirche betrachtet, und

d) eine anagogische, welche denselben in Beziehung auf das selige Jenseits auffaßt.

Litera gesta docet, quid credas allegoria;
Moralis quid agas, quo tendas anagogia.

Von diesen Erklärungsweisen haben die heiligen Väter keine ganz vernachlässigt, sondern jede derselben gepflegt, jedoch so, daß die einen die eine vor den anderen mit Vorliebe anwendeten, andere alle vier mehr oder weniger miteinander verbanden. Während z. B. Origenes vorherrschend der allegorischen Erklärungsweise sich bediente, vereinigte Chrysostomus die buchstäbliche mit der moralischen, Hieronymus mit der allegorischen, Gregor der Große alle vier*.

2. Die exegetischen Arbeiten der Väter sind enthalten und niedergelegt in den Commentaren, d. i. fortlaufenden Erklärungen der heiligen Schrift; in den Homilien oder erklärenden Vorträgen über einzelne Stücke oder Persönlichkeiten der heiligen Schrift an das Volk; in den Scholien oder kurzen Erläuterungen schwieriger Stellen der heiligen Schrift; in den Präfationen oder Summarien zu verschiedenen Büchern der heiligen Schrift,

auch in Antworten und besonderen Abhandlungen über einzelne Abschnitte und Stellen derselben.

3. Eine besondere Beachtung verdienen die *Catenae Patrum*, jene exegetischen Werke, in welchen aus verschiedenen Vätern eine fortlaufende Erklärung einzelner Theile der heiligen Schrift enthalten ist. Da indeß nicht alle darin angeführten Väterstellen ächt sind, so müssen sie in den besseren Väterausgaben nachgesucht, verglichen und eventuell corrigirt werden. Die berühmteste ist die aus mehr als 80 griechischen und lateinischen Vätern zusammengestellte Catena aurea in quatuor evangelia des hl. Thomas von Aquin **.

* *Wiest* l. c. §§ 232—238. 279. — ** Ibid. §§ 197. 198. — *Permaneder* l. c. § 90.

§ 22. Auswahl der Väter.

Da die Werke der heiligen Väter zu viele sind, als daß sie alle von einem Einzigen in einem ganzen Menschenleben könnten bewältigt werden, so ist eine Auswahl der besseren und passenderen nothwendig. Im Allgemeinen soll man jene Väterschriften zuerst lesen, die entweder christliche Glaubens- und Sittenlehren in prägnanter Kürze behandeln oder für besondere Stände geschrieben sind und deren Verständniß nicht durch ein größeres Maß theologischer und archäologischer Kenntnisse bedingt ist; z. B. das Commonitorium des Vincentius Lirinensis; die Confessiones des hl. Augustin; das Buch De sacerdotio des hl. Chrysostomus u. dgl.

Wer sich für die Vertheidigung der christlichen Wahrheiten gegen die Angriffe des Heiden- und Judenthums interessirt, der lese die unschätzbare Schrift des Origenes Contra Celsum, die Praeparatio et demonstratio evangelica des Eusebius, das Apologeticum des Tertullian, die Institutiones des Lactantius und die Schriften der Apologeten Justin, Minutius Felix, Cyprian und Arnobius.

In der Polemik gegen Häretiker ragen besonders hervor: Irenäus gegen die Gnostiker; Hippolyt und Tertullian gegen die Antitrinitarier; Hieronymus gegen Jovinian, Vigilantius und Helvidius; Johannes Damascenus gegen die Ikonoklasten.

Der Dogmatiker findet bei Athanasius, Basilius, Augustinus, Hilarius u. a. über die Trinität, bei Irenäus, Gregor von Nyssa, Augustin u. a. über die Schöpfung, bei Athanasius und Leo dem Großen über die Incarnation, bei Augustin (doctor gratiae), Prosper und Fulgentius über die Gnade;

bei Ambrosius, Augustin und Chrysostomus (doctor Eucharistiae) über die Sacramente, namentlich über die heilige Eucharistie, und bei Cyprian über die Kirche die eingehendsten und scharfsinnigsten Erörterungen.

Ueber Moral handeln besonders die Moralien des hl. Basilius und Gregors des Großen, das Buch De officiis des hl. Ambrosius, die Briefe des hl. Augustin, sowie jene Abhandlungen, welche einzelne Väter, z. B. Cyprian, Augustin, Basilius, Chrysostomus, über besondere Tugenden (z. B. De patientia, De castitate) und Laster (z. B. De invidia) und Stände (z. B. De virginibus, De sacerdotio) geschrieben haben. Die monastische Ascese behandelten besonders Cassianus, Basilius, Macarius der Große und Johannes Climacus.

Für exegetische Zwecke enthalten die Präfationen des hl. Hieronymus und seine Epistola ad Paulinum, sowie die Bücher des hl. Augustin De doctrina christiana die besten hermeneutischen Grundsätze.

Ueber kirchliche Disciplin geben die Schriften der Apostelschüler, die Briefe des hl. Cyprian, Augustin, Hieronymus u. a. sehr schätzenswerthe Aufschlüsse.

Für die Homiletik liefern Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Leo der Große, Chrysologus u. a. die herrlichsten Muster.

* *Wiest* l. c. §§ 157—188. — Nirschl a. a. O. § 14.

§ 23. Vorbedingungen eines nützlichen Gebrauches.

Obschon im Allgemeinen die Väterwerke keine so großen Schwierigkeiten darbieten, wie die heilige Schrift, so ist doch zu ihrem vollen und richtigen Verständnisse ein gewisser Grad geistiger Durchbildung nothwendig. Nicht weniger wird zu ihrer nützlichen Lesung eine große Hochachtung gegen die heiligen Väter und innige Werthschätzung ihrer Lehren, sowie eine wahrheitliebende, dem katholischen Glaubensprincip zugewendete Gesinnung erfordert. Erkenntniß der Wahrheit muß ja das Ziel alles wissenschaftlichen Strebens sein, und das Festhalten am Glaubensprincip ist die sicherste Directive desselben. Und weil die heiligen Väter in ihren Schriften fast durchgehends die Sprache der heiligen Schrift reden, so muß der Leser ihrer Werke eine genauere Kenntniß des göttlichen Buches sich aneignen und überdieß seinen Geist mit dem Geiste der heiligen Väter mehr und mehr zu conformiren streben. Endlich muß man die erleuchtende Gnade des heiligen Geistes anflehen, da das, was unter

seiner Beihülfe geschrieben worden ist, auch nur unter seinem erleuchtenden Beistande recht erfaßt werden kann. (Jac. 1, 5.)

* *Wiest* l. c. §§ 302. 303. — *Fessler* l. c. § 50. — *Permaneder* l. c. §§ 232. 233.

§ 24. Art und Weise des Gebrauches.

Um aus der Lesung der heiligen Väter Nutzen zu ziehen, hat man folgende Regeln zu beobachten:

1) Man lese stets nur Eine Schrift eines Kirchenvaters, diese aber vollständig, genau und wiederholt, bis ihr Inhalt und Zusammenhang so erfaßt ist, daß man denselben, wenigstens nach seinen Hauptpunkten, richtig wiedergeben kann.

2) Man suche ihren Inhalt in seinen Grundzügen dem Gedächtnisse einzuprägen, wobei es sehr ersprießlich ist, wenn man aus dem Buche den Zweck, den Ideengang und die Beweismomente der Abhandlung mit den eigenen Worten des Autors kurz aufzeichnet.

3) Man lege entweder in alphabetischer Ordnung oder nach einem selbstentworfenen Systeme eine Sammlung (spicilegium, repertorium) wichtiger Väterstellen an.

4) Außerdem muß man bedacht sein, sowohl die Bedeutung einzelner Wörter, als auch den Sinn längerer Stellen und ganzer Abhandlungen richtig aufzufassen.

a) Was die Bedeutung einzelner Wörter betrifft, so ist zu bemerken, daß die Väter sich häufig volksthümlicher oder auch philosophischer Ausdrücke bedienten, daß sie manche Wörter nicht in ihrer eigentlichen, sondern in der Bedeutung anwendeten, welche ihnen die Irrlehrer beilegten, und daß sie bisweilen ein und dasselbe Wort in einem verschiedenen Sinne gebrauchten. Die einfache und eigentliche Ausdrucksweise ist von der figürlichen wohl zu unterscheiden.

b) Um den Sinn einer Väterschrift und einzelner Stellen derselben richtig zu erfassen, habe man

α) vor allem Acht auf den Zweck der Schrift. Aus diesem, wie aus dem Zusammenhange ihrer einzelnen Ausführungen läßt sich gar oft der wahre Sinn schwieriger Stellen erkennen.

β) Man sehe, an wen oder gegen wen die Schrift gerichtet, unter welchen Umständen und aus welchen Veranlassungen sie verfaßt worden ist.

γ) Man berücksichtige, in welchem Lebensalter ein Kirchenvater diese oder jene Schrift abgefaßt hat.

δ) Dunkle und zweideutige Stellen erkläre man durch klare und deutliche, die anderswo bei dem nämlichen oder bei einem

andern gleichzeitigen Kirchenvater sich finden; incorrecte sind an anderen correcten oder an der Gesammtlehre des Autors in einer seiner Orthodoxie nicht widersprechenden Weise zu deuten. Lassen sich solche Stellen mit der Kirchenlehre in keiner Weise in Einklang bringen, dann muß man sie mit Bewahrung der dem Autor gebührenden Ehrerbietung abweisen. Endlich

ε) ist darauf zu sehen, ob die Väter bloße Conjecturen und Einwürfe, oder aber dogmatische Sätze aufstellen.

* *Nat. B. Argon.* l. c. P. II. c. 2. 10. P. III. c. 13. — *Wiest* l. c. §§ 283—301. — *Fessler* l. c. §§ 51—53.

Fünftes Kapitel.

Von den Hülfsmitteln zum richtigen Verständnisse der Väter.

§ 25. Ursachen des schwierigen Verständnisses.

Die Schwierigkeiten, die der Lesung und dem Verständnisse der heiligen Väter entgegenstehen, beruhen theils in den von ihnen behandelten Gegenständen, die bisweilen so erhaben sind, daß sie vom menschlichen Geiste kaum erfaßt und mit menschlichen Worten nur höchst schwer ausgedrückt werden können, z. B. Trinität, Freiheit und Gnade, Vorherbestimmung; theils in der Form ihrer Schriftwerke, d. h. in der todten, gar manchem wenig geläufigen Sprache, in eigenthümlichen Ausdrücken und Satzbildungen, in der Methode und Art der Beweisführung; theils auch in vielen durch äußere Umstände und Verhältnisse bedingten Dunkelheiten. Unmöglich ist es, besonders die Briefe, deren Inhalt meistens höchst bedeutsam ist, und die polemischen Schriften der heiligen Väter vollständig zu verstehen, wenn man nicht weiß, aus welcher Veranlassung, in welcher Zeit, von wem, für wen und gegen wen sie verfaßt worden sind.

§ 26. Wissenschaftliche Hülfsmittel.

Um die Schriften der heiligen Väter mit geistigem Gewinn und Genuß zu lesen, ist zunächst die Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache nothwendig, in welcher sie beinahe alle abgefaßt sind. Da aber nicht alle Väter die elegante, reine Sprache der griechischen und lateinischen Classiker schrieben, sondern häufig der Ausdrucksweise der griechischen und lateinischen Bibelübersetzung sich bedienten und zur Bezeichnung christlicher Wahrheiten und Einrichtungen neue Wörter bildeten, so ist auch die Kenntniß der nachclassischen Gräcität und Latinität (Kirchen-

latein) nothwendig. Die Kenntniß der syrischen Sprache ist zum Verständnisse der Schriften des hl. Ephräm, und die der hebräischen zum Verständnisse einiger Werke des hl. Hieronymus höchst wünschenswerth. Glossarien und gute Uebersetzungen bieten ein sehr schätzbares Hülfsmittel.

Ferner ist nothwendig die Kenntniß der alten philosophischen Systeme, der ältern Profangeschichte, sowie der griechischen und römischen Mythologie, da mehrere der Väterwerke auch nach ihrer Bekehrung zum Christenthume ihre heidnisch-philosophische Denkweise nicht sogleich abgelegt und daher in ihren Schriften zahlreiche Spuren davon hinterlassen, in ihren Vertheidigungsschriften sich oft auf die Ereignisse ihrer Zeit, oder auch zum Beweise der Lächerlichkeit des heidnischen Götzendienstes auf die Fabeln der Mythologie berufen haben.

Ein hauptsächliches Mittel ist theologische Bildung, d. i. Kenntniß der Dogmatik und Moral, ohne welche die Väterwerke nicht gehörig verstanden, ja nicht einmal ganz ohne Gefahr gelesen werden können. Und weil die Väter von der heiligen Schrift den ausgedehntesten und mannigfachsten Gebrauch machten, so ist für den Patrologen Bibelkenntniß ein weiteres Hülfsmittel, um sogleich erkennen zu können, welche Bibelstellen wörtlich und welche bloß dem Sinne nach angeführt sind.

Endlich ist noch nothwendig Kenntniß der Kirchengeschichte. Denn diese macht uns bekannt mit den Ereignissen, auf welche die heiligen Väter öfters anspielen, mit den Zeitumständen, unter denen sie schrieben, mit den Häresien, welche sie in ihren Schriften bekämpft, mit den ächten Concilien, die sie vertheidigt, und mit den falschen, die sie verworfen haben, sowie mit den inneren und äußeren Lebensverhältnissen der heiligen Väter selbst.

* *Wiest* l. c. §§ 304—310. — *Fessler* l. c. §§ 31—37.

§ 27. Literarische Hülfsmittel.

Die besten und nothwendigsten äußeren Hülfsmittel zum gewinnreichen Studium der Väter sind die besseren Ausgaben ihrer Schriften (editiones Patrum) und die unter verschiedenen Benennungen (Bibliotheca, Monumenta, Spicilegium Patrum, auch Analecta vetera, Collectanea veterum monumentorum) veranstalteten patrologischen Sammelwerke.

1. Unter Väterausgaben hat man jene literarischen Arbeiten zu verstehen, in denen die ächten Väterwerke von den unächten und zweifelhaften genau unterschieden, der Originaltext so correct als möglich hergestellt, die vorkommenden Schwierigkeiten gehoben

und erläuternde Bemerkungen enthalten sind. Sie werden der Zeit nach in drei Classen eingetheilt: in die ersten oder ältesten, bis 1500; in die mittleren, von 1500 bis gegen 1600, und in die neueren, von 1600 bis auf unsere Zeit. Die ersten (editiones principes, Incunabeln) zeichnen sich zwar nicht durch elegante Ausstattung aus, sind aber deßwegen sehr schätzenswerth, weil sie aus den ältesten Handschriften hergestellt worden sind. Unter den mittleren ragen sowohl durch gefälligen und correcten Druck, als auch durch verbesserten Text die von den gelehrten Buchhändlern Robert († 1559) und Heinrich († 1594) Stephanus zu Paris, weniger die von Frobenius († 1527) und Erasmus von Rotterdam († 1536) zu Basel veranstalteten Ausgaben hervor. Unter den neueren behaupten die von den Maurinern, Oratorianern und mehreren Jesuiten besorgten wegen Benützung neuaufgefundener Handschriften, guten Papieres und schöner Typen den ersten Platz. Diese enthalten: a) ausführliche Biographien der heiligen Väter; b) Angabe ihrer Werke mit Ausschluß der unächten; c) lateinische Uebersetzungen des griechischen Textes; d) Darlegung der darin enthaltenen Lehren; e) Erläuterung schwieriger Stellen und f) sorgfältig angelegte Sach- und Namensverzeichnisse. Die in Paris erschienenen verdienen den Vorzug vor dem Venediger Nachdruck.

Im Allgemeinen sind die neueren Ausgaben den älteren vorzuziehen, weil sie manche erst in neuerer Zeit aufgefundene Väterschriften enthalten, die ächten von den unächten, die gewissen von den zweifelhaften nach den Regeln der Kritik ausgeschieden haben, eine bessere lateinische Uebersetzung des griechischen Textes geben und mit erklärenden Bemerkungen, chronologischen Tafeln u. dgl. ausgestattet sind.

2. Unter den patristischen Sammelwerken, die theils allgemeine, theils besondere, theils griechisch-lateinische, theils nur lateinische sind, verdienen u. a. besonders erwähnt zu werden:

a) Maxima Bibliotheca veterum Patrum, 27 tom. fol., Lugd. 1677;

b) des Oratorianers Galland Bibliotheca veterum Patrum, 14 tom. fol., Venet. 1765;

c) des Maroniten Josef Simon Assemani Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana, 4 tom. fol., Rom. 1719, welche syrische, arabische, persische, türkische, hebräische und armenische Schriftwerke enthält;

d) der Cursus completus Patrologiae von Abbé Migne († 1875). Dieses großartige und trotz mancher, namentlich technischer, Mängel sehr werthvolle Werk enthält sämmtliche latei-

nische Kirchenväter und Kirchenschriftsteller von Tertullian bis Innocenz III. in 217 Quartbänden, und die griechischen von den apostolischen Vätern bis zum Concil von Florenz in 162 Quartbänden nebst lateinischer Uebersetzung und vielen schätzenswerthen Abhandlungen und Erläuterungen. In diese Sammlung sind außer anderen neu aufgefundenen patristischen Werken oder Fragmenten aufgenommen die Scriptorum vett. nova collectio (10 tom. 4°, 1828), das Spicilegium Romanum (10 tom. 8°, 1839) und die Nova Patrum bibliotheca (8 tom. 4°) des vaticanischen Bibliothekars Angelo Mai, sowie das Spicilegium Solesmense (4 tom. 1852) des Cardinals Pitra.

e) die Collectio nova Patrum (2 fol., Par. 1706) des Bernhard von Montfaucon O. S. B.;

f) das Spicilegium vett. aliquot scriptorum (3 fol., Par. 1783) von d'Achery O. S. B.;

g) die Analecta veterum (4 tom. 8°, Par. 1675) Mabillons O. S. B., und

h) die von Pet. Coustant O. S. B. (Par. 1721) herausgegebenen und von Thiel (Lips. 1867) bis 523 fortgeführten Epistolae rom. Pontif.

Unter den in neuester Zeit erschienenen patristischen Handausgaben verdienen die von Hurter S. J. in Innsbruck edirten Ss. Patrum opuscula selecta und die von Reithmayr-Thalhofer in Kempten herausgegebene, von dem gesammten deutschen Episkopate empfohlene „Bibliothek der Kirchenväter" eine rühmliche Erwähnung.

Für das praktische Studium der Theologie und für homiletische Zwecke leisten die nach einem gewissen Plane angelegten Sammlungen (Anthologien, Chrestomathien) von Lehrsätzen und Aussprüchen der Kirchenväter die dankenswerthesten Dienste. Die bekannteren sind: *Cigheri,* Veterum Patrum theologia universa, 13 tom. 4°, Florentiae 1791; *Thomasius,* Instit. theolog. antiquorum Patrum, 4 tom. 4°, Romae 1769 und *Caillau et Guillon,* Thesaurus Patrum floresque doctorum eccl., 8 tom. 8°, Paris 1823.

Zweiter Theil.

Besondere Patrologie.

Erste Epoche.

Entstehung der patristischen Literatur oder die Zeit der apostolischen Väter — bis 150.

§ 28. Die apostolischen Väter.

Apostolische Väter heißen jene Schriftsteller, welche als Schüler der Apostel deren Lehre rein und unverfälscht in ihren Schriften der Nachwelt überliefert haben. Als solche gelten: Clemens von Rom, Barnabas, Ignatius, Polycarp, der unbekannte Verfasser des Briefes an Diognet, Papias und Hermas.

Diese haben uns nur wenige Schriften (und auch diese fast ausschließlich in einfacher Briefform) hinterlassen, was sich daraus erklärt, daß das Christenthum nicht als das Ergebniß wissenschaftlicher Thätigkeit, sondern als eine durch Wunder beglaubigte göttliche Offenbarung sich ankündigte und die geistigen Bedürfnisse derjenigen, die es aufnahmen, derart befriedigte, daß sie eine wissenschaftliche Begründung desselben gar nicht für nothwendig hielten.

Es treten jedoch schon in jenen wenigen literarischen Denkmälern der christlichen Vorzeit die verschiedenen Grundformen der künftigen theologischen Thätigkeit hervor: in Clemens die ersten Keime des Kirchenrechtes; in Barnabas ein Anflug speculativer Dogmatik; bei Ignatius und im Briefe an Diognet die Grundzüge der Apologetik, in den Ἐξηγήσεις des Papias die Anfänge der biblischen Exegese und im „Hirten" des Hermas der erste Versuch einer christlichen Sittenlehre. Während Clemens in seinen Ausführungen über das Sittengesetz der paulinischen, Ignatius der johanneischen Richtung folgte, schlug Hermas die petrinische ein.

Wiewohl gering an Umfang und wenig der Zahl nach, haben die in griechischer Sprache abgefaßten Schriften der apostolischen Väter als Erzeugnisse des urchristlichen Geistes einen ungemein hohen Werth. Sie behandeln vorzugsweise die religiösen Zustände der christlichen Gemeinden, die Gnade und Wahrheit, die uns in Christus erschienen, den Glauben an ihn, die Liebe der Gläubigen zu einander, den Gehorsam gegen die kirchlichen Vorsteher, und mahnen in der eindringlichsten Weise zur Meidung der Sünde und zur Fernhaltung der Häresie.

Cotelerius, Ss. Patrum Apost. opp. omnia, Paris 1672, 2 tom. fol. — *Funk*, Opera Patrum Apost. Editio post Hefelianam quartam quinta, Tubingae 1878.

§ 29. Der hl. Clemens, Bischof von Rom.

1. Aus dem Leben dieses heiligen Vaters wird uns von dem ganzen christlichen Alterthume nur so viel als sicher bezeugt, daß er als Schüler mit den heiligen Aposteln Petrus und Paulus in engen Beziehungen gestanden habe, Bischof von Rom gewesen und eine und dieselbe Person mit jenem Clemens sei, dessen der hl. Paulus (Phil. 4, 3) unter den eifrigen Mitarbeitern im Evangelium erwähnt. Wie und wann er nach Rom gekommen, ob er unmittelbar oder erst nach Linus und Cletus dem hl. Petrus auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom nachgefolgt sei, ist ebenso wenig sicher, als die Angabe einiger älterer Schriftsteller, daß er ein Vetter des Kaisers Domitian oder der Sohn eines römischen Senators gewesen sei und unter wunderbaren Erscheinungen den Martyrtod in den Meeresfluthen erlitten habe.

2. Von den ihm zugeschriebenen Schriften gilt als entschieden ächt der erste Brief an die Corinthier in 65 Kapiteln, eines der schönsten literarischen Monumente des christlichen Alterthums. Mit Klugheit, Schonung und Kraft mahnt er darin die durch Ruhestörer zum Ungehorsam verleiteten Corinthier mit dem Hinweis auf das Gericht zur Demuth, Unterwürfigkeit, Eintracht und Erneuerung der Liebe. Zweifelhaft dagegen sind der zweite Brief an die Corinthier, sowie die zwei Briefe an die Jungfrauen. Jener enthält in Form einer Homilie eindringliche Ermahnungen zu einem ächt christlichen Leben, ward auch in der alten Kirche öffentlich vorgelesen, jedoch dem hl. Clemens nicht zuerkannt, vielmehr geradezu abgesprochen, und weicht auch in Stil und Sprache von dem ersten Briefe in auffallender Weise ab. Die Briefe an die Jungfrauen, d. i. die Ehelosen beiderlei Geschlechtes, enthalten zwar die gleiche Einfach-

heit und Erhabenheit, wie der erste Corintherbrief, aber nebenbei auch ihre Aechtheit in Frage stellende Hinweisungen auf die erst später entstandene Secte der συνείσακτοι. Entschieden unächt sind die fünf Decretalbriefe, die 85 im dritten und vierten Jahrhundert höchst wahrscheinlich in Syrien abgefaßten Canones Apostolorum und die 8 Bücher der Constitutiones Apostolorum, sowie die romanartigen 20 Homilien und 10 Recognitionen, sowie die Epitome, ein Auszug aus beiden.

3. Der in classisch-griechischer Sprache (wahrscheinlich zwischen 67 und 70) geschriebene und von hoher geistiger Begabung und Bildung zeugende erste Brief ist ein herrliches Muster eines Hirtenbriefes und enthält die schönsten Zeugnisse über Inspiration der heiligen Schrift (c. 22. 45), über Trinität (c. 46), über Rechtfertigung durch den Glauben und die guten Werke (c. 32. 33), über die Stände in der Kirche (c. 42. 44). Der Sagenkreis, der sich um Clemens gebildet hat, läßt auf großes Ansehen und rühmliche Thätigkeit schließen.

* *Migne* ser. graec. tom. 1. 2. — Brüll, Der erste Corintherbrief des hl. Clemens, Freiburg 1883.

§ 30. Der hl. Barnabas, Apostel.

1. Aus der Apostelgeschichte (4, 36. 37) wissen wir, daß Barnabas auf Cypern beheimathet war, ursprünglich Joses oder Joseph hieß, dem Stamme Levi angehörte und einer von jenen Christen war, welche bald nach dem Tode des Herrn ihr Besitzthum verkauften und den Erlös zu den Füßen der Apostel legten. Als ein Mann „voll des heiligen Geistes und Glaubens" (Apg. 11, 24) von den Aposteln zum Dienste des Evangeliums berufen, wirkte er längere Zeit in Antiochien, arbeitete mit Paulus an der Ausbreitung des Christenthums in den nördlichen Ländern Kleinasiens und bekämpfte mit Erfolg die judaisirenden Gesetzeseiferer, welche in ihrer, das Christenthum seines Gehaltes und Werthes entkleidenden Befangenheit das mosaische Gesetz auch den Heidenchristen aufnöthigen zu müssen glaubten. Wie lange er nach seiner Rückkehr in seine Heimath (Apg. 15, 39) noch gewirkt, wann*, wo und wie er sein Leben beschlossen habe, ist unbekannt.

2. Der unter dem Namen des hl. Barnabas vorhandene sog. „Katholische Brief" wurde von den angesehensten Schriftstellern der ersten Jahrhunderte (Clemens von Alex., Origenes, Eusebius, Hieronymus) dem Apostel Barnabas zugeschrieben, aber

in neuerer und neuester Zeit von protestantischen und auch einigen katholischen (Ceillier, Hefele, Kayser, Braunsberger u. a.) Patrologen aus inneren und äußeren, jedoch nicht ganz stichhaltigen Gründen ab- und einem spätern alexandrinischen Judenchristen gleichen Namens zugesprochen**. Gleichheit des Stiles und eine mehrfache auffallende Verwandtschaft mit den Kapiteln 18—20 dieses Briefes dürften die in neuester Zeit von dem Metropoliten Bryennius zu Jerusalem aufgefundene, von Eusebius, Athanasius und Rufinus als Doctrina Apostolorum erwähnte, seither jedoch unbekannte Schrift: Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων als eine weitere Ausführung des moralischen Theiles des Barnabasbriefes erscheinen lassen. Sie enthält in 16 kurzen Kapiteln eine einfache Belehrung über das sittliche Verhalten des Christen in Bezug auf äußern Wandel, auf Gebet und Fasten, auf die Spendung der Taufe, auf den Empfang der heiligen Eucharistie, auf die Erscheinung von Propheten und auf die Erwartung der Wiederkunft des Herrn. Bemerkenswerth ist, daß im siebenten Kapitel eine ausdrückliche Anleitung zur Spendung der Taufe per infusionem gegeben ist.

3. In dem „Katholischen Briefe", der in einen dogmatischen (c. 1—17) und in einen moralischen (c. 18—21) Theil zerfällt, höchst wahrscheinlich nicht an Heiden-, sondern an Judenchristen adressirt ist und die Aufhebung des alten Bundes durch den neuen als Hauptthema behandelt, finden sich schöne Stellen über die Gottheit Christi (c. 5. 7. 12), über den Zweck der Incarnation (c. 5. 14), über das Wesen der Rechtfertigung als innere Heiligung (c. 6. 11. 16), über die Feier des Sonntags statt des Sabbaths (c. 15), über liebethätigen Glauben (c. 1. 4. 7). Der Stil des Briefes zeugt vom Gefühle apostolischer Würde***.

* Nirschl, Das Todesjahr des Apostels Barnabas. „Katholik" 1881. S. 425 ff. — ** Nirschl, Lehrbuch. § 23. — *** *Migne* ser. graec., tom. 2. — Braunsberger, Der Apostel Barnabas. Mainz 1876.

§ 31. Der hl. Ignatius, Bischof von Antiochien.

1. Von den Lebensumständen des hl. Ignatius, der sich auch Theophorus nannte, wissen wir nur so viel, daß er vom heiligen Evangelisten Johannes, dessen Schüler er war, zum Bischofe geweiht, als Nachfolger des Petrus und Evodius 37 Jahre (70—107) lang den bischöflichen Stuhl von Antiochien inne gehabt, schon in der Domitianischen Verfolgung die ihm anvertraute

Gemeinde durch Gebet, Fasten und Belehrung gestützt und gestärkt und seinem brennenden Wunsche gemäß auf Befehl des Kaisers Trajan im Amphitheater zu Rom unter den Zähnen der Löwen für Christus den Martyrtod erduldet habe (20. December zwischen 107—117, am wahrscheinlichsten 107).

* Hefele im Kirchenlex. v. Wetzer, 1. Aufl., V. Bd. S. 594. — Nirschl, Das Todesjahr des hl. Ignatius. Passau 1869. — Hist.-polit. Bl. 1879, Bd. 84. — Ueber die letzten Lebensumstände des heiligen Martyrers enthält das von Augenzeugen in einfacher Schreibart abgefaßte „Martyrium s. Ignatii" nähere Nachrichten. Dasselbe schildert zunächst die Verwaltung seines Bischofsamtes, sein Verhör vor Kaiser Trajan und sein Zeugniß vor ihm, seine Deportation, seinen Aufenthalt in Smyrna, die Ankunft von Abgesandten der umliegenden Kirchengemeinden, die Abfassung seiner Briefe an diese, seine Weiterreise nach Rom, seine Abführung in's Amphitheater und seinen Tod. Der Schluß gibt den Grund der Abfassung dieses Berichtes an. Die Aechtheit desselben, welcher auch Zeugnisse für die Gottheit Christi (c. 2) und die Trinität (c. 7), über die drei Stufen der kirchlichen Hierarchie (c. 3) und über Heiligenverehrung (c. 6. 7) enthält, wurde und wird, wie die Briefe des hl. Ignatius, jedoch keineswegs mit durchschlagenden Gründen, bestritten.

2. Von Ignatius besitzen wir sieben Briefe, von welchen er auf seiner leidensvollen Martyrreise nach Rom von Smyrna aus vier an die Ephesier, Magnesier, Trallier und Römer, und von Troas aus drei an die Philadelphier, Smyrnäer und an Bischof Polycarp geschrieben hat. In diesen salbungsvollen Briefen, welche bischöfliche Treue und Hirtensorge und unerschütterlichen Glauben athmen, sucht er die Gläubigen gegen die Ebioniten im Glauben an die Gottheit und gegen die Doketen im Glauben an die Menschheit Christi zu befestigen und dieselben gegen das Eindringen der Häresie durch die Aufforderung zu engerer Verbindung unter sich und mit dem Bischofe zu schützen. Für die vielbestrittene, aber unerschütterte Aechtheit dieser Briefe spricht nicht bloß der Umstand, daß Polycarp alle Briefe des Ignatius gesammelt zu haben versichert, Irenäus, Origenes und Eusebius viele Stellen daraus anführen, und Athanasius, Chrysostomus und Hieronymus sich auf dieselben berufen, sondern auch dieß, daß sie ganz das Gepräge wie eines Johannesschülers, so auch das der damaligen Zeit an sich tragen.

Die übrigen acht Briefe, welche dem hl. Ignatius zugeschrieben werden wollen, sind entschieden unächt und erst Anfangs des fünften Jahrhunderts in Syrien durch einen Apollinaristen entstanden.

3. In den ächten Briefen des Ignatius, deren hohe Bedeutung schon in der frühesten Zeit erkannt wurde, finden sich die glänzendsten Zeugnisse für die Trinität (Magn. c. 13; Ephes. c. 9),

für die Lehre von der wahren Gottheit und Menschheit Christi (Magn. c. 6. 8; Trall. c. 10), für den Primat der römischen Kirche, der προκαθημένη τῆς ἀγάπης, für die dreigliederige Hierarchie (Philad. c. 7; Magn. c. 6), für die Eucharistie, welche er als φάρμακον ἀθανασίας, als ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν (Ephes. c. 20) bezeichnet, und für die Abschließung der Ehe in foro ecclesiae (Polyc. c. 5). Ignatius ist eine ächt johanneische Natur voll glühender Liebe zu Christus, den er im Episkopate repräsentirt sieht. Seine Diction ist meistens kräftig, die Darlegung der Gedanken bewegt sich jedoch oft in schwerfälligen Perioden.

* *Migne* ser. graec., tom. 5. — Nirschl, Die Briefe des hl. Ignatius, Passau 1870; dessen Lehrbuch §§ 35—38. — Funk, Die Aechtheit der Ignatianischen Briefe. Tübingen 1883.

§ 32. Der hl. Polycarp, Bischof von Smyrna.

1. Ein unmittelbarer Zeitgenosse und Freund des hl. Ignatius war Polycarp, über dessen Abstammung, Ort und Zeit der Geburt die Geschichte uns nichts Gewisses aufbewahrt hat. Nach der Versicherung seines Schülers Irenäus wurde er vom Apostel Johannes unterrichtet und als Bischof von Smyrna eingesetzt. Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts reiste er nach Rom, sich mit Papst Anicet über einige Differenzen bezüglich der Osterfeier zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit führte er mehrere Anhänger der Gnostiker Valentin und Marcion, welch letztern er auf seine Frage, ob er ihn kenne, den „Erstgebornen des Satans" nannte, wieder zur Kirche zurück. Er erreichte ein Alter von nahezu 100 Jahren und starb unter Marc Aurel, auf dem Scheiterhaufen wunderbar vom Feuer verschont, durch den Dolch des Schergen den Martyrtod zwischen 161—168.

* Ueber das glorreiche Ende des hl. Polycarp berichtet das auf die Bitte einer kleinasiatischen Christengemeinde von einem gewissen Marcus abgefaßte Martyrium s. Polycarpi. Dieses enthält ein ergreifendes Bild von der Persönlichkeit des letzten Apostelschülers, von der Heftigkeit der Verfolgung, von der Schrecklichkeit der Martern, von dem Hasse gegen die Christen, aber auch von der Unerschrockenheit und Begeisterung derselben für den Glauben und ihren Bischof. Die Aechtheit des Schriftchens ist, wie die des Martyrium s. Ignatii, zwar bestritten, aber mehr als wahrscheinlich.

2. Von den Briefen, welche nach dem Zeugnisse des Irenäus der hl. Polycarp an benachbarte Kirchen und an Einzelne geschrieben hat, besitzen wir nur den an die Philipper, dessen Aechtheit von Irenäus und Eusebius, sowie dadurch bezeugt wird, daß er in den Kirchen öffentlich vorgelesen wurde und sein

Inhalt der apostolischen Lehre, wie den Umständen der Zeit und des Verfassers ganz entspricht. Polycarp hat den Philippern auf Ansuchen die Briefe des Ignatius geschickt und bei dieser Gelegenheit in seiner 14 Kapitel umfassenden ἐπιστολή ihnen die schönsten Ermahnungen zu einem christlichen Leben gegeben und die Pflichten der verschiedenen Stände dargelegt.

Zweifelhaft sind fünf Fragmente von Antworten; entschieden unächt die sog. Doctrina Polycarpi, die Epistola ad Athenienses und die Epistola ad Dionysium Areopagitam.

3. Aus dem Briefe an die Philipper sind besonders folgende Lehrpunkte auszuheben: Nothwendigkeit der Tradition (c. 7), die Gottheit und Menschheit Christi (c. 12), Fürbitte für Freunde und Feinde (c. 12), Auferstehung und Gericht (c. 7). Derselbe ist mit Klarheit und Einfachheit geschrieben, mit sehr vielen Stellen des neuen Testamentes durchwoben und darum auch rücksichtlich des biblischen Canons wichtig.

* *Migne* ser. graec., tom. 5.

§ 33. Der hl. Papias, Bischof von Hierapolis.

1. Nach Irenäus wäre der im christlichen Alterthum oft rühmlich erwähnte Papias ein Schüler des Apostels Johannes und ein Freund des Polycarp gewesen. Er besaß große Erudition und Bibelkenntniß und ließ es sich sehr angelegen sein, die mündlichen Ueberlieferungen über das Leben und die Reden des Heilandes zu sammeln, wobei er aber allzu wenig kritisch verfuhr und bildliche Ausdrücke buchstäblich auffaßte, was ihn zu manchen irrigen und minder richtigen Ansichten verleitete. Daß er sein frommes und eifriges Leben mit dem Martyrtode geendet, ist nicht verbürgt.

2. Von seinem zwischen 130—150 abgefaßten, im 13. Jahrhundert noch vorhandenen Werke: λογίων κυριακῶν ἐξηγήσεως συγγράμματα sind nur noch zehn Fragmente vorhanden.

3. Bemerkenswerth ist, daß Papias der mündlichen Tradition der ersten Augenzeugen Christi den Vorzug vor der schriftlichen Aufzeichnung gibt (bei Euseb. III, 39), und kirchlicherseits der erste war, der den Chiliasmus vertreten hat.

* *Migne* ser. graec., tom. 5. p. 1255. — Seitz, Art. Papias, in der Encyclopädie von Herzog, XI, S. 78—86. — *Funk,* Opera Patrum Apost. Tubingae 1878.

§ 34. Der unbekannte Verfasser des Briefes an Diognet.

1. Bis in's 17. Jahrhundert hat man den hl. Justin für den Verfasser dieses merkwürdigen, jedoch lange Zeit hindurch unbeachteten Briefes gehalten. Daß aber dieser älter sei, als die justinischen Schriften und nicht von Justin sein könne, erhellt aus der Bemerkung des Verfassers, daß er ein Schüler der Apostel sei (c. 11); aus dem Umstande, daß in diesem Briefe das Christenthum als eine neue Erscheinung dargestellt wird; daß kein älterer Schriftsteller denselben unter den Werken Justins aufzählt, und daß der Verfasser über Juden- und Heidenthum ganz anders urtheilt als Justin, sowie endlich aus der großen Verschiedenheit des Stiles und der Darstellungsweise, indem dieser Brief logischer, klarer und schöner geschrieben ist, als irgend ein Buch Justins, und Ausdrücke enthält, welche Justin nicht hat.

Auch über die Person des Diognet wissen wir nur so viel, daß er ein angesehener Heide war, welcher über das Wesen der christlichen Religion genauen Aufschluß zu erhalten wünschte.

2. In diesem wichtigen Briefe werden mit rhetorischer Gewandtheit und hoher Begeisterung die drei Fragen Diognets beantwortet: a) Warum die Christen das Heiden- und Judenthum verwerfen? b) welchen Gott sie jetzt anbeten, da sie bis zur Welt- und Todesverachtung sich so innig lieben? und c) warum, wenn die christliche Religion die wahre ist, diese nicht früher erschienen sei? Antwort: ad a) weil die Götter der Heiden geistlose Gebilde von Holz, Stein und Metall seien, und die ganze jüdische Religion nur in leeren Ceremonien bestehe und überdieß viel Thörichtes enthalte; ad b) die christliche Religion sei etwas Uebernatürliches, nicht wie andere Religionen von Menschen gestiftet, sondern von Gott selbst geoffenbart, und erzeuge deßhalb auch Tugenden, die früher nicht gekannt waren; ad c) die Menschen mußten zuvor von ihrer Hülfsbedürftigkeit und geistigen Ohnmacht überzeugt und zur Erkenntniß gebracht werden, daß nur Gott Hülfe bringen könne. Und dieser half durch Sendung und Hingabe seines eingeborenen Sohnes als Sühnopfer. — Im Schlußkapitel (10.) wird Diognet eingeladen, den christlichen Glauben anzunehmen, um der wahren Gotteserkenntniß und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Das elfte und zwölfte Kapitel scheinen, weil zu den vorhergehenden nicht mehr recht passend, ein späterer Zusatz zu sein.

3. Dieser Brief ist auch in dogmatischer Beziehung überaus wichtig und enthält u. a. folgende Lehrpunkte: a) daß zur vollkommenen Erkenntniß Gottes kein Mensch aus sich selbst, sondern

nur durch die Offenbarung des Logos gelangen könne (c. 5 u. 8); b) daß Christus der eigene (ἴδιος) und eingeborene (μονογενής) Sohn Gottes, der unsterbliche, mit dem menschlichen Verstande nicht zu erfassende (ἀπερινόητος) Logos des allmächtigen Gottes, weit über alle Engel erhaben sei (c. 7—8); c) daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, um uns die Geheimnisse Gottes zu verkünden (c. 7) und durch seinen Opfertod für unsere Sünden Genugthuung zu leisten (c. 9); d) daß die Rechtfertigung neben der Entsündigung auch innere Heiligung bewirke (c. 7. 10. 11); e) daß die Kirche allein im Gegensatz zu den Häresien die apostolische Lehre enthalte (c. 11). Die Sprache des Briefes ist rein, der Stil lebendig und blühend, und der Inhalt zeugt von einem mystisch gehobenen Herzen.

* *Migne* ser. graec., tom. 2. — *Fessler* l. c. § 65. — *Otto*, Corpus Apolog. christ., vol. III.

§ 35. Hermas.

1. Nach den älteren Kirchenschriftstellern ist Hermas, der Verfasser des Buches Ποιμήν, Pastor, jener Apostelschüler, den Paulus Rom. 16, 14 grüßen läßt, und nicht ein gleichnamiger Bruder des römischen Bischofes Pius I. Für diese Ansicht spricht nicht bloß das Zeugniß des christlichen Alterthums (Origenes, Eusebius, Hieronymus u. a.), sondern auch der Umstand, daß der Verfasser selbst sich als einen Zeitgenossen des Bischofes Clemens von Rom darstellt (vis. II. c. 4), daß das Buch vor Feststellung des Canons als das Werk eines Apostelschülers den canonischen Schriften beigezählt worden ist und das darin gezeichnete Bild von der Kirche genau den damaligen Zeitverhältnissen entspricht. Hermas, der Bruder des römischen Bischofes Pius, ist nicht der Verfasser, sondern wahrscheinlich nur der Uebersetzer des Pastor aus dem Griechischen in's Lateinische. Aus dem Buche selbst erfahren wir, daß Hermas ein Grieche, zwar verheirathet, aber wahrscheinlich ein Priester (oder Bischof?) war und in der Nähe von Rom (zu Kumä?) lebte, wo er auch die in dieser Schrift mitgetheilten Visionen empfing. Das Jahr seines Todes wie seiner Geburt ist unbekannt.

2. Die Schrift, deren Abfassung gegen das Ende des ersten Jahrhunderts fällt, und die von den ältesten kirchlichen Schriftstellern mit großer Ehrfurcht erwähnt wird, besteht aus drei Büchern, von denen das erste vier visiones, das zweite zwölf mandata, das dritte zehn similitudines enthält. Sie will Unterricht er-

theilen, wie man zu einer innern Aneignung des Christenthums gelange und wie das Leben eines Christen einzurichten sei. Den Namen „Pastor“ trägt sie wahrscheinlich deßwegen, weil ein Engel im Hirtengewande dem Hermas seine Mittheilungen machte.

3. Die Schrift enthält viele schöne dogmatische und moralische Lehrsätze. Unter anderen werden mehr oder weniger bestimmt erwähnt: die Einheit Gottes (mand. I), Mehrheit der göttlichen Personen (simil. IX. 12), die Schöpfung des Menschen durch Gott (mand. XII. c. 4), die Erbsünde und die Nothwendigkeit der Taufe (simil. IX. c. 16), die Freiheit des Menschen (mand. VI. c. 2), die Nothwendigkeit der Gnade, um die man aber bitten muß (vis. III. c. 9), die Unauflöslichkeit der Ehe (mand. IV. c. 1), die Erlaubtheit der Wiederverehelichung (mand. IV. c. 4), Beobachtung der Gebote und Streben nach Vollkommenheit durch Uebung guter Werke (sim. V. 2. 3), die Gefahren des Reichthums (sim. I. II. IX. c. 31), Auferstehung und ewige Vergeltung (sim. V. c. 6. 7. VIII. c. 3. IX. c. 12. 29; vis. III. c. 6. 7; sim. VI. c. 2. VIII. c. 6). Das Buch, in klarer und einfacher Sprache geschrieben, aber mit Bildern überladen, hat in mehrfacher Beziehung große Aehnlichkeit mit der Apokalypse des hl. Johannes.

* *Migne* ser. graec., tom. 2. — Möhler a. a. O. S. 96—106. — Vgl. Brüll, Clem. von Rom und der Hirt des Hermas, Tüb. Quartalschr. 1878, S. 44; und Behm, ebend. S. 354 ff. — Nirschl, Der Hirt des Hermas, Passau 1879; dessen Lehrbuch §§ 31—34. — Brüll, Der Hirt des Hermas. Freiburg 1883.

Zweite Epoche.

Fortbildung der patristischen Literatur, 150—325.

§ 36. Ueberblick.

In dieser Epoche entfaltete sich die christlich-literarische Thätigkeit in verschiedenen Formen. Besonders traten, da es nun galt, die von außen und innen heftig angegriffene Kirche zu vertheidigen und das Heidenthum zu bekämpfen, die Apologetik und Polemik in den Vordergrund. Mit Gelehrsamkeit und Beredsamkeit reich ausgestattete Männer gingen aus dem Heidenthum zum Christenthume über und vertheidigten nicht bloß in glänzend beredten Apologien das Christenthum, sondern bekämpften auch im Vereine mit aus den christlichen Schulen hervorgegangenen Lehrern das mächtig sich erhebende Heidenthum, wie nicht minder

die zahlreich auftauchenden Häresien (Gnosticismus, Montanismus, Antitrinitarismus, Novatianismus u. a.), wobei sie das Wesen und die Lehre der Kirche immer klarer darstellten und deren Einheit mehr und mehr befestigten. Von unberechenbarem Einflusse auf die Förderung der christlichen Wissenschaft war die Gründung der sogen. Katechetenschulen zu Alexandria, Antiochia und Cäsarea, in denen nicht nur christliche Jünglinge, sondern auch Heiden in den allgemeinen philosophischen und specifisch christlichen Wissenschaften Bildung suchten und empfingen, und aus welchen eine große Menge gelehrter Männer, Bischöfe, Heilige und Martyrer, hervorging. Zu bemerken ist noch, daß in der Mitte dieser Epoche die ersten lateinischen Kirchenschriftsteller, zwar noch in geringer Anzahl, aber in hellstrahlendem Glanze auftraten.

* Möhler a. a. O. S. 179—187.

Erstes Kapitel.

Die griechischen Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

A. Griechische Apologeten.

§ 37. Der hl. Justin der Martyrer, † um 166.

1. Justin ward um 100 n. Chr. zu Flavia Neapolis in Palästina (Sichem, Nablus) geboren und von seinen reich begüterten heidnischen Eltern gut erzogen. Von brennendem Durste nach Erkenntniß göttlicher Dinge getrieben, besuchte er nach einander die Schulen eines Stoikers, Peripatetikers, Pythagoräers und Platonikers, ohne jedoch die ersehnte Befriedigung seines Wissensdranges zu finden. Eines Tages begegnete dem am Meeresufer sinnend einherwandelnden Jünglinge ein ehrwürdiger Greis, welcher ihn auf die Propheten, auf Christus und die Apostel hinwies. Fleißiges Studium der heiligen Bücher und die Standhaftigkeit der Christen bestimmten ihn in seinem 33. Lebensjahre zur Annahme des Christenthums. Unter Beibehaltung seines Philosophenmantels wirkte er unermüdlich mit Kraft und geistvoller Gewandtheit in Wort und Schrift für Vertheidigung, Ausbreitung und Befestigung des Christenthums. Er machte weite Reisen, um die christliche Lehre genauer kennen zu lernen und junge Heiden für dieselbe zu gewinnen. Zweimal kam er nach Rom, wo er eine Schule gegründet zu haben scheint, den Häretiker Marcion, den Cyniker Crescentius und andere Philosophen in öffentlichen Disputationen bekämpfte, seine Schutzschriften für

die Christen überreichte, aber auch wegen seines christlichen Bekenntnisses gegeißelt und enthauptet wurde, wahrscheinlich 166.

2. Justin hat sich um die christliche Wissenschaft durch höchst werthvolle Schriften unvergängliche Verdienste erworben. Unzweifelhaft ächt sind:

a) Apologia prima pro christianis (68 Kap.), gerichtet an den Kaiser Antoninus, an den Senat und das gesammte römische Volk. In ihrem ersten Theile weist er zur Vertheidigung der Christen gegen ihre ungerechte Verfolgung nach, daß dieselben keine Uebelthäter, sondern gute Bürger seien und daß der ihnen gemachte Vorwurf des Atheismus und der Unzucht unbegründet sei. Im zweiten Theile beweist er die Wahrheit und segensvolle Wirksamkeit der christlichen Religion.

b) Apologia secunda vel minor (15 Kap.), an den römischen Senat. In dieser beantwortet er, die erste ergänzend, die hämischen Fragen der Heiden, warum sich die Christen nicht tödten, um schneller zu Gott zu kommen, und warum Gott, wenn er Beschützer der Christen ist, es zuläßt, daß sie von den Bösen gedrückt und getödtet werden.

c) Dialogus cum Tryphone (142 Kap.), in welchem Justin eine mit dem Synagogenvorsteher Tryphon zu Ephesus abgehaltene zweitägige Unterredung reproducirt und aus den Propheten nachweist, daß Christus wahrer Gott und der von den Juden erwartete Messias sei. Dieser Dialog ist die wichtigste aller patristischen Apologien gegen das Judenthum.

Zweifelhaft sind: a) Oratio ad Graecos (5 Kap.), worin der Autor die Unsittlichkeit des heidnischen Cultus und die Reinheit und Erhabenheit der christlichen Religion als Grund seiner Bekehrung zum Christenthume angibt; b) Cohortatio ad Graecos (38 Kap.), worin er nachweist, daß die Wahrheit nicht bei den heidnischen Dichtern und Philosophen, sondern bei den von Gott inspirirten Propheten zu suchen sei; c) De monarchia (6 Kap.), Nachweis, daß die größten heidnischen Dichter und Philosophen monotheistisch gedacht haben; d) De resurrectione, ein Fragment in zehn Kapiteln, worin die Möglichkeit und Wirklichkeit unserer Auferstehung aus den Todtenerweckungen und der Auferstehung des Herrn dargethan wird. Für die Aechtheit dieser Schriften sprechen die Zeugnisse des Eusebius, Hieronymus und Joh. Damascenus, gegen dieselbe die Verschiedenheit des Stils, der in denselben mehr geglättet ist, als in den Apologien.

Verloren gegangen sind: a) Psaltes; b) De anima; c) Liber contra omnes haereses. Andere Schriften werden ihm mit Unrecht zugeschrieben.

3. Die Schriften Justins, welcher die christliche Lehre mit vieler Erudition, Gründlichkeit und Bestimmtheit entwickelte, haben nicht bloß wegen ihres Alters, sondern noch mehr wegen ihres reichhaltigen dogmatischen Stoffes ungemein hohen Werth. Außer anderem spricht er deutlich von der Taufe (I. Apol. c. 61), von der Verdienstlichkeit der guten Werke (c. 43), von dem Gottesdienste der Christen (c. 65. 67), von der Eucharistie (c. 66). Justin war Platoniker und huldigte, wie Papias, chiliastischen Ansichten, ohne sie jedoch für dogmatisch zu halten (Dialog. 31. 32. 80. 81). Wenn er auch dem Christenthume den vollen Besitz der Wahrheit vindicirte, so gestand er doch auch der heidnischen Philosophie Keime der religiösen Wahrheit (σπέρματα τοῦ λόγου) zu. Abgesehen von Abschweifungen ist sein Stil einfach, würdevoll und kräftig.

* *Migne* ser. graec., tom. 6. — *Otto* l. c. vol. I—V. — *Aubé,* St. Justin philosophe et martyr. Paris 1861. — Möhler a. a. O. S. 188—253.

§ 38. Tatian der Assyrier.

1. Ein Schüler Justins war Tatian, um 130 n. Chr. geboren. Nachdem er sich in seiner Jugend mit rhetorischen Studien und den Lehren der griechischen Philosophie beschäftigt hatte, durchreiste er mehrere Länder, um die Sitten und Gebräuche, besonders die Religion und das religiöse Leben der Völker kennen zu lernen. Die Religion der Heiden widerte ihn wegen ihrer Unvernünftigkeit und Unsittlichkeit nicht weniger an, als der schmutzige Eigennutz der Philosophen. Dagegen machten die heiligen Schriften mit ihren vortrefflichen Sittenvorschriften und ihrer einfachen Ausdrucks- und Darstellungsweise, sowie das sittlich fromme Leben der Christen einen solch' mächtigen Eindruck auf ihn, daß er das Christenthum annahm und freudig bekannte. In Rom lernte er Justin kennen, den er einen bewundernswerthen Lehrer nennt. Einige Zeit nach dessen Tode kehrte er in den Orient zurück, wo er in gnostische Irrthümer fiel und der Stifter der Enkratiten oder Hydroparastaten, einer gnostischen Secte, wurde. Sein Todesjahr ist ungewiß.

2. Von Tatians zahlreichen Schriften ist uns nur die wichtigste, die um 170 noch vor seiner Apostasie geschriebene Oratio adversus Graecos in 42 Kapiteln, erhalten. Er spricht darin über das hellenische Heidenthum als etwas durchweg Dämonisches mit leidenschaftlicher Erregtheit seine tiefste Verachtung aus und weist nach, daß die Weisheit der Christen viel älter sei, als die

der Griechen, und daß bei den Heiden Unsittlichkeit und Unmäßigkeit, bei den Christen dagegen Züchtigkeit und Mäßigkeit herrsche.

3. Tatian lehrt, wenn auch nicht immer mit der wünschenswerthen Correctheit, die Vorzeitlichkeit Gottes (c. 4. 5), die Incarnation des Logos (c. 21), die Erschaffung der Welt (c. 5), die Auferstehung der Leiber (c. 6), und beschreibt in anziehender Weise die höhere Natur des Christenthums (c. 32). Bisweilen verliert er sich in weite Abschweifungen. In Bezug auf Geist und Stil hat er eine auffallende Aehnlichkeit mit Tertullian.

* *Migne* ser. graec., tom. 6. — *Otto* l. c. vol. VI. — Daniel, Tatian der Apologet. Halle 1838. — Mattes im Kirchenlex., 10. Bd., Art. Tatian.

§ 39. Athenagoras, der Philosoph.

1. Von diesem Schriftsteller wissen wir nur soviel mit Gewißheit, daß er, im Heidenthume geboren, die griechische Philosophie studirt und nach seiner durch Lesung der heiligen Schrift veranlaßten Bekehrung eine christliche Vertheidigungsschrift verfaßt hat. Alles andere, was über ihn berichtet wird, entbehrt der Begründung.

2. Wir besitzen zwei Schriften: Legatio sive supplicatio pro Christianis, in 37 Kapiteln, und De resurrectione mortuorum, in 26 Kapiteln. In der ersten, die den Kaisern Marc Aurel und Commodus übergeben wurde, beklagt er sich, daß die Christen bloß um ihres Namens willen hingeschlachtet werden, und vertheidigt sie gegen den Vorwurf des Atheismus, der Thyestesmahle und der Blutschande; in der andern widerlegt er die gegen die Auferstehung vorgebrachten Argumente (c. 1—10) und beweist mit logisch auf einander folgenden Vernunftgründen die künftige Wiedervereinigung des Leibes mit der Seele (c. 10—25). Das Buch De vero et perfecto amore ist unzweifelhaft unterschoben.

3. In beiden Schriften ist viel Schönes enthalten, z. B. ein Vernunftbeweis für Gottes Dasein und Einheit (Legatio, c. 8. 9), die Dreipersönlichkeit Gottes (c. 10. 12), die Existenz der Engel (c. 10. 24. 25), die Wirksamkeit der christlichen Religion (c. 33). Athenagoras besaß philosophischen Geist, feine attische Bildung und eine glänzende Darstellungsgabe. Seine Apologie ist nach Form und Inhalt ausgezeichnet. Die tief erfaßte und geistvoll durchgeführte Abhandlung über die Auferstehung ist ungeachtet einiger Mängel höchst wichtig. Die Beschuldigung, Athenagoras sei Montanist gewesen, ist durch nichts

bewiesen. Natalis Alexander nennt denselben „virum acerrimi ingenii, singularis eloquentiae, omnigenae eruditionis ac incredibilis in rem christianam studii“.

* *Migne* ser. graec., tom. 6. — *Otto* l. c. vol. VII.

§ 40. Der hl. Theophilus, Bischof von Antiochien, † um 186.

1. Im Heidenthum geboren und erzogen, wurde Theophilus durch die heiligen Schriften, die er zum Zwecke ihrer Bestreitung las, zur Erkenntniß und Annahme des Christenthums geführt. Wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften (168) zum Bischofe von Antiochien erwählt, bekämpfte er mit der größten Entschiedenheit die Gnostiker und schrieb mehrere, auch exegetische Werke. Er starb zwischen 181 und 186.

2. Seine schön geschriebenen drei Bücher Ad Autolycum wurden durch spöttische Bemerkungen des Heiden Autolykus über die christlichen Lehren von Gott, von der Auferstehung und ewigen Seligkeit veranlaßt und enthalten sehr viel Instructives. Im ersten Buche legt er die christliche Lehre von Gott, dem aus seinen Werken erkennbaren höchsten Wesen, und von der Auferstehung dar; im zweiten zeigt er das Unsinnige der heidnischen Götterlehre und das Vernunftgemäße der christlichen Religion; im dritten beweist er, daß die heidnischen Dichter und Philosophen von einer würdigen Gottesverehrung nichts wissen, während die Christen dieselbe durch ein tugendhaftes Leben bethätigen, und daß die heilige Schrift und somit die christliche Religion älter sei, als die heidnischen Ueberlieferungen. Andere zwei gegen Marcion und Hermogenes gerichtete Schriften, sowie seine Biblia catechetica und Commentare zum Evangelium, sind verloren gegangen.

3. In den auf uns gekommenen drei Büchern, welche ein wirkliches „profanae et sacrae eruditionis promptuarium“ sind, finden wir die Nothwendigkeit der Offenbarung zur Erkenntniß Gottes (II. 34), die Nothwendigkeit des Glaubens (I. 8), die Dreipersönlichkeit Gottes (II. 10. 15) und die hohe Bedeutung des Christenthums (II. 14), sowie die Wahrheit und Heiligkeit seiner Lehren klar und schön ausgesprochen und überzeugend bewiesen.

* *Migne* ser. graec., tom. 6. — *Otto* l. c. vol. VIII.

§ 41. Kleinere Apologeten.

In dieser Periode haben ferner christliche Apologien geschrieben u. a. die Kirchenväter Quadratus, Claudius Apollina-

ris und Melito von Sardes, und die Kirchenschriftsteller Aristides, Miltiades und Hermias.

1. a) Der hl. Quadratus, ein mit der Prophezie begabter Schüler der Apostel und Bischof von Athen, überreichte dem Kaiser Hadrian eine Vertheidigungsschrift für die christliche Religion, ein glänzendes Denkmal reinen Glaubens und tiefen Wissens. Von ihr besitzen wir leider nur mehr ein von Eusebius aufbewahrtes Fragment, worin Quadratus den Unterschied der Wunder Jesu von den Wirkungen dämonischer Kräfte hervorhebt. Diese Apologie hatte den Erfolg, daß Hadrian der Verfolgung der Christen Einhalt gebot.

b) Der hl. Claudius Apollinaris, der wegen seiner vielen Kenntnisse und Tugenden von seinen Zeitgenossen hochgefeierte Bischof von Hierapolis, schrieb eine von Hieronymus sehr gerühmte, dem Kaiser Marc Aurel überreichte Apologie, welche jedoch, wie auch dessen von Eusebius erwähnten fünf Bücher gegen die Heiden und zwei Bücher über die Wahrheit, verloren gegangen sind.

c) Der hl. Melito, Bischof von Sardes, gehört zu den glänzendsten Lichtern der orientalischen Kirche im zweiten Jahrhundert und zu den größten Gelehrten jener Periode. Mit reger schriftstellerischer Thätigkeit griff er in alle wichtigen kirchlichen Fragen ein, welche seine Zeit bewegten. Leider besitzen wir nur mehr einzelne Bruchstücke von dem einen oder andern seiner zahlreichen Werke, unter welchen die Eclogae (Auszüge aus der heiligen Schrift in sechs Büchern) das wichtigste, und die dem Kaiser Marc Aurel 170 oder 171 überreichte Apologie der Zeit nach das letzte ist. Melito war Anthropomorphist und von chiliastischen Ansichten nicht frei. Er starb zwischen 171 und 180*.

2. a) Aristides, ein durch Beredsamkeit ausgezeichneter Philosoph aus Athen, reichte nach seinem Uebertritte zum Christenthum ebenfalls bei Hadrian eine vortreffliche Vertheidigungsschrift ein, in welcher er die Schriften der heidnischen Philosophen zur Rechtfertigung der christlichen Religion benützte. Ein ziemlich umfangreiches Fragment einer aus dem fünften Jahrhundert stammenden armenischen Uebersetzung der längst verloren geglaubten Apologie wurde jüngst in einem Pergamentcodex des zehnten Jahrhunderts aufgefunden**.

b) Miltiades, wegen seiner für das Christenthum verwertheten Gelehrsamkeit von Tertullian Sophista ecclesiarum genannt, verfaßte außer polemischen Schriften gegen Heiden, Juden und Montanisten eine eigene Abhandlung zur Vertheidigung der

Gottheit Christi und eine den weltlichen Gewalthabern gewidmete Apologie des Christenthums, aus deren einzelnen, bei Eusebius erhaltenen Fragmenten sich auf die Tüchtigkeit des Ganzen und der übrigen Schriften des Autors schließen läßt †.

c) Hermias. Die Geschichte hat uns über die Zeit- und Lebensumstände dieses Schriftstellers gar nichts hinterlassen, und keiner der Alten macht von der unter seinem Namen vorhandenen Schrift Irrisio gentilium philosophorum Erwähnung. Jedenfalls hat er nach Justin und Tatian, gegen Anfang des dritten Jahrhunderts gelebt. Hermias beweist mit beißendem Witze und in kräftiger Sprache aus der Geschichte der Philosophie die Wahrheit des paulinischen Satzes: „Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott" (1 Cor. 3, 19) ††.

* *Otto* l. c. vol. IX. — ** Tüb. Quartalschr. 1879 S. 289 ff.; 1880 S. 109 ff. — † *Migne* ser. graec., tom. 5. — †† *Migne* ser. graec., tom. 6. — *Otto* l. c. vol. IX.

B. Griechische Polemiker.

§ 42. Der hl. Irenäus, Bischof von Lyon, † 202.

1. Irenäus, zwischen 140 und 145 in Kleinasien geboren, genoß in seiner frühesten Jugend den Unterricht Polycarps und anderer apostolischer Männer. Bei aller Hingebung an die Lehre des Christenthums machte er sich auch mit griechischen Dichtern und Philosophen, vorzüglich mit Homer und Plato, vertraut. Die Absicht, das Christenthum in weiteren Kreisen zu verbreiten, führte ihn nach Gallien, wo ihn Pothinus, Bischof zu Lyon, zum Priester weihte. Als dieser in der Verfolgung des Marc Aurel als Martyrer gestorben (178), wurde Irenäus an dessen Stelle von Papst Eleutherius, an den er in kirchlichen Angelegenheiten abgesandt worden war, zum Bischof ernannt. In dieser Stellung entwickelte er nicht bloß die eifrigste Amtsthätigkeit für die Kirchen Galliens, sondern sorgte auch nach außen durch Schriften für die von Seite der Gnostiker gefährdete Einheit und Reinheit des Glaubens und brachte als ein wahrer Εἰρηναῖος in dem zwischen Orientalen und Occidentalen bis zur förmlichen Spaltung gesteigerten Osterfeierstreite eine glückliche Vermittlung zu Stande. In der großen Verfolgung des Septimius Severus litt der Hirte mit vielen seiner Heerde den Martyrtod (202).

2. Von den zahlreichen Schriften des Irenäus ist außer einigen Fragmenten nur sein Hauptwerk: Detectio et eversio falso cognominatae gnosis (seit Hieronymus weniger zutreffend

Adversus haereses citirt) in fünf Büchern, größtentheils in einer lateinischen mit Gräcismen stark vermischten und darum schwer verständlichen Uebersetzung erhalten. In diesem, dem ältesten, gründlichsten und umfassendsten Werke über die gnostischen Irrlehren, wollte Irenäus die christliche Wahrheit nicht bloß bezeugen, sondern sie auch gegen die Angriffe der Scheinweisheit vertheidigen, die Gläubigen vor dem Irrthume bewahren und die Verirrten wieder zur Wahrheit zurückbringen. Durch die ganze Schrift zieht sich der Gedanke: es gibt keine Wahrheit und keine Vermittlung des Glaubens- und Sittengesetzes, als in der Kirche und durch die Kirche.

3. Irenäus bezeugt die Inspiration der heiligen Schriften (II, 28) und deren rechtmäßige Auslegung in der Kirche (IV, 33. n. 8), die Tradition als Beweisquelle (III, 2. n. 2; 3. n. 1), die Untrüglichkeit und Unveränderlichkeit der Kirche (I, 10. n. 2; III, 24. n. 1—2; V, 20. n. 1), den hohen Vorrang der römischen Kirche [„ad hanc ecclesiam propter *potentiorem principalitatem* necesse est omnem convenire ecclesiam“] (III, 3. n. 2), den Glauben an die Trinität (IV, 20. n. 1; 6. n. 7), den Zweck der Incarnation (III, 16. n. 6; 18. n. 7), Maria als Urheberin des Heiles (III, 32. n. 4), die sittliche Freiheit des Menschen (IV, 37. n. 1. 4), die Erbsünde (V, 16. n. 3), die Perfectibilität der menschlichen Seele (IV, 39. n. 2); er behandelt die Taufe (III, 17. n. 2), die Buße (I, 6. n. 3; 13. n. 5. 7), und besonders die Eucharistie (V, 2. n. 3) und deren Opfercharakter (IV, 17. n. 5; 18. n. 1. 2. 4). In seiner Ansicht über Wesen und Unsterblichkeit der menschlichen Seele, sowie mit seinen chiliastischen Meinungen weicht er von der Lehre der Kirche ab. Von Hieronymus wird Irenäus ein „vir apostolicus“, von Epiphanius „vir Spiritus S. donis ac coelestibus ornamentis instructus“, und von Tertullian „omnium doctrinarum curiosus explorator“ genannt. Er war der erste, der die Bedeutsamkeit des katholischen Traditionsprincipes vollends durchschaut, dessen Beweiskraft mit dialectischer Gewandtheit entfaltet und als unbesiegbare Waffe gegen die Häretiker gebraucht hat. Seine Sprache ist einfach, natürlich und meistens lebhaft. „Irenäus gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Vätern der Kirche“.

* *Migne* ser. graec., tom. 7. — Möhler a. a. O. S. 330—394. — *Gouilloud,* S. Irénée et son temps. Lyon 1876.

§ 43. Der Presbyter Cajus in Rom, † um 220.

1. Cajus oder Gajus, dessen Geburts-Ort und -Zeit nicht ausgemittelt ist, war ein Schüler des hl. Irenäus, lebte unter Papst Zephyrin und Kaiser Caracalla in Rom, wurde Priester der römischen Kirche und auch Bischof in partibus. Er erwarb sich großen Ruhm als gewandter Vertheidiger der kirchlichen Lehre gegen die Häretiker und war namentlich auch ein entschiedener Gegner des Chiliasmus.

2. Cajus schrieb eine Disputatio adversus Proclum, welcher als das gelehrteste Organ und als die ansehnlichste Stütze der Montanisten galt. Die griechisch geschriebene, gediegene Schrift ging verloren. Die bei Eusebius aufbewahrten Fragmente enthalten manches Interessante über Geist und System der damaligen Häretiker. Der dem Cajus zugeschriebene Parvus labyrinthus, sowie die Schrift De universo oder De causa universi dürften Erzeugnisse Hippolyts sein.

* *Migne* ser. graec., tom. 10.

§ 44. Der hl. Hippolyt, † um 235.

1. Von ungewisser Abkunft, ein Schüler des hl. Irenäus, lebte Hippolyt in Rom, wo er die patripassianischen Sabellianer und Noëtianer bekämpfte, aber selbst über den Logos subordinatianisch lehrte und in Bezug auf das Bußwesen einen rigoristischen Standpunkt einnahm. Nach dem Tode des Papstes Zephyrin trat er als römischer Bischof (Episcopus Portus Romani) gegen den ihm verhaßten Papst Callistus auf und erregte eine Spaltung, welche in geringer Verbreitung 16 Jahre lang dauerte. Er starb, mit der Kirche ausgesöhnt, um 235 als Martyrer. Seine Anhänger errichteten ihm eine im Jahre 1551 wieder aufgefundene kunstvolle marmorne Denksäule.

2. Außer einigen exegetischen (Explanatio in Danielem, in Genesin, in Psalmos, in Proverbia etc.) und homiletischen Werken hat Hippolyt auch Schriften dogmatischen und polemischen Inhalts verfaßt. Die vorzüglichsten davon sind:

a) Demonstratio de Christo et Antichristo, in 67 Kapiteln. Darin zeigt er, wie der Logos seine Incarnation schon den Propheten geoffenbart habe und zur Erlösung Aller Mensch geworden sei; dann sucht er die Person des Antichrist, dessen Abstammung und Eigenschaften, die Zeit seiner Ankunft, seine Verführungen und Gottlosigkeiten aus der heiligen Schrift zu erforschen und behauptet, derselbe werde sich für Gott ausgeben und die Kirche verfolgen.

b) Das 1842 in Griechenland bis auf das zweite und dritte Buch aufgefundene wichtige Werk: Philosophumena seu omnium haeresium refutatio, in zehn Büchern. Es enthält eine Darlegung der griechisch-philosophischen Systeme, der Magie, Astrologie und anderer Systeme des Aberglaubens, der Lehren von 33 christlichen Häretikern, sowie der Schulen der Essener, Pharisäer und Sadducäer und sein eigenes, nicht ganz irrthumfreies Glaubensbekenntniß.

c) Contra haeresin Noëti, in 18 Kapiteln, worin er gegen Noëtus das Dogma der Trinität, die Einheit der göttlichen Natur und die Dreiheit der Personen kurz und gut vertheidigt.

d) Demonstratio adversus Judaeos, worin er die Messianität Christi, die Gottlosigkeit der Juden und deren gerechte göttliche Bestrafung darlegt.

Außer diesen Schriften verdienen noch erwähnt zu werden die 38 wichtigen Canones s. Hippolyti. Von dem Parvus labyrinthus (gegen den Antitrinitarier Artemon) und von der Schrift De causa universi, worin von dem Aufenthaltsorte der Seelen bis zum Gerichte und von der ewigen Vergeltung die Rede ist, sind nur mehr Bruchstücke vorhanden. Die Schrift De charismatibus traditio apostolica ist zweifelhaft, die Contra Beronem et Helicem unterschoben. Außer den exegetischen und homiletischen Werken sind sehr viele Briefe und mehrere andere Schriften, z. B. Adversus omnes haereses, De resurrectione carnis, Contra Marcionem u. a. verloren gegangen.

3. Hippolyt war neben seinen Zeit- und Gesinnungsgenossen Origenes und Tertullian unstreitig einer der geistreichsten und gelehrtesten Schriftsteller jener Zeit. Seine zahlreichen, klar und kernig abgefaßten Schriften enthalten, abgesehen von manchen irrigen Behauptungen (über Trinität, Bußwesen u. dgl.) die glänzendsten Zeugnisse für die Inspiration der heiligen Schrift (Demonst. de Antichr. c. 2); für die Kirche (ibid. c. 59); die Taufe (Hom. in Theoph. c. 8. 10); Eucharistie (Hom. in Prov.); Freiheit des Menschen (Philos. X, 33); Auferstehung und ewige Vergeltung (De causa universi c. 2 u. 3).

* *Migne* ser. graec., tom. 10. — Döllinger, Hippolyt. Regensb. 1853. — Hergenröther in der Tüb. Quartalschr. 1852 S. 416—441. Grisar, Bedarf die Hippolytfrage einer Revision? Zeitschr. f. kath. Theologie. Innsbruck 1878. 3. Heft.

§ 45. Der hl. Archelaus von Cascar (Carrä).

Archelaus, 276—282 Bischof von Cascar in Mesopotamien, ein Mann von durchdringendem Verstande, voll Feuer und Kraft des Geistes, forderte Manes, den Stifter der manichäischen Secte, um deren weitere Verbreitung zu verhindern, zu einer öffentlichen, vor gelehrten (heidnischen und christlichen) Männern abzuhaltenden Disputation auf, deren noch vorhandene Acten die älteste und sicherste Quelle für die Geschichte des Manichäismus bilden. Archelaus widerlegt darin mit dialectischer Gewandtheit die manichäische Lehre von den zwei Principien des Lichtes und der Finsterniß und stellt nach Bloßlegung der in derselben enthaltenen Widersprüche das ganze System in seiner völligen Haltlosigkeit dar, worauf ihm von den heidnischen Schiedsrichtern der Sieg über Manes zuerkannt wurde. Auch bei einer spätern Disputation über die Incarnation des Logos besiegte er diesen durch den Nachweis, daß man mit der Läugnung der Incarnation nothwendig auch die Auferstehung und das Gericht verwerfen müsse. Die von Archelaus in lebhafter Sprache niedergeschriebenen Verhandlungen dieser Disputation (Acta disputationis s. Archelai cum Manete) sind daher insofern von großem Werth, als sie nicht bloß die ersten zuverlässigen Mittheilungen über Manes und seine Lehre enthalten, sondern auch durch die darin enthaltene Kritik zur Verurtheilung des manichäischen Lehrsystems wesentlich beigetragen haben und wichtige Zeugnisse für die christliche Lehre bieten, z. B. Menschwerdung Christi (Disp. c. 49, wo Maria ausdrücklich Dei genitrix genannt wird); Freiheit des Menschen (c. 32); Stufen der kirchlichen Hierarchie (c. 51).

* *Migne* ser. graec., tom. 10. — Möhler a. a. O. S. 663—667.

C. Griechische Exegeten.

§ 46. Pantänus, † um 212.

Wahrscheinlich aus Sicilien gebürtig, beschäftigte sich Pantänus nach seiner durch einen Apostelschüler veranlaßten Bekehrung zum Christenthum eifrig mit dem Studium der heiligen Schrift, ohne jedoch die von Jugend auf gepflegten philosophischen Studien aufzugeben. Um 179 wurde er zum Lehrer und Vorstand der Katechetenschule von Alexandrien berufen, wo er durch seine gelehrten Vorträge über die heiligen Schriften einen so ausgebreiteten Ruf sich erwarb, daß Gesandte aus Indien (Arabien oder Aethiopien?) ihn sich als Verkünder des Evangeliums er-

baten, welches er auch mit Genehmigung seines Bischofes Demetrius mehrere Jahre in jenen fernen Ländern predigte. Nach seiner Rückkehr lehrte er wieder zu Alexandrien bis zu seinem Tode (um 212). Er suchte die Lehren der Stoa mit denen des Christenthums zu verbinden und nützte der kirchlichen Wissenschaft nicht bloß durch mündliche, sondern auch durch schriftliche Erklärung der heiligen Schriften. Leider sind nur spärliche Fragmente von seinen Commentaren auf uns gekommen.

* *Migne* ser. graec., tom. 5. p. 1329—1332.

§ 47. Clemens von Alexandrien, † um 217.

1. Titus Flavius Clemens wurde gegen Mitte des zweiten Jahrhunderts (zu Athen oder Alexandrien?) von heidnischen Eltern geboren und nach heidnischen Grundsätzen erzogen. Nicht befriedigt von den Ergebnissen der griechischen und ägyptischen Wissenschaft, die er in seinem brennenden Wissensdurste durchforschte, trat er ziemlich früh zum Christenthum über. Um sich in der beseligenden Erkenntniß desselben noch mehr zu vervollkommnen, suchte er die berühmtesten christlichen Lehrer des Morgen- und Abendlandes auf, unter denen er in Pantänus das Ideal eines solchen erblickte. Als dieser zur Verkündigung des Evangeliums sich nach Indien begeben hatte, wurde Clemens von Demetrius zum Priester geweiht und 189 zum Vorsteher der Katechetenschule befördert. Als solcher erwarb er sich um die kirchliche Wissenschaft unsterbliche Verdienste, und wurden unter ihm viele ausgezeichnete Männer herangebildet. Ohne seine Kräfte der Verbreitung der christlichen Wahrheit zu entziehen, ging er 202 der Verfolgung des Septimius Severus aus dem Wege und begab sich nach Flaviades in Cappadocien zu seinem Schüler, dem Bischof Alexander. Hochbetagt starb er um 217; wo, ist unbekannt. In das Verzeichniß der Heiligen ist sein Name nicht aufgenommen.

2. Von den Werken dieses fruchtbaren Schriftstellers besitzen wir:

a) Cohortatio ad gentes, in zwölf Kapiteln, worin er, um die Heiden für das Christenthum zu gewinnen, das Abgeschmackte, Thörichte und Trostlose der heidnischen Religion und Philosophie einer vernichtenden Kritik unterzieht, dagegen Christus als göttlichen Lehrmeister und die christliche Lehre in ihrer Reinheit und Erhabenheit als die älteste und wahrhaft göttliche Religion darstellt.

b) Paedagogus, in drei Büchern, worin der Logos als Erzieher der Getauften, die Liebe als Princip und die Gottähnlich-

keit als Endziel seiner Erziehung dargestellt, eine praktische Anleitung zu einem tugendhaften Verhalten nach den Normen des göttlichen Erziehers gegeben und zuletzt das Musterbild des wahren christlichen Lebens in herrlichen Zügen gezeichnet wird.

c) Miscellanea (στρωματεῖς), in acht Büchern, welche in bunten, wenig geordneten religionsphilosophischen Erörterungen eine rationelle Begründung der christlichen Glaubenslehren anstreben und wegen ihrer Untersuchungen über das Verhältniß von Glauben und Wissen höchst werthvoll sind.

d) Quis dives salvabitur? in 42 Kapiteln, worin die Stelle bei Matth. 19, 21—24 in anziehender Weise erklärt und gezeigt wird, daß der gute Gebrauch irdischer Güter auch zum Heile beitrage.

Andere Schriften, z. B. die Adumbrationes, Abhandlungen über Fasten, Geduld, über die Osterfeier, sind verloren gegangen; von anderen, z. B. über die Seele und Vorsehung, nur Fragmente vorhanden.

3. In den Schriften des Clemens finden sich die herrlichsten Stellen über christliche Lehre und Lebensthätigkeit, über Trinität (Paed. I, 2; III, 12); über die wahre Kirche Christi (Strom. VII, 5. 16. 17); über Taufe (Paed. I, 6); über Buße (Strom. II, 13; IV, 24); über Fegfeuer (Strom. VII, 12); über den Opfercharakter der Eucharistie (Strom. IV, 25); über Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe (Strom. II, 23; IV, 20); über Gebet (VII, 7, 12); über den Werth der Wissenschaft (Strom. I, 9; IV, 23). Clemens war Eklektiker, vorherrschend Platoniker. Seine Cohortatio und die Stromata zeugen von einer bewundernswerthen Gelehrsamkeit. Sein Stil ist bilderreich, aber breit und schwülstig, die Methode unbestimmt.

* *Migne* ser. graec., tom. 8 u. 9. — *R. Klotz*. Lips. 1834. 4 vol. 8⁰. — *Freppel*, Clemens d'Alexandrie. Par. 1866.

§ 48. Origenes, † 254.

1. Origenes, wegen seines eisernen Fleißes und seiner unermüdlichen Geistesstärke ἀδαμάντιος beigenannt, wurde um 185 zu Alexandrien geboren, von seinen christlichen Eltern mit zärtlicher Liebe erzogen und in den heiligen Schriften unterrichtet. Nach dem Martyrtode seines Vaters von einer reichen Matrone durch Geld unterstützt, studirte er bei Pantänus und Clemens Theologie, verlegte sich aber auch auf das Studium der profanen Wissenschaften und wurde schon in seinem 18. Lebensjahre auf Wunsch des Bischofes Demetrius Vorsteher der Katechetenschule zu Alexandrien (203). Seine glänzenden Talente, seine seltene

Lehrgabe, sein heiligmäßiger Wandel erfüllten seine Zuhörer mit Begeisterung, und der Muth und die Standhaftigkeit, womit er in der Verfolgung des Septimius Severus den Martyrern beistand, erwarb ihm bei den Christen hohen Ruhm und großes Ansehen. Mit dem Studium göttlicher Dinge verband er die eifrigste Uebung aller christlichen Tugenden. Leider ließ er sich aus ascetischem Eifer in buchstäblicher Deutung der Worte Christi (Matth. 19, 12) zur Selbstentmannung verleiten. Um sich eine genauere Kenntniß der verschiedenen philosophischen Systeme anzueignen, besuchte er die Schule des Ammonius Saccas, war aber zugleich bestrebt, den Schatz seiner theologischen Kenntnisse immer mehr zu bereichern. Gegen 212 begab er sich nach Rom, um „die älteste Kirche“ zu sehen, übernahm nach seiner Rückkehr wieder das Lehramt, gesellte sich seinen Schüler Heraklas als Gehülfen bei und lehrte nun auch die schönen Wissenschaften, wodurch er viele heidnische Jünglinge anzog und für das Christenthum gewann. In diese Zeit fällt der Beginn der Bearbeitung der Hexapla, wobei der von ihm bekehrte Gnostiker Ambrosius ihn durch reiche Geldmittel unterstützte. Im Jahre 215 reiste er zur Unterweisung eines Emirs nach Arabien, flüchtete 216 während der Verfolgung des Caracalla nach Palästina und ward später nach Antiochien berufen, um Julia Mammäa, die Mutter des Kaisers Alexander Severus, im Christenthum zu unterrichten. Nach zehnjährigen angestrengten literarischen Arbeiten zur Beilegung eines Kirchenstreites nach Griechenland berufen, reiste er zuerst durch Palästina, wo er 228 von den Bischöfen zu Cäsarea und Jerusalem auf uncanonische Weise zum Priester geweiht wurde. Dieß, sowie irrige Sätze in dem Werke Περὶ ἀρχῶν, vielleicht auch Mißgunst veranlaßten den Bischof Demetrius, den Origenes auf zwei Synoden zu degradiren und aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen. Dieser zog hierauf nach Palästina und gründete zu Cäsarea eine gelehrte christliche Schule, welche die zu Alexandrien bald an Glanz überstrahlte. Daselbst verfaßte er mehrere Schriften, reiste nochmals nach Athen und 244 nach Bostra in Arabien, wo er den häretischen Bischof Beryllus für den kirchlichen Lehrbegriff gewann und die Hypnopsychiten zur Wahrheit zurückführte. In den letzten zehn Lebensjahren verfaßte er seine gediegensten Werke, namentlich die acht Bücher gegen Celsus, hielt neben seinen theologischen Vorträgen zahlreiche Anreden (Homilien) an das Volk und schrieb viele Briefe. Nach unermüdeter wissenschaftlicher Thätigkeit starb er 254 im 70. Jahre an den Folgen der grausamen Mißhandlungen, welche er zu Tyrus in der decischen Christenverfolgung zu erdulden hatte.

2. Die zahlreichen Schriften (nach Epiphanius 6000) des Origenes, von denen die meisten verloren gegangen, zerfallen in:

a) Exegetische Werke, unter denen seine Hexapla, Oktapla und Enneapla als riesige Vorarbeiten zu betrachten sind. Seine Erklärungen der heiligen Schrift, welch letztere er ganz im Gedächtniß hatte, sind der Form nach theils Scholien, theils Commentare und Homilien und erstrecken sich fast auf alle Theile derselben, sind jedoch nur mehr in Fragmenten vorhanden. Die größtentheils noch vorhandenen Commentare zu Matthäus, Johannes und zum Römerbrief des hl. Paulus, sowie die Homilien über Lucas sind besonders werthvoll. In der grammatischen Auslegung erblickte er den Anfang, in der allegorisch-mystischen das Ziel des Bibelforschens.

b) Apologetische und polemische Werke: die acht Bücher Κατὰ Κέλσου, in welchen Origenes die in dem Λόγος ἀληθής des Epicuräers Celsus von Juden und Heiden, vom religiösen und staatsrechtlichen Standpunkte gegen das Christenthum erhobenen Angriffe mit staunenswerther Erudition, in glänzendem Stile und mit siegreicher Argumentation Schritt für Schritt widerlegt. Diese Schrift ist die beste aller alten Apologien und liefert auch gegen die modernen Gegner des Christenthums die trefflichsten Waffen.

c) Dogmatische Werke, von welchen die Στρωματεῖς, sowie die Bücher „Ueber die Auferstehung" und „Ueber den freien Willen" bis auf einzelne Bruchstücke verloren gegangen sind, und von denen nur das Hauptwerk Περὶ ἀρχῶν in lateinischer Uebersetzung und einigen Originalstellen erhalten ist. Dieses Werk, welches die ganze damalige Theologie systematisch behandelte, zog ihm wegen der darin niedergelegten Irrthümer starke Anfeindungen zu.

d) Praktische Schriften und Briefe. Von den ersteren besitzen wir De oratione, worin Begriff, Wirksamkeit, Zeit und Umstände, sowie die Arten des Gebetes angegeben werden, und das Pater noster in tiefsinniger Weise erklärt wird; ferner Exhortatio ad martyrium, welche eine feurige Darlegung der Beweggründe zur Erduldung des Martyrtodes enthält. Von den Briefen sind außer einigen Fragmenten nur eine Epistola ad Julianum Africanum über die Authentie der Geschichte von der Susanna und eine an Gregor Thaumaturgos vorhanden. Andere Werke, wie Dialogus contra Marcionitas de recta in Deum fide, Liber de philosophorum dogmatibus, Scholien über das Benedictus und Magnificat und die Schrift De singularitate clericorum sind unterschoben.

3. Origenes hat namentlich in seinem Werke Περὶ ἀρχῶν manche falsche Lehre vorgetragen: er nennt den Sohn Gottes ein

κτίσμα, lehrt die Präexistenz der Seelen, eine Art Seelenwanderung, sowie die Leiblichkeit der Engel. Davon abgesehen sind seine Schriften reich an kirchlichem Lehrgehalte und an den herrlichsten Zeugnissen über die Trinität, die er als τριὰς ἀρχική, προσκυνητή bezeichnet; über das Gebet (De oratione c. 2. 5. 31); über die Fürbitte der Engel und Heiligen (ibid. c. 11; Contra Celsum VIII, 34. 57). Bezüglich der Eucharistie äußert er sich oft mit Rücksicht auf die disciplina arcani unklar. Sein Lebenscharakter ist treffend in den Worten geschildert: „Vita illius adolescentis adhuc severa imprimis fuit, omnium voluptatum expugnatrix, omnium laborum patientissima.“ (Eusebius). Sein Stil ist in den polemischen Schriften fließend, in den Commentaren und Homilien dagegen schwülstig. Das Urtheil Cassiodors: „Ubi bene, nemo melius, ubi male, nemo pejus“ überschreitet die Grenzen der Richtigkeit. Zutreffender sagt Hieronymus: „Non imitemur ejus vitia (Lehrirrthümer), cujus virtutes non possumus assequi.“ Die Irrthümer des Origenes waren nicht die Frucht eines bösen Willens, sondern Nachklänge der in der Jugend eifrig gepflegten platonischen Philosophie.

* *Migne* ser. graec., tom. 11—17. — Möhler a. a. O. S. 485—576. — Redepenning, Origenes, sein Leben und seine Lehre (Bonn 1841, 1846). 2 Bde.

§ 49. Freunde des Origenes: Der hl. Gregor Thaumaturgos, der hl. Pamphilus und der hl. Dionysius der Große.

Unter den vielen zeitgenössischen Freunden des Origenes ragen besonders hervor: Gregor Thaumaturgos, Pamphilus und Dionysius der Große.

1. Gregor Thaumaturgos, eigentlich Theodorus, stammte von heidnischen Eltern zu Neocäsarea in Pontus, wurde mit seinem Bruder Athenodorus zu Cäsarea in Palästina ein begeisterter Schüler des Origenes, setzte in Alexandrien seine Studien fort und ließ sich 239 taufen. Ein Jahr hernach wurde er trotz allen Widerstrebens zum Bischof seiner Vaterstadt ernannt. Zahlreiche Wunder begleiteten seine bischöfliche Amtsführung. Im Jahre 265 nahm er an der Synode zu Antiochien gegen Paul von Samosata Theil, und bei seinem Tode (270) gab es in seiner Diöcese nur noch 17 Heiden, ebenso viele, als es bei der Uebernahme seines bischöflichen Amtes Christen gab. Von ihm besitzen wir noch folgende Schriften:

a) Oratio panegyrica in Origenem, eine der herrlichsten Reden des christlichen Alterthums und ein schönes Zeugniß der Dankbarkeit gegen seinen Lehrer und der Begeisterung für die Wissenschaft;

b) Symbolum sive expositio fidei, eine kirchlich correcte Erörterung der Lehre von der hochheiligen Dreieinigkeit;

c) Metaphrasis in Ecclesiasten (12 Kap.) „brevis quidem, sed valde utilis“ (Hieronym.); ferner Epistola canonica, welche wichtige Bußbestimmungen enthält, und

d) zwei theologische Abhandlungen über die Wesensgleichheit der drei göttlichen Personen und über die Leidensunfähigkeit Gottes. Die expositio fidei ad Aelianum ist verloren gegangen; andere Werke, z. B. De anima ad Tatianum, Capitula 12 de fide, sind unterschoben.

Gregor von Nyssa bezeugt „Gregorium Thaum. omnem gentilium eruditionem ac doctrinam persecutum esse.“

2. Pamphilus, zu Berytus in Phönicien geboren, vollendete zu Alexandrien seine theologischen Studien und ward zu Cäsarea in Palästina zum Priester geweiht. Hier verwendete er sein reiches Vermögen theils zu Almosen, theils zur Gründung einer werthvollen Bibliothek, aus deren Schätzen sein Freund Eusebius und später Hieronymus schöpften, stiftete eine christliche Schule und war unermüdlich in Bekehrung der Heiden, im Sammeln und Abschreiben von Büchern. Er starb 309 an den Folgen des Kerkers und der Folter, die er um des Glaubens willen unter Maximin erdulden mußte. Pamphilus war kein Originalschriftsteller. Selbst die Apologie für Origenes in sechs Büchern, worin er durch Auszüge aus dessen Werken ihn gegen den Vorwurf der Heterodoxie zu vertheidigen sucht, und wovon nur das erste Buch in lateinischer Uebersetzung erhalten ist, hat er gemeinsam mit Eusebius verfaßt.

3. Dionysius der Große, von Alexandrien, wurde daselbst um 190 von vornehmen heidnischen Eltern geboren, studirte Philosophie, trat, davon unbefriedigt, dagegen von den heiligen Schriften angezogen, zum Christenthum über, hörte bei Origenes und Heraklas Theologie, ward an des letzteren Stelle 232 Vorsteher der Katechetenschule und 247 Bischof von Alexandrien. Seine 17jährige bischöfliche Amtsführung war eine ununterbrochene Kette von Leiden und Kämpfen gegen äußere (Decius, Valerian) und innere (Novatian, Sabellius, Paul von Samosata, den Chiliasten Nepos) Feinde der Kirche. Er starb 264. Von seinen Schriften und vielen Briefen sind nur eine Epistola ad Novatianum, den er wegen seines schismatischen Beginnens strenge tadelte, und eine Epistola canonica an den libyschen Bischof Basilides über Bußdisciplin, außerdem von einem Commentar zum Buche des Predigers, von einer Interpretation des Evangeliums nach Lucas, von seinen Schriften De natura, De promissionibus adversus

Nepotem und adversus Sabellium noch kleinere Fragmente vorhanden. Seine incorrecte Bezeichnung des Logos mit dem Ausdruck ποίημα zog ihm Tadel zu; er suchte sie jedoch in einem zum Theil noch vorhandenen Briefe an Papst Dionysius in kirchlichem Sinne zu rechtfertigen. Mit kritischer Schärfe und vielseitiger Gelehrsamkeit verband er edle Bescheidenheit und hinopfernde Nächstenliebe.

Zu den persönlichen Freunden des Origenes gehörten außer den Angeführten die Bischöfe Arabiens, die Bischöfe Alexander von Jerusalem, Theoktist und Firmilian von Cäsarea in Cappadocien und der Chronograph Sextus Julius Africanus.

* *Migne* ser. graec., tom. 10. — Möhler a. a. O. S. 624—637.

§ 50. Der hl. Methodius, Bischof von Olympus und Tyrus.

1. Zu den vielen Gegnern, welche gegen Origenes schon zu dessen Lebzeiten und noch mehr nach seinem Tode auftraten, gehört Methodius, Bischof von Tyrus, dessen persönliche Lebensverhältnisse unbekannt sind. Von gleichzeitigen Schriftstellern wird er als ein Mann von großem Scharfsinn, feiner wissenschaftlicher Bildung und gründlicher Gelehrsamkeit geschildert. Er starb (wahrscheinlich in der diocletianischen Verfolgung um 312) als Martyrer.

2. In seinen Schriften erwies sich Methodius als Vertheidiger des Cölibats, als Bekämpfer der Irrthümer des Origenes, als Gegner des Heidenthums und als Schrifterklärer. Sein vollständig auf uns gekommenes Hauptwerk ist das Convivium (συμπόσιον) decem virginum sive de virginitate. In diesem wird in Form des Dialogs die erhabene Idee der gänzlichen Enthaltsamkeit (virginitas) mit der ganzen Pracht der griechischen Sprache in begeistert schwungvoller Weise geschildert und so in einem der wichtigsten Punkte der Gegensatz zwischen christlicher und heidnischer Ethik aufgezeigt. Nur mehr in Auszügen und Bruchstücken sind vorhanden: De libero arbitrio et unde malum, De resurrectione und De rebus creatis. Zweifelhaft sind die drei Homilien über Simeon und Anna, auf den Palmsonntag und vom Kreuz und Leiden Christi. Fast ganz verloren sind eine Vertheidigung der christlichen Religion gegen Porphyrius, Commentare zur Genesis, zum Hohenliebe und zu Job, und eine Rede über die Martyrer.

3. Aus den uns erhaltenen Schriften und Fragmenten leuchtet eine große Originalität des Geistes, besonders in der Lehre von der Incarnation und deren Beziehung zur Kirche und zu den Gläubigen hervor. Das Böse, lehrt er, hat nicht in der Materie,

sondern im Mißbrauch der menschlichen Freiheit seinen Ursprung. In der Auferstehungslehre hält er, vielfach an Athenagoras sich anschließend, die richtige Mitte zwischen der spiritualistischen Richtung des Origenes und der grobsinnlichen der Chiliasten ein.

* *Migne* ser. graec., tom. 18. — Möhler a. a. O. S. 680—700.

Zweites Kapitel.

Die lateinischen Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

§ 51. Tertullian, Presbyter in Karthago, † um 240.

1. Quintus Septimius Florus Tertullianus, geb. um 160 zu Karthago, erwarb sich, mit den herrlichsten Anlagen des Geistes ausgestattet, in der Philosophie und in der Literatur der Griechen und Römer frühzeitig die staunenswerthesten Kenntnisse, widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaft und ward nachher Rhetor in seiner Vaterstadt, nahm aber in religiöser und sittlicher Beziehung einen sehr tiefen, nur auf Sinnengenuß abzielenden Standpunkt ein. Aber einerseits nicht befriedigt bei der inneren Bodenlosigkeit des heidnischen Glaubens und Lebens, anderseits mächtig angezogen von dem reinen Leben der Christen und von der Standhaftigkeit der christlichen Martyrer, trat er bald nach seinem 30. Lebensjahre zum Christenthum über und, wiewohl verheirathet, in den Priesterstand. Nun widmete er den Reichthum seines Geistes und seiner Kenntnisse der Kirche, indem er in einer langen Reihe von Schriften ihre Gegner, die Heiden, Juden und Häretiker, mit afrikanischer Rücksichtslosigkeit bekämpfte. Allein später, 203—205, trat er zur Secte der Montanisten über, die für seinen angeborenen Rigorismus viel Anziehendes hatte, und stiftete eine engere montanistische Partei, die Tertullianisten, die sich bis in's fünfte Jahrhundert erhielt. Ob er vor seinem um 240 erfolgten Tode noch zur katholischen Kirche zurückgekehrt, ist sehr fraglich.

2. Tertullians Schriften, die eine reiche Fülle philosophischer, geschichtlicher, juristischer und physikalischer Kenntnisse enthalten, erstrecken sich auf alle Gebiete des religiösen Lebens. Sie zerfallen in apologetische, dogmatisch-polemische und in praktische.

Zu den apologetischen gehören:

a) das wichtige und umfangreiche, an die Statthalter des römischen Reiches gerichtete, um 199 verfaßte *Apologeticum* (50 Kap.). Darin erhebt Tertullian vor Allem die Klage, daß man den Christen keine Vertheidigung gestatte und sie bloß um

ihres Namens willen verfolge; hierauf weist er energisch den von Seite der Heiden den Christen gemachten Vorwurf des Kindermordes, unnatürlicher Laster bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen, der Irreligiosität und der Staatsfeindlichkeit zurück; dann zeigt er, daß die Christen den Kaisern allerdings keine abgöttische Verehrung erweisen, ihnen aber selbst in der härtesten Verfolgung Treue bewahren und für sie beten; schließlich vergleicht er die Lehren und das Leben der Christen mit denen der Philosophen. Diese Apologie ist eine ebenso scharfe Verurtheilung des Heidenthums, als glänzende Vertheidigung und Verherrlichung des Christenthums, und zeichnet sich nicht minder durch Reichhaltigkeit des Inhalts, als durch Schwunghaftigkeit der Rede aus.

b) Ad nationes (in zwei Büchern), eine weitere gegen das Heidenthum verschärfte, jedoch stellenweise dunkele und schwerverständliche Ausführung des Apologeticum.

c) De testimonio animae. In dieser kleinen, aber geistreichen Schrift zeigt Tertullian, daß die menschliche Seele Zeugniß gibt für das Dasein Gottes, für die Existenz der Dämonen und für ihre eigene ewige Fortdauer.

d) Ad Scapulam, eine Mahnung an diesen, sich durch seine grausame Verfolgung der Christen nicht den Zorn Gottes zuzuziehen.

e) Ad martyres, zur Tröstung der im Kerker schmachtenden, mit dem Tode bedrohten Christen.

f) Adversus Judaeos, ein Nachweis der Erfüllung der messianischen Weissagungen in und durch Christus und Darlegung des Verhältnisses des mosaischen zum natürlichen und christlichen Sittengesetze.

Die dogmatischen Schriften sind:

a) De praescriptionibus haereticorum (in 44 Kap.), ein Nachweis, daß sich die Lehren Christi nur bei den rechtmäßig succedirenden Organen der Tradition finden (praescr. veritatis); daß die ächte Ueberlieferung auch die älteste, apostolische ist, während alle Häresien jünger sind (pr. principalitatis), und daß die Häretiker, als außer der Kirche stehend, gar kein Recht auf die heilige Schrift haben (pr. proprietatis). In der glänzend stilisirten Schrift findet sich das katholische Traditionsprincip auf das geistreichste und kräftigste wissenschaftlich dargestellt. Sie ist eines der werthvollsten und wichtigsten Werke Tertullians.

b) De baptismo, mit sehr vielen dogmatischen und praktischen Bemerkungen über Wesen, Nothwendigkeit, Wirkungen, Art der Spendung, über Kindertaufe, die er verschoben wissen will, und über Ketzertaufe, die er für ungültig hält.

c) Adversus Marcionem libri V; Adversus Valentinianos; Adversus Hermogenem; De anima (58 Kap.), worin viel

Falsches mit Wahrem vermischt ist; Adversus Praxeam, zum Beweise der Trinität, und De carne Christi, worin die Lehre von der Incarnation tief erfaßt und lebhaft gegen die Gnostiker vertheidigt wird.

d) De resurrectione carnis (63 Kap.), aus der Vernunft und der heiligen Schrift geschöpfter Beweis, daß der Leib als Organ der Seele wieder auferweckt und mit der Seele vereinigt werde.

Zu den praktischen Schriften gehören:

a) De spectaculis (30 Kap.), eine eindringliche Warnung der Christen und der Katechumenen vor dem Besuche der Schauspiele, dieser privata consistoria impudicitiae.

b) De idololatria (24 Kap.), Abmahnung von directer und indirecter Theilnahme an dem heidnischen Götzendienste.

c) De corona militis et de fuga in persecutione, montanistisch-rigoros.

d) Scorpiace contra Gnosticos (15 Kap.). Man darf den Glauben nie verläugnen; Verdienstlichkeit des Martyriums.

e) De patientia (16 Kap.), eine ungemein schöne und beredte Schilderung der Geduld; De oratione (29 Kap.), über das Gebet des Herrn und über das Verhalten beim Gebete; De poenitentia (12 Kap.), über Wesen und Nothwendigkeit der Buße und über die Arten ihrer Uebung (streng); De pudicitia, worin er, im Widerspruch mit seiner früheren Meinung, die Sündenvergebung nur auf geringere Fehler beschränkt.

f) Ad uxorem (17 Kap.), Rath gegen Wiederverehelichung, und Unerlaubtheit der Ehe mit einem Heiden wegen der großen Gefahren für den Glauben; De habitu muliebri, worin er den Kleiderluxus der Frauen tadelt und christlichen Wandel, besonders Keuschheit, als schönsten Schmuck bezeichnet.

g) De pallio (6 Kap.), eine picante, jedoch mitunter schwerverständliche Schrift.

h) De exhortatione castitatis (13 Kap.), Mahnung an einen Freund, sich nicht zum zweiten Male zu verheirathen.

i) De monogamia (16 Kap.), worin die Wiederverehelichung ganz verworfen wird.

k) De virginibus velandis und De jejuniis adversus psychicos. Letztere drei Schriften sind in montanistischem Geiste abgefaßt.

Einige Werke sind verloren gegangen; andere, z. B. Catalogus haereticorum, Epistola de cibis judaicis u. a., werden ihm mit Unrecht zugeschrieben.

3. In den verschiedenen Schriften Tertullians sind die herrlichsten und wichtigsten Beweisstellen für die kirchliche Wahrheit

enthalten. Die schwierigsten Fragen der Dogmatik und Moral behandelt er mit einer uns so geläufigen Ausdrucksweise, daß man einen jetztzeitigen Schriftsteller vor sich zu haben glaubt. Tertullian erkannte zwar in dem Willen Gottes das höchste Princip aller Sittlichkeit; aber er verkannte die allein wahre Vermittlung des göttlichen Willens durch die Kirche und gerieth in Folge dessen in die Irrthümer des seinem rigoristischen Charakter zusagenden Montanismus. Seine Sprache ist wie sein Charakter rauh und hart, die Diction lakonisch und sententiös, immer gedrängt und dunkel. „Tertullianus creber est sententiis, sed difficilis in eloquendo" (Hieronym.). „Pene quot verba, tot sententiae, quot sensus, tot sunt victoriae" (Vinc. Lirin.). Unter seinen Schriften zeichnen sich durch ihre Schönheit und Nützlichkeit aus: Apologeticum, Liber de praescriptionibus, Libri de poenitentia, de patientia, de oratione und Exhortatio ad martyrium. Tertullian ist der eigentliche Vater der lateinischen Kirchensprache.

* *Migne* ser. lat., tom. 1—3. — Möhler a. a. O. S. 701—789. — *Freppel,* Tertullien. Par. 1864. — Nirschl, Lehrbuch § 76. — Hauck, Tertullians Leben und Schriften. Erlangen 1877.

§ 52. Minutius Felix.

1. Von den Lebensumständen dieses Kirchenschriftstellers ist uns bloß soviel bekannt, daß er in Rom als Rechtsanwalt und Redner berühmt war („insignis causidicus Romae." Hieron.) und nach seinem erst spät erfolgten Uebertritte zum Christenthum zur Zeit des Kaisers Antonin oder Marc Aurel dieses Amt noch beibehalten hat.

2. Von den Schriften des Minutius Felix ist nur mehr eine in höchst gebildeter Sprache und Darstellung geistreich geschriebene Apologie des Christenthums in dialogischer Form unter dem Titel Octavius seu dialogus Christiani et Ethnici disputantium vorhanden, worin der Christ Octavius nicht bloß unter Bloßlegung der Absurdität der heidnischen Götterlehre die von seinem heidnischen Freunde Cäcilius gegen das Christenthum erhobenen Anklagen widerlegt, sondern auch denselben von der Wahrheit und entzückenden Schönheit des Christenthums überzeugt und für dieses gewinnt.

3. In dieser Schrift finden sich die Gegensätze zwischen dem Polytheismus des Heidenthums und dem Monotheismus des Christenthums, zwischen heidnischer und christlicher Betrachtungsweise, unmittelbar aus dem Leben geschöpft, dargestellt. Außer-

dem enthält sie bezüglich des heidnischen Dämonenthums, sowie der äußern Lage und des sittlichen Lebens der Christen viel Interessantes. Dagegen findet sich darin keine Spur biblischer Beweisstellen und einer eingehenden Begründung der specifisch christlichen Dogmen von der Trinität, Erlösung u. dgl. Der Stil ist glänzend, die Wahl des Ausdrucks glücklich, die Kraft des Geistes, die Feinheit und Tiefe der Beweise, die Anmuth der Schilderungen und die Mannigfaltigkeit der Bilder bewundernswerth.

* *Migne* ser. lat., tom. 3. — *Halm*, Corp. script. eccl. lat., tom. 2.

§ 53. Der hl. Cyprian, Bischof von Karthago, † 258.

1. Thascius Cäcilius Cyprianus, der geistig reich begabte Sohn einer angesehenen Senatorsfamilie zu Karthago, widmete sich dem Lehramte. Sein Ruf als Rhetor verschaffte ihm Ansehen und reiches Vermögen, welches ihn jedoch zu üppigem Welt- und Sinnengenuß verleitete. Durch den Priester Cäcilius zum Christenthum bekehrt (246), nahm er aus Pietät dessen Namen an, verlegte sich mit Eifer auf das Studium der heiligen Schrift und der Schriften Tertullians, ward 247 zum Priester geweiht und 248 trotz seines Widerstrebens zum Bischof von Karthago erhoben. In der decianischen Verfolgung (250) flüchtete er aus christlicher Klugheit, sorgte jedoch auch aus der Ferne durch Briefe für die Bedürfnisse der Gemeinde, kehrte 251 nach Karthago zurück, flößte bei einer wüthenden Pest und in der Verfolgung des Gallus durch Wort und That Muth und Vertrauen ein, hielt aus Anlaß des Schisma von Novatus und Felicissimus mehrere Synoden, gerieth aber wegen der Ketzertaufe mit Papst Stephanus in Streit, den er zwar mit starker Heftigkeit führte, jedoch nicht bis zum Schisma trieb. In der Verfolgung des Valerian wurde er zuerst nach Kurubis verbannt, ein Jahr später nach Septi geführt, und daselbst „als Feind der Götter Roms" mit dem Schwerte hingerichtet (14. Sept. 258). Als Bischof ist er eines der hellleuchtendsten Gestirne der katholischen Kirche.

2. Von seinen Schriften besitzen wir außer 81 für die Kenntniß des kirchlichen Lebens und für die Geschichte der afrikanischen und römischen Kirche jener Zeit höchst wichtigen Briefen folgende Werke:

a) Apologetischen Inhalts: α) Epistola ad Donatum oder liber de gratia Dei (16 Kap.), worin er in zierlicher Sprache seinen frühern unseligen Zustand, seine Bekehrung und die Wirkung der Taufe schildert; β) De idolorum vanitate (15 Kap.),

worin er den heidnischen Götterglauben bekämpft, hierauf den christlichen Monotheismus und die christologischen Dogmen darlegt; γ) Testimoniorum adversus Judaeos libri tres, von der vorübergehenden Geltung des Judenthums und von der Person Christi; δ) Ad Demetrianum (25 Kap.), worin, wie in der vorhergenannten Schrift, das Christenthum gegen verschiedene Anschuldigungen vertheidigt und dessen Annahme dringendst empfohlen wird.

b) Praktischen Inhalts: α) De habitu virginum (24 Kap.), eine liebliche Ermahnung zur Einfachheit in der Kleidung und zu gesittetem Wandel; β) De unitate ecclesiae (dogmatisch; 27 Kap.), worin der Satz: „Extra ecclesiam nulla salus" ausgeführt wird, mit der Bemerkung: „Habere jam non potest Deum patrem, qui ecclesiam non habet matrem"; γ) De mortalitate (26 Kap.), eine erfolgreiche Schrift gegen die zur Zeit der Pest auch bei den Christen entstandene Todesfurcht; δ) De exhortatione martyrii (13 Kap.), Mahnung zu standhaftem Bekenntniß und Warnung vor dem Abfall; ε) De lapsis (36 Kap.), Grundsätze bezüglich der Wiederaufnahme der in der Verfolgung Abgefallenen; ζ) De oratione, eine vom hl. Augustin hochgeschätzte Auslegung des Pater noster mit den schönsten Reflexionen; η) De opere et eleemosynis; De bono patientiae und De zelo et livore — sämmtlich sehr lehrreich und zierlich geschrieben.

Andere ihm zugeschriebene Abhandlungen, z. B. De spectaculis, De disciplina et bono pudicitiae, De laude martyrii, sind zweifelhaft, wieder andere, z. B. De singularitate clericorum, Liber de aleatoribus u. a., sowie einige Gedichte, sind unächt.

3. Cyprians Schriften enthalten besonders über die Kirche, die Sacramente, über Bußwesen und das religiös-sittliche Leben, namentlich über Martyrthum und Jungfräulichkeit, in reichster Menge die schönsten Stellen. In denselben leuchtet die Gleichförmigkeit mit der Kirche Christi in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens und Wirkens als oberstes Moralprincip durch. Sie sind mit anmuthiger Schönheit, ansprechender Klarheit, bezaubernder Reiz der Sprache und volltönender Beredsamkeit abgefaßt. „Sole clariora sunt ejus opera" (Hieronymus). Uebrigens hat Cyprian viel aus Tertullian, dessen Schriften nächst der heiligen Schrift nach dem Grundsatze des Hieronymus: „admiramur ingenium, damnamus haeresin" seine Lieblingslectüre bildeten, geschöpft; er ist jedoch nicht so reich an Gedanken und so prägnant im Ausdrucke, wie jener, sondern durch Häufung der Synonyma breit. In seiner Sittenlehre findet sich statt des ab-

stoßenden tertullianischen Rigorismus stets weise Mäßigung und edles Streben nach Vermittlung der Gegensätze.

* *Migne* ser. lat., tom. 4. 5. — *Hartel,* Cypriani opp. omnia. Vindob. 1868. — Möhler a. a. O. S. 809—193. — Reithmeyr, Geschichte des hl. Cyprian. Augsb. 1848. — Peters, Der hl. Cyprian. Regensb. 1877. — Fechtrup, Des hl. Cyprian Leben. Münster 1878.

§ 54. Die hll. Cornelius, Stephanus und Dionysius, Bischöfe von Rom.

1. Cornelius, ein geborener Römer, ward 251 mit der höchsten kirchlichen Würde bekleidet. Gleich beim Antritte seines kurzen Pontificates hatte er den Schmerz, in Novatian einen Gegenpapst erstehen zu sehen. Er schrieb mehrere Briefe, theils an Bischof Fabius von Antiochien, theils an Cyprian von Karthago, die großentheils auf das schismatische Treiben Novatians und seiner Parteigänger sich beziehen, oder auch von den zur Einheit der Kirche zurückgekehrten Abgefallenen handeln. Er starb 252 als Martyrer.

2. Stephanus, 253 zum römischen Bischofe erwählt, erwarb sich durch große Thatkraft ein rühmliches Andenken: er sorgte, wie für die geistlichen, so auch für die leiblichen Bedürfnisse der Gläubigen, selbst in weiteren Kreisen, wachte eifrigst über die kirchliche Einheit und Disciplin und vertheidigte auf das Nachdrücklichste gegen Cyprian und Firmilian von Cäsarea die Gültigkeit der Ketzertaufe. Er starb wahrscheinlich als Martyrer 257. Von seinen an gallische Bischöfe bezüglich des Schisma in Arles, an Cyprian und Firmilian in Betreff der Ketzertaufe geschriebenen Briefen sind nur noch Bruchstücke vorhanden.

3. Dionysius, eine Zierde des römischen Clerus, war im Streite über die Ketzertaufe zu Stephanus gestanden und wurde 259 auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben, den er bis 269 inne hatte. Von ihm besitzen wir nur noch drei Briefe, glänzende Zeugnisse seiner Hirtensorge und Gelehrsamkeit, nämlich: a) Epistola encyclica adversus Sabellianos zur Bekämpfung der damaligen Irrlehren über die Trinität; b) einen Brief an Dionysius von Alexandrien, um ihn wegen des Verdachts der Heterodoxie zur Verantwortung zu ziehen, und c) Epistola ad ecclesiam Caesariensem, um die Gemeinde wegen der durch Einfall der Barbaren erwachsenen Drangsale zu trösten.

* *Migne* ser. lat., tom. 7.

§ 55. Der Schismatiker Novatian.

1. Novatian, unbekannter Herkunft, wahrscheinlich aus Phrygien gebürtig, ward als Katechumene zu Rom von dämonischen Anfällen geplagt und in einer todesgefährlichen Krankheit nothgetauft. Obwohl er nach seiner Genesung weder die üblichen Taufceremonien an sich vollziehen, noch auch sich firmen ließ, und solche Cleriker gesetzlich vom Priesterstande ausgeschlossen waren, wurde er doch, trotz des Widerspruches des römischen Clerus, wegen seiner sonstigen guten Eigenschaften zum Priester geweiht. Anfangs entsprach er allen Erwartungen. Als aber Cornelius auf den bischöflichen Stuhl zu Rom erhoben wurde, ließ sich Novatian von drei Bischöfen zum Bischof weihen und trat als Gegenbischof auf (252). Allein er wurde nicht bloß von einer römischen und karthaginensischen Synode excommunicirt, sondern auch von seiner eigenen Partei aufgegeben. Indeß keimten die von ihm ausgestreuten schlimmen Lehrsätze über Buße und Kirche fort und brachten später eine sehr gefährliche Secte zur Reife, deren Anhänger sich καθαροί, die Reinen, nannten und sich über Asien und Afrika, über Gallien und Spanien verbreiteten. Die Zeit der Geburt und des Todes Novatians ist ungewiß.

2. Von seinen zahlreichen, leicht und angenehm geschriebenen Schriften und Briefen besitzen wir nur folgende:

a) Liber de trinitate sive regula fidei (31 Kap.), dem Hauptinhalte nach eine Polemik gegen solche, welche Christus für einen bloßen Menschen halten, und gegen solche, die ihn zwar für Gott erklären, aber ihn vom Vater nicht unterscheiden.

b) De cibis Judaicis (7 Kap.), von den alttestamentlichen Speisegesetzen, welche bloß eine typische Bedeutung hatten und für die Christen, als geistige Menschen, nicht mehr gelten; diese sollten sich umsomehr der Tugend der Enthaltsamkeit befleißen.

c) Epistola cleri Romani ad Cyprianum episcopum. Dieses gehaltvolle, von Novatian 251 verfaßte und unterzeichnete Rundschreiben enthält bezüglich der Aufnahme der Gefallenen mildere Grundsätze, als er später beobachtet wissen wollte.

3. Novatian besaß Talent, feine Bildung und tüchtige Kenntniß in der Philosophie. In dem Buche über die Trinität behandelt er mit vielem Scharfsinne, tiefer Begründung und mit Rücksicht auf die entgegengesetzten Irrthümer der Gnostiker die Lehre von Gott, beweist hierauf, daß Christus wahrhaft Gottes- und Menschensohn sei, bekämpft die häretische Ansicht des Sabellius, berührt die Lehre vom heiligen Geiste und sucht die Lehre

von der göttlichen Dreiheit mit der von der Einheit zu verbinden. In seinen sittlichen Grundsätzen war er dem Tertullian ähnlich.

* *Migne* ser. lat., tom. 3.

§ 56. Arnobius, † nach 325.

Arnobius, ein Afrikaner und Heide von Geburt, bekämpfte als Rhetor lange Zeit das Christenthum, ward aber einerseits durch die Erkenntniß der Thorheit und Unsittlichkeit des polytheistischen Heidenthums, andererseits durch die imponirende Macht der christlichen Lehre zu deren Annahme hingeführt und ließ sich auf ein Traumgesicht hin taufen. Zum Beweise der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung schrieb er auf Verlangen des Bischofes von Sicca seine Disputationes adversus gentes in sieben Büchern, in denen er jedoch wegen ungenügender Kenntniß der christlichen Lehre weniger das Christenthum vertheidigt, als das von ihm genau gekannte Heidenthum in seiner ganzen Blöße dargestellt und widerlegt hat. Die ersten zwei Bücher haben apologetischen Charakter; sie behandeln den Vorwurf der Heiden, daß die Christen an den unglücklichen Ereignissen schuld seien und einen gekreuzigten Gott anbeten (1. Buch), und weisen auf die wunderbare Ausbreitung des Christenthums, auf die Martyrer, die Wunder Christi u. dgl. als auf ebenso viele motiva credibilitatis hin (2. Buch). Die anderen fünf Bücher sind polemisch und decken (3., 4. u. 5. Buch) theils die Lächerlichkeit der heidnischen Mythologie auf, theils (6. u. 7. Buch) legen sie die Unerlaubtheit der heidnischen Religion mit ihrem Götterculte, ihren Thieropfern und Wahrsagerkünsten dar. In seiner Lehre über Gott, die Welt und den Menschen drückt sich Arnobius bisweilen nicht ganz correct aus, und es finden sich auch noch andere, namentlich christologische Irrthümer vor. Die Schrift ist lebendig in zierlicher Sprache und mit oratorischem Pathos geschrieben.

* *Migne* ser. lat., tom. 5. p. 366 sq. — Möhler a. a. O. S. 906 bis 916.

§ 57. Lactantius Firmianus, † um 330.

1. Dieser Schriftsteller wurde in Italien von heidnischen Eltern geboren und erhielt den Arnobius zum Lehrer. Sein Συμπόσιον in 100 aus je drei Hexametern bestehenden Räthseln veranlaßte den Kaiser Diocletian, ihn um 301 als Lehrer der Rhetorik nach Nicomedien zu berufen. Die geringe Zahl seiner Zuhörer, die sterile Beschäftigung seines Berufes und Mangel an

dem Nothwendigsten erzeugten in ihm die Sehnsucht nach höherer Erkenntniß und Befriedigung und führten ihn dem Christenthume in die Arme, das er von nun an gegen den Haß und das Unrecht der Heiden eifrigst vertheidigte. Er starb dürftig und hochbetagt um 330, wahrscheinlich zu Trier, wohin ihn Constantin der Große 317 als Lehrer seines Sohnes Crispus berufen hatte.

2. Von ihm besitzen wir folgende Schriften:

a) Institutionum divinarum libri VII, worin er aus Vernunftgründen den Gebildeten die wahre Philosophie und den Ungebildeten die rechte Religion zu zeigen sucht. Jedes Buch hat einen eigenen Titel. Das I. (de falsa religione) handelt zunächst von der Einheit Gottes und der göttlichen Weltregierung, hernach von der Falschheit des polytheistischen Cultus; das II. (de origine erroris) von dem Ursprung des Heidenthums, den Lactantius auf die Dämonen zurückführt; das III. (de falsa sapientia) von den Widersprüchen der heidnischen Philosophie in den wichtigsten Fragen; das IV. (de vera sapientia) von der göttlichen Offenbarung, von der Incarnation des Logos, von dem Leiden des Erlösers und von dem Gegensatz der christlichen Lehre zur Häresie; das V. (de justitia) von der Gerechtigkeit, d. i. von der wahren Gottesverehrung in Gesinnung und That, und von der wahren Bruderliebe; das VI. (de vero cultu) von der wahren Gottesverehrung und Menschenfreundlichkeit im Besonderen und von der Art und Weise ihrer Bethätigung durch Gebet und Beherrschung der Sinne, und das VII. (de vita beata) von der ewigen Glückseligkeit als dem Endziele des Menschen und als dem Lohne der Gerechtigkeit. Hierauf folgt eine Schilderung des Weltendes, des Auftretens des Antichristen, der Auferstehung und des allgemeinen Gerichtes.

Ein späterer Auszug aus dem umfangreichen Werke (Epitome institutionum divinarum ad Pentadium fratrem, 72 Kap.) enthält manche neue schöne Gedanken und Erklärungen.

b) De opificio Dei, eine stoisch angehauchte Darlegung der Schönheit und Zweckmäßigkeit des menschlichen Organismus, zum Beweise der Güte und Allmacht Gottes.

c) *De ira Dei,* worin der Verfasser ebenso gelehrt als beredt beweist, daß Gott nach seinem Wesen das Böse strafen, wie das Gute belohnen müsse.

d) *De mortibus persecutorum* (52 Kap.), worin er mit Hinweis auf die Christenverfolger Nero, Domitian, Valerian, Diocletian, Galerius u. a. zeigt, wie Gott alle Verfolger der Kirche gestraft und gedemüthigt, die Anhänger der christlichen Religion dagegen erhöht habe.

Sein Συμπόσιον, sein Itinerarium und seine Briefe sind verloren gegangen. Die Schriften De Phoenice, De Pascha, De Passione Domini werden mit Unrecht ihm zugeschrieben.

3. Die Schriften des Lactantius enthalten viel Schönes und Belehrendes über das Verhältniß des menschlichen Geistes zu Gott und zur Offenbarung (Instit. I, 1), der Philosophie und Religion zur Verherrlichung Gottes und Beseligung des Menschen (Instit. IV, 3. 4. III, 9—12. 27), über die Nothwendigkeit der Gnade (De ira Dei c. 1; Instit. II, 3) und des Sündenbekenntnisses (Instit. IV, 17) u. dgl. Besonders zeichnen sich seine Institutionen durch ihren gelehrten, geistreich geordneten und glänzend dargelegten Inhalt aus. Leider drückt sich Lactantius in Folge mangelhafter christlich-theologischer Durchbildung nicht immer ganz correct oder doch mißverständlich aus, und ist er entschiedener Chiliast. Immerhin gehört er zu den hervorragendsten Kirchenschriftstellern und wird wegen der Reinheit seiner Latinität „der christliche Cicero" genannt.

* *Migne* ser. lat., tom. 6. 7. — Stöckl, Philosophie der patristischen Zeit. S. 249—263.

Dritte Epoche.

Blüthezeit der patristischen Literatur, 325—461.

§ 58. Ueberblick.

Die letzten Anstrengungen der heidnischen Polemik gegen das Christenthum und das Auftauchen vieler Häresien einerseits, der rege wissenschaftliche Eifer der gelehrten Schulen zu Alexandrien, Antiochien, Cäsarea und Edessa andererseits gaben in dieser Epoche der Entwicklung der christlichen Lehre die mächtigste Anregung und brachten die patristische Literatur zur herrlichsten Blüthe. Es erweiterte sich nicht bloß der Umfang der christlichen Literatur, sondern es wurden auch die Erzeugnisse derselben bestimmter nach speciellen theologischen Disciplinen ausgeschieden. Durch Eusebius von Cäsarea wurde die Kirchengeschichte begründet; durch Athanasius, Augustinus u. a. die Apologetik zu neuem Glanze gebracht; durch letztern der Grund zu einer christlichen Philosophie gelegt; durch Chrysostomus, Hieronymus u. a. die Exegese umfassender bearbeitet; durch Gregor von Nyssa, Augustin u. a. eine systematische Darstellung der Kirchenlehre versucht; durch Ambrosius eine selbständige Bearbeitung der Moral angestrebt; durch Macarius den Großen und Dionysius den „Areo-

pagiten" die christliche Mystik zu schöner Blüthe gebracht; in katechetischen Belehrungen, in Homilien und Predigten die praktische Theologie gepflegt; und selbst die kirchliche Poesie gelangte durch Gregor von Nazianz, Prudentius, Ephräm den Syrer u. m. a. zu einer hoffnungsvollen Entfaltung.

Erstes Kapitel.

Griechische (orientalische) Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

§ 59. Eusebius, Bischof von Cäsarea, † um 340.

1. Eusebius, um 270 in Palästina geboren, gründete nach Empfang der Priesterweihe zu Cäsarea eine berühmte Schule, flüchtete nach dem Martyrtode seines Lehrers und Freundes Pamphilus (309), dessen Namen er aus Verehrung dem seinigen beifügte, zuerst nach Tyrus, dann nach Aegypten, wo er einige Zeit eingekerkert ward. Um 314, nach Ablauf der diocletianischen Verfolgung, wurde er zum Bischof von Cäsarea erwählt. Er nahm Partei für Arius, unterzeichnete jedoch nach längerem Bedenken das Symbolum des allgemeinen Concils zu Nicäa 325, ohne jedoch die Verbindung mit der arianischen Partei gänzlich abzubrechen. Als geschmeidiger Hofbischof richtete er sein schwankendes Verhalten stets nach dem Wohlgefallen des Kaisers: er betheiligte sich an der arianischen Synode zu Antiochien, wo Bischof Eustathius abgesetzt wurde (330), und an der zu Tyrus, wo den Athanasius das gleiche Loos traf. Den erledigten Bischofsstuhl des Eustathius nahm er jedoch nicht an. Er starb zwischen 338 und 340 zu Cäsarea.

2. Von seinen historischen Werken besitzen wir:

a) Historia ecclesiastica (10 Bücher), welche die Geschichte der Kirche von der Incarnation des Logos bis zum Jahre 324, namentlich die Geschichte heiliger Martyrer enthält — ein unschätzbares Werk, das dem Verfasser den Ehrentitel „Vater der Kirchengeschichte" eintrug.

b) Chronicorum libri II, ein mit starker Benützung der Chronographie des Julius Africanus gefertigter Abriß der Geschichte von Erschaffung der Welt bis 325 n. Chr.

c) De vita Constantini M. und Oratio de laudibus Constantini M., beide panegyrisch-schmeichelnd.

d) De martyribus Palaestinae, Berichte über Martyrer aus der diocletianischen Verfolgung.

e) Acta S. Pamphili et sociorum, ein Fragment aus der verloren gegangenen Schrift De vita Pamphili.

Von den apologetischen sind uns erhalten:

a) Praeparatio evangelica (15 Bücher), worin die Lächerlichkeit der heidnischen Götterlehre und die Vernünftigkeit der Lehre der Juden und Christen dargethan und gezeigt wird, warum die Christen das Judenthum höher schätzen, als das Heidenthum.

b) Demonstratio evangelica (20 Bücher, von denen jedoch nur die ersten zehn vorhanden sind). Darin wird gezeigt, daß die christliche Religion beweisbar sei, zwischen Judenthum und Christenthum ein Zusammenhang stattfinde, und die Weissagungen der Propheten in Christus sich erfüllt haben.

c) Eclogae propheticae (4 Bücher), allegorische Deutungen messianischer Stellen in den Psalmen und den prophetischen Büchern.

d) Theophania (5 Bücher), ein in syrischer Uebersetzung vorhandener Auszug aus der Praeparatio und Demonstratio, welcher die herrlichste Apologie des Christenthums enthält.

e) Adversus Hieroclem (48 Kap.), ein Nachweis, daß Apollonius von Tyana mit Christus nicht im Geringsten verglichen werden dürfe und seine angeblichen Wunder nur Erdichtungen gewesen seien.

f) Apologia Origenis (6 Bücher), gemeinsam mit Pamphilus zur Vertheidigung der Rechtgläubigkeit des Origenes verfaßt.

Von den dogmatisch-polemischen sind vorhanden:

a) Contra Marcellum libri II, welchen er mit scharfer Rüge des Sabellianismus bezichtigt.

b) De ecclesiastica theologia libri III, zum Beweise für das hypostatische Sein des Gottessohnes. Diese, ebenfalls gegen Marcellus gerichtete Schrift enthält in Bezug auf den heiligen Geist irrige Sätze.

c) De solemnitate paschali, leider nur ein Fragment, welches von der Erfüllung des typischen Passahfestes im Neuen Bunde handelt.

d) 14 kleinere, gedankenreiche und lebhaft geschriebene Reden oder Abhandlungen, z. B. De resurrectione, De incorporali anima.

Zu den exegetischen gehören:

a) Topica sive de locis Hebraicis, eine in lateinischer Uebersetzung vorhandene Topographie Palästina's, nebst einem noch vorhandenen alphabetischen Verzeichnisse biblischer Ortsnamen.

b) Evangelici canones, eine Art Evangelienharmonie.

c) Quaestiones ac solutiones evangelicae (3 Bücher), Lösung scheinbarer Widersprüche bei den Evangelisten.

d) Commentare zu den Psalmen, zu Isaias, zum Hohenliede und zu Lucas in größeren und kleineren Bruchstücken.

Von seinen Briefen besitzen wir noch zwei: Ad Caesarienses bezüglich seiner Haltung auf dem Concil zu Nicäa, und Ad Constantiam Augustam, über die Bilder Christi.

Viele seiner zahlreichen Schriften sind ganz oder theilweise verloren gegangen.

3. War auch Eusebius der gelehrteste Theologe seiner Zeit, so fehlte es ihm doch an dogmatischer Durchbildung und Klarheit; und sein schwankender Charakter hat dem Ruhme seiner Gelehrsamkeit, seiner Friedensliebe und seines Eifers für die Kirche sehr geschadet. Seine Kirchengeschichte ist zwar nicht ganz von Unrichtigkeiten frei, aber immerhin, weil aus alten Documenten und amtlichen Urkunden geschöpft, höchst schätzenswerth. Auch die apologetischen Schriften sind sehr verdienstvoll, nicht aber die dogmatischen, in denen er sich oft in arianischem Sinne über die Gottheit Christi ausdrückt. Beachtung verdient, daß Eusebius im Commentar zu Lucas 22, 31 Petrus den Obersten und Vorsteher der Apostel nennt. Der Stil ist meistens trocken und wegen Mangel an Anmuth wenig geeignet, jene anzuziehen, welche sich durch die Kraft der Beredsamkeit fesseln lassen, aber sehr geeignet, jene zu unterrichten, welche die Wahrheit suchen und sie frei von aller rednerischen Zier schauen wollen.

* *Migne* ser. graec., tom. 19—24. — Stein, Eusebius nach seinem Leben u. s. w. Würzburg 1859. — Nirschl, Lehrbuch §§ 99—102.

§ 60. Der hl. Petrus, Erzbischof von Alexandrien, † 311.

1. Petrus wurde zu Alexandrien vom Erzbischof Theonas erzogen und gebildet und im Jahr 300 dessen Nachfolger. Schon drei Jahre hernach sah er sich genöthigt, in der diocletianischen Verfolgung zur Rettung seines Lebens Alexandrien zu verlassen. Nachdem er der Kirche von Alexandrien mit großem Ruhme vorgestanden und sie durch seine gründliche Frömmigkeit und Gelehrsamkeit erleuchtet hatte, ließ ihn 311 Kaiser Maximin plötzlich ergreifen und enthaupten.

2. Petrus schrieb mit Rücksicht auf die vielen vom Glauben Abgefallenen ein Werk über die Buße, wovon jetzt noch 15 Bußcanones vorhanden sind; ferner ein Buch über die Gottheit, eine Abhandlung über die Ankunft Christi (worin die Lehre von der Gottheit Christi und seine Consubstantialität mit dem Vater deutlich ausgesprochen ist), und eine Rede über die Seele (gegen deren Präexistenz). Von all' diesen Schriften sind nur noch Bruchstücke vorhanden. Die Aechtheit eines Schriftfragmentes

über das Pascha wird bezweifelt, wiewohl es nichts enthält, was nicht der Zeit des heiligen Erzbischofes angemessen wäre.

* *Migne* ser. graec., tom. 18.

§ 61. Der hl. Athanasius, Erzbischof von Alexandrien, † 373.

1. Athanasius, von christlichen Eltern zwischen 296 und 298 zu Alexandrien geboren, zog frühzeitig die Aufmerksamkeit seines Bischofes Alexander auf sich, erhielt in dessen Hause eine sorgfältige religiöse, und durch das Studium der heiligen Schrift und der Schriften des Origenes eine wissenschaftlich-theologische Bildung und ward unter der Leitung des hl. Antonius mit dem Geiste christlicher Ascese innigst vertraut. Bischof Alexander, welcher ihn 319 zum Diakon geweiht hatte, zog ihn zur Kirchenversammlung in Nicäa bei (325) und bestimmte ihn als seinen Nachfolger, zu dem er auch trotz allen Widerstrebens nach dessen Tod (328) erwählt wurde. Dieß erregte den Neid und Ingrimm der mit den Meletianern verbündeten Arianer, welche auf von ihnen berufenen Synoden die schwerwiegendsten Anklagen gegen ihn vorbrachten. Obwohl er diese jedesmal siegreich widerlegte, wurde er fünfmal verbannt, bei seiner Rückkehr aber von dem Volk stets mit Jubel empfangen. Nachdem er als Bischof in Wort und Schrift den Arianismus, sowie auch den Apollinarismus unablässig bekämpft und zahllose Drangsale erduldet hatte, benützte er die ihm gewordene Ruhe seiner letzten Lebenstage zur Ausübung seines Amtes, zu literarischen Arbeiten, zur Reinigung der Kirche und zur Hebung ihres Glanzes, und hatte noch den Trost, den Arianismus abwelken zu sehen. Er starb in hohem Alter am 2. Mai 373.

2. Seine Schriften sind:

Dogmatisch-apologetische: a) Oratio adversus gentes (47 Kap.), worin der Ursprung und die Verwerflichkeit des Heidenthums dargelegt und die Existenz Gottes, sowie die Allmacht, Güte und Weisheit des Logos in geistreicher Weise nachgewiesen wird; — b) Oratio de incarnatione Verbi (57 Kap.), über die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Menschwerdung des Logos, über den Kreuzestod Christi und über die wunderbaren Wirkungen des Christenthums als Beweise für die Göttlichkeit desselben; beide Schriften sind mit ebenso großer Gelehrsamkeit als stilistischer Gewandtheit abgefaßt.

Dogmatisch-polemische: a) Orationes IV adversus Arianos, von der Ewigkeit und Consubstantialität des Sohnes, von der Selbständigkeit des Vaters und des Sohnes, von der Zweiheit

der Naturen und der Einheit der Person des Gottmenschen und vom Verhältniß des Vaters zum Sohne; — b) Expositio fidei, gegen verschiedene Häretiker, besonders gegen die Arianer; — c) In verba: „Omnia mihi tradita sunt a Patre meo“, gegen die Eusebianer, welchen er die anderen Worte des Herrn: „Omnia quaecunque Pater habet, mea sunt,“ entgegensetzte; — d) Oratio major de fide, zum Beweise der Trinitäts- und Logoslehre; — e) Ad Jovianum de fide, auf dessen Bitten geschrieben; — f) De incarnatione Verbi Dei et contra Arianos, außerdem auch von der Gottheit des heiligen Geistes und von seinem Ausgange aus dem Vater und Sohne handelnd; — g) Epistola ad Epictetum episcopum contra Haereticos; — h) Epistola ad Adelphium episcopum contra Arianos, eine energische Widerlegung nicht bloß des Arianismus, sondern auch des Nestorianismus und Eutychianismus; — i) Epistola ad Maximum philosophum, zur Widerlegung der Irrthümer betreffs der Person des Erlösers, — und k) De incarnatione Dñi. N. J. Chr. contra Apollinarem lib. II., worin nicht bloß alle Irrthümer des Apollinarismus widerlegt, sondern auch die wichtigsten christologischen Lehren mit unwiderstehlicher Kraft vertheidigt werden; eine der berühmtesten Schriften über diesen Gegenstand.

Historisch-dogmatische: a) Apologia contra Arianos; — b) Apologia ad imperatorem Constantium, eine glänzende Abwehr von Verleumdungen; — c) Apologia de fuga sua, gegen den Vorwurf, als habe er aus Feigheit seine Heerde verlassen; — d) Epistola encyclica ad episcopos, Nachricht von den Gewaltthätigkeiten der Arianer; — e) Epistola ad episcopos Aegypti et Libyae contra Arianos, Warnung vor den Arianern und ihren Schriften; — f) Epistola de decretis Nicaenae Synodi, eine Rechtfertigung ihrer Beschlüsse; — g) Epistola de Dionysio episcopo Alexandriae, über die orthodoxe Trinitäts- und Logoslehre des hl. Dionysius; — h) Epistola ad Serapionem fratrem de morte Arii; — i) Epistola de synodis Arimini et Seleuciae celebratis; — k) Tomus ad Antiochenos und Epistola ad Rufinianum, die Wiederaufnahme der Arianer in die Kirche betreffend; — l) Epistola ad Afros, Warnung vor den Arianern; — m) Epistolae II ad Luciferum, Lob seiner Standhaftigkeit, — und n) Vita et conversatio s. patris nostri Antonii (94 Kap.), ein liebliches Lebensbild seines einstigen Lehrers.

Exegetische: a) In interpretationem Psalmorum epistola ad Marcellinum (33 Kap.), eine herzansprechende Ermunterung zum Studium der Psalmen; — b) Expositiones in Psalmos, — und c) Interpretatio Psalmorum seu de titulis Psalmorum, eine Art Paraphrase einzelner Psalmverse.

Moralisch-ascetische: a) Epistola ad Dracontium, monachorum praefectum, episcopatum fugientem, Ermahnung zur Annahme des Episcopats; — b) Epistola ad Amunem monachum, über unfreiwillige Befleckungen der Seele und des Körpers, über Ehe und Cölibat: jene bringe dreißig-, dieser hundertfältige Früchte. Die 15 epistolae festales sind eine Art Fastenhirtenbriefe.

Das dem hl. Athanasius zugeschriebene Symbolum Athanasianum gehört einer spätern Zeit an; andere ihm zugeschriebene Schriften sind zweifelhaft oder unächt. Von seinen Commentaren zu den Psalmen, zum Hohenliede, zu Matthäus, zu Lucas und zu dem ersten Corintherbrief sind nur Fragmente vorhanden.

3. Athanasius besaß nach dem Zeugnisse des hl. Gregor von Nazianz eine solche Heiligkeit, eine so große Willenskraft, eine so durchdringende Geistesschärfe und eine so unversehrte Rechtgläubigkeit, „ut et vita ipsius morumque ratio Episcopatus norma esset, et ipsius dogmata pro fidei orthodoxae lege haberentur“, imo ipse ‚Ecclesiae columna‘ et ‚magna veritatis tuba‘ vocaretur“. In seinen Schriften sind die kräftigsten und schönsten Zeugnisse für fast sämmtliche Glaubenslehren enthalten. Besonders sind es die Mysterien der Trinität, die er mit bewunderns-werther Klarheit und Tiefe erörtert. Er nennt Maria Mutter Gottes, erkennt in der Eucharistie den Leib und das Blut Christi, erblickt in der heiligen Schrift und Tradition die vornehmsten Quellen des Glaubens, belehrt über die disciplina arcani vor Katechumenen und Heiden, über die Art der Laiencommunion, über die Versammlung der Gläubigen, über das Verhältniß der Gläubigen zum Bischofe, über den Primat der römischen Kirche u. dgl. Die Hauptwerke zeichnen sich durch gewandte Dialectik, klaren Ausdruck und durch gutgeordnete consequente Durchführung der Gedanken aus. Geist, Kraft, Feuer, edle Einfachheit und hoher Schwung zeichnen seine Gedanken und Empfindungen aus, so daß hierin keiner seiner Zeitgenossen ihm gleichkam. Er ist einer der größten Männer aller Zeiten und wird mit Recht „der Große“ zubenannt.

* *Migne* ser. graec., tom. 25—28. — Möhler, Athanasius der Große. Mainz 1844. — Atzberger, Die Logoslehre des Athanasius. München 1880.

§ 62. Dionysius „Areopagita“.

Unter diesem Namen sind fünf berühmte Schriften auf uns gekommen:

a) De divinis nominibus (13 Kap.), eine vortreffliche Erklärung der Benennungen Gottes in der heiligen Schrift, wobei

der Verfasser auch auf Wesen und Ursprung des Bösen, auf Trinität und Erlösung zu sprechen kommt.

b) De coelesti hierarchia (15 Kap.), eine theologische Abhandlung über Natur, Benennung, Amt und Rangordnung der Engel, welche neun Chöre in drei Hierarchien bilden.

c) De ecclesiastica hierarchia (7 Kap.). Diese ist ein Abbild der himmlischen Hierarchie und umfaßt ebenfalls neun Stufen in drei Ordnungen, deren erste die heiligen Mysterien, die zweite die Ausspender, die dritte die Empfänger derselben bilden.

d) De mystica theologia ad Timotheum (5 Kap.), über Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gegenstande unserer Erkenntniß und Liebe.

e) Epistolae (10), größtentheils theologisch-mystischen Inhalts.

Diese werthvollen Schriften wurden im Mittelalter unbedenklich dem Areopagiten Dionysius zugeschrieben, der sich auf die Predigt des hl. Apostels Paulus bekehrt hatte, erster Bischof von Athen wurde und nach Eusebius unter Kaiser Domitian als Martyrer starb. Allein die von der apostolischen Denk- und Schreibweise stark abweichende gekünstelte Darstellung, der Gebrauch erst im vierten und fünften Jahrhundert entstandener theologischer Termini, z. B. ὑπόστασις für Person, die Beimischung neuplatonischer Gedanken und Formeln, die genaue Beschreibung eines förmlich ausgebildeten Mönchthums, sowie der Umstand, daß diese Schriften erst zu Anfang des sechsten Jahrhunderts von den Monophysiten öffentlich erwähnt, von den Katholiken aber als unbekannt beanstandet wurden: dieß Alles beweist die Unmöglichkeit der Autorschaft des apostolischen Dionysius. Auch die Ansicht, der Verfasser dieser Schriften sei mit Dionysius dem Großen von Alexandrien, und sein Lehrer Hierotheus mit Origenes identisch, läßt sich wegen der Anachronismen nicht halten. Höchst wahrscheinlich sind die angeführten fünf Schriften am Anfang der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts von einem berühmten alexandrinischen Lehrer und Priester Namens Dionysius, der nach damaliger Sitte sich den mystischen Namen „Areopagita" beilegte, verfaßt worden. Sie lassen in denselben einen ebenso geistreichen und tiefsinnig speculativen, wie demüthigen und frommen Mann erkennen, gelangten bald zu hohem Ansehen, wurden von den berühmtesten Theologen commentirt und waren im Mittelalter den Scholastikern ein Führer in der Speculation, den Mystikern eine Leuchte auf dem Gebiete der Contemplation und den Asceten eine Anleitung der Reinigung, Erleuchtung und Gottvereinigung.

Der Grundgedanke der in diesen Schriften enthaltenen Lehre ist ein christlicher; allein die einzelnen Ausführungen, sowie die

Ausdrücke klingen vielfach neuplatonisch, woher es auch kam, daß auf der Grundlage derselben sich zwei von einander wesentlich verschiedene mystische Lehrrichtungen, eine idealistische und eine mystisch-christliche, entwickelten.

Sind einerseits die dogmatischen Lehren von Sünde und Erlösung durch eine mysteriöse Sprache verdunkelt, und ist die Christologie mitunter so unbestimmt dargestellt, daß manche Stelle wohl auch in monophysitischem Sinne aufgefaßt werden konnte, so sind andererseits die ergreifenden Mahnungen zur Vereinigung mit Gott um so fesselnder und eindringlicher.

* *Migne* ser. graec., tom. 3. 4. — Hipler, Dionysius der Areopagite. Regensburg 1861. — *Fessler* l. c. § 66. — Alzog, Handbuch der Patrologie S. 443—453. — Nirschl, Lehrbuch II. Bd. S. 131—148. — Ceslaus W. Schneider, Areopagitica, Die Schriften des hl. Dionysius vom Areopag. Regensb. 1884.

§ 63. Der hl. Ephräm der Syrer, † nicht vor 379.

1. Ephräm, mit dem Beinamen der Syrer oder wegen seines langen Aufenthaltes in Edessa der Edessener, ward nach eigenem Bekenntniß von christlichen Eltern geboren (um 300), von dem gelehrten Bischof Jakob von Nisibis, den er später zum Concil nach Nicäa begleitete, unterrichtet, für den Clericalstand gebildet und an der von ihm gegründeten Schule als Lehrer der syrischen Sprache angestellt. Um 338 verließ er Nisibis und zog nach Edessa, wo er, das beschauliche Leben mit dem thätigen vereinend, seine segensreiche Wirksamkeit in feurigen Predigten, in aufopfernder Hülfeleistung für die Armen und in eifrigem Bibelstudium entfaltete. Gegen 372 reiste er zu Basilius dem Großen nach Cäsarea und zu den Mönchen in Aegypten. Da er auf den 379 verstorbenen Basilius noch eine Lobrede gehalten, kann sein Tod erst nach diesem Jahre erfolgt sein. Er besaß im Oriente wegen seiner Wissenschaftlichkeit und Wirksamkeit das höchste Ansehen und galt als „Säule der Kirche“. Ob er Priester war? In seinem Testamente nannte er sich Diakon.

2. Von seinen zahlreichen, sechs Folianten füllenden, in syrischer Sprache geschriebenen, aber schon frühzeitig in die griechische und später in die lateinische übersetzten Schriften sind vorzüglich zu nennen:

a) Commentarii zu fast allen Büchern der heiligen Schrift, vorherrschend nach der mystischen Erklärung zu ascetischen Zwecken.

b) Sermones XII de paradiso Eden, vielfach poetisch schön.

c) Sermones exegetici XII, praktische Erklärung einzelner Stellen der heiligen Schrift.

d) Sermones polemici 56 adv. haereses, worin die Gottheit Christi gegen die Gnostiker, Arianer und Eunomianer lebhaft vertheidigt und seine Kirche gepriesen wird.

e) Sermones polemici 87 adv. Scrutatores; 7 de Margarita; 3 de fide, zur Vertheidigung der Trinität, der Gottheit und Incarnation Christi gegen die Häretiker.

f) Sermones 13 de Nativitate Domini, voll lieblicher Anmuth; 4 de libero humanae voluntatis arbitrio; de (pluribus) Sanctis.

g) Sermones morales et ascetici tum de virtutibus, tum de vitiis, Abhandlungen über das Tugend- und insbesondere das Mönchsleben.

h) De sacerdotio, über dessen Würde und Heiligkeit.

i) Paraeneses 76 sive hortationes ad poenitentiam, voll ergreifenden Ernstes.

k) Necrosima seu Canones funebres 85 (metrisch), Todten- und Klagelieder, elegisch schön.

l) Testamentum, ein Conspect von Rathschlägen und Lehren für seine Brüder, mitunter erschütternd.

3. In diesen Schriften herrscht zwar das moralistische und ascetische Moment vor; doch finden sich darin auch viele Dogmen, z. B. die Trinität, Gottheit und Menschheit Christi, die Jungfräulichkeit der Mutter Gottes, Nothwendigkeit der Taufe und des Sündenbekenntnisses, die Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie, Anrufung und Verehrung der Engel und Heiligen u. dgl., erörtert. Tief und ernst ist seine Auffassung des christlichen und namentlich priesterlichen, und sehr ausführlich seine Beschreibung des klösterlichen Lebens. In seinen meistens metrischen Reden und Exhorten hat er besonders auf Gemüthsbewegung abgezielt, weßhalb sein Stil in der Regel feurig und schwungvoll ist. Seine poetisch werthvollen Hymnen erwarben ihm den schönen Namen „Cither des heiligen Geistes".

* *Ephraemi* opera omnia (graec., lat. et syr.). 6 fol. Romae 1732—1746. — P. Zingerle, Ausgewählte Schriften. 6 Bde.

§ 64. Der hl. Cyrill, Bischof von Jerusalem, † 386.

1. Um 315, wahrscheinlich in oder um Jerusalem geboren, verlebte Cyrill seine Jugend in der Einsamkeit, ward 334 zum Diakon, 345 zum Priester geweiht und zum Unterrichte der Katechumenen bestimmt. Die bischöfliche Würde, zu welcher er 351 erhoben wurde, brachte ihm viele Leiden, indem er durch die Ränke des arianisch gesinnten Metropoliten Acacius von Cäsarea

zweimal (358 und 360) aus Jerusalem vertrieben wurde. Von Julian, dessen Versuch den Tempel zu Jerusalem wieder herzustellen er erlebte, 362 wieder zurückberufen, ward er 367 von dem arianischen Kaiser Valens neuerdings verbannt. Als er nach dessen Tod 378 nach Jerusalem zurückkehren konnte, stellte er wieder Ordnung her und führte viele Verirrte zur kirchlichen Gemeinschaft zurück. Im Jahre 381 wohnte er dem zweiten allgemeinen Concil zu Konstantinopel bei und starb nach einer 35jährigen (16 Jahre im Exil verlebten) bischöflichen Amtsführung am 18. März 386.

2. Von ihm besitzen wir folgende Schriften:

a) Catecheses XXIV, von denen er die ersten 18 an solche gehalten hat, welche erleuchtet (getauft) werden sollen (catech. illuminandorum), die übrigen an die Neuerleuchteten, i. e. Neugetauften. Sie handeln nicht bloß von der Nothwendigkeit und Würde der Taufe und von der nothwendigen Vorbereitung auf ihren Empfang, sondern enthalten auch einen eingehenden Unterricht über den Gesammtinhalt des christlichen Glaubens. Ihre von protestantischer Voreingenommenheit angefochtene Aechtheit unterliegt keinem begründeten Zweifel.

b) Homilia in Joann. 5, 2—16; und

c) Epistola ad Constantium imperatorem, in welcher er demselben über die Erscheinung eines feurigen Kreuzes am Himmel beim Antritt seines Episcopates Bericht erstattet.

Einige seiner Schriften gingen verloren, andere werden ihm mit Unrecht zugeschrieben, z. B. Historia ecclesiastica et mystagogica; Chronologia u. a.

3. Cyrills Katechesen sind überaus wichtig, da sie die Dogmen der Kirche geschickt erklären, erschöpfend beweisen und siegreich vertheidigen und von der Liturgie der alten Kirche ein glänzendes Zeugniß geben. Das apologetische Moment mit dem dogmatischen verbindend, legt Cyrill unter steter Bekämpfung der Irrlehrer alle christlichen Lehren dar, insbesondere bezeugt er die Allgemeinheit der Erbsünde (XII. c. 15), die Katholicität der Kirche (XVIII. c. 23 u. 26), die Doppelnatur in Christus (XII. c. 1), die Wirkungen der Firmung (XXI. c. 3), den Opfercharakter der Eucharistie (XXIII. c. 7 u. 8) u. dgl. m. In der Lehre von der Trinität drückte er sich jedoch nicht immer mit der wünschenswerthen Genauigkeit aus, weßhalb ihn einige mit Unrecht des Arianismus beschuldigten. Bei großer Gelehrsamkeit schrieb er einen natürlich einfachen Stil.

* *Migne* ser. graec., tom. 33. — Nirschl a. a. O. §§ 106—108.

§ 65. Der hl. Basilius der Große, Erzbischof von Cäsarea, † 379.

1. Zu Cäsarea in Kappadocien 329 geboren und von reichen und frommen Eltern gut erzogen, erhielt Basilius seine wissenschaftliche Bildung zu Cäsarea, Konstantinopel und mit Gregor von Nazianz zu Athen, welches er 359 verließ, um, nachdem er in der Umgebung seiner frommen Verwandten allen Weltsinn abgestreift hatte, die Asceten Syriens, Palästina's und Aegyptens aufzusuchen und die Wissenschaft des Lebens aus eigener Anschauung kennen zu lernen (360—361). Nach seiner Rückkehr schenkte er sein Vermögen den Armen, zog sich mit seiner Mutter und Schwester in eine klösterliche Einsamkeit zurück, in der sich auch sein jüngerer Bruder Gregor (von Nyssa) und Gregor von Nazianz mit ihm vereinigten. Um 364 unlieb zum Priester geweiht und 370 zur erzbischöflichen Würde erhoben, zeigte er sich als unerschütterlichen Vertheidiger des nicänischen Glaubens und der Rechte der Kirche, war großmüthig in Ertragung eigener und in Linderung fremder Leiden, ein großer Theologe, beredter Verkündiger des göttlichen Wortes, ein strenger Ascet, ein leuchtendes Vorbild großartiger bischöflicher Amtsführung und der eigentliche Vater der noch jetzt im Orient bestehenden Mönchsregel. Er starb 1. Januar 379, von der Strenge seiner Abtödtungen und von den Beschwerden seines Amtes aufgerieben.

2. Aus den Schriften des hl. Basilius sind hervorzuheben:

a) Libri V, quibus impii Eunomii apologeticus evertitur, eine scharfsinnige Widerlegung des Bischofs Eunomius von Cycicus, welcher lehrte, daß der Sohn dem Vater wesentlich unähnlich (ἀνόμοιος) sei, daher dessen Anhänger Anomöer genannt wurden.

b) Liber de Spiritu Sancto ad Amphilochium Iconii episcopum (30 Kap.), gegen jene Arianer, welche wie die Gleichwesentlichkeit des Sohnes mit dem Vater, so auch die des heiligen Geistes bekämpften (Pneumatomachen).

c) Homiliae IX in hexaëmeron, eine schon zur Zeit des Verfassers bewunderte Erklärung der sechs Schöpfungstage, welche neben manchen dem ganzen Alterthume eigenen naturgeschichtlichen Irrthümern viele treffende Erläuterungen, erbauliche Ermahnungen und prächtige Schilderungen der Macht, Weisheit und Güte Gottes und der Schönheit des Weltalls enthält.

d) Homiliae XIII in Psalmos, deren jede einen Psalm nach dem buchstäblichen, moralischen und allegorischen Sinn erklärt.

e) Commentarius in Isaiam, mit trefflicher Nutzanwendung.

f) Homiliae XXIV de diversis, theils dogmatisch, theils moralisch, theils panegyrisch. Von den moralischen, in welchen er

mit glänzender Beredsamkeit Beweggründe und Beispiele zu einem christlichen Leben anführt, verdient besonders genannt zu werden die ad adolescentes, quomodo possint ex gentilium libris fructum capere. Den Bienen ähnlich sollen sie nur das Wahre und Schöne daraus sich aneignen, das Uebrige verwerfen.

g) Ascetica, welche tractatus praevios, sermones aliquot asceticos, moralia, regulas et constitutiones monasticas enthalten. Durch die letzteren hat Basilius das Mönchsleben der griechischen Kirche organisirt und befestigt. Auch die nach ihm benannte Liturgie fand weite Verbreitung im Oriente.

h) Epistolae 366, historicae, dogmaticae, morales et asceticae, disciplinares, consolatoriae, commendatitiae et familiares, musterhaft stilisirt, bisweilen mit feinem Witze gewürzt.

3. Aus dem reichen in den Schriften des hl. Basilius enthaltenen Glaubensschatze sind vorzüglich auszuheben: die Nothwendigkeit der kirchlichen Tradition, Wirkung der Taufe, nothwendige Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Eucharistie als des Fleisches und Blutes Christi, Reue, Beicht und Genugthuung als Theile des Bußsacramentes u. s. w. In der Exegese bevorzugt er die buchstäbliche Erklärung, in der Sittenlehre und Ascese betont er besonders das religiös-sittliche Leben und die thätige Liebe, so hoch er auch den Werth einer wissenschaftlichen Darlegung des Glaubens erhebt. Rufin von Aquileja nennt den hl. Basilius einen virum fide et operibus et omni sanctitate sat clarum. Und Photius nennt ihn sogar den „Göttlichen" und sagt, daß diejenigen, welche dessen Lehre und Vorschriften befolgen, ganz gewiß selig werden. Der Stil des großen Kirchenlehrers ist rein und schön, die Sprache fließend.

* *Migne* ser. graec., tom. 29—32. — *Fialon*, Etude histor. et littér. sur S. Basile. Par. 1869.

§ 66. Der heilige Gregor von Nazianz, Bischof von Sasima, † um 390.

1. Zu Arianzus um 329 geboren und von seiner christlichen Mutter religiös erzogen, besuchte Gregor die Schulen in Cäsarea, Alexandrien und Athen. Hier wurde er mit Julian bekannt, mit Athanasius und Basilius befreundet. Erst 356 in seiner Heimath getauft, widmete er sich mit Basilius in der Einsamkeit der Ascese und wissenschaftlichen Arbeiten, ward aber bald in die religiösen Kämpfe der damaligen Zeit hineingezogen. Gegen seinen Willen und unvermuthet 361 von seinem greisen bischöflichen Vater zum Priester geweiht, zog er sich wieder in die Einsamkeit zurück, die er nur auf Bitten und zur Unterstützung desselben 362 verließ.

Auf Zureden des Basilius ließ sich Gregor zum Bischof von Sasima weihen, verweigerte jedoch die Verwaltung dieser neu geschaffenen Diöcese, zog vielmehr 372 zu seinem Vater nach Nazianz, wo er bis zu dessen Tode als Coadjutor für den Glauben sehr gesegnet wirkte. Um nicht dessen Nachfolger werden zu müssen, zog er sich abermals in die Einsamkeit nach Seleucia zurück und begab sich 379 auf Drängen seiner Freunde nach Konstantinopel, wo er trotz der Machinationen der Arianer durch die Kraft seines Wortes dem orthodoxen Glauben zum Siege verhalf, und auf dem zweiten allgemeinen Concil (381) ihm die bischöfliche Würde übertragen wurde, die er jedoch auf die Einsprache mehrerer später eintreffender ägyptischer Bischöfe ablehnte. Der fortwährende Unfriede trieb ihn in die Heimath, wo er unter schriftstellerischen Arbeiten und ascetischen Uebungen den Rest seines Lebens zubrachte und 389 oder 390 starb.

2. Die Schriften des hl. Gregor von Nazianz bestehen:

a) aus Reden, und zwar: Orationes theologicae über die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes und über ihr Verhältniß zum Vater; Orationes invectivae contra Julianum imperatorem, welche ein düsteres Bild von den antichristlichen Bestrebungen desselben enthalten und zum Vertrauen auf Gott ermuntern; Oratio apologetica de fuga (117 Kap.), über die Beweggründe seiner Flucht (Liebe zur Einsamkeit und Gefühl der Unwürdigkeit) und seiner Rückkehr (Sehnsucht nach den Eltern und Zuhörern, besonders der Wille Gottes); ferner Reden auf die Feste des Herrn und auf die Gedächtnißtage der Martyrer, sowie einige Leichenreden und Gelegenheitspredigten;

b) aus 507 größeren oder kleineren Gedichten in verschiedenem Versmaße, in denen er u. a. die Trinität, die Schöpfung, Vorsehung, den Sündenfall, die Menschwerdung, das religiöse, jungfräuliche und eheliche Leben, seine Lebenserfahrungen und gleichzeitige Begebenheiten besingt. Unter denselben befinden sich auch 129 Epitaphien und 94 Epigramme, deren poetischer Werth sehr verschieden ist;

c) aus 244 Briefen, meistens Freundschafts-, Trost- und Empfehlungsbriefe, die sich durch Geist, Klarheit und Kürze auszeichnen und für die Zeitgeschichte wichtig sind.

Die Annotatio de quatuor animalibus apud Ezechielem, die Paraphrasis in Ecclesiasten Salomonis und der Tractatus de fide sind zweifelhaft.

3. Gregor war das Muster eines Bischofes, ein furchtloser Kämpfer für die Trinität und ein großer Lehrer des ascetischen

Lebens. Einen Hauptgegenstand seiner Abhandlungen bildete die Trinität, zu deren Erklärung er sich der Bilder von Sonne, Strahl und Licht, oder von Wasser, Quell und Strom bediente. (Orat. 37.) Trotz des Ehrennamens „der Theologe" steht er an Originalität und dogmatischer Durchbildung dem Athanasius nach. Am bedeutendsten ist er als Prediger. Rufinus nennt ihn „vir in omnibus incomparabilis, tum doctrina, tum vita eminens, maximum Ecclesiae lumen, qui quod docuit et fecit". Bei tiefer Frömmigkeit besaß er jedoch wenig Gewandtheit in den Geschäften. Und wenn auch seine Reden durch Reinheit der Worte, durch Adel des Ausdruckes, durch Mannigfaltigkeit der Figuren, durch Schönheit der Schlüsse und Erhabenheit der Gedanken sich auszeichnen, so leiden sie doch auch an Weitschweifigkeit und an einem Uebermaß von Antithesen und anderen oratorischen Freiheiten.

* *Migne* ser. graec., tom. 35—38. — Hergenröther, Die Lehre von der Trinität nach Gregor von Nazianz. Regensb. 1850. — *Bénoit*, Vie de S. Grégoire de Naz. Par. 1877.

§ 67. Der hl. Gregor, Bischof von Nyssa, † um 395.

1. Im Jahre 331 geboren, verdankte Gregor von Nyssa seine wissenschaftliche Bildung dem Privatstudium und seinem Bruder, dem nachmaligen Basilius dem Großen, den er oft seinen Lehrer und Vater nannte. Nachdem er einige Zeit das Amt eines Rhetors ausgeübt hatte, gewannen ihn Basilius und Gregor von Nazianz wieder für den geistlichen Stand, dem er sich Anfangs gewidmet hatte. Im Jahre 371 zum Bischof von Nyssa geweiht, wurde er 374 angeblich wegen schlechter Verwaltung des Kirchenvermögens vom Statthalter Demosthenes angefeindet und von arianischen Bischöfen wegen vermeintlich ungültiger Wahl 375 vertrieben, konnte aber 378 durch die Gunst des Kaisers Theodosius zu seiner Gemeinde zurückkehren. Auf dem großen allgemeinen Concil von Konstantinopel (381) nahm er eine so hervorragende Stellung ein, daß er vielfach „Pater Patrum" genannt und mit einer kirchlichen Gesandtschaft nach Arabien zur Beilegung der durch die Apollinaristen verursachten Störungen betraut wurde. Außer den vielen Kämpfen gegen die Häretiker hatte er gegen Ende seines Lebens von dem ihm höchst abgeneigten Erzbischofe Helladius von Cäsarea schwere Kränkungen zu erdulden. Sein Tod erfolgte um 395.

2. Als Schriftsteller hat Gregor sich fast auf allen Gebieten des christlichen Glaubens und Lebens bewegt. Seine Schriften sind:

Exegetische: a) Explicatio apologetica in hexaëmeron, theils zur Vervollständigung und Erläuterung, theils zur Vertheidigung des Hexaëmeron seines Bruders Basilius.

b) De hominis opificio (30 Kap.) worin er von der Erschaffung und Gottebenbildlichkeit des Menschen, von dessen Zustande vor und nach dem Sündenfalle und nach der Auferstehung handelt und des Origenes Lehre von der Präexistenz der Seele bekämpft.

c) De vita Mosis seu de virtutis perfectione, eine Anweisung zum christlichen Leben unter Hinweis auf die Thaten Mosis.

d) In Psalmorum inscriptionem libri II, über Zweck (d. i. Anleitung zur Tugend, Erhebung des Sinnes zum Himmlischen), Ordnung und Eintheilung der Psalmen.

e) Accurata expositio in Salomonis ecclesiasten (8 Homilien), natürlich und ansprechend, jedoch unvollständig.

f) Homiliae XV in cantica canticorum, übertrieben allegorisch.

g) Epistola de Pythonissa ad Theodosium episc.; 1 Reg. 28, 8 sq. sei nicht Samuels Seele, sondern ein Dämon in Gestalt einer Prophetin dem Saul erschienen.

h) Homiliae V de oratione, anziehend geschrieben.

i) Homiliae VIII de beatitudinibus, worin die grammatische Erklärung mit der moralischen und allegorischen schön verbunden ist und sich die trefflichsten Gleichnisse finden.

Dogmatische: a) Libri XII contra Eunomium, worin die Lehre von der Homousie des Sohnes und des heiligen Geistes begründet und der Bruder Basilius gegen die Verleumdungen des Eunomius glänzend vertheidigt wird.

b) Antirrheticus adv. Apollinarem (59 Kap.) und eine Ergänzung desselben: adv. Apollinarem ad Theophilum episc. Alexandrinum; nur durch Annahme der vollständigen menschlichen Natur habe uns Christus Vorbild sein und uns erlösen können. Diese wie die eben angeführte Schrift zeichnen sich durch schöne Darstellung, Gedankenfülle und Kraft der Beweisführung aus.

c) Oratio catechetica (40 Kap.), eine Art Religionsphilosophie zur Ueberzeugung der Heiden, Juden und Häretiker von der Wahrheit des Christenthums durch philosophische Begründung seiner Hauptlehren.

d) Verschiedene dogmatische Abhandlungen, z. B. Ad Simplicium tribunum de fide; Contra fatum, disputatio cum ethnico philosopho; De anima; De infantibus, qui praemature abripiuntur u. dgl. m.

Praktisch-ascetische: Reden über verschiedene Gegenstände, z. B. Contra usurarios, fornicarios; De pauperibus amandis,

de mortuis; Adversus eos, qui differunt baptismum; auch Fest-, Trauer- und Trostreden; ferner die Schriften: Quid nomen et professio Christianorum sibi velit; Liber de perfectione, summaria descriptio veri vitae asceticae scopi; De sacris et religiosis peregrinationibus, und besonders die schöne Abhandlung De virginitate, in welcher er die vollständigste Lösung vom Irdischen und den sichersten Weg zur Vereinigung mit Gott erblickt; außerdem 25 für die damaligen dogmatischen Streitigkeiten und für die Kirchendisciplin sehr beachtenswerthe Briefe.

Zweifelhaft sind: a) zwei Reden über 1 Mos. 1, 26; b) eine Rede auf die Geburt des Herrn und den bethlehemitischen Kindermord, und eine auf die Darstellung des Herrn; c) eine Erklärung von 1 Cor. 15, 23—28, und d) Electa testimonia adversus Judaeos ex vetere testamento, welche auf die Trinität, die Geburt, die Auferstehung des Herrn u. dgl. Bezug haben.

3. Als Dogmatiker suchte Gregor das Christenthum zum Wissen zu erheben, es gegen den Irrthum zu vertheidigen und in seiner siegreichen Wahrheit darzustellen. Als Exeget huldigte er nicht ohne Geist und Selbständigkeit der allegorischen Auslegung. Als Ascetiker suchte er das innerliche christliche Leben zu entfalten und zu empfehlen. Sein Hauptthema bildete die Einheit und die Dreipersönlichkeit Gottes; die erstere suchte er aus der Idee Gottes als des vollkommensten Wesens, die andere aus der gottähnlichen Natur der menschlichen Seele, in welcher ψυχή, λόγος und νοῦς eine Einheit bilden, zu erklären. Bezüglich der Entstehung der menschlichen Seele neigte er sich mehr dem Generatianismus als dem Creatianismus zu, bekämpfte entschieden die Ansicht von einer Präexistenz der Seele und einer Seelenwanderung und lehrte, daß der Mensch nach Leib und Seele zugleich entstehe. Nicht ganz correct drückte er sich in der Lehre von der Eschatologie aus, indem er irrigen Ansichten über Auferstehung, Ewigkeit der Höllenstrafen u. dgl. huldigte. Mit Einfalt und Gutmüthigkeit des Herzens verband er große Gelehrsamkeit und schöne Darstellungsgabe. Während er in Bezug auf bischöfliche Amtsführung seinem Bruder Basilius und an Beredsamkeit seinem Landsmanne Gregor nachstand, übertraf er beide durch Reichthum der Gedanken.

* *Migne* ser. graec., tom. 44—46. Stöckl, Geschichte der patristischen Philosophie, S. 288—317.

§ 68. Diodor, Bischof von Tarsus, † um 394.

1. Wie zu Alexandrien wurde auch in Antiochien gegen Ablauf des dritten Jahrhunderts eine theologische Schule gegründet.

Beide Schulen schlugen in ihrer weitern Entwickelung insofern verschiedene Richtungen ein, als die antiochenische die Inspiration der heiligen Schrift auf die res fidei et morum beschränkte, die buchstäblich-historische Schrifterklärung vorzüglich cultivirte und in der Theologie die aristotelische Philosophie begünstigte, während die alexandrinische die Inspiration der heiligen Schrift auf die einzelnen Sätze und Wörter ausdehnte, diese vorherrschend im allegorischen Sinne auslegte und für die platonische Philosophie große Vorliebe hatte. Wie die alexandrinische, so bildete auch die antiochenische Schule ausgezeichnete Männer heran, unter denen Diodor von Tarsus besonders hervorragt. Am Anfange des vierten Jahrhunderts aus einer vornehmen antiochenischen Familie entsprossen, erwarb er sich zu Athen die allgemein wissenschaftliche und zu Antiochien eine tüchtige theologische und ascetische Bildung, mittelst welcher er später als Presbyter voll Eifer und Unerschrockenheit gegen die Feinde des kirchlichen Glaubens zu Felde zog und, von einer ausgezeichneten Lehrgabe unterstützt, strebsame Jünglinge zu trefflichen Theologen heranbildete. Zur lohnenden Anerkennung seiner treuen, selbst in der Verfolgung nicht erlöschenden Anhänglichkeit wählte ihn Bischof Meletius von Antiochien 378 zum Bischof von Tarsus, als welcher er dem allgemeinen Concil zu Konstantinopel (381) beiwohnte und den Nectarius zum Bischof dieser Stadt weihte. Er starb nach einer vortrefflichen bischöflichen Amtsführung um 394.

2. Die zahlreichen Schriften Diodors, von denen nur noch kleinere Fragmente vorhanden sind, waren:

a) Apologetisch-dogmatische (gegen die Manichäer, Sabellianer, Arianer, Macedonianer, Apollinaristen), unter denen die Fragmente der beiden Hauptschriften gegen die Synusiasten (Apollinaristen) und über den heiligen Geist insofern zu beachten sind, als sie Keime des spätern Nestorianismus enthalten.

b) Exegetische Commentare zu den meisten Büchern der heiligen Schrift, deren übernatürliche und prophetische Elemente er jedoch oft zu wenig berücksichtigte.

3. Diodor, nach Chrysostomus „ein lebendiger Martyrer" und laut kaiserlichen Decrets „einer der Bürgen nicänischer Orthodoxie", starb im Ruhme der Rechtgläubigkeit, der jedoch durch Hinweis auf die in seinen Schriften vorhandenen Grundzüge der nestorianischen Irrlehre bedeutend getrübt wurde. Bei rastloser Thätigkeit übte er die strengste Ascese. Seine biblische Exegese zeichnet sich durch Klarheit, nüchternes Urtheil und glückliche Entwickelung des Wortsinnes vortheilhaft aus. Wenn er zur Unterscheidung der beiden Naturen in Christus sich einer häretischen

Ausdrucksweise bediente, so geschah es vielleicht, ohne daß er es wußte und wollte.

* *Migne* ser. graec., tom. 86. — Ph. Hergenröther, Die antiochenische Schule. Würzburg 1866.

§ 69. Theodor, Bischof von Mopsuestia, † 428, und dessen Bruder Polychronius, Bischof von Apamea, † um 430.

1. a) Theodor erblickte um 350 zu Antiochien das Licht der Welt, wo er auch zugleich mit Chrysostomus bei dem Sophisten Libanius seine wissenschaftliche, und unter Diodor seine theologische Ausbildung erhielt. Nach einigem Bedenken bezüglich der Wahl seines künftigen Lebensstandes ließ er sich auf des Chrysostomus Zureden zum Priester weihen, zog durch seine anregenden Vorträge ausgezeichnete Schüler an sich und erwarb sich durch seine exegetische Thätigkeit den Ehrennahmen interpres κατ' ἐξοχήν. Zum Bischof von Mopsuestia geweiht (392), wohnte er als solcher 394 einer Synode zu Konstantinopel bei, wo er durch eine Predigt die Bewunderung des Kaisers Theodosius des Großen erntete. Sonst führte er das Stillleben eines Gelehrten, bekämpfte auf das eifrigste den Arianismus und Apollinarismus, huldigte jedoch sehr stark nestorianischen und pelagianischen Lehren, weßhalb seine bei den Nestorianern im höchsten Ansehen stehenden Schriften vom fünften ökumenischen Concil (553) mit der kirchlichen Censur belegt wurden.

b) Von seinen zahlreichen Schriften (Commentare zu fast allen Büchern der heiligen Schrift: De incarnatione Filii Dei; Contra Apollinarem; Contra Eunomium; Contra defensores peccati originis; Liber ad baptizandos u. m. a.) sind nur der Commentar zu den zwölf kleineren Propheten vollständig und der Commentar zu den Briefen des hl. Apostels Paulus fast vollständig erhalten.

c) Theodor war hochbegabt, feurig, gelehrt und überaus thätig, jedoch nicht originell schöpferisch, desto kühner in seinen Behauptungen. Als entschiedener Rationalist verwarf er die allegorisirende Schrifterklärung gänzlich, beschränkte die Zahl der messianischen Stellen im A. T., setzte das Ansehen mehrerer canonischer Bücher, sowie das der älteren Exegeten sehr herab und verfiel außerdem in mehrere dogmatische Irrthümer. In seinen Schriften bekundet er eine starke Abneigung gegen alle, namentlich gegen die platonische Philosophie. Sein Stil ist im Allgemeinen unklar, breit und verschwommen.

* *Migne* ser. graec., tom. 66. — Specht, Theodor von Mopsuestia und Theodoret von Cyrus. München 1871. — Kihn, Theodor von Mopsuestia. Freiburg 1880.

2. **Polychronius**, Bischof von Apamea, verfaßte Commentare zu Daniel, Ezechiel und Job, von denen jedoch nur, übrigens sehr bedeutende und schätzenswerthe, Fragmente in den Catenen erhalten blieben. Die ihm zugeschriebenen Scholien zu den Sprüchwörtern, dem Hohenliede, zu Jeremias mit Baruch, sowie das Fragment über die „Ursachen der Dunkelheit der heiligen Schrift“ können wegen der auffälligen Stilverschiedenheit nicht als Arbeit des Polychronius anerkannt werden. Indeß erhellt aus den ächten Bruchstücken, daß Polychronius einen feinen exegetischen Tact besaß, am Inspirationsbegriff festhielt, den Canon unverkürzt anerkannte, der historischen Interpretationsweise huldigte und in der Archäologie wie in der Profangeschichte bewundernswerthe Kenntnisse hatte. Ohne die Fehler seines Bruders zu theilen, besaß er alle Vorzüge desselben, und wird nebst Theodoret von Cyrus für den vorzüglichsten Exegeten der antiochenischen Schule gehalten.

* Bardenhewer, Polychronius u. s. w. Freiburg 1879.

§ 70. Didymus der Blinde, † um 394.

1. Obwohl schon fünf Jahre nach seiner 308 oder 309 erfolgten Geburt erblindet, erwarb sich **Didymus** durch Gebet und Anhören von Vorlesungen einen solchen Reichthum von profanen und göttlichen Kenntnissen, daß er einer der ausgezeichnetsten Lehrer der Schule zu Alexandrien wurde und Schriften verfaßte, aus denen Hieronymus, Rufinus, Palladius, Isidor von Pelusium u. a. sich bildeten. Er ward jedoch als Verehrer des Origenes und Vertheidiger der Schrift Περὶ ἀρχῶν lange nach seinem um 394 erfolgten Tode auf dem zweiten Concil von Nicäa als Ketzer verurtheilt.

2. Von seinen dogmatischen und exegetischen **Werken** sind uns erhalten:

a) De Trinitate libri tres, ganz correct und scharfsinnig; vom ersten Buche fehlen sechs Kapitel.

b) De Spiritu sancto (63 Kap.), von der Persönlichkeit, Gottheit und Wirksamkeit des heiligen Geistes, mit energischer Widerlegung der Einwendungen der Pneumatomachen; in einer Uebersetzung des hl. Hieronymus vorhanden.

c) Contra Manichaeos (18 Kap.), eine vorherrschend rationelle Widerlegung ihrer Lehre von den beiden feindlichen Principien, von der Sündhaftigkeit der Materie und des Leibes.

d) Fragmente von den Commentaren zu den Psalmen, zu Job, den Sprüchwörtern, zum zweiten Corintherbrief, zu Acta Apost.,

zum Evang. St. Joannis und den sieben katholischen Briefen, in denen viele geistreiche und nützliche Gedanken und Unterweisungen enthalten sind. Unter den verlorenen Werken ist die Vertheidigungsschrift des Werkes Περὶ ἀρχῶν des Origenes das berühmteste.

3. Hieronymus lobt die Correctheit der Lehre des (Laien) Didymus über Trinität, beschuldigt ihn jedoch, die Präexistenz der Seele gelehrt zu haben. Die Schreibart ist einfach, klar und angenehm, seine Schrifterklärung natürlich, seine Argumentation bestimmt.

* *Migne* ser. graec., tom. 39.

§ 71. Der hl. Macarius der Große oder der Aegyptier, † 390.

1. Macarius, (zum Unterschied vom Jüngern, dem Alexandriner oder Städter) der Aegyptier oder Aeltere beigenannt, und nicht mit dem hl. Macarius, dem Schüler des hl. Antonius, identisch, ward um 300 in Oberägypten geboren, zog sich 330 in die sketische Wüste zurück und führte dort 60 Jahre lang bis zu seinem Tode ein streng ascetisches Leben. Um 340 wurde er zum Priester geweiht und unter Kaiser Valens um des Glaubens willen verbannt. Wegen seiner ascetischen Vollkommenheit und seiner Wunderthätigkeit genoß er bei den übrigen Mönchen das größte Ansehen.

2. Von Macarius besitzen wir noch 50 geistliche Homilien, und außer Sentenzen (Apophthegmen) über Erfahrungen des ascetischen Lebens zwei Sendschreiben, in welchen er den Mönchen die Uebung der christlichen Tugenden, besonders der Demuth, empfiehlt, und zwei kurze Gebete voll Innigkeit.

3. Die Homilien handeln über Ascese und christliche Vollkommenheit, ihre Stufen, Schwierigkeiten und über Versuchungen, und es finden sich in ihnen alle Formen der Mystik bis zu den feinsten Abstufungen dargelegt. Der Stil ist schmucklos, einfach und im Allgemeinen wenig geordnet. Die vielen Gleichnisse sind nicht immer gut gewählt.

* *Migne* ser. graec., tom. 34.

§ 72. Der hl. Epiphanius, Bischof von Salamis, † 403.

1. Von jüdischen Eltern um 310 in einem palästinischen Dorfe geboren, ward Epiphanius nach deren Tod unter dem Einfluß von Mönchen, namentlich des Abtes Hilarion, Christ, Mönch, Priester und Abt eines von ihm in seiner Heimath gegründeten

Klosters, dem er, wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit allgemein verehrt, 30 Jahre lang vorstand. Im Jahre 367 zum Metropoliten von Salamis auf der Insel Cypern erhoben, reiste er 382 zur Beilegung des antiochenischen Schisma nach Rom. Sein fast übertriebener Eifer für die Reinheit der christlichen Lehre, sowie Mangel an Scharfsinn und Menschenkenntniß verleiteten ihn oft zu unbesonnenen Handlungen. Als der heftigste Bekämpfer der Irrthümer des Origenes brachte er 394 durch sein Auftreten gegen den Bischof Johannes von Jerusalem, welcher den Origenes hochschätzte, den Origenistenstreit zum Ausbruch und ließ sich durch den ränkevollen Patriarchen Theophilus von Alexandrien 402 gegen Chrysostomus aufreizen, als ob dieser den Origenismus begünstige. Als er bemerkte, daß er mißbraucht worden sei, verließ er, ohne den Zusammentritt der anberaumten Synode abzuwarten, Konstantinopel, starb aber auf der Rückreise 403.

2. Von seinen Schriften besitzen wir:

a) Panarion (Heilmittelkästlein) — eine größtentheils aus Irenäus und Hippolyt geschöpfte Darstellung der Lehren von 80 Häresien und Angabe der Mittel dagegen, die Expositio fidei, welche ein Anhang dazu, und die Recapitulatio, welche ein Auszug daraus ist.

b) Ancoratus (121 Kap.), worin er besonders die trinitarischen und christologischen Lehren, die Auferstehung, das Gericht und das ewige Leben ausführlich behandelt, um den Glauben daran zu befestigen.

c) De mensuris et ponderibus scil. s. scripturae (24 Kap.), worin er von der Septuaginta und der Hexapla des Origenes spricht, mit großer Belesenheit die Namen und den Werth der in der heiligen Schrift vorkommenden Maße und Gewichte erklärt und viele für die biblische Einleitungswissenschaft wichtige, auch geographische Bemerkungen macht.

d) De duodecim gemmis, allegorische Deutung der zwölf Edelsteine auf dem Brustschilde Aarons.

e) Zwei Briefe; in dem einen tadelt er den Bischof Johannes von Jerusalem wegen seiner Hochschätzung des Origenes, und in dem andern lobt er den Hieronymus wegen seines Eifers gegen Origenes.

Zweifelhaft oder unächt sind: a) De prophetis eorumque obitu ac sepultura; b) Homiliae VIII; c) Tractatus de numerorum mysteriis; d) Physiologus, und e) ein ausführlicher Commentar zum Hohenliede.

3. In den Schriften des Epiphanius zeigt sich nebst großer Gelehrsamkeit ein lebhafter, oft übertriebener Eifer für Orthodoxie,

Mönchthum und Ascese. Seine Darstellung ist in der Regel breit und planlos. Nach dem heiligen Augustinus war Epiphanius „vir inter magnos habitus et a multis in catholicae fidei sanitate laudatus, adprime sanctus, miraculis clarus, erga pauperes liberalis, plurium linguarum, etiam hebraicae, peritus."

* *Migne* ser. graec., tom. 41—43.

§ 73. Der hl. Chrysostomus, Patriarch von Konstantinopel, † 407.

1. Johannes, wegen seiner ausgezeichneten Rednergabe später Chrysostomus zugenannt, wurde 347 zu Antiochien geboren. Nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, eines hochgestellten Militärs, widmete sich seine fromme Mutter Anthusa der Erziehung ihres Sohnes und ließ ihn von den besten Meistern unterrichten. Er studirte unter Libanius Rhetorik und unter Andragathius Philosophie, zog sich aber, nachdem er mit Auszeichnung und mit den glänzendsten Aussichten das Amt eines Anwaltes geführt hatte, von dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich in stiller Zurückgezogenheit der Ascese und dem Studium der Theologie. Im Jahre 369 empfing er die Taufe. Als man ihn 373 zum Bischof wählen wollte, entzog er sich durch die Flucht, lebte unter den Einsiedlern in der Nähe von Antiochien, bis seine geschwächte Gesundheit ihn zur Rückkehr nach Antiochien nöthigte. Hier ward er 380 vom Bischofe Meletius zum Diakon, 386 vom Bischofe Flavian zum Priester geweiht und mit dem Predigtamte in der bischöflichen Kirche betraut. Seine Predigten und Schriften machten ihn so berühmt, daß ihn der Kaiser Arcadius 397 listiger Weise nach Konstantinopel bringen ließ, wo er ganz gegen seinen Willen (nach des Nectarius Tod) einstimmig zum Patriarchen ernannt wurde. Chrysostomus bewährte sich auch hier in jeder Beziehung als Muster eines Bischofes; er war unermüdlich im Predigen, stiftete Hospitäler und Armenhäuser, drang auf sittlichen Wandel des Clerus, entsendete Missionäre, machte sich namentlich um die Bekehrung der Gothen verdient und wirkte durch seine Worte wunderbar auf die rohesten Schaaren, zog sich aber durch seinen apostolischen Freimuth den Haß aller schlechten Elemente seines Bischofssitzes zu. Der heimtückische und eifersüchtige Theophil von Alexandrien verband sich mit der in ihrer Eitelkeit gekränkten Kaiserin Eudoxia und bewirkte, daß der schwache Kaiser Arcadius ohne irgend einen erheblichen, geschweige gerechten Grund Chrysostomus ebenso schnell verbannte, als zurückrief und wieder verbannte. Auf beschwerlichen Wegen, allen Plagen des Körpers ausgesetzt und selbst von Geistlichen mißhandelt, wanderte der

Verbannte durch Bithynien, Phrygien, Kappadocien und Armenien nach Cucusus in Cilicien, von wo er nach drei Jahren nach Pityus in Kolchis, an dem östlichen Ufer des schwarzen Meeres, transportirt werden sollte. Er erlag jedoch den Mühsalen der Reise und den Mißhandlungen seiner Peiniger am 14. September 407 in einem Alter von 60 Jahren. Seine Gebeine, welche 31 Jahre später in der Apostelkirche zu Konstantinopel in Gegenwart des tiefergriffenen Kaisers feierlich beigesetzt wurden, befinden sich jetzt in der Peterskirche zu Rom.

2. Seine zahlreichen Schriften bestehen:

a) Aus Erklärungen der heiligen Schrift, die sich fast auf alle Bücher des Alten und Neuen Testamentes erstrecken und meist in der Form von Homilien ausgeführt sind, in deren erstem Theile er den Sinn der Worte und des Contextes erklärt, und im zweiten moral-ascetische Exhortationen folgen läßt. Die berühmtesten alttestamentlichen sind:

α) Homiliae 67 und Sermones 9 in Genesin;

β) Expositiones in Psalmos 3—12; 41—49; 108—150;

γ) Sermones 5 de Anna;

δ) Homiliae 3 de Davide et Saulo;

ε) Interpretatio in Isaiam prophetam (c. 1—8, 10), eines der schönsten Werke des Heiligen, und

ζ) Homiliae 2 de Prophetiarum obscuritate.

Zu den geschätztesten neutestamentlichen Erklärungen gehören:

α) Homiliae 90 in Matth., alle höchst schätzenswerth, darunter besonders berühmt die über die Bergpredigt;

β) Homiliae 88 in Joannem, kürzer und mitunter polemisch;

γ) Homiliae 55 in Acta Apostolorum, und

δ) Homiliae 246 in epistolas s. Pauli Apostoli, welche, namentlich die über den Römerbrief, unter allen die werthvollsten sind und am glänzendsten hervorleuchten.

b) Aus kirchlichen Reden, nämlich:

α) dogmatisch-polemische: Homiliae 12 contra Anomoeos; Homiliae 8 adv. Judaeos; Homiliae in resurrectionem mortuorum;

β) Fest- und Lobreden; zu den ersteren gehören: Homilia in diem natalem D. N. J. Chr.; Homilia de resurrectione et de ascensione Domini; Homiliae 2 de festo Pentecostes u. m. a.; zu den anderen gehören: Homiliae 3 in omnes ss. Martyres, sowie auf einzelne Martyrer und Heilige, besonders Homiliae 7 de laudibus s. Pauli Apostoli, in welchen der Redner ein brillantes Bild von der großartigen Wirksamkeit des Völkerlehrers entwirft;

γ) Gelegenheitsreden, unter denen die 21 homiliae de statuis ad populum Antiochenum durch hinreißende Beredsamkeit sich besonders auszeichnen;

δ) moral-ascetische, zur Empfehlung von Tugenden und zur Abmahnung von bösen Gewohnheiten; z. B. Homiliae 9 de poenitentia, über Nothwendigkeit und Arten der Buße; Sermones de consolatione mortis; Catecheses ad illuminandos.

c) Aus moral-ascetischen Abhandlungen, nämlich:

α) De sacerdotio libri VI, worin die Würde und Bürde des Priesterthums und die Nothwendigkeit der vielen, selten zusammentreffenden Eigenschaften eines Priesterthumscandidaten in oft überschwenglicher Rhetorik geschildert werden;

β) Adversus oppugnatores vitae monasticae libri III, worin das Mönchsleben vertheidigt und empfohlen wird, und Comparatio regis cum monacho;

γ) De compunctione cordis libri II, über Mittel und Wege zur innern Zerknirschung;

δ) De providentia libri III, Aufmunterung zum Vertrauen auf die göttliche Vorsehung;

ε) De virginitate, voll belehrenden und erbaulichen Inhalts;

ζ) Adhortatio ad Theodorum lapsum;

η) Ad viduam juniorem, Vorzüge des Wittwen- und Beschwerden des Ehestandes;

ϑ) De subintroductis, eine scharfe Zurechtweisung jener Geistlichen, die mit gottgeweihten Jungfrauen zusammenwohnen;

ι) Liber, quod, qui seipsum non laedit, nemo laedere possit, ein geistreiches Schriftchen, und

κ) Liber adversus eos, qui scandalizati sunt ob adversitates.

d) Aus 238 für die Zeitgeschichte, sowie für die Kenntniß des Lebens und Wirkens des großen Kirchenlehrers sehr wichtigen Briefen.

Zweifelhaft sind: Interpretatio in Danielem prophetam; Orationes de fato et providentia; Homiliae duae de precatione, und Homilia de 50. Psalmo.

3. Chrysostomus faßte Alles mehr von der praktischen als speculativen Seite auf und leistete mehr in der Ethik als in der Dogmatik. Während man in der Lehre von Gott bei ihm nichts Eigenthümliches findet, zeigt sich in der Darstellung der Anthropologie und Soteriologie viel Originelles. In der Ethik erörtert er mit Gewandtheit das Verhältniß von Freiheit und Gnade, und weiß die christlichen Tugenden durch passende biblische Beispiele meisterhaft zu individualisiren und anschaulich zu machen.

Unter den Heilsmitteln empfiehlt er mit den größten Lobeserhebungen und unter den schönsten Bildern und Gleichnissen das Gebet. In der Exegese suchte er die antiochenische mit der alexandrinischen Methode zu vermitteln, indem er die Erforschung des allegorischen Schriftsinnes nicht verwarf, aber sie auch nicht als wesentliche Aufgabe der Schriftauslegung betrachtete. Fast in allen Wissenschaften bewandert, verband er mit strengem Ernst liebevolle Milde und Sanftmuth und tiefe Innigkeit des Gefühls. Sein Stil ist natürlich, leicht und ernsthaft, weder nachlässig noch gesucht, weder derb noch weichlich. Die Dispositionen seiner Reden sind einfach und geschickt; seine Lehrart ist richtig, sein Unterricht leicht; seine Beschreibungen und Erzählungen sind angenehm. Chrysostomus vereinigte alle großen Eigenschaften eines kirchlichen Schriftstellers, besonders eines Predigers des göttlichen Wortes. Er ist der größte und berühmteste aller griechischen Kirchenväter; er wird vom hl. Nilus als das „größte Licht des Erdkreises" und vom hl. Isidor von Pelusium als „das Auge der ganzen Kirche" gepriesen.

* *Migne* ser. graec, tom. 44—64. — Ph. Hergenröther a. a. O. S. 29 ff.

§ 74. Synesius, Bischof von Ptolemais, † um 414.

1. Synesius, der Sprößling einer angesehenen Adelsfamilie, ward zwischen 370 und 375 zu Cyrene in Afrika geboren und zu Alexandrien durch die geistvolle Hypatia, das Weib im Philosophenmantel, in das Studium der Mathematik und neuplatonischen Philosophie eingeführt. Nachdem er in Konstantinopel zum Theile unter den bittersten und betrübendsten Erfahrungen drei Jahre verlebt und auch in Athen die gesuchte Befriedigung nicht gefunden hatte, verweilte er 402—404 wieder in Alexandrien, wo er sich taufen ließ und eine Gattin nahm, aber nicht aufhörte, Neuplatoniker zu sein. Im Jahre 409 wurde er wegen seiner persönlichen Eigenschaften und wegen seiner Verdienste um sein Vaterland und seine Geburtsstadt, die er vor der Eroberung der Mauren rettete, vom Clerus und Volk zum Bischof verlangt und nach ernstlichem, durch eine erhabene Anschauung von der Bürde und Würde des Bischofsamtes begründeten Bedenken und Sträuben 410 als solcher geweiht. Nachdem er das bischöfliche Amt in schwerer Zeit mit klugem Eifer und großem Erfolge verwaltet hatte, starb er um 414, gebeugt durch die unsäglichen Drangsale seiner Zeit und durch das rasche Hinwegsterben seiner drei Söhne.

2. Von seinen **Werken** sind uns erhalten:

a) 155 Briefe, welche von dem feinen philosophisch gebildeten Geiste, dem edlen Freimuth und der großen Thätigkeit ihres Verfassers ein glänzendes Zeugniß geben;

b) eine 397 zu Konstantinopel vor Arcadius gehaltene Rede über das Königthum, worin mit klugem Freimuthe die Laster der Könige und der Luxus der Höfe getadelt und heilsame Regierungsmaximen ertheilt werden;

c) verschiedene Abhandlungen, z. B. Dio vel de ipsius vitae instituto, eine Empfehlung des Studiums der Philosophie; De insomniis, eine geistreiche Abhandlung über Ursprung und Bedeutung der Träume; De providentia, die göttliche Vorsehung sei wegen der Unglücksfälle nicht anzuklagen; De dono astrolabii dissertatio, über das Lob der Astronomie;

d) Homilien (Fragmente), zwei Reden und zehn Hymnen.

3. Die Schriften des Synesius enthalten außer den vom christlichen Geiste durchhauchten Hymnen nur wenige specifisch christliche Lehren, dagegen viele synkretistische Elemente mit heidnischem und neuplatonischem Phrasen- und Formelkram. Indeß weicht in den Schriften aus der christlichen und bischöflichen Periode die neuplatonische Schwärmerei dem positiven Glauben und die heidnische Phantasie nimmt eine christliche Färbung an. Die Schreibart ist zierlich, nicht selten poetisch schwunghaft. Da Synesius platonische Tiefe und Anmuth mit demosthenischer Beredsamkeit schön zu verbinden verstand, ward er „suavissimus philosophus et piarum delicium Musarum" genannt.

* *Migne* ser. graec., tom. 66. — **Krabinger**, Art. Synesius im Kirchenlex. von Wetzer und Welte, X.

§ 75. Der hl. Cyrill, Patriarch von Alexandrien, † 444.

1. **Cyrill**, über dessen Geburtsjahr, Jugend und Studium nichts bekannt ist, war ein Neffe des Patriarchen Theophil, erhielt in oder um Alexandrien von frommen Männern seinen wissenschaftlichen Unterricht und beim Bischof Johannes in Jerusalem seine theologische Ausbildung. Mit Theophil agitirte er gegen Chrysostomus und wurde nach des Oheims Tode nicht ohne Widerspruch auf den Patriarchenstuhl von Alexandrien erhoben (412). Der Anfang seines Episkopates war durch Tumulte und Verwirrungen bezeichnet. Er schloß die Kirchen der Novatianer, übte Gewalt gegen die Juden, welche Christenblut vergossen haben sollten, zerwarf sich mit dem Statthalter Orestes, verehrte einen Mönch, der wegen Beleidigung des letztern zu Tode gegeißelt wurde, als

Martyrer und veranlaßte eine erregte Volksstimmung, welche 415 zur Ermordung der in hohem Ansehen stehenden heidnischen Philosophin Hypatia führte. Dagegen leistete er, eines Besseren belehrt, 419 dem Chrysostomus für das ihm von seinem Oheim zugefügte Unrecht Genugthuung. Ein großes Verdienst erwarb er sich im Kampfe gegen Nestorius, welcher wegen seiner hartnäckigen Behauptung von zwei Personen in Christus auf dem von Cyrill als päpstlichem Legaten geleiteten dritten allgemeinen Concil (431) abgesetzt wurde. Aber auch Cyrill wurde von der Gegenpartei (43 Bischöfen) abgesetzt und auf Befehl des schlecht unterrichteten Theodosius II. zwei Monate in's Gefängniß gesetzt, erlebte jedoch noch die Freude, durch seine unausgesetzten Bemühungen und zweijährigen Verhandlungen den größern Theil der schismatischen Fraction wieder zu gewinnen. Er starb am 9. Juni 444 oder 28. Jan. 445.

2. Von den Schriften Cyrills, die sich zwar nicht durch stilistische Schönheit, wohl aber durch dogmatische Bestimmtheit auszeichnen, besitzen wir:

a) Apologetische: Zehn Bücher gegen Julian (pro sancta christianorum religione adversus atheum Julianum), welcher durch ein geschickt abgefaßtes, christenthumfeindliches Werk viele Christen wankend, die Heiden dagegen kühn gemacht hatte. In dieser dem Kaiser Theodosius II. gewidmeten Apologie zeigt Cyrill das Lächerliche und Schändliche der heidnischen Religion und das Vernunftgemäße und Heilige der christlichen in gründlicher Beweisführung.

b) Dogmatische: α) Das Buch der Schätze (ἡ βίβλος τῶν θησαύρων) über die heilige und gleichwesentliche Trinität gegen die Arianer und Eunomianer; β) sieben Dialoge über die Consubstantialität des Vaters und des Sohnes; γ) eine kleine Abhandlung De sancta vivifica Trinitate (28 Kap.); δ) fünf Bücher gegen Nestorius nebst der nähern Erklärung und den drei Apologien seiner zwölf Anathematismen; ε) drei Abhandlungen De recta fide ad religiosissimum imperatorem Theodosium et ad piissimas imperatrices, um sie gegen die Irrthümer des Nestorius im Glauben zu bestärken, und ζ) noch mehrere zum Zweck der Wiedervereinigung der Getrennten und der Rechtfertigung des eigenen Auftretens in der nestorianischen Angelegenheit abgefaßte Denkschriften.

c) Exegetische: α) De adoratione et cultu in spiritu et veritate (17 Bücher), eine allegorische Darlegung des Pentateuch in Beziehung auf Christus und die Kirche; β) glaphyrische (zierliche), vorherrschend allegorische Erklärungen zu Stellen des

Pentateuch (13 Bücher); γ) einen Commentar zu den Psalmen, zu den zwölf kleineren Propheten, zu Jesaias, zu Lucas, zu Johannes, zu den Briefen des hl. Paulus an die Römer, Corinther und Ephesier, und δ) Fragmente von Erklärungen anderer biblischer Bücher.

d) Homiletisch-praktische: α) 29 Osterhomilien, in denen mannigfache Gegenstände des christlichen Lebens und dringende Zeitfragen behandelt, auch Juden und Heiden bekämpft werden; β) 8 über die Incarnation und 9 über verschiedene Thatsachen aus dem Leben Christi gehaltene Homilien, und γ) 87 Briefe, welche sich großentheils auf die nestorianischen Streitigkeiten, aber auch auf disciplinäre Gegenstände beziehen.

Andere dem Cyrill zugeschriebene Werke sind zweifelhaft; sehr viele sind ganz verloren gegangen oder nur in Fragmenten vorhanden, z. B. Liber contra Synusiastas; Sermo de fide; Liber contra Pelagianos; Commentarius in Matthaeum, Lucam et in Epist. ad Hebr.

3. Ein Hauptverdienst Cyrills ist die Feststellung der orthodoxen Lehre in Betreff der beiden Naturen in Christus. Was Athanasius gegen den Arianismus, war Cyrill gegen den Nestorianismus. Der von ihm gebrauchte und von den Gegnern mißdeutete Ausdruck ἕνωσις φυσική bedeutet bei ihm nur hypostatische Union, d. h. eine wirkliche Verbindung beider Naturen in Christus zu einer Person, nicht zu einer Natur, im Gegensatze zur συνάφεια des Nestorius, wie Cyrill sich auch für Person stets des Wortes φύσις statt ὑπόστασις bedient. In den zwölf Anathematismen findet sich die dießbezügliche Lehre kurz und bestimmt enthalten. Cyrill wurde von Prosper „fidei catholicae gloriosissimus defensor et constantissimus praedicator“, von Papst Cölestin I. „vir apostolicus“ und von Anastasius Sinaiticus im Hinblick auf seine vollkommene Darlegung und glänzende Vertheidigung der Lehre von der Trinität „σφραγὶς τῶν πατέρων“ genannt. Seine Reden sind im Allgemeinen matt und schwunglos, oft nur ein Gewebe von biblischen Stellen, mit mystischen Erklärungen untermischt. Die beim Antritte des Episkopates begangenen Fehler hat er durch seine spätere, mit Entschiedenheit gepaarte Friedensliebe wieder gut gemacht.

* *Migne* ser. graec., tom. 68—77. — *Fessler* l. c. §§ 319—341. — Kopallik, Cyrill von Alexandrien. Mainz 1881.

§ 76. Theodoret, Bischof von Cyrus, † 458.

1. Theodoret, um 390 zu Antiochien geboren, daselbst mit Nestorius von Mönchen erzogen und von Theodor von Mopsuestia

in den Wissenschaften unterrichtet, zeichnete sich wie durch Kenntnisse, so auch durch heiligen Wandel aus, gab nach dem frühen Tode seiner Eltern sein großes Vermögen den Armen, lebte hierauf mehrere Jahre in einem Kloster dem Studium und der Frömmigkeit, ward, 25 Jahre alt, Diakon der antiochenischen Kirche und um 420 Bischof von Cyrus in Syrien. Als solcher führte er eine musterhafte Verwaltung und ließ sich die Bekehrung der Häretiker sehr angelegen sein, verwickelte sich aber selbst in die nestorianischen Streitigkeiten, indem er Cyrills Anathematismen, besonders wegen des Ausdrucks ἕνωσις φυσική bekämpfte und zu jenen hielt, welche das dritte ökumenische Concil verwarfen. Erst 434, nach manchen widerwärtigen Vorgängen, söhnte er sich mit Cyrill aus und trat den Orthodoxen bei, ohne jedoch ganz von Nestorius zu lassen. Als die nun auftauchende monophysitische Secte (Eutychianer) ihn auf der Räubersynode zu Ephesus (449) für abgesetzt erklärte, appellirte er an Papst Leo den Großen, der dem ungerecht Verfolgten die Kirchengemeinschaft gewährte und ihn als rechtmäßigen Bischof anerkannte. Hierauf erhielt er auf dem Concil von Chalcedon trotz des Widerspruches ägyptischer Bischöfe Sitz und Stimme und wurde nach seiner feierlichen Lossagung von Nestorius von allen Bischöfen als rechtmäßiger Inhaber seines Bischofssitzes anerkannt. Nach diesem Concil lebte er in einem Kloster unter schriftstellerischen Arbeiten in ungestörter Ruhe als Bischof seiner Diöcese bis zu seinem Tode, 458.

2. Theodoret war ein ebenso fruchtbarer als geistreicher Schriftsteller. Er schrieb:

a) Historische Werke: nämlich eine mit vielen wichtigen Documenten belegte Kirchengeschichte in fünf Büchern (von 324—428); eine Mönchsgeschichte, voll der erbaulichsten und wunderbarsten Züge aus dem Leben von 30 Asceten, und eine Ketzergeschichte (von Simon Magus bis Eutyches) in fünf Büchern, worin er Urheber, Lehren und Verlauf der Häresien mit Gegenüberstellung der katholischen Lehre angibt.

b) Dogmatische: α) „Die Heilung der heidnischen Irrthümer" (12 Bücher), eine Gegenüberstellung der heidnischen und christlichen Lehre; β) Ἐρανιστὴς ἢ πολύμορφος (Bettler oder Vielgestaltiger), in vier Büchern, gegen die Eutychianer gerichtet, mit dem Nachweis, daß die Gottheit des Sohnes unveränderlich sei, daß in Christus keine Vermischung der Naturen stattgefunden habe, und daß die Gottheit des Sohnes nicht leidensfähig gewesen sei; γ) zehn Reden über die Vorsehung, vielleicht das beste, was über dieses Thema je geschrieben worden ist, und δ) eine in scharfem Tone abgefaßte Reprehensio der zwölf Anathematismen des Cyrill.

c) Exegetische: theils Erklärungen schwieriger Stellen der heiligen Bücher, z. B. des Pentateuch, Josua, Ruth; theils Commentare zu den Psalmen, zum Hohenliede, zu sämmtlichen Propheten und zu den paulinischen Briefen. Sie zeichnen sich alle durch lichtvolle und prägnante Darlegung des historischen Sinnes aus.

d) Circa 180 Briefe, Trost-, Fest-, Gelegenheits- und Freundschaftsbriefe, geistreich und elegant stilisirt. — Mehrere seiner Schriften sind ganz oder theilweise verloren gegangen.

3. Theodoret gilt als der gründlichste Exeget der griechischen Kirche. Er ahmte die exegetische Methode des hl. Chrysostomus nach, die allegorische und historische Erklärung in geschickter Weise vermittelnd. In dogmatischer Beziehung war er nicht immer correct. So z. B. verwarf er u. a. die Lehre vom Ausgang des heiligen Geistes auch aus dem Sohne. Es machte sich bei ihm die rationalisirende Richtung der antiochenischen Schule oft zu sehr geltend. Mehrere seiner, namentlich gegen Cyrill gerichteten Schriften wurden auf dem fünften ökumenischen Concil anathematisirt. Theodoret war gelehrt, beredt und freigebig, aber empfindlich und hochfahrend. Sein Stil ist rein, klar und anmuthig.

* *Migne* ser. graec., tom. 80—84. — Specht, Theodor von Mopsuestia und Theodoret von Cyrus. München 1871. — Kihn, Bedeutung der antiochenischen Exegetenschule. 1866. — Ph. Hergenröther a. a. O. S. 42 ff.

§ 77. Der hl. Isidor von Pelusium, † um 434.

1. Isidor, um die Mitte des vierten Jahrhunderts zu Alexandrien geboren, wurde, Anfangs Philosoph und Rhetor, später Priester und Abt eines Klosters bei Pelusium in Unterägypten. Das hohe Ansehen, welches er wegen seiner strengen Ascese, feinen Bildung und tiefen Gelehrsamkeit weithin nicht bloß bei Geistlichen, sondern auch bei Laien aller Stände genoß, verwendete er zum Wohle der Kirche, zog sich aber wegen seines Freimuthes auch Feinde zu. Auf dem Concil zu Ephesus nahm er zwischen den schroff gegenüberstehenden Parteien eine vermittelnde Stellung ein. Er starb nicht vor 434, nachdem er für den Glauben viel gearbeitet und erduldet hatte, im Rufe der Heiligkeit.

2. Von Isidor sind (2012 exegetische, dogmatische und moral-ascetische) Briefe vorhanden, welche meistens sehr kurz, aber mit Eleganz, Feuer und salbungsvollem Geiste geschrieben, die herrlichsten Rathschläge und sittlichen Grundsätze, die ernstesten Ermahnungen und Rügen, sowie auch Belehrungen über dogmatische und exegetische Punkte enthalten. Sein Liber contra Grae-

cos sive Gentiles und sein Tractatus brevis, quod non sit Fatum, sind verloren gegangen.

3. In der Dogmatik legt Isidor eine schwungvolle Erhabenheit, in der Ascese eine strenge Gewissenhaftigkeit und in der Exegese kritische Fertigkeit an den Tag. Als Quelle der Offenbarung gilt ihm die heilige Schrift und die Tradition (ep. 408). Die Autorität der heiligen Schrift gründet er auf die göttliche Inspiration (ep. 54). Photius glaubt, Isidor verdiene „non solum orationis, verum etiam sacerdotalis et asceticae vitae canon“ genannt zu werden.

* *Migne* ser. graec., tom. 78. — *Fessler* l. c. §§ 350—353.

§ 78. Der hl. Nilus der Aeltere, † nach 440.

1. Nilus, dessen Geburts- und Todesjahr unbekannt ist, stammte aus einer reichbegüterten Familie zu Ancyra in Galatien und wurde Präfect zu Konstantinopel. Nachdem ihm seine Gattin zwei Söhne geboren hatte, verzichtete er aus Liebe zu den himmlischen Gütern auf alle Ehren und Bequemlichkeiten der Welt und zog sich gegen Ablauf des vierten Jahrhunderts als Eremit auf den Berg Sinai zurück, von wo er gegen Heiden und Häretiker die göttliche Wahrheit vertheidigte und an Personen aller Stände seine mahnende und warnende Stimme richtete. Im Jahre 410 durch den Einfall der Saracenen aus seiner Einsamkeit vertrieben, ward er nebst seinem aus saracenischer Gefangenschaft befreiten Sohne Theodul vom Bischof von Elusa zum Priester geweiht und kehrte mit diesem in sein Kloster auf Sinai zurück. Im Jahre 440 war er noch am Leben.

2. Von den Schriften des hl. Nilus sind viele verloren gegangen. Erhalten sind: Vier Bücher Briefe, dogmatischen, exegetischen und moral-ascetischen Inhalts; sieben Erzählungen über den Einfall der Saracenen auf Sinai; eine Lob- und Gedächtnißrede auf den Mönch Albianus; Abhandlungen über klösterliche Ascese, über die Uebung der Tugenden und Meidung der Sünden, über das Gebet, über das ascetische Leben, über die freiwillige Armuth, über den Vorzug des Einsiedlerlebens vor dem Leben der Mönche in Städten, über die acht bösen Geister, über die Hauptsünden, über die verschiedenen bösen Gedanken (Versuchungen); eine gehaltvolle Ermahnungsrede an den Mönch Eulogius, sinnvolle Sentenzen und eine Abhandlung über Luc. 22, 36.

3. Nilus ist einer der hervorragendsten moral-ascetischen Schriftsteller. Dupin nennt seine Briefe ein Magazin von unendlich vielen schönen und guten Gedanken über alle Arten von

Gegenständen. Dessen übrige Schriften leiten zur Tugend an und sind nach Form und Inhalt sehr angenehm zu lesen. Das Charakteristische derselben ist gedrängte Kürze und ein den Umständen angemessener Ernst. Kraftvoll erhebt sich Nilus gegen die Unordnungen der Klostergenossen und fordert mit Nachdruck zu Armuth, Gehorsam, Demuth, Frieden und Eintracht auf.

* *Migne* ser. graec., tom. 79. — *Fessler* l. c. §§ 345—349.

§ 79. Der hl. Mesrop, der Bischof Eznik und der Einsiedler Elische.

Von den armenischen Kirchenschriftstellern seien hier nur die drei genannten erwähnt:

1. Mesrop, von Jugend auf in der griechischen Literatur unterrichtet, ward Secretär des Königs Chosrow III., begab sich aber 395 in die Einsamkeit, die er jedoch wieder verließ, um in weiteren Kreisen thätig sein zu können. Er erfand das armenische Alphabet, übersetzte die Bibel (406—408) in's Armenische, durchwanderte lehrend sein Vaterland, richtete verschiedene Ermahnungsschreiben an das Volk und erwarb sich durch seine heilbringende Thätigkeit den Ehrennamen „Apostel Armeniens". Er starb 441.

Außer seiner armenischen Bibelübersetzung lieferte er Bußlieder für die Fastenzeit nebst einer Sammlung von Homilien, die man früher Gregor dem Erleuchteten zugeschrieben hat.

Mesrop hatte in seinen literarischen Arbeiten stets mehr die Sache, als die Form im Auge. Die Homilien sind daher reich an tiefen Gedanken und ergreifenden Ermahnungen, die Sprache aber ist eintönig und schwunglos.

2. Eznik, ein Schüler des hl. Mesrop, ward 425 nach Edessa gesandt, um die Werke syrischer Väter in das Armenische zu übersetzen, zog aber bald nach Konstantinopel, wo er, mit Uebersetzungen beschäftigt, bis nach dem Concil von Ephesus verweilte, dessen Beschlüsse nebst der längst gewünschten „auserlesenen" Bibelhandschrift er in seine Heimath brachte. Manche glauben, daß er Bischof von Bagrevand gewesen sei. Das Jahr seines Todes wie seiner Geburt ist nicht bekannt.

Seine schriftstellerische Thätigkeit bestand vorzüglich in der Revision und Vollendung der armenischen Bibelübersetzung und in einem „Die Widerlegung der Secten" betitelten Werke, welches in vier Büchern „Die Secten der Heiden", „Die Religion der Perser", „Die Widerlegung der griechischen Philosophenschule" und „Die Widerlegung der Secte Marcions" enthält. Zweifelhaft ist die kleine Schrift „Ermahnungen" und die Abfassung von Homilien.

Eznik besaß nebst der Kenntniß mehrerer, namentlich der griechischen, syrischen und persischen Sprache durchdringenden Scharfsinn und eine herrliche Darstellungsgabe. Sein natürlich einfacher und klarer Stil gilt als Muster der classischen armenischen Sprache.

3. Elische, ebenfalls ein Schüler Mesrops, befand sich anfänglich als Secretär (?) am persischen Hofe, zog sich später nach Südarmenien in die Einsamkeit zurück, die er, um dem Zudrang der Menschen zu entgehen, mit einer andern an dem Ufer des Wan-Sees vertauschte, wo er auch sein Leben beschloß.

Er schrieb die „Geschichte Wardans und des Krieges der Armenier", Commentare zur Genesis, zu den Büchern Josua's und der Richter und eine Erklärung des „Vater unser", sowie „Worte der Ermahnung für die Eremiten", worin er die Leiden und Verfolgungen der Kirche schildert und in feuriger Rede die armenischen Mönche zu würdigem Wandel mahnt. Die Aechtheit der ihm zugeschriebenen Homilien ist wegen der großen Stilverschiedenheit zweifelhaft.

Elische's Schriften zeichnen sich durch Reinheit der Sprache und edle Form der Darstellung aus und enthalten in theologischer Hinsicht viele schöne Zeugnisse, z. B. für die Trinität, Incarnation, Zweiheit der Naturen in Christus, für die göttliche Stiftung der Kirche, für den Primat Petri, für die Eucharistie u. dgl.

* Nirschl a. a. O. §§ 239—241. 243—244. 248—250. Daselbst findet sich auch Näheres über Koriun, Bischof von Georgien (§ 242), und über Moses von Choren (§§ 245—247).

Zweites Kapitel.

Lateinische Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

§ 80. Der hl. Hilarius, Bischof von Poitiers, † 368.

1. Hilarius, der Sprößling einer vornehmen Familie aus Poitiers, ward zwischen 320 und 325 geboren. Durch die Lectüre der heiligen Schrift von den Zweifeln, welche die heidnische Philosophie in ihm erregt hatte, befreit, trat er mit seiner Frau und Tochter zum Christenthum über und ward kurz vor 355 wegen seines gottseligen Lebens zum Bischof von Poitiers geweiht, als welcher er in voller Enthaltsamkeit und mit ganzer Hingebung seinem Amte lebte. Da er den von Constantius begünstigten Arianismus bekämpfte, wurde er von demselben nach Phrygien verbannt, durfte aber, weil dort sein Einfluß den Arianern noch gefährlicher erschien, 359 wieder auf seinen Bischofsitz zurück-

kehren, wo er durch Wort und Schrift, namentlich auf den von ihm veranstalteten Synoden den Arianismus mit solchem Erfolge bekämpfte, daß die Bischöfe Galliens sich ganz von diesem lossagten. Den Bischof Auxentius von Mailand, welcher in Italien die Hauptstütze des Arianismus war, vermochte er jedoch nicht zu gewinnen. Nachdem er noch einige Jahre in Ruhe und unter exegetischen Arbeiten verlebt hatte, starb er am 13. Januar 368 zu Poitiers.

2. Von seinen historischen, polemischen, dogmatischen und exegetischen **Werken** sind uns erhalten:

a) De Synodis seu de fide Orientalium in 92 Kap. (um 359), ein irenisches Sendschreiben über die Glaubenssymbole der Orientalen an die Bischöfe Galliens und Germaniens, und eine Vertheidigungsschrift (Apologetica ad reprehensores libri de synodis responsa) hierzu.

b) Libellus supplex I ad imperatorem Constantium, eine lebhaft geschriebene Bittschrift um Freiheit des Bekenntnisses und Aufhebung der Verbannung der Bischöfe.

c) Libellus supplex II ad imperatorem Constantium, Bitte um Gestattung einer Audienz und einer Disputation mit seinem arianisch gesinnten Metropoliten Saturnin, Vertheidigung des katholischen Glaubensbekenntnisses und Klage über die durch die harte Behandlung der Bischöfe herbeigeführte Verwirrung.

d) Libellus contra imperatorem Constantium, eine ungemein scharfe Anklageschrift, in welcher der Kaiser der ärgsten Heuchelei beschuldigt, als „Engel des Satans" und Antichrist bezeichnet wird.

e) Libellus contra Auxentium, worin die Doppelzüngigkeit des Auxentius entlarvt und die Hinterlist der Arianer in eleganter Diction aufgedeckt wird.

f) De Trinitate libri XII, das größte und wichtigste, in der Verbannung verfaßte Werk des Hilarius, worin er die Lehre von der ewigen Geburt des eingeborenen Sohnes nebst der Einheit des Wesens mit dem Vater darlegt, begründet und gegen Arianer und Sabellianer vertheidigt. Häufige Wiederholungen abgerechnet, zeichnet es sich durch Vollständigkeit und Gründlichkeit der Beweisführung, durch logische Aufeinanderfolge der Gedanken und durch gelungene Darstellung aus.

g) Commentarius in Evang. Matthaei, welcher vorherrschend allegorisch ist und viele geistreiche Sentenzen enthält.

h) Commentarii in psalmos, worin sich in kurzen Sätzen viele erhabene Gedanken und die theologischen Ideen des Hilarius niedergelegt finden.

Andere Schriften, wie die meisten seiner herrlichen Hymnen, gingen verloren; die 15 fragmenta historica sind zweifelhaft; die Epistola ad Augustinum, das Metrum in Genesin und die Epistola ad Abram filiam sind unächt.

3. Der Glanzpunkt der Schriften des Hilarius liegt in der Exposition des christologischen Dogma. Mit Unrecht ist diesem Kirchenlehrer Doketismus vorgeworfen worden, da er ausdrücklich eine wirkliche Menschwerdung und die innigste Einheit der Naturen, ein wahrhaftes Leiden und den wirklichen Tod Christi lehrt. Indeß bieten untergeordnete Punkte seiner Doctrin, zum Theil wegen der dunklen Sprache, manche, erst durch Vergleichung mit anderen Stellen zu lösende Schwierigkeiten. Das Concil von Chalcedon zählte Hilarius jenen Vätern bei, „ex quorum doctrina exponendum est fidei de Incarnationis mysterio decretum". Nach Rufinus war Hilarius mitis natura et placidus. Leidet auch seine Rede bisweilen an Dunkelheit und Schwerfälligkeit, so ist doch die ganze Darstellung von Kraft und Würde durchdrungen. Er ist, wie der erste eigentliche Dogmatiker, so auch der erste lateinische Hymnendichter.

* *Migne* ser. lat., tom. 9. 10. *Fessler* l. c. §§ 124—129.

§ 81. Der hl. Pacian, Bischof von Barcelona, † um 390.

1. Pacian, aus einer angesehenen spanischen Familie entsprossen, lebte im Ehestande und zeugte einen Sohn Lucius Dexter, dem Hieronymus seinen Catalogus scriptorum ecclesiasticorum widmete, und der unter Kaiser Honorius zu den höchsten Würden des Reiches gelangte. In der Folge entsagte Pacian der Welt, trat in den geistlichen Stand und wurde zum Bischof von Barcelona erwählt. Er starb um 390 in hohem Alter, wegen seiner Tugendhaftigkeit und Beredsamkeit allgemein geachtet.

2. Von den verschiedenen zwar kleinen, aber vortrefflichen Schriften Pacians besitzen wir:

a) Drei Briefe an den Novatianer Sempronian, der ihn zur Erklärung und Begründung der katholischen Lehre aufgefordert hatte. In dem ersten entwickelt Pacian den Begriff und das Wesen der Einen wahren Kirche, widerlegt die novatianische Läugnung der Buße und zeigt, daß die Sündennachlassung durch die Priester wie der Barmherzigkeit Gottes, so auch dem Verlangen des menschlichen Herzens und der heiligen Schrift entspreche; in dem zweiten Briefe widerlegt er die gegen den ersten gemachten Einwendungen, und der dritte ziemlich umfangreiche (25 Kap.) bezieht sich auf die katholische Lehre von der Buße

und auf die dießbezüglichen irrigen Ansichten Novatians. Im ersten findet sich das bekannte Wort: „Christianus mihi nomen, catholicus cognomen.“

b) Paraenesis ad poenitentiam (12 Kap.), eine Art Hirtenbrief, worin von der Verschiedenheit der Sünden, von den Sündern, die ihre Sünden nicht bekennen oder für die bekannten nicht Buße thun, sowie von den Strafen der unbußfertigen und von den Belohnungen der bußfertigen Sünder die Rede ist.

c) Sermo de baptismo (7 Kap.), eine eingehende, vortreffliche Erklärung des Sacramentes der Taufe und seiner erneuernden und umgestaltenden Wirksamkeit, sowie der Pflichten der Getauften.

Eine andere, „Cervus“ betitelte, gegen gewisse, beim jedesmaligen Jahresbeginne übliche Belustigungen und Ausgelassenheiten gerichtete Schrift Pacians ist uns nicht erhalten.

3. Pacian verband mit gründlicher Frömmigkeit große Gelehrsamkeit und Beredsamkeit. Er ist voll Milde und Salbung, wenn er zur Tugend ermuntert, und voll Feuer und Ernst, wenn er das Laster bekämpft. Seine Diction ist zierlich und rein, die Beweisführung richtig und bündig, die Gedanken sind schön, die Wendungen angenehm. Seine Schriften sind wahre Meisterstücke in ihrer Art und gehören wegen der wichtigen Zeugnisse über das kirchliche Bußwesen zu den werthvollsten des vierten Jahrhunderts.

* *Migne* ser. lat., tom. 13.

§ 82. Der hl. Optatus, Bischof von Mileve.

1. Optatus war um die Mitte des vierten Jahrhunderts Bischof von Mileve in Numidien und gehörte nächst Augustinus zu den eifrigsten Gegnern der Donatisten. Der letztere nennt ihn „einen Hirten ehrwürdigen Andenkens und eine Zierde der Kirche“. Fulgentius stellt ihn an Ansehen neben Augustin und Ambrosius, und die Kirche ehrt ihn als einen Heiligen. Die näheren Umstände seines Lebens sind nicht bekannt.

2. Gegen Parmenianus, der nach dem Tode des Donatus Bischof von Karthago wurde und durch ein mit blendender Wortfülle geschriebenes (jetzt verlorenes) Werk die Irrlehre des Donatus zu verbreiten suchte, schrieb Optatus um 370 sein berühmtes Werk De Schismate Donatistarum. Optatus erzählt darin nach einer anziehenden Einleitung den Ursprung und die Geschichte dieser Secte, beweist, daß nur die katholische Kirche die Kennzeichen der wahren Kirche habe, kehrt die Anklage, daß die Katholiken die Donatisten verfolgen, gegen diese, widerlegt deren

Behauptung, daß die von Sündern (Katholiken) gespendeten Sacramente keine Wirksamkeit haben, und bezeichnet die Zerstörung katholischer Kirchen und die Entweihung heiliger Gefäße von Seite der Donatisten als gottlosen Frevel. Das siebente Buch, welches einige für unächt halten, ist eine nachträgliche, theilweise ergänzende Recapitulation der früheren und hat den Zweck, die Getrennten wieder für die Kirche zu gewinnen. Ueberhaupt hat das ganze Werk mehr einen irenischen, als polemischen Charakter.

3. Das nicht gar zu umfangreiche Buch trägt außer den historischen Nachrichten viele Hauptpunkte der katholischen Lehre kurz, klar und richtig vor und enthält auch sonst für das kirchliche Leben werthvolle Bemerkungen. Der im dritten Buche enthaltene sonderbare Ausspruch: „non enim est respublica in ecclesia, sed ecclesia in republica," ist nur ein Hinweis auf den damaligen factischen Stand der äußeren Verhältnisse der Kirche unter Constantius und Julian. Die Schreibart ist kräftig und ausdrucksvoll, bisweilen afrikanisch derb und im Ganzen nicht genug abgerundet, was jedoch dem Gehalt des vortrefflichen Werkes keinen Eintrag thut.

* *Migne* ser. lat., tom. 11.

§ 83. Die hll. Päpste Julius I., Damasus I. und Siricius.

1. Julius I., von Geburt ein Römer, hat, am 6. Juli 337 zum Papste erwählt, bis zu seinem Tode (12. April 352) in stürmischer Zeit mit erleuchteter Weisheit und kluger Festigkeit, mit apostolischem Eifer und mit sanftem evangelischen Sinne das Schifflein der Kirche gelenkt. Er beschützte standhaft den hl. Athanasius gegen die Eusebianer, hielt 343 eine Synode zu Rom, ließ sich an der zu Sardica 347 durch Legaten vertreten, beschickte die zu Mailand 347 und zierte die Stadt mit mehreren neuen Basiliken. Von den ihm zugeschriebenen und uns erhaltenen Briefen sind nur der an die Eusebianer und der an die Alexandriner ächt. Der erstere ist sowohl wegen seiner apostolischen Würde, Kraft und Milde, als auch wegen des Lichtes, das er auf die damaligen kirchlichen Verhältnisse wirft, ein köstliches Denkmal jener Zeit. Der andere enthält einen herzlichen Glückwunsch an die Alexandriner wegen der Rückkehr ihres unschuldig befundenen Patriarchen Athanasius, den er unter vielen Lobsprüchen ihrer fernern Liebe empfiehlt.

2. Damasus, ein Spanier von Herkunft, wurde um 306 geboren und nach einer in Frömmigkeit und Enthaltsamkeit ver-

lebten Jugend zum Erzdiakon der römischen Kirche und nach dem Tode des Papstes Liberius 366 auf den Stuhl Petri erhoben, von welchem ihn der von der Gegenpartei zum Papst gewählte Diakon Ursinus zu verdrängen suchte. Sein durch die Umtriebe der ursinischen Partei vielfach beunruhigtes Pontificat war für die Kirche von großem Segen. Damasus drang nicht bloß auf genaue Beobachtung der Kirchengesetze, sondern hielt auch zur Unterdrückung des Arianismus zwei Synoden zu Rom, suchte die apollinarischen, semiarianischen und macedonianischen Ketzereien auszurotten und verlieh durch seine Sanction dem 381 zu Konstantinopel abgehaltenen Concil ökumenischen Charakter. Mit Hieronymus lebte er im vertrautesten Umgange, bediente sich häufig seines Rathes und forderte ihn mündlich und schriftlich auf, die vielfach divergirenden lateinischen Bibelübersetzungen zu verbessern. Er starb den 10. December 384. Von seinen Schriften verdienen seine nur zum Theil erhaltenen Briefe (Privat- und Synodalschreiben) und Gedichte (carmina, epigrammata und epitaphia) erwähnt zu werden. Sind auch die letzteren der Form nach nicht classisch, so geben sie doch von dem kindlich frommen Sinne dieses Papstes, sowie von dem damaligen Cultus der Heiligen und von dem Glauben an die Kraft ihrer Fürbitte ein glänzendes Zeugniß.

3. Siricius, ein Römer, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und religiösen Eifer, bestieg 384 den päpstlichen Stuhl, bekämpfte mit Energie die Manichäer und Priscillianisten, sorgte für Herstellung der verfallenen Kirchenzucht, drang auf strenge Beobachtung der Cölibatsgesetze und hinterließ mehrere Briefe, von denen sieben vorhanden, und das Sendschreiben an Himerius von Tarragona und die zwei Briefe an die afrikanischen und gallischen Bischöfe die wichtigsten sind. Das erste enthält die Beantwortung von 15 Fragen des Himerius; die beiden anderen betreffen die Verurtheilung des Jovinian, Bonosus und Priscillian, Rechte und Pflichten, Leben und Wandel der Bischöfe und Cleriker, der Mönche und Nonnen, Verwaltung der Sacramente, Bestrafung sittenloser Cleriker u. dgl. Er starb 396.

* *Coustant*, Epistol. Rom. PP., tom. I. — *Migne* ser. lat., tom. 13.

§ 84. Der hl. Ambrosius, Bischof von Mailand, † 397.

1. Ambrosius, wahrscheinlich zu Trier zwischen 335 und 340 geboren, kam nach dem frühen Tode seines Vaters, welcher Praefectus praetorio Galliarum war, mit seiner Mutter und seinen Geschwistern Satyrus und Marcellina nach Rom, wo er

die Rechtswissenschaft studirte und ein berühmter Sachwalter wurde. Um 370 ernannte ihn Kaiser Valentinian I. zum Statthalter von Ligurien und Aemilien, und nach dem Tode des arianischen Bischofs Auxentius erhob ihn die Stimme des Volkes trotz seines Sträubens auf den bischöflichen Stuhl von Mailand, obwohl er erst Katechumen war. Acht Tage nach seiner Taufe ward er zum Bischof consecrirt (7. December 374). Als solcher schenkte er sein Vermögen den Armen, lebte dürftig, arbeitete rastlos und verwaltete sein Hirtenamt mit apostolischem Eifer. Den Arianern gegenüber verstand sich Ambrosius trotz kaiserlichen Willens zu keinerlei Concession, namentlich nicht zur Abtretung einer Kirche an dieselben. Den Kaiser Theodosius unterwarf er wegen seiner Metzelei in Thessalonich der Kirchenbuße. Auch traf er wichtige Anordnungen für die Liturgie seiner Diöcese, welche bis zum heutigen Tage in Mailand noch beibehalten wird, und führte eine eigenthümliche Art des Kirchengesanges (cantus Ambrosianus seu firmus) ein. Er starb 4. April 397 nach einer außerordentlich segensvollen Wirksamkeit.

2. Ambrosius entfaltete während der Zeit seines mühe- und sorgenvollen Episkopates eine bewundernswerthe literarische Thätigkeit. Seine Schriften theilen sich in dogmatische, exegetische, moral-ascetische, in Reden und Briefe. Zu den dogmatischen gehören:

a) Libri V de fide (378), worin er gegen die Arianer die Gottheit Christi beweist;

b) Libri III de Spiritu sancto (380), eine Fortsetzung des vorigen Werkes;

c) Liber de incarnationis dominicae sacramento (10 Kap.), eine Ergänzung desselben, gegen Arianer und Apollinaristen;

d) Liber de mysteriis scil. sacramentis (9 Kap.), zur Belehrung der Neugetauften über die Sacramente der Taufe, Firmung und Eucharistie;

e) Libri II de poenitentia, um 384, gegen die Novatianer;

f) Libri II de excessu fratris Satyri, in deren erstem mit reicher Wortfülle die Tugenden des Bruders Satyrus geschildert, im zweiten die tröstliche Lehre von der Auferstehung begründet wird.

Unter den exegetischen Werken sind zu nennen:

a) Hexaëmeron (6 Bücher), fast ganz nach Basilius und mit Zusätzen aus Origenes; die Enarrationes in psalmos Davidis 1. 35—40. 43. 45. 47. 48. 61; die vortreffliche Expositio in psalmum 118. und die Expositio Evangelii sec. Lucam (libri X).

b) Paränetisch-exegetische Behandlung einzelner Stellen, Personen und Thaten, z. B.: de Paradiso, de Cain et Abel; Liber de arca et Noe, de Abraham, de Isaac et anima, de bono mortis (mit schönen Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele), de fuga saeculi, de Jacob et vita beata, de Joseph Patriarcha, de benedictionibus Patriarcharum, de Elia et jejunio (Lob des Fastens, großentheils nach Basilius), de Nabuthe Jezraelita (gegen die Unterdrücker der Armen), de Tobia (worin der Wucher auf das Strengste verurtheilt wird), de interpellatione Job et David, und eine Apologia Prophetae David, eine Empfehlung seiner Bußfertigkeit.

Moral-ascetischen Inhalts sind:

a) Libri III de officiis ministrorum (um 391), ein Gegenstück zu dem gleichnamigen Buche Cicero's und Antithese der heidnischen Moral;

b) Libri III de virginibus ad Marcellinam (sororem suam), über den Werth der Jungfräulichkeit und über die Lebensweise der Jungfrauen;

c) Liber de viduis (15 Kap.), eine Empfehlung des Wittwenstandes;

d) Liber de institutione virginis sive de S. Mariae virginitate perpetua (17 Kap.), gegen Bonosus, welcher die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens läugnete;

e) Exhortatio virginitatis (14 Kap.).

Von seinen vielen Reden verdienen besonders erwähnt zu werden: Sermo contra Auxentium de Basilicis tradendis; Sermo in translatione reliquiarum SS. Gervasii et Protasii; Consolatio de obitu Valentiniani; Oratio de obitu Theodosii. Die vorhandenen 91 Briefe sind theils historischen, dogmatischen, moralischen, biblischen Inhalts, theils Freundschaftsbriefe. Sie beziehen sich theils auf die kirchlichen Streitigkeiten, theils auf die kirchenpolitischen Verhältnisse jener Zeit und lassen den edlen Charakter des Kirchenlehrers, seinen christlichen Eifer, seine Frömmigkeit, seine Thätigkeit, seine Bildung und Gelehrsamkeit, sowie sein hohes Ansehen im glänzendsten Lichte erscheinen. Von Ambrosius besitzen wir auch zwölf als ächt anerkannte Hymnen, z. B. Aeterne rerum conditor; Splendor paternae gloriae; O lux beata Trinitas.. Ob der sogenannte ambrosianische Lobgesang Te Deum laudamus von ihm ist, unterliegt starkem Zweifel. — Mehr oder weniger zweifelhaft sind: Altera apologia Davidis; De Sacramentis; De lapsu virginis consecratae; Lex Dei sive mosaicarum et romanarum legum collatio; Commentaria in epistolas beati Pauli (Ambrosiaster) und De ex-

cidio urbis Hierosolymitanae. Viele Schriften sind verloren gegangen, andere unterschoben.

3. Während in Behandlung dogmatischer Gegenstände Ambrosius sich enge an griechische Lehrer, namentlich an Basilius, anlehnte, trat er in der Ethik mehr selbständig auf. In seinem Buche De officiis legt er die großen Vorzüge der christlichen Sittenlehre vor der heidnischen dar und zieht darin einem jeden Stande, vorzüglich dem Priesterstande, die Richtschnur seines sittlichen Verhaltens. In seinen exegetischen Schriften tritt die allegorisch-mystische Richtung vorherrschend auf, ja sie artet manchmal, das rechte Maß überschreitend, in Spielerei aus. Es zeigt sich aber auch in denselben, wie in seinen Reden, gar oft eine fließende Beredsamkeit. Der Ton seiner Vorträge ist meistens herzlich ansprechend, die Ausdrucksweise im Ganzen anmuthig, bisweilen jedoch dunkel und unbestimmt. Im Kirchenregimente wie in der Wissenschaft, in der Pflege des Cultus wie in der Förderung des Mönchswesens hat Ambrosius mit Basilius die größte Aehnlichkeit. Er stand mit fast allen Bischöfen des Orients und Occidents in amtlichem oder freundschaftlichem Verkehre. Dem hl. Augustin, zu dessen Bekehrung er durch die Kraft und Salbung seiner Reden sehr viel beitrug, galt er als „Ecclesiae fidelis doctor, et catholicae adversus haereticos usque ad periculum sanguinis defensor acerrimus."

* *Migne* ser. lat., tom. 15—17. — Baunard, Geschichte des hl. Ambrosius. Freiburg 1873.

§ 85. Rufinus, Presbyter von Aquileja, † 410.

1. Rufinus wurde um 345 in der Nähe von Aquileja geboren, in dieser Stadt 370 getauft und mit dem ihm schon früher bekannten Hieronymus innigst befreundet. Als dieser 373 nach Jerusalem reiste, begab sich auch Rufin nach Aegypten, wo er wie von den Einsiedlern der nitrischen Wüste, so auch von den Vorträgen des blinden Didymus in Alexandria sich angezogen fühlte. Nach sechsjährigem Aufenthalte besuchte er Palästina und empfing vom Bischof Johannes in Jerusalem, der wie er ein warmer Anhänger des Origenes war, 390 die Priesterweihe. Als der hl. Epiphanius gegen Origenes predigte, entstand zwischen ihm und Bischof Johannes ein Streit, in welchem Rufin zu Johannes, Hieronymus zu Epiphanius hielt. In sein Heimathland zurückgekehrt, übersetzte Rufin in Rom das Werk des Origenes Περὶ ἀρχῶν und dessen Apologie von Pamphilus und Eusebius. Die Uebersetzung, in welcher zwar vieles Anstößige weggelassen oder

gemildert wurde, manches aber auch stehen blieb, und die in derselben dem Origenes ertheilten Lobsprüche erregten Anstoß und führten zu einer heftigen literarischen Fehde zwischen Rufin und Hieronymus. Von Papst Anastasius I. vorgeladen, konnte sich Rufin nur durch Ablegung eines orthodoxen Glaubensbekenntnisses vor der Excommunication schützen. Von nun an weilte er mehrere Jahre in literarischer Thätigkeit und in frommen Uebungen in Aquileja, bis die Einfälle der Gothen um 408 ihn nöthigten, diese Stadt wieder zu verlassen und auf die Insel Sicilien zu ziehen, wo ihn 410 der Tod ereilte.

2. Die Werke des Rufinus bestehen größtentheils in (oft sehr willkürlichen) Uebersetzungen oder Bearbeitungen griechischer Werke, z. B. mehrerer Schriften des Josephus Flavius, einiger Schriften des Origenes, Basilius, Gregor von Nazianz u. a., sowie der Kirchengeschichte des Eusebius. Selbständige Werke sind:

a) die Apologia adversus Hieronymum (2 Bücher), eine derbe Selbstvertheidigung, auf welche Hieronymus in drei Büchern scharf antwortete;

b) Apologia ad Anastasium rom. urbis episcopum pro fide sua;

c) die zwei Bücher de benedictionibus Patriarcharum, eine Auslegung des 49. Kap. der Genesis;

d) die von tiefer Gelehrsamkeit zeugende und für die Dogmengeschichte wichtige Expositio Symboli seu Commentarius in Symbolum Apostolorum;

e) die anziehend geschriebene Historia monachorum sive liber de vitis Patrum, Lebensgeschichte von 30 frommen Einsiedlern der nitrischen Wüste;

f) Dissertatio de adulteratione librorum Origenis sive epilogus in apologeticum Pamphili; und

g) Historiae eccl. libri duo, eine Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius, bis zum Tode des Kaisers Theodosius reichend.

3. Rufinus war fromm, gelehrt und ein warmer Freund des Mönchslebens. Durch seine Uebersetzungen vieler Werke griechischer Schriftsteller hat er dem Abendlande die reichen Schätze der morgenländischen Literatur aufgeschlossen und manches im Originaltext verlorene Werk der Nachwelt erhalten. Das Streben jedoch, elegant zu schreiben und die Rechtgläubigkeit des Origenes zu retten, verführte ihn bisweilen zu willkürlichen Aenderungen und allzu freien Uebertragungen.

* *Migne* ser. lat., tom. 21, wo jedoch die Uebersetzungen aus dem Griechischen fehlen, da die Originalwerke bei den betreffenden Autoren eingereiht sind.

§ 86. Der hl. Hieronymus, † 420.

1. Hieronymus (Sophronius Eusebius) wurde, wahrscheinlich 331, zu Stridon in Dalmatien geboren, erhielt von seinen angesehenen christlichen Eltern eine strenge, aber gute Erziehung, studirte in Rom unter Donatus und Victorinus Grammatik und Rhetorik und empfing (um 364) aus den Händen des Papstes Liberius die heilige Taufe, „das Kleid Christi und der Unschuld", welches er jedoch, nach eigenem reumüthigem Bekenntniß, „auf dem schlüpfrigen Pfad der Jugend" befleckte. Behufs weiterer Ausbildung begab er sich nach Gallien (Trier) und, der Welt absagend (370), nach Aquileja, wo er sich an Rufin, Niceas Chrysogonus u. a. enge anschloß, aber auch nicht lange blieb, indem er mit einigen Gleichgesinnten seine erste Reise nach dem Orient antrat (372). In Antiochien hörte Hieronymus den in Auslegung der heiligen Schrift so berühmten Apollinar, zog sich 374 zu dem frommen Einsiedler Malchus in die Wüste Chalcis zurück, bei dem er in strenger Ascese unter literarischen Arbeiten und in Erlernung der hebräischen Sprache vier Jahre verweilte, und kehrte hierauf nach Antiochien zurück, wo er 379 zur Zeit der meletianischen Wirren trotz seines Widerstrebens zum Priester geweiht wurde. Von hier begab er sich 380 nach Konstantinopel, um den Unterricht des Gregor von Nazianz in der Schriftauslegung zu genießen, und 382 auf Wunsch des Papstes Damasus zu einer wegen des meletianischen Schisma abzuhaltenden Synode nach Rom. Hier versammelte er, ungeachtet seiner ausgedehnten literarischen Thätigkeit, einen großen Kreis religiös begeisterter Christen beiderlei Geschlechts, um ihnen die heilige Schrift zu erklären, fand aber auch viele Feinde. Nach des Papstes Damasus Tode (384) trat er mit einigen anderen seine zweite Reise nach dem Orient an, besuchte zu wissenschaftlichen Zwecken die denkwürdigsten Stätten Palästina's, in Alexandrien die Schule des blinden Didymus und die Mönchsstätten im nitrischen Gebirge. Nach seiner Rückkehr in das heilige Land (386) schlug er in Bethlehem seinen bleibenden Wohnsitz auf, gründete ein Mönchs- und Nonnenkloster und blieb daselbst in frommen Uebungen und ernstem Bibelstudium (Vollendung seiner Bibelübersetzung) und in reger Antheilnahme an den kirchlichen Streitigkeiten bis zu seinem Tode (30. Sept. 420). Sein Leichnam wurde später nach Rom gebracht.

2. Von den exegetischen Schriften des hl. Hieronymus sind zu verzeichnen:

a) die unter dem Titel Bibliotheca divina bekannte lateinische

Uebersetzung des Alten und Neuen Testamentes, das Werk vierzehnjähriger mühevoller Arbeit;

b) Liber de nominibus hebraicis seu de interpretatione nominum hebraicorum, eine Uebersetzung und Verbesserung des gleichnamigen Buches des Juden Philo;

c) Liber de situ et nominibus locorum hebraicorum, eine auf Autopsie gegründete Ueberarbeitung des gleichen Werkes des Eusebius;

d) Liber hebraicarum quaestionum in Genesin, Bemerkungen zu einzelnen schwierigen Stellen der Genesis;

e) ungefähr 70 aus dem Griechischen übersetzte Homilien des Origenes; und

f) seine eigentlichen Commentare zum Ecclesiastes, zu den sämmtlichen Propheten, zu dem Evangelium des hl. Matthäus, zu den paulinischen Briefen an die Galater, Ephesier, an Titus und Philemon, — vorherrschend nach der buchstäblichen Erklärungsweise.

Zu den polemisch-dogmatischen Schriften gehören:

a) Apologia adversus Rufinum (3 Bücher), in bitterer Sprache;

b) Dialogus contra Luciferanos, welche den in der arianischen Verfolgung Abgefallenen die Kirchengemeinschaft verweigerten;

c) Liber adversus Helvidium (um 383);

d) Libri II adversus Jovinianum, wie das vorhergehende von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens handelnd (um 332);

e) Liber contra Vigilantium, eine leidenschaftlich feurige Vertheidigung der Verehrung der Martyrer, Reliquien u. dgl. (um 406);

f) Dialogus contra Pelagianos (um 415), worin er nachweist, daß die Gnade Gottes nothwendig und ohne diese es unmöglich sei, von Sünden frei zu bleiben;

g) Liber contra Joannem Hierosolymitanum (um 399).

Von den historischen Schriften besitzen wir:

a) die lateinische Uebersetzung, Verbesserung und Fortführung des Chronikon von Eusebius, von 325—378;

b) Liber de viris illustribus seu de scriptoribus ecclesiasticis, eines der gelehrtesten und vorzüglichsten literarischen Denkmäler des christlichen Alterthums, besonders zu dem Zwecke verfaßt, um die höhnischen Bemerkungen heidnischer Gelehrten, daß nur Ungebildete sich zum Christenthum bekennen, Lügen zu strafen;

c) Vita S. Pauli Eremitae, S. Hilarionis et S. Malchi.

Die 116 auf uns gekommenen Briefe des Hieronymus sind theils exegetischen, dogmatischen, moral-ascetischen, historischen Inhalts, theils Trost- und Freundschaftsbriefe. Manche sind umfangreiche Abhandlungen. Die meisten erregen wegen ihres Inhalts und der classischen Ausdrucksweise großes Interesse und verdiente Bewunderung.

3. Hieronymus ist unbestritten der gelehrteste unter den abendländischen Kirchenvätern, wie auch seine literarischen Arbeiten zu den belangreichsten und mannigfachsten der patristischen Literatur gehören. Diese waren hauptsächlich auf Kritik und Exegese gerichtet. Der Zweck seiner Thätigkeit bestand im Unterrichten über die Pflichten des christlichen Lebens, im Ermahnen zur Vollkommenheit, im Trösten der Betrübten, im Loben der Tugend und im Tadeln der Laster und Mißbräuche. Artete auch sein Eifer oft in beklagenswerthe Leidenschaftlichkeit aus, und erscheint seine Ascese bisweilen zu äußerlich und übertrieben, so flossen doch beide aus dem Uebermaß seiner Liebe zu Gott und zur Kirche. Manche extreme Behauptung, die er bei Bekämpfung von Mißbräuchen oder bei Vertheidigung irgend einer Ansicht machte, z. B. „idem est presbyter quod et episcopus“ und „quid enim facit excepta ordinatione episcopus, quod presbyter non faciat?“ läßt sich durch andere Parallelstellen berichtigen. Was die stilistische Darstellung betrifft, so wußte Hieronymus die Form stets dem Gegenstande anzupassen: er schrieb kraft- und würdevoll, klar, kurz, rein und scharf und verstand es, das Dunkle in's gehörige Licht zu setzen, das Heilsame dem Herzen tief einzuprägen und Alles nach dem Leben zu zeichnen. In den biblischen Commentaren ist die Schreibart einfach, nicht selten trocken. In manchen flüchtig entworfenen Schriften fehlt die stilistische Vollendung gänzlich. Immerhin ist er der beste Stilist seiner Zeit.

* *Migne* ser. lat.; tom. 22—30. — *Fessler* l. c. § 233—247.

§ 87. Der hl. Augustinus, Bischof von Hippo, † 430.

1. Aurelius Augustinus wurde den 13. November 354 zu Tagaste in Numidien geboren. Sein Vater Patricius war ein vornehmer Heide, der erst im Alter sich taufen ließ, seine Mutter Monica dagegen eine geborene Christin. Er studirte zu Madaura und Karthago, gerieth aber trotz seiner glänzenden Begabung und der sorgfältigen Erziehung seiner frommen und um ihn so sehr besorgten christlichen Mutter in die ausschweifende Lebensweise der Jünglinge seiner Zeit und in die Irrthümer der

Manichäer, die er neun Jahre lang festhielt und nicht ohne Erfolg zu verbreiten suchte. Da die philosophischen Systeme ihn nicht befriedigten, die Lectüre der heiligen Schrift seinem nach Ehre und Sinnengenuß strebenden Geiste nicht behagte und die katholische Lehre von ihm verschmäht wurde, fand er nirgends Ruhe für sein tief aufgeregtes Gemüth. Nachdem er in Tagaste und Karthago Grammatik und Rhetorik gelehrt, sich auch von der Secte der Manichäer getrennt, aber zugleich der Skepsis der Akademie in die Arme geworfen hatte, ging er 383 nach Rom und 384 nach Mailand, wohin ihn seine Mutter und mehrere Freunde begleiteten. Die Predigten des Bischofs Ambrosius, welche Augustin zunächst nur um des rhetorischen Werthes willen besuchte, die Einwirkungen seiner Mutter und ernste Unterredungen mit seinen Freunden öffneten der Wahrheit und Gnade allmählich sein Herz. Augustin legte seine Lehrstelle nieder und zog sich mit der Mutter und den Freunden in die Einsamkeit einer Villa zurück (386), wo er den seligsten Frieden fand und genoß und unter erbaulichen Unterredungen und frommen Uebungen sich auf die heilige Taufe vorbereitete, welche er am Vorabende vor Ostern 387 nebst seinem Sohne Adeodat vom hl. Ambrosius empfing. Er wollte nach Afrika zurückkehren; als aber seine Mutter in Ostia starb, blieb er noch ein Jahr in Rom. Hierauf (388) bezog er sein kleines Landgut bei Tagaste, wo er als Laie gottseligen Uebungen und literarischer Thätigkeit sich widmete. Auf Andringen des Volkes wurde er bei einer zufälligen Anwesenheit in Hippo trotz seines Widerstrebens vom Bischof Valerius 391 zum Priester geweiht und nach dessen Tode 396 zum Bischofe gewählt. Als solcher war er unermüdlich thätig nach allen Richtungen. Eifrigst oblag er dem Studium, dem Gebete, dem Predigtamte und der bischöflichen Amtsverwaltung; er verwendete das kirchliche Einkommen auf den Unterhalt des Clerus, auf Erbauung von Kirchen und auf die Armenpflege und führte in seiner bischöflichen Wohnung mit seinen Geistlichen ein gemeinsames Leben. Durch seine Briefe und Schriften wirkte er auch in die Ferne. Alle Kämpfe seiner Zeit fanden in ihm einen gerüsteten Streiter. Er widerlegte die Irrthümer der heidnischen Religion und Philosophie, die Häresien der Manichäer, Arianer, Pelagianer und Donatisten, deren hundertjähriges Schisma er glücklich auf dem von 286 katholischen und 279 donatistischen Bischöfen besuchten Colloquium zu Karthago (411) beendigte. Augustinus starb den 28. August 430, im dritten Monate einer sorgenvollen Belagerung der Stadt Hippo durch die Vandalen. Sein Leib, die Hülle eines gewaltigen Geistes, ruht in Pavia.

2. Augustins literarische Productivität ist geradezu staunenswerth. Seine zahl- und umfangreichen Schriften erstrecken sich auf Philosophie und Theologie und zerfallen in philosophische, dogmatische, polemische, exegetische, moral-ascetische, homiletische und in Briefe.

Die Einleitung zu denselben bilden:

a) Retractationes (2 Bücher, um 427), ein gegen sein Lebensende abgefaßtes kritisches Verzeichniß aller seiner Schriften, in welchem er dieselben einer strengen Revision unterzieht, um Einzelnes zu berichtigen und Anderes mit erläuternden Zusätzen zu versehen; und

b) Confessiones (13 Bücher, um 400), eine ergreifende Schilderung seiner äußeren Begegnisse, Verirrungen und Kämpfe.

Zu den philosophischen gehören:

a) Contra Academicos (3 Bücher, um 386), gegen die vermeintliche Unmöglichkeit der Erkenntniß der Wahrheit.

b) De vita beata (in 4 Kap.), eine zur Begründung des Satzes: „Beatam vitam nonnisi in Dei cognitione consistere" beredt und schön abgefaßte Abhandlung.

c) De ordine (2 Bücher), über die göttliche Weltordnung in ihrer Beziehung zum Bösen.

d) Soliloquia (2 Bücher), über die Erfassung und den Bestand der Wahrheit, in Bezug auf sich selbst, auf Gott, Unsterblichkeit u. dgl.

e) De immortalitate animae; weil für Gott geschaffen, ist die Seele unsterblich.

f) De quantitate animae, über Ursprung, immaterielle Beschaffenheit und Erhabenheit der Seele.

g) De magistro; nur Christus ist der Menschen vollkommener Lehrer.

h) De musica (6 Bücher), über Musik überhaupt, über Metrum, Prosodie und Rhythmus. Musik und Poesie sind Mittel zur Erhebung des Geistes zu Gott, nicht Selbstzwecke.

Von den dogmatischen Werken sind besonders anzuführen:

a) De vera religione (um 390), die sich nicht bei den Philosophen und Häretikern, sondern nur in der katholischen Kirche befindet und zu welcher man durch die Autorität und Vernunft gelangen kann, — eine Art Religionsphilosophie.

b) De fide et symbolo (um 393), eine genaue Erklärung des apostolischen Glaubenssymbolums zur Unterweisung und Befestigung der Neugetauften.

c) De fide rerum, quae non videntur (um 399), von der Vernünftigkeit und Nothwendigkeit des Glaubens an die von Gott geoffenbarten Wahrheiten.

d) Enchiridion ad Laurentium sive de fide, spe et caritate (um 421), ein vortrefflicher Grundriß der christlichen Religionslehre.

e) De agone christiano (um 396), über Ueberwindung des Bösen und Bewahrung des Glaubens.

f) Liber de fide et operibus (um 413), zur Widerlegung der Behauptung, daß der Glaube ohne die Werke selig mache.

g) De Trinitate (15 Bücher, zwischen 400—416), eine speculativ-dogmatische, aus der heiligen Schrift, sowie aus der Schöpfung und aus der Natur des Menschen geschöpfte Begründung der Trinitätslehre.

h) De civitate Dei (22 Bücher, zwischen 413—427); dieses vollendetste Werk des hl. Augustin ist theils Apologetik, theils historische Dogmatik, theils Philosophie der Geschichte, ausgezeichnet wie durch Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes, so auch durch Großartigkeit der Conception, systematische Anlage und Durchführung.

Polemischen Inhalts sind:

a) De haeresibus ad Quodvultdeum (um 429, in 88 Kap.), eine treffende Charakterisirung der Häresien von Simon Magus bis Pelagius.

b) Gegen die Manichäer: De moribus ecclesiae catholicae et de moribus Manichaeorum (2 Bücher, 388); De utilitate credendi (391), worin er von dem Wesen und von der Autorität der Kirche handelt; De duabus animabus (390); De libero arbitrio (3 B.) und De Genesi contra Manichaeos (2 B., um 389); Contra Faustum Manichaeum (33 B., 404); Contra Adimantum Manichaeum (334); Liber contra epistolam Manichaei, quam dicunt fundamenti; Acta seu disputatio contra Fortunatum Manichaeum; De actis cum Felice Manichaeo (2 B., um 404); und Liber contra Secundinum (um 405), zur Rechtfertigung seines Austritts aus der Secte der Manichäer — seine beste Schrift gegen die Manichäer. In diesen Schriften bekämpfte Augustin die Grundirrthümer der Manichäer, ihre Lehre von zwei Principien wie von zwei Seelen und die Unfreiheit des Menschen, und zeigte in der scharfsinnigsten Weise wie die Freiheit des Willens, so auch den Ursprung und die Natur des Bösen.

c) Gegen die Donatisten: Psalmus contra partem Donati (393), in Versen, auch Abecedarius genannt; Contra Parmeniani epistolam (3 B., um 400); De baptismo contra Donatistas (7 B.); Contra literas Petiliani (3 B., von 400 bis 402); Contra Cresconium grammaticum partis Donati (4 B.,

um 406); Liber de unico baptismo contra Petilianum (406 bis 410); Epistola ad catholicos sive de unitate ecclesiae (um 402); Breviculus collationis cum Donatistis Carthagine a. 411 habitae; Liber ad Donatistas post collationem; Liber de gestis cum Emerito, Caesareensi Donatistarum episcopo; Contra Gaudentium, Donatistarum episcopum (2 B., um 420) u. a. Diese Schriften enthalten eine gründliche Widerlegung der donatistischen Irrthümer bezüglich der Kirche, der Taufe, der Binde- und Lösegewalt u. dgl.

d) Gegen die Pelagianer: De anima et ejus origine (4 B., 419. 420); De peccatorum meritis et remissione sive de baptismo parvulorum ad Marcellinum (3 B., 412); De spiritu et litera ad Marcellinum, i. e. de lege et gratia; De natura et gratia (415); Epistola ad Eutropium et Paulum episcopos de perfectione justitiae hominis (um 415); De gestis Pelagii ad Aurelium (417); De gratia Christi et de peccato originali (2 B., 418); De nuptiis et concupiscentia (2 B., 419); Contra duas epistolas Pelagianorum (4 B., um 420); Contra Julianum Pelagianum (6 B., 421); Opus imperfectum contra Julianum (6 B.), die gründlichste Schrift gegen den Pelagianismus; Liber de gratia et libero arbitrio ad monachos Adrumetinos (um 427); Liber de correptione et gratia, und zu dessen näherer Erklärung De praedestinatione Sanctorum et de dono perseverantiae (gegen des Verfassers Lebensende). Die häretischen Theorien der Pelagianer über des Menschen Zustand vor und nach dem Sündenfalle, über Erbsünde, über Begierlichkeit und Ehe, über Gnade und Prädestination werden in diesen Schriften scharf widerlegt und die dießbezüglichen Lehren der katholischen Kirche glänzend dargestellt und vertheidigt.

e) Gegen die Arianer: Liber contra sermonem Arianorum; Collatio cum Maximino Arianorum episcopo, und Libri duo contra (eundem) Maximinum Arianum.

Außerdem schrieb Augustin noch: De divinatione daemonum — Unterschied zwischen den Vorhersagungen bei den Heiden und denen der Propheten; Liber ad Orosium contra Priscillianistas et Origenistas, und Tractatus adversus Judaeos.

Die exegetischen Hauptwerke sind:

a) De doctrina christiana (4 B., um 397), eine herrliche Anleitung zum richtigen Studium und Gebrauche der heiligen Schrift.

b) Erklärungen α) zu dem Alten Testamente: De Genesi ad literam liber imperfectus (393); De Genesi ad literam (12 B., von 401—415), viel schätzenswerther, als das vorige;

Locutionum et quaestionum in Heptateuchum libri VII (Bücher Mosis, Josua und Richter, um 419); Enarrationes in Psalmos, größtentheils in der Form von Anreden an das Volk.

Erklärungen β) zum Neuen Testamente: De consensu Evangelistarum (4 B., um 400), eine mühevolle Arbeit; Quaestiones evangelicae (2 B., um 400), über Stellen aus Matthäus und Lucas; De sermone Domini in monte secundum Matthaeum (2 B., um 393), beinahe die ganze Sittenlehre enthaltend; Tractatus 124 in Joann. und 10 in epist. I. Joann. (um 416); Expositio quarundam (84) propositionum ex epist. ad Rom. (394), nicht ganz correct; Expositio inchoata epistolae ad Rom.; Expositio epistolae ad Galatas (um 394).

Zu den moral-ascetischen und praktischen Schriften gehören:

a) Speculum de sacra scriptura, eine Zusammenstellung moralischer Sentenzen aus der heiligen Schrift (428);

b) Liber de mendacio (um 394), und contra mendacium (um 420). In beiden Schriften wird bewiesen, daß es nie erlaubt sei, zu lügen. Die letztere ist gegen die Priscillianisten gerichtet, welche die scheinbare Glaubensverläugnung für erlaubt hielten.

c) Liber de patientia (um 418), die wahre Geduld ist eine Frucht der Gnade;

d) Liber de continentia (um 395), eine Empfehlung der Enthaltsamkeit, die man nur durch beständigen Kampf und durch demüthiges Gebet erlangen könne;

e) Liber de bono conjugali (um 400), über Güte und Zweck, Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe;

f) Liber de s. virginitate und Liber de bono viduitatis, Begründung der Vorzüge der Jungfräulichkeit und der Wittwenschaft vor dem Ehestande;

g) De adulterinis conjugiis (2 B., 419), geschiedene Gatten dürfen nicht wieder heirathen, da die christliche Ehe absolut unauflösbar ist;

h) Liber de opere monachorum (um 400), von der Verpflichtung der Mönche zur Arbeit;

i) De cura pro mortuis gerenda (um 421), die Verstorbenen seien anständig zu bestatten, und man müsse ihnen durch Gebet, Almosen und das heilige Opfer nützlich sein;

k) Liber de catechizandis rudibus (um 400), Anweisung für den christlichen Unterricht der Katechumenen.

Die noch in großer Anzahl vorhandenen Reden des Heiligen werden eingetheilt:

a) in Sermones de scripturis, über Stellen, Thatsachen und Personen des Alten und Neuen Testamentes;

b) in Sermones de tempore, auf die kirchlichen Festtage;

c) in Sermones de Sanctis, worin er ihre Tugenden preist und zu ihrer Nachahmung auffordert;

d) in Sermones de diversis, bei verschiedenen Anlässen.

Dessen zahlreiche Briefe, die zum Theil wissenschaftliche Abhandlungen bilden, zerfallen dem Inhalte nach in dogmatisch-polemische, in moralische, in Trost- und Freundschaftsbriefe. Sie sind in vielfacher Beziehung höchst wichtig.

Außer den genannten Schriften sind noch viele Antworten vorhanden, welche er auf gestellte Fragen über wissenschaftliche (philosophische, dogmatische, biblische) Gegenstände ertheilte. Nicht wenige Schriften von ihm sind verloren gegangen; noch mehrere sind zweifelhaft und unächt.

3. Augustinus ist unbestreitbar einer der hervorragendsten Bischöfe der älteren und einer der größten Kirchenlehrer aller Zeiten. War auch Hieronymus gelehrter, so doch minder scharfsinnig, originell und schöpferisch. Augustin zog alle philosophischen und theologischen Fragen, welche seine Zeit bewegten, in den Kreis seiner Untersuchungen. Am durchgebildetsten und scharfsinnigsten zeigte sich sein philosophischer Geist in der speculativen Erfassung kirchlicher Dogmen in der Theologie, Anthropologie und Soteriologie. Als Aufgabe aller speculativen Untersuchung bezeichnete er: „ut ea, quae fidei firmitate jam tenes, etiam rationis luce conspicias“; hielt aber auch an dem Grundsatze „Fides praecedit intellectum“ fest. Von seiner ächt katholischen Gesinnung zeugen die bekannten Aussprüche: „Disputare contra id, quod universa ecclesia sentit, insolentissimae infamiae est“ (epist. 118); „Evangelio non crederem, nisi me commoveret ecclesiae auctoritas“; „Jam de hac causa (pelagianische Streitfragen) duo concilia missa sunt ad Sedem Apostolicam; *inde rescripta venerunt, causa finita est*“. Das Verhältniß zwischen Gnade und Freiheit bestimmt er also: Die Gnade wirkt als zuvorkommende das gute Wollen ohne uns: „ut velimus, *sine nobis* operatur“. Aber die Wirkung selbst auf den Willen erreicht sie doch nicht ohne uns: „Certum est, *nos* mandata servare, *si volumus* . . .; certum est *nos* velle, cum volumus; sed ille facit, ut velimus bonum.“ Da nun das Wollen und Nichtwollen Sache des eigenen Willens ist, so ist auch die Einwilligung oder Nichteinwilligung in die Gnade vom Willen bedingt. Im Zusammenhange hiermit erklärt Augustin: „Qui te creavit sine te, *non te justificat sine te.* Fecit

nescientem, *justificat volentem*". Sein Moralsystem gipfelt in den Sätzen: Des Menschen Endziel ist die beseligende Vereinigung mit Gott; zu dieser führt aber nur die Liebe Gottes, welche die Quelle alles tugendhaften Lebens ist. In der Exegese verband Augustin die allegorische Interpretation mit der moralischen. Obschon er große Beredsamkeit besaß, bilden doch seine vorhandenen Reden den schwächsten Theil seiner Schriften. In seinem Charakter spiegelt sich eine merkwürdige Mischung von Gefühl und Verstand, die auch in seiner theils mystischen, theils dialektisch-speculativen Richtung hervortritt. Seine Sprache zeugt zwar von der Kraft und Energie seines Innern und von der Lebendigkeit seiner Gedanken, läßt aber gar oft die Leichtigkeit und Gleichförmigkeit der Darstellung, ja selbst die Reinheit des Ausdruckes vermissen, und ist häufig mit Wortspielen, gesuchten Allegorien, künstlichen Metaphern u. dgl. überladen.

* *Migne* ser. lat., tom. 32—46. — *Fessler* l. c. §§ 256—309. — Stöckl a. a. O. S. 341—496. — Nirschl a. a. O., 2. Bd. S. 433—483.

§ 88. Sulpicius Severus, † um 410.

1. Sulpicius Severus, Abkömmling einer angesehenen adeligen Familie in Aquitanien, ward um 363 geboren. Nachdem er zu Bordeaux seinen strebsamen Geist mit reichen Kenntnissen ausgestattet hatte, betrat er als Rhetor oder Rechtsanwalt mit glänzendstem Erfolge die juridische Laufbahn und heirathete die Tochter einer vornehmen Familie, welche ihm große Güter zubrachte. Nach dem frühen Tode seiner Gattin zog er sich auf Zureden seiner frommen Großmutter Bassula und auf den Rath seines Freundes Paulinus, unbeirrt von dem Spotte seiner ehemaligen Freunde, von der Welt in die Einsamkeit zurück, in welcher er den Rest seines Lebens in literarischen Arbeiten, in ascetischen Uebungen und in thätiger Sorge für Erbauung und Verschönerung von Kirchen zubrachte. Um sich Rathschläge bezüglich seiner geistlichen Lebensführung und in anderen wichtigen Angelegenheiten zu erholen, besuchte er wiederholt den hl. Bischof Martin von Tours, den er ganz besonders schätzte und bewunderte. Er starb (als Priester?) wahrscheinlich um 410 zu Marseille.

2. Seine Schriften sind:

a) Historia sacra (2 Bde.), eine kurze und zierlich geschriebene, aber nicht ganz fehlerfreie Chronik von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 400;

b) Vita s. Martini Turonensis, eine fast durchgehends pane-

gyrisch gehaltene Biographie des hl. Bischofs und großen Wunderthäters Martinus;

c) Dialogi tres, in deren erstem das Leben und die Tugend der Mönche des Orients, im zweiten und dritten die des hl. Martin und der Mönche des Occidents anziehend geschildert werden;

d) Epistolae an Freunde; mehrere von denen, die ihm zugeschrieben werden, sind jedoch unächt; andere sind verloren gegangen.

3. Sulpicius Severus zeichnete sich wie durch Kenntnisse, so auch durch Frömmigkeit, namentlich durch Liebe zur Armuth und Demuth aus. Wegen der gedrungenen Kürze und der Reinheit seiner Schreibart erhielt er den Ehrennamen „christlicher Sallust". Besonders zeichnen sich die Vita S. Martini und die Dialogi durch anmuthige Darstellung aus.

* *Migne* ser. lat., tom. 20. — *Halm,* Corp. script. eccl. lat., vol. I. Vindob. 1866.

§ 89. Der hl. Paulinus, Bischof von Nola, † 431.

1. Pontius Meropius Paulinus, Sprößling einer reichen christlichen Consularfamilie Aquitaniens, wurde 353 oder 354 geboren und von Ausonius in der Poesie und Rhetorik unterrichtet. In Rom, wohin er den Ausonius begleitet hatte, erntete er als Sachwalter solchen Ruhm, daß er mit der Consularwürde bekleidet wurde (378). Nachmals machte er große Reisen, trat mit den hervorragendsten Männern und Bischöfen in Verkehr, verzichtete in Erkenntniß der Eitelkeit der Welt auf hohe Ehrenstellen, ließ sich die nach damals üblichem Mißbrauche lang verschobene Taufe ertheilen und zog sich, unbekümmert um die Vorwürfe seiner Freunde, mit seiner Frau Therasia auf ein kleines Landgut in die Einsamkeit zurück (389). Nachdem er 393 zum Priester ordinirt worden war, begab er sich nach Mailand und über Rom nach Nola, wo er in völliger Entäußerung aller irdischen Anhänglichkeiten und unter unsäglichen Mühen, aber in geistigem Verkehr mit seinen Freunden ein streng ascetisches Leben führte. Wegen seiner allgemein bewunderten Tugenden 409 zum Bischof von Nola geweiht, schützte er durch eifrige Wachsamkeit seine Heerde vor dem Verderben der pelagianischen Häresie und gab ein schönes Beispiel der Hingebung für alle Nothleidenden in jenen durch die Einfälle der Gothen und Vandalen so schwer bedrängten Zeiten. Er starb am 22. Juni 431.

2. Von seinen Schriften besitzen wir nur mehr 50 Briefe, in welchen er bald einzelne Dogmen, z. B. Trinität, Incarnation,

erklärt, bald die Schönheit der christlichen Tugend schildert, bald sich dem Gebete seiner Freunde (Augustinus, Hieronymus, Pamachius u. a.) empfiehlt; und 35 **Gedichte**, von denen einige Gebete an Gott, andere Umschreibungen von einigen Psalmen, eines eine Schilderung des Lebens des hl. Johannes des Täufers, andere eine Verherrlichung des hl. Felix von Nola und die übrigen eine Rechtfertigung seiner eigenen Bekehrung u. dgl. enthalten. Seine besten Schriften: Liber de poenitentia und de laude generali omnium martyrum nebst einigen anderen sind uns leider nicht erhalten worden. Zweifelhaft ist die Passio S. Genesii Arelatensis.

3. Paulinus zeichnete sich durch eine besondere Verehrung der Heiligen aus und suchte durch Wort und Schrift auch andere dazu anzuregen. Er wußte Strenge mit Sanftmuth zu verbinden und war überaus freigebig gegen Arme. Besaß er auch keine besonders große Gelehrsamkeit, so ward er doch wegen der Feinheit seiner Diction „Cicero christianus“, und wegen der Liebe und Verehrung, welche er bei den hervorragendsten Männern seiner Zeit genoß, „deliciae sui saeculi“ genannt. Als Dichter übertraf er weit seinen Meister Ausonius.

* *Migne* ser. lat., tom. 61. — Lagrange, Geschichte des hl. Paulinus von Nola. Mainz 1882.

§ 90. Johannes Cassianus, Priester und Abt in Marseille, † um 435.

1. **Cassianus** wurde 350—360 wahrscheinlich in Gallien (nach Gennadius in Scythien) von reichen und frommen Eltern geboren und erhielt in einem Kloster zu Bethlehem die erste Bildung. Um 390 besuchte er mit seinem Freunde Germanus Aegypten, und nach siebenjährigem Aufenthalte bei den Mönchen der nitrischen Wüste begab er sich wieder auf kurze Zeit nach Bethlehem und abermals nach Aegypten, und hierauf (401) nach Konstantinopel, wo er vom hl. Chrysostomus die Diakonatsweihe empfing und den ehrenvollen Auftrag erhielt, das Schreiben des zur Verbannung verurtheilten Erzbischofes an Innocenz I. nach Rom zu bringen. Die traurige Lage der kirchlichen Zustände in Byzanz bestimmte ihn, den Orient zu verlassen und nach dem südlichen Gallien zu ziehen, wo er die Priesterweihe empfing und bei Marseille (415) für Männer und Frauen zwei Klöster gründete, welche als Muster für ähnliche Institute galten und für Wissenschaft und Unschuld eine Zufluchtsstätte waren. Cassian starb, an Verdiensten wie an Jahren reich, wahrscheinlich 435.

2. Von seinen Schriften sind auf uns gekommen:

a) De institutis Coenobiorum (12 Bücher, um 417), welche über die Einrichtungen und Regeln der orientalischen Klöster, namentlich über die Kleidung der Mönche, über Psalmengebet, über die Aufnahme von Novizen nähere Vorschriften, und in den letzten acht Kapiteln Kampfesregeln gegen acht Hauptsünden (gastrimargia, fornicatio, philargyria, ira, tristitia, acedia, cenodoxia, superbia) enthalten.

b) Collationes Patrum in eremo commorantium (in 24 Abschnitten), welche hauptsächlich jene Unterweisungen enthalten, die Cassian und Germanus von den berühmtesten Mönchen der Wüste über Ziel und Ende, Art und Weise des Mönchslebens empfangen und an denen von jeher die erleuchtetsten Geistesmänner und Ordensstifter sich erbaut haben.

c) De incarnatione Christi (6 Bücher, um 431), auf Wunsch des Archidiakons und nachherigen Papstes Leo I. gegen die Nestorianer abgefaßt, eine in jeder Beziehung höchst schätzenswerthe Schrift.

3. Cassian hat in der 13. Collatio unter Berufung auf das Beispiel des Zachäus und des reumüthigen Schächers wiederholt den semipelagianischen Satz ausgesprochen, „daß der Anfang des Glaubens von uns ausgehe, dessen Vollendung aber von Gott sei", und sich dadurch von Seite Prospers heftige Angriffe und den Vorwurf zugezogen, „daß er den Gegnern der Gnade durch seine Gelehrsamkeit eine starke Waffe in die Hand gegeben habe". Daher kam es, daß Cassianus als princeps Semipelagianorum ungeachtet seines heiligmäßigen Lebens von der Kirche nie mit dem Titel eines Heiligen geschmückt worden ist. Seine klar geschriebenen Bücher zeugen von vielseitiger Erfahrung und Gelehrsamkeit, von umfassender Kenntniß der heiligen Schrift und von glühendem Eifer für die reine Lehre und christliche Vollkommenheit. Seine beiden ascetischen Schriften galten das ganze Mittelalter hindurch als classische Anleitung zum monastischen Leben.

* *Migne* ser. lat., tom. 49. 50. — *Lombard*, Jean Cassien, sa vie, ses écrits, sa doctrine. Strasb. 1863.

§ 91. Der hl. Prosper aus Aquitanien, † um 455.

1. Prosper, dessen Geburts- wie Todesjahr ungewiß, war weder Bischof noch Priester, sondern ein verheiratheter, frommer und in der Theologie sehr bewanderter Laie, den das Unglück seiner Zeit zu einer ernsten Lebensweise aufgerüttelt hatte. Ein feuriger Anhänger des hl. Augustin bezüglich der Lehre von der

Gnade, veranlaßte er nicht bloß denselben zur Abfassung seiner zwei Bücher von der Vorherbestimmung der Heiligen und von der Gabe der Beharrlichkeit, sondern trat auch selbst, vor und nach dem Tode Augustins, in Schriften gegen die Pelagianer und Semipelagianer auf. Im Jahre 431 reiste er nach Rom zu Papst Cölestin und klagte, daß in Marseille einige Priester unbehelligt über die Gnade falsch lehren, worauf derselbe in einem tadelnden Schreiben an die gallischen Bischöfe die Lehre des hl. Augustin pries. Nach dem Berichte des Gennadius soll Prosper nach Rom berufen und Secretär des Papstes Leo I. geworden sein.

2. Von den dogmatischen gegen die Semipelagianer verfaßten Schriften Prospers sind vorhanden:

a) Epistolae duae — ad Augustinum et ad Rufinum de gratia et libero arbitrio, eine Widerlegung semipelagianischer Ideen.

b) Responsiones pro Augustino ad Capitula objectionum Gallorum calumniantium, Vertheidigung der Lehre Augustins über Prädestination und Darlegung der eigenen Lehre.

c) Responsiones pro Augustini doctrina ad Capitula objectionum Vincentianarum, zu gleichem Zwecke wie die vorige, aber die Lehre noch schärfer fassend und bestimmter darlegend und in Bezug auf die Prädestination das göttliche Vorherwissen noch kräftiger betonend.

d) Responsiones pro Augustino ad Excerpta Genuensium, zur Lösung von neuen Zweifelfragen über die Prädestination und über die Gabe der Beharrlichkeit.

e) Liber de gratia Dei et libero arbitrio contra Collatorem i. e. Collationum auctorem Cassianum, Prospers bedeutendste Schrift, die in dem Satze gipfelt: Aus der Natur kann nur Natürliches kommen, also auch nur natürlich Gutes. Das Heilswerk des Menschen ist aber etwas Uebernatürliches, setzt daher schon in seinem ersten Anfange eine übernatürliche Kraft im Menschen, die Gnade, voraus.

f) Carmen de ingratis, ein mit großer Sprachgewandtheit abgefaßtes episch-didaktisches Gedicht in Hexametern über die Verächter der göttlichen Gnade, d. i. über die Pelagianer und Semipelagianer.

Zu den moralischen gehören:

a) Liber sententiarum ex operibus S. Augustini delibatarum (392 Sentenzen), gleichsam ein Compendium der augustinischen Theologie.

b) Liber Epigrammatum ex sententiis S. Augustini (106 Epigramme in Distichen).

Andere Schriften sind:

a) Expositio Psalmorum 100—150, ein Auszug aus Augustins Psalmenerklärung;

b) Chronicon integrum, ein Auszug aus der Chronik des Eusebius und Hieronymus und Fortsetzung derselben bis zur Eroberung Roms durch Genserich (455).

Mehrere Schriften, z. B. De vocatione omnium gentium; Confessio, quae dicitur Prosperi epistola ad Demetriadem sive de humilitate; Poëma conjugis ad uxorem, sind **zweifelhaft**; andere, z. B. De vita contemplativa; Liber de promissionibus et praedictionibus Dei, **unterschoben**.

3. Prosper hat uns in seinen Schriften ein kurzes Compendium der Lehre des hl. Augustin über Gnade und Vorherbestimmung hinterlassen, das um so schätzenswerther ist, als es sich der öffentlichen kirchlichen Anerkennung erfreut. Es finden sich darin die treffendsten Definitionen und Erörterungen über Erbsünde, Willensfreiheit nach dem Sündenfalle, über Rechtfertigung, über den Werth der guten Werke und über Prädestination. Prosper faßte seinen Gegenstand stets tief auf, bewies ihn durch starke Gründe und wußte ihn in schöner Sprache darzulegen. Sixtus von Siena schildert ihn als einen Mann „acris ingenii, magnam habens vitae sanctitatem et divinarum humanarumque rerum eruditionem.

* *Migne* ser. lat., tom. 51. — *Fessler* l. c. §§ 383—388.

§ 92. Der hl. Vincenz, Priester von Lerin, † um 450.

1. **Vincenz**, von Geburt ein Gallier, zog sich, nach einem weltlichen Leben von der Liebe zum klösterlichen erfüllt und „um den Schiffbrüchen des gegenwärtigen Lebens zu entgehen“, in die Einsamkeit zurück und wurde in dem berühmten Kloster auf der Insel Lerin Mönch und Priester, zugleich aber auch einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit. Er lebte, unbekümmert um das Treiben der Welt, dem Studium und der Betrachtung bis zu seinem um 450 erfolgten Hinscheiden.

2. Unter dem Namen Peregrinus verfaßte Vincenz um 434 das berühmte, von Baronius als „aureum plane opusculum“, von Bellarmin als „parvum mole, sed virtute maximum“, von Mabillon als „perenne contra omnes haereses documentum“ bezeichnete, dogmatisch-polemische Büchlein: Commonitorium pro catholicae fidei antiquitate et universitate adversus profanas omnium haereticorum novitates, in dessen erstem (vollständig erhaltenen) Theile (1.—40. Kap.) er ein Kriterium zur

Erkenntniß der katholischen Wahrheit und des häretischen Irrthums aufstellt, und in dessen zweitem, abhanden gekommenen, hernach in drei Kapiteln kurz reproducirten Theile er diese Regel praktisch zu erläutern sucht.

3. Vincenz lehrt: Als Richtschnur in Bestimmung des kirchlichen Glaubens diene die heilige Schrift und die Tradition. Wegen der Tiefe der heiligen Schrift und der Möglichkeit ihrer verschiedenen Auslegung müsse man sich an die katholisch-kirchliche Tradition, „i. e. quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est," halten, deren wahre Zeugen die heiligen Väter sind, und nach welcher demnach auch die heilige Schrift erklärt werden müsse. Auf dem geoffenbarten Glaubensgrunde sei ein Fortschritt der Wissenschaft nicht bloß möglich, sondern auch geboten. Eine Theilnahme des Vincenz am Semipelagianismus läßt sich aus dem Commonitorium nicht erweisen. Papst Benedict XIV. wollte darüber kein Urtheil abgeben. Das römische Martyrologium gibt Vincenz das Prädicat heilig. Der Stil ist kurz und kräftig, dabei fließend und dem Inhalte angemessen.

* *Klüpfel*, Vinc. Lir. commonitorium. Viennae 1809. — Elpelt, Vinc. v. Lerin, sein Leben und seine Lehre. Breslau 1840. — Hefele in der Tüb. Quartalschr. 1854. S. 83—126.

§ 93. Der hl. Eucherius, Bischof von Lyon, † um 450.

1. Eucherius stammte aus einer angesehenen Familie, gelangte wegen seiner wissenschaftlichen Bildung zur Senatorwürde, lebte mit seiner vornehmen und frommen Gemahlin Galla in glücklicher Ehe, aus welcher zwei Söhne und zwei Töchter hervorgingen, entsagte jedoch seiner Ehrenstelle und zog sich nach seiner Rückkehr von einer Reise in die Thebais mit Einwilligung seiner Gattin als Mönch in das Kloster Lerin zurück, welchem er auch seine Söhne Salonius und Veranius zur Erziehung anvertraut hatte. Um noch ungestörter dem beschaulichen Leben sich widmen zu können, begab er sich auf die nahe, noch einsamere Insel Lero (Sainte Marguerite), von wo aus sich der Ruf seiner Tugenden derart verbreitete, daß er gegen seinen Willen um 434 zum Bischof von Lyon gewählt wurde. Als solcher wohnte er der Synode von Orange bei (441) und wirkte mächtig in Wort, reich an guten Werken, vollendet in der heiligen Wissenschaft, überaus segensreich bis zu seinem um 450 erfolgten Tode.

2. Von seinen Schriften sind rühmlich zu erwähnen:

a) Epistola paraenetica ad Valerianum de contemtu mundi et saecularis philosophiae, worin er beweist, daß die

Welt ihren Anhängern nur falsche Freuden gewährt, daß ihre Ehrenbezeigungen, ihr Beifall, ihre Gesellschaften nur eitler Prunk, eine wahre Sklaverei sind, und daß nur der von Leidenschaften Verblendete sich denselben hingeben kann.

b) Libellus de laude eremi ad Hilarium Lirinensem, späteren Bischof von Arles, eine warme Empfehlung der Einsamkeit überhaupt, und eine Verherrlichung Lerins, seiner Lage und seiner heiligen Mönche insbesondere; diese wie die vorige Schrift sind sehr sinnreich und glänzen durch Zierlichkeit und Reinheit der Sprache.

c) Instructionum libri II ad Salonium filium, von denen das erste in Fragen und Antworten schwierige Stellen der heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments, das zweite hebräische, griechische und lateinische Wörter und Namen der Bibel erklärt.

d) Liber formularum spiritualis intelligentiae ad Veranium filium, zur Erläuterung von Wörtern und Sentenzen der heiligen Schrift nach dem typischen Sinne.

e) Sermones et homiliae, großentheils fragmentarisch, unter denen die Decem homiliae und die Exhortatio ad monachos besonders erwähnenswerth sind.

Die Historia passionis Ss. Mauritii et sociorum, Agaunensium martyrum legionis Thebaicae wird von einigen einem angeblich jüngern Bischof Eucherius von Lyon zugeschrieben, jedoch mit Unrecht.

3. Eucherius besaß durchdringenden Verstand, vielseitige Kenntnisse und eine kräftige Beredsamkeit. Seine Schreibart ist fließend, klar, anmuthig, abgerundet, von hohen Ideen getragen und mit edlen Sentenzen durchwoben. Wegen seiner herrlichen Eigenschaften, die ihn als einen würdigen Nachfolger des hl. Irenäus erscheinen ließen, genoß er auch die Bewunderung und Verehrung aller großen Männer seiner Zeit.

* *Migne* ser. lat., tom. 50. — *Gouilloud*, Saint Eucher-Lérins. Lyon 1881. — Nirschl, Lehrbuch, 3. Bd. § 221.

§ 94. Der hl. Hilarius, Erzbischof von Arles, † 449.

1. Hilarius, um 401 in Gallien geboren, erhielt eine seiner vornehmen Geburt entsprechende Erziehung und machte in verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens, besonders in der Rhetorik und Philosophie, große Fortschritte. Nachdem er seine Jugend großentheils im Dienste der Welt verlebt hatte, entschloß er sich auf Zureden eines Verwandten, des nachherigen Bischofs Honorat,

für das Mönchsleben: er verkaufte seine Güter, vertheilte den Erlös an arme Klöster, verließ sein Vaterland und begab sich in das von Honorat gegründete Kloster auf der Insel Lerin, wo er durch Liebe zum Gebete und zur Abtödtung sich auszeichnete. Als Honorat zum Bischof von Arles erwählt wurde, folgte er demselben dorthin, kehrte aber bald wieder in die geliebte Einsamkeit zurück, bis er nach dem Tode Honorats (429) trotz alles Sträubens zu dessen Nachfolger ernannt wurde. Hilarius lebte als Bischof so strenge wie als Mönch, gründete zur Bildung seines Clerus ein geistliches Seminar, hielt mehrere Synoden ab, erließ die herrlichsten disciplinarischen Verordnungen, stiftete Klöster, bestärkte die Mönche im Streben nach Vollkommenheit und besuchte ihre Institute. Als Papst Leo der Große in der Absetzungsfrage des Bischofs Chelidonius von Besançon gegen Hilarius entschied, unterwarf sich dieser, obwohl gekränkt, dem päpstlichen Urtheilsspruche. Hilarius starb frühzeitig am 5. Mai 449, aufgerieben durch die außerordentliche Strenge des Lebens und durch die unsäglichen Beschwerden des mit allem Eifer geführten bischöflichen Amtes.

2. Von seinen Schriften sind nur folgende erhalten:

a) Vita S. Honorati episc. Arelat., eigentlich eine paränetische Leichenrede auf den Tod Honorats;

b) Epistola ad Eucherium episc. Lugdunensem.

Zweifelhaft sind: Narratio de miraculo S. Genesii; Carmen in natali Macchabaeorum; Metrum in Genesin — die Weltschöpfung bis zur Sündfluth in Hexametern besungen. Die Homilien auf die Feste des ganzen Kirchenjahres, eine Erklärung des Symbolums, sowie sehr viele Briefe sind verloren gegangen. Das Carmen de providentia ist nicht von Hilarius.

3. Hilarius besaß eine umfassende Kenntniß der heiligen Schrift, eine innige Liebe zur Armuth und große Freigebigkeit gegen die Armen. Im Lehren hatte er hohe Anmuth und besaß die Gabe, seine Rede den Bedürfnissen und der Fassungskraft seiner Zuhörer anzupassen, in seltenem Grade. Der ihm von einigen gemachte Vorwurf des Semipelagianismus ist unbegründet.

* *Migne* ser. lat., tom. 50.

§ 95. Salvianus, Priester in Marseille, † um 495.

1. Salvianus, gegen Ende des vierten Jahrhunders zu Köln oder Trier geboren, heirathete die heidnische Tochter des Hypatius. Beide Gatten wurden jedoch zum großen Aerger der Schwiegereltern Christen, legten später das Gelübde der Keuschheit

ab, und Salvian trat als Mönch in das Kloster Lerin. Um 430 zu Marseille zum Priester geweiht, übernahm er die Erziehung der beiden Söhne des Eucherius und bildete sie so trefflich, daß sie später mit der bischöflichen Würde bekleidet wurden, weßhalb er „der Lehrer und Erzieher von Bischöfen" genannt wurde. Wie ein neuer Jeremias beklagte und bekämpfte er die damals herrschenden Laster als die Quellen der öffentlichen Drangsale und des göttlichen Zornes und wirkte in Wort und That höchst segensreich bis in sein hohes Alter. Er genoß die Achtung und Freundschaft der angesehensten Männer der gallischen Kirche und starb um 495.

2. Von Salvians Schriften sind uns erhalten:

a) De gubernatione Dei libri VIII, worin er namentlich durch Beispiele aus der biblischen Geschichte nachweist, daß Gott die Schicksale der Menschen und Völker lenke, und den dagegen erhobenen Einwurf, daß die Christen und die Guten unglücklicher seien, als die Heiden und die Bösen, durch mitunter allzu grelle Schilderungen des Sittenverfalls unter den Christen zu entkräften sucht.

b) Adversus avaritiam libri IV, worin er gegen das Laster der Habsucht mit großer Beredsamkeit, aber auch mit ermüdenden Wiederholungen auftritt und den Reichen die Pflicht des Almosens einschärft.

c) Epistolae IX, meistens an befreundete Personen über persönliche Verhältnisse geschrieben. Die vierte, behufs Versöhnung an die Schwiegereltern geschrieben, ist ein ausgezeichnetes Denkmal christlicher Beredsamkeit und zartsinniger Pietät.

Seine Homilien, wie noch andere Schriften und Briefe, sind verloren gegangen.

3. Wenn auch Salvians Schriften im Allgemeinen an Weitschweifigkeit leiden, so herrscht doch eine gewisse oratorische Eleganz des Stils und Kraft des Ausdrucks vor, und es finden sich darin passende Uebergänge, treffliche Erklärungen und Beweise, schöne, erhabene Sentenzen, ergreifende Ausrufungen und gelungene Gegensätze.

* *Migne* ser. lat., tom. 53.

§ 96. Papst Leo der Große, † 461.

1. Leo, mit dem Beinamen der Große, stammte aus einer vornehmen toscanischen Familie und ward gegen 400 in Rom geboren. Ueber dessen Leben und Wirken bis zu seinem Diakonate wissen wir nichts. Dagegen ist sicher, daß er unter den Päpsten

Cölestin (422—432) und Sixtus III. (432—440) in hohem Ansehen stand und zu den wichtigsten Geschäften, z. B. zur Prüfung des Semipelagianismus, verwendet wurde. Nach Sixtus' Tode zu dessen Nachfolger erwählt, bestieg er in drangsalvoller Zeit den Stuhl Petri und bewährte sich als einen der größten Päpste, indem er die Idee des Primates durch seine allseitige kirchliche Thätigkeit auf das bestimmteste verwirklicht hat. Er rettete Rom, wie vor der angedrohten Zerstörung durch die Hunnen unter Attila (452), so auch vor der gänzlichen Vernichtung durch die Vandalen unter Genserich (455). Seine ausnehmende Hirtensorgfalt bewies er durch thatkräftige Aufrechthaltung der kirchlichen Disciplin, durch die ernsten Mahnungsschreiben an die Bischöfe in Mauritanien, Aegypten und Sicilien, durch sein energisches Auftreten gegen die Metropoliten Anastasius von Thessalonich und Hilarius von Arles u. a., durch seinen glühenden Eifer in Unterdrückung des Manichäismus, Pelagianismus und besonders des Monophysitismus, der unter dem Schutze des Kaisers Theodosius II. und einer mächtigen Hofpartei die orientalische Kirche in neue Wirren und Unruhen stürzte. Zu dessen Unterdrückung berief Leo das allgemeine Concil von Chalcedon (451), auf welchem sein berühmtes dogmatisches Schreiben an Flavian über die zwei Naturen in Christus von den versammelten Vätern mit dem freudigen Zurufe: „Das ist der Glaube der Väter, der Glaube der Apostel! So glauben wir alle. Petrus hat durch Leo gesprochen", begrüßt und angenommen wurde. Als auch nach der allgemeinen Synode die Monophysiten ihre Umtriebe fortsetzten und in Alexandrien neue Spaltungen ausbrachen, setzte Papst Leo Alles daran, um die gestörte kirchliche Ordnung und Einheit wieder herzustellen. Er beschloß sein ebenso thaten- als ruhmreiches Pontificat mit seinem am 11. April 461 erfolgten Tode.

2. Leo's hinterlassene Schriften bestehen theils aus Reden, theils aus Briefen.

Die Reden, 96 an der Zahl, theilen sich in:

a) Sermones de festis Domini et Sanctorum, worin die tiefsten Geheimnisse aus dem Leben Jesu in der geistreichsten Weise erklärt werden und das dogmatische Element mit dem moralischen sich schön vereinigt findet;

b) Sermones de jejunio, über Ursachen, Nutzen, Art und Weise des Fastens;

c) Sermones varii, z. B. de collectis, de natali ipsius, worin sich die berühmten Aussprüche über den Primat und über die Priesterwürde befinden.

Diese Reden sind fast alle sehr kurz, aber tief gedacht und zeichnen sich durch Anmuth und Klarheit und oratorischen Schwung aus; sie gehören zu den besten Producten der patristischen Beredsamkeit.

Die 143 vorhandenen Briefe Leo's sind:

a) theils dogmatische, welche vorzüglich das Mysterium der Incarnation erklären und beweisen, und unter denen der 28. Ad Flavianum episc. Constantinop. contra Eutychis perfidiam et haeresin auf dem vierten ökumenischen Concil zu Chalcedon (451) als Norm des Glaubens anerkannt wurde;

b) theils historische, die sich vorzüglich auf die Räubersynode zu Ephesus und das Concil von Chalcedon beziehen;

c) theils die kirchliche Disciplin und Verfassung betreffende, und

d) theils chronologische, zumeist auf die Berechnung des Osterfestes bezügliche.

Viele Briefe sind verloren gegangen, einige nur mehr in Fragmenten vorhanden. Mehrere Reden und Abhandlungen sind zweifelhaft. In dem Sacramentarium Leoninum ist sehr viel enthalten, was den Geist und Stil des hl. Leo verräth. Unächt sind: De vocatione gentium; Epistola ad Demetriadem virginem, und Capitula sive praeteritorum sedis apostolicae episcoporum auctoritas.

3. Leo hat in seinen Schriften, die sich durch Eleganz des Stiles nicht weniger auszeichnen, als durch Großartigkeit der Conception, durch Reichthum der Gedanken und durch Reinheit der Lehre, sämmtliche von den Juden und Häretikern angegriffenen Lehren der Kirche mit „himmlischer Gelehrsamkeit“ vertheidigt und erklärt. Die Klarheit, Tiefe und Bestimmtheit seiner dogmatischen Entscheidungen zeugt von hoher Kraft des Geistes und von einem reichen Schatze theologischer Kenntnisse. Seine Gedanken sind wahr, seine Ausdrücke haben eine Schönheit und Würde, welche rührt, ergreift und entzückt. Mit besonderem Interesse sprach er sich über die Autorität der römischen Kirche, welche er die „cathedra“ oder „sedes Petri“ nennt, über den Primat Petri und dessen Uebertragung auf seine Nachfolger aus. „In sede sua (Petri) vivit potestas et excellit auctoritas.“ — „Soliditas illa, quam de Petra Christo etiam ipse Petra factus accepit, in suos quoque se transfudit heredes.“ — „Cujus (Petri) dignitas etiam in indigno herede non deficit.“ Die festere Begründung des Papstthums durch Leo ist gleichsam eine Ersatz dafür, daß nach Leo die Kirchenväter verschwinden,

die großen Concilien seltener, Noth und Verwirrung der Kirche immer größer werden.

* *Migne* ser. lat., tom. 54—56. — *Fessler* l. c. §§ 358—368. — *Amelli*, San Leone Magno. Rom. 1883.

§ 97. Der hl. Petrus Chrysologus, Erzbischof von Ravenna, † um 450.

1. Petrus, wegen seiner Beredsamkeit Chrysologus zugenannt, wurde um 405 zu Imola geboren, vom Bischofe Cornelius daselbst in der kirchlichen Wissenschaft unterrichtet und zum Priester geweiht. Nachdem er in einem Kloster sich auch den Geist der Ascese zu eigen gemacht hatte, weihte ihn Papst Sixtus III. zum Bischofe von Ravenna, 433. Durch strenge Ascese, durch unermüdlichen Gebetseifer und allseitige Pflichttreue war er ein glänzendes Vorbild eines wahren Hirten; er führte das gemeinsame Leben der Geistlichen ein, bekehrte viele Heiden, bekämpfte die Manichäer, Novatianer, Arianer, Pelagianer und Nestorianer nicht ohne Erfolg, empfahl durch Wort und That die christlichen Tugenden, rügte ernst in seinen Predigten herrschende Mißbräuche und mahnte die Gläubigen, durch Werke der Buße die göttlichen Strafgerichte abzuwenden. Den Archimandriten Eutyches, welcher im Abendlande für seine neue Irrlehre Stützen zu gewinnen suchte, mahnte er, „sich der Entscheidung des Papstes zu fügen, weil durch ihn der hl. Petrus, der auf dem römischen Stuhl fortlebt, dem redlichen Forscher den wahren Glauben verkündet". Petrus, der auch mit Papst Leo in innigstem Verkehre stand, starb um 450 zu Imola, wo auch seine Gebeine ruhen.

2. Von Petrus Chrysologus besitzen wir außer der liebreich zum Gehorsam gegen den römischen Bischof mahnenden Epistola ad Eutychen 176 Reden, welche theils biblische Gegenstände, theils Dogmen und moralische Fragen behandeln, oder die Feste des Herrn und der Heiligen feiern. Die biblischen und dogmatischen zeichnen sich durch Kürze und Reichthum der Gedanken aus, die moralischen entbehren nicht des dogmatischen Fundaments und die Festreden sind oft sehr schwungreich.

3. In den meistens sehr kurzen Reden empfiehlt Petrus ausdrücklich die öftere Communion, das Gebet, Fasten und Almosen, und eifert mit strengem Ernste gegen heidnische Gebräuche, besonders gegen die profane Feier des Neujahrsfestes. Es finden sich in denselben viele schöne Sentenzen, z. B.: „Voluptas nescit expleri" (serm. 2). „Plus vigilare plus vivere est" (serm. 24). „Ebrietas in alio crimen est, in sacerdote sacrilegium" (serm. 26). „Da, homo, Deo tantum, quantum carni vitiis-

que tribuisti“ (serm. 114). „Vitia non nosse felicitatis est, nosse periculi, vicisse virtutis est“ (serm. 116). Der Stil des hl. Chrysologus ist sehr mannigfaltig, bald lieblich, bald ernst, bald blühend, bald trocken, bisweilen dunkel.

* *Migne* ser. lat., tom. 52. — Stablewsky, Petrus von Ravenna. Posen 1871. — Looshorn, Petrus Chrysologus und seine Schriften, in der Innsbrucker theol. Zeitschr. 1879. S. 238 ff.

Vierte Epoche.

Verfall der patristischen Literatur, 461 bis ca. 700.

§ 98. Ursachen des Verfalles.

Die Ursachen des allmählichen Niederganges der patristischen Literatur lagen ebenso in den äußeren ungünstigen Zeitverhältnissen, wie in den inneren Zuständen der Kirche während dieser Epoche. Zu jenen gehören im Oriente das kriegerische Vordringen des eroberungssüchtigen und den sinnlichen Leidenschaften schmeichelnden Islam, im Occidente die Einfälle der germanischen und slavischen Völker; zu diesen die Entwicklung eines zügellosen Fanatismus der verschiedenen religiösen Secten, und der in alle kirchlichen Verhältnisse sich einmischende Glaubensdespotismus griechischer Kaiser. Dieß führte das allmähliche Erlöschen der christlichen Literatur bei den Römern und Griechen unabweisbar herbei. Es sind nur noch wenige Kirchenväter, welche in den verschiedenen Theilen des Erdkreises die Ueberreste der großen Häresien bekämpften und für Hebung und Förderung des sittlichen Lebens thätig waren. Die noch vorzuführenden kirchlichen Schriftsteller sind mit geringer Ausnahme wenig originell, haben meistens aus dem Reichthume der Vorzeit geschöpft und sich damit begnügt, die Resultate auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft in Sammelwerken zum bequemen Gebrauche zu ordnen.

Erstes Kapitel.

Griechische Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

§ 99. Der hl. Johannes Climacus, Abt, † um 600.

1. Johannes, nach seiner vornehmsten Schrift Climacus genannt, dessen Geburts-Ort und -Jahr unbekannt ist, erwarb sich durch eifrigen Gebrauch seiner herrlichen Talente frühzeitig einen reichen Schatz von Kenntnissen, entsagte jedoch den Ehren

der Welt, trat in einem Alter von 16 Jahren in das Kloster auf dem Berge Sinai, brachte nach dem Tode seines Lehrers Martyrius vierzig Jahre in strengster Enthaltsamkeit, in Gebet, Betrachtung, Studium der heiligen Schrift und der Väter und in erbaulicher Unterweisung anderer in einer einsamen Höhle am Fuße des Berges als Anachoret zu und wurde in einem Alter von 75 Jahren von den Mönchen, die ihn wegen seiner Tugenden und Wunderthätigkeit als einen zweiten Moses verehrten, zum Abte erwählt. Als solcher genoß er wegen seiner Frömmigkeit und Erleuchtung hohe Verehrung, sowohl in, als auch außer dem Kloster. Nach einigen Jahren legte er seine Würde nieder, bestellte seinen in den Wegen des geistlichen Lebens wohlerfahrenen Bruder Georg zum Abte und kehrte wieder in seine einsame Zelle zurück, in welcher er auch sein langes heiliges Leben beschloß (um 600).

2. Von Johannes besitzen wir zwei Schriften:

a) Die Paradiesesleiter (Κλίμαξ παραδείσου), in welcher unter dem Bilde einer dreißigsprossigen Himmelsleiter der Beginn und Fortschritt des vollkommenen Lebens bis zur Einigung mit Gott und zum vollen Besitz des wahren Friedens in ihm gezeichnet, sowie auch der Ursprung, die Entwicklung und Bekämpfung der Sünden geistreich dargelegt werden.

b) Das Buch an den Hirten (Liber ad pastorem), worin er zeigt, wie ein Klostervorstand seinen Untergebenen Hirt, Steuermann, Arzt, Lehrer und Vorbild sein und sich in der Leitung des Klosters und in der Behandlung der einzelnen verhalten müsse.

3. Beide Schriften zeugen wie von der gründlichen Frömmigkeit, so auch von der hohen Erleuchtung und reichen Erfahrung des Verfassers im christlichen Leben und enthalten, die erstere für die einfachen Religiosen, die andere für die Klostervorstände, die besten Directiven, weßhalb sie auch von jeher in den Klöstern sehr beliebt waren. Reich an Gedanken, gedrängt und knapp in der Form sind sie jedoch an manchen Stellen schwer verständlich.

* *Migne* ser. graec., tom. 88.

§ 100. Der hl. Sophronius, Patriarch von Jerusalem, † 637.

1. Sophronius, um 560 zu Damascus geboren, besuchte die berühmtesten Schulen, studirte mit Vorliebe Rhetorik und Philosophie, trat zu Alexandrien in den Mönchstand und machte, überall die Mönche und Einsiedler besuchend, mit seinem Freunde, dem Mönche Johannes Moschus, eine weite Reise über Oberägypten, Palästina, Cypern, Kleinasien nach Samos und von hier über die Inseln des Archipels nach Rom, wo Moschus sein

Pratum spirituale verfaßte und es dem Sophronius dedicirte. Nach dem Tode seines Freundes kehrte Sophronius mit dessen Leichnam nach Jerusalem zurück, und als er hörte, daß Kaiser Heraklius auf Kosten der reinen Lehre durch Zugeständniß einer einzigen Wirksamkeit in Christus eine Vereinigung der Monophysiten mit der katholischen Kirche anstrebe, eilte er nach Alexandrien und Konstantinopel, um die beiden allzu willfährigen Patriarchen Cyrus und Sergius von der Annahme der vorgeschlagenen Vereinigungsformel abzumahnen. Leider blieben seine eifrigen Bemühungen ohne den gewünschten Erfolg. Im Jahre 634 zum Patriarchen von Jerusalem bestellt, hielt er mit den ihm untergebenen Bischöfen eine Synode und sandte dem Herkommen gemäß das Synodalschreiben, in welchem er die kirchliche Lehre, daß in Christus, wie zwei Naturen, so auch zwei Willensbethätigungen seien, auf das Klarste darlegte, an die Patriarchen und besonders an den Papst Honorius nach Rom, und suchte diesen zu energischen Schritten gegen die Monotheleten zu bewegen. Statt dessen sprach sich dieser, in der Meinung, daß die Controverse den kirchlichen Interessen nachtheilig sei, dahin aus, es sollte in Zukunft weder von einem noch von zwei Willen in Christus die Rede sein, was aber den Streit nicht beendete, sondern noch mehr anfachte, da Honorius selbst sich des Ausdruckes Eines Willens Christi bediente. Sophronius konnte sich an dem Streite zu Gunsten der kirchlichen Lehre weiterhin nicht mehr betheiligen; denn als 637 Jerusalem nach längerer Belagerung von den Arabern eingenommen wurde, brachen der Schmerz über den Verlust der heiligen Stätten, Kummer und mancherlei Sorgen für die Zukunft seine Lebenskraft: wenige Monate nach Uebergabe der Stadt starb Sophronius im vierten Jahre seines Patriarchates.

2. Von den Schriften des Sophronius besitzen wir:

a) **Epistola synodica**, in welcher er alle früheren von der Kirche verworfenen Lehren und deren Urheber reprobirt, besonders die Lehre von der Trinität, von der Incarnation, den zwei Naturen und der Einen Persönlichkeit in Christus genau darlegt, aber auch mit ebenso großer Bestimmtheit und Entschiedenheit als Gründlichkeit und Correctheit, jedoch mit Schonung der Gegner, die kirchliche Lehre von der Zweiheit des Willens und der Wirksamkeit in Christus auseinandersetzt. Dieses wichtige Schreiben wurde auf dem sechsten allgemeinen Concil (680) vorgelesen und ausdrücklich gutgeheißen.

b) **Orationes**, neun Festreden, unter denen jene auf die Verkündigung Mariä die vorzüglichste ist, indem der Redner darin von der Trinität und dem Sündenfalle spricht und das

Geheimniß der Incarnation, sowie die Würde Mariens als Gottesgebärerin und Jungfrau mit bewundernswerther Pietät, Einsicht und Beredsamkeit feiert.

c) De peccatorum confessione, eine Anleitung für Beichtväter, wie sie die Sünden der Pönitenten beurtheilen und dafür die geeigneten Heilmittel vorschreiben sollen.

d) Laus Ss. martyrum Cyri et Joannis, deren erster Theil den lebhaft geschriebenen Bericht über deren Martyrtod, über die Beisetzung und Transferirung ihrer Leiber enthält, und deren zweiter ausführlich über die Wunder berichtet, die auf deren Fürbitte an ihm selbst und an Hülfesuchenden der Umgegend und des Auslandes geschehen sind.

e) Vita Mariae aegyptiae, eine Bekehrungs- und Lebensgeschichte nach den Mittheilungen des gottseligen Mönches Zosimus, der die Heilige ein Jahr vor ihrem Tode in der Einöde antraf, ihr die Eucharistie reichte und ihren Leib begrub.

f) Anacreontica, 23 Gedichte auf heilige Personen und Thatsachen, reich an schönen Bildern, sinnvoll, zart und fromm.

g) Triodium, 234 dreistrophige Oden, welchen je eine vierte Strophe zur Lobpreisung oder Anrufung der jungfräulichen Gottesgebärerin beigefügt ist. Die Oden selbst haben Christus und sein Erlösungswerk, das Kreuz, die Auferstehung und Himmelfahrt, die Verdienstlichkeit des Fastens u. dgl. zum Gegenstand, aus dem er die anmuthigsten Betrachtungen, die rührendsten Bitten und Danksagungen, die innigsten Seufzer und Reueakte schöpft.

h) Commentarius liturgicus, eine kurze, sehr schöne, historisch-mystische Erklärung der griechisch-kirchlichen Liturgie, mit stetem Hinweis auf den Zusammenhang mit Christus, mit seinem Leiden und Opfer und seiner Verherrlichung.

i) Troparium horarum, dreistrophige Gesänge auf die erste, dritte, sechste und neunte Tagesstunde zum Lobe des Dreieinigen.

3. Sophronius war das Muster eines wahren Hirten der Gläubigen, eine Zierde der Kirche. Alle seine Schriften athmen tiefe Frömmigkeit und gottinnige Gesinnung. Sein Synodalschreiben läßt ihn als ebenso scharfsinnigen und gelehrten, wie kirchlich gesinnten Theologen, und der seelenvolle Inhalt, sowie die herrliche Form seiner religiösen Gedichte als einen gottbegnadigten Sänger des Herrn und seiner jungfräulichen Mutter erkennen. Sein Stil ist, abgesehen von ungewöhnlichen Ausdrücken, in den historischen Schriften klar, in der berühmten Epistola synodica kurz und bestimmt, in den Gedichten anmuthig und bilderreich.

* *Migne* ser. graec., tom. 87. — Nirschl, Lehrbuch, 3. Bd. S. 580 ff.

§ 101. Der hl. Maximus, Abt und Bekenner, † 662.

1. **Maximus** stammte aus einer vornehmen Familie in Konstantinopel und ward 580 geboren. Er studirte besonders Rhetorik und Philosophie und wurde erster Secretär bei Kaiser Heraklius. Liebe zur Einsamkeit und das ränkevolle Treiben der Häretiker am kaiserlichen Hofe bestimmten ihn zum Eintritt in den Mönchsstand (630). Er verließ jedoch das Kloster Chrysopolis, dessen Abt er war, bald wieder und zog 633 nach Alexandrien, wo er mit Sophronius gegen die Monotheleten auftrat, und später nach Rom und Karthago. Hier erfocht er 645 in einer Disputation mit dem monotheletisch gesinnten Patriarchen Pyrrhus von Konstantinopel einen glänzenden Sieg, so daß dieser 646 mit ihm nach Rom ging und durch ein rechtgläubiges Bekenntniß sich mit der Kirche vereinigte, nach einiger Zeit aber wieder in seinen Irrthum zurückfiel. Auf seinen Rath belegte Papst Martin auf einer Synode im Lateran 649 die Urheber und Beförderer des Monotheliſmus mit dem Anathem, weßhalb beide auf Befehl des hierüber aufgebrachten Kaisers Constans II. nach Konstantinopel abgeführt wurden. Papst Martin starb in Folge der erlittenen Mißhandlungen (655). Maximus wurde, weil er in der orthodoxen Lehre verharrte, von Allem entblößt, nach Bizya in Thracien in die Verbannung geschickt. Als man ihn auch dort nicht für das kaiserliche Glaubensedict „Typos" zu gewinnen vermochte, wurde er von Ort zu Ort geschleppt und vielfach mißhandelt. Später wieder nach Konstantinopel gebracht, wurde er von einer Synode anathematisirt und auf Befehl des Präfecten mit Ruthen gepeitscht, der Zunge und rechten Hand beraubt und endlich nach Lazika am schwarzen Meere verbannt, wo er, wie er vorhergesagt hatte, am 13. August 662 starb.

2. Von den vielen und mannigfachen **Schriften**, welche Maximus verfaßte, sind besonders zu nennen:

a) Quaestiones in locos scripturae difficiles, eine allegorisirende, mitunter dunkle Erörterung schwieriger Stellen des Alten Testamentes, mit vielen mystischen Reflexionen.

b) Quaestiones, interrogationes et responsiones, kürzer und klarer als die vorigen.

c) Expositio in psalmum LIX, ganz allegorisch.

d) Liber asceticus, eine klare und einfache Belehrung über die Hauptpflichten des geistlichen Lebens, welches in der Liebe Gottes und in der Weltentsagung gründet.

e) Capita (400) de caritate, eine gut stilisirte Darlegung der verschiedenen Aeußerungen der Liebe.

f) Capita (200) ad theologiam Deique filii in carne dispensationem spectantia, eine Art Handbuch der Glaubens- und Sittenlehre.

g) Diversa capita (500) ad theologiam et oeconomiam spectantia deque virtute ac vitio, klar und voll tiefer Gedanken.

h) Opuscula theologica et polemica, verschiedenen theologischen Inhalts.

i) Disputatio adversus Pyrrhum, eine treffliche Vertheidigung der kirchlichen Lehre von dem doppelten Willen in Christus und Widerlegung der Monotheleten.

k) Mystagogia, Erklärung der Ceremonien bei der Feier der Liturgie.

l) Capita theologica sive sermones selecti, 71, fast nur aus Schrift- und Väterstellen bestehende Reden.

m) Commentar zu den Schriften des Dionysius Areopagita und zu schwierigen Stellen des Gregor von Nazianz.

n) 45 Briefe an Bischöfe, Aebte, Mönche, Priester — dogmatischen, moral-ascetischen, philosophischen und persönlichen Inhalts.

Mehrere Schriften des Maximus sind verloren gegangen, einige noch nicht edirt.

3. Maximus erwies sich als einen der größten Theologen seiner Zeit und hatte auf die Theologie des Mittelalters einen entschiedenen Einfluß. Durch seine unerschütterliche Orthodoxie, seine scharfe Dialektik und tiefsinnige Contemplation ward er einer der bedeutendsten Vorläufer der orthodoxen Scholastik und Mystik. Geistreich ist seine Darstellung des Verhältnisses vom Glauben und Wissen, von Philosophie und Theologie, deren höchstes Object die Lehre von Gott und Trinität ist. Seine meiste Thätigkeit war der Bekämpfung der monotheletischen und monophysitischen Irrlehre gewidmet. Er besaß eine scharfe Auffassungs- und Beurtheilungsgabe, große Gewandtheit im Disputiren und nicht geringere Freiheit und Kraft der Rede. In den mystischen Schriften ist sein Stil dunkel, in den moralischen klar, in den polemischen oft abschweifend.

* *Migne* ser. graec., tom. 90. 91.

§ 102. Der hl. Anastasius Sinaita, Priester und Mönch, † nach 700.

1. Anastasius erhielt den Beinamen Sinaita von dem Kloster auf dem Berge Sinai, in welchem er von 640—700 als Mönch und Priester lebte. Er verließ jedoch bisweilen seine Einsamkeit, durchwanderte Aegypten und Syrien, hielt zu Alexandrien mehrere Disputationen mit den Häretikern (Monophysiten und

Monotheleten) und an verschiedenen Orten mit den Juden, und vertheidigte auch in Schriften die kirchliche Lehre. Er erreichte ein hohes Alter. Indeß ist das Jahr seines nicht vor 700 erfolgten Todes ebenso unbekannt, wie das seiner Geburt.

2. Von den vielen Schriften, welche Anastasius verfaßte, sind noch vorhanden:

a) Der Wegweiser (viae dux, in 24 Kap.), eine Anleitung zur Vertheidigung der katholischen Lehre gegen die verschiedenen Secten, namentlich gegen die Monophysiten. Abgesehen von einigen Wiederholungen, ist die Schrift für den beabsichtigten Zweck gut geschrieben und gewährt einen interessanten Einblick in die damaligen religiösen Kämpfe.

b) 154 Fragen und Antworten über verschiedene Punkte; die ersteren sind dem Gebiete der Dogmatik, Moral, Ascese und der heiligen Schrift entnommen und werden, die einen mehr, die anderen weniger ausführlich in der Weise beantwortet, daß der Autor die Lösung zuerst aus seiner Erfahrung und seinem Verständnisse gibt und dieselbe hierauf durch Bibel- und Väterstellen zu erhärten sucht.

c) Anagogische Betrachtungen zum Hexaëmeron. Diese Schrift, welche in Beantwortung vorgelegter Fragen über den biblischen Schöpfungsbericht in zwölf Büchern von dem Sechstagewerk der Schöpfung, vom Sabbath, von den zwei Bäumen und den vier Flüssen des Paradieses, von Adam und Eva, von der Erschaffung und Sünde Eva's, von den Folgen ihrer Sünde, von der Bekleidung und Vertreibung unserer Stammeltern aus dem Paradiese handelt und mit einer schwungvollen Lobpreisung der Kirche schließt, enthält manche ungeeignete allegorische Erklärung, aber auch sehr viel Sinnvolles und zeugt von einer innigen Liebe des Verfassers zu Christus und seiner Kirche.

d) Eine Rede über die heilige Messe und über die Verzeihung von Beleidigungen, eine vortreffliche Predigt, in welcher die nachlässige und ungebührliche Theilnahme am heiligen Opfer getadelt und gezeigt wird, daß man demselben im Geiste der Versöhnung anwohnen, sich überhaupt des Urtheilens über den Nächsten enthalten müsse.

e) Zwei Reden über den sechsten Psalm, welche in ernster Weise von der Buße handeln.

f) Eine dritte Rede über 1 Mos. 1, 26, gegen die Monotheleten.

g) Eine nützliche Rede über die Verstorbenen.

h) Reden der heiligen Väter, oder eine Sammlung von

Väterstellen, in denen die Dogmen der Kirche, besonders die der Trinität und Incarnation, bezeugt werden.

i) Eine kurze und klare Darlegung unseres Glaubens.

Viele Schriften, die Anastasius in seinem „Wegweiser" erwähnt, sind verloren gegangen.

3. Anastasius Sinaita, welcher weder mit dem 599 verstorbenen Patriarchen von Antiochien, noch auch mit dessen Nachfolger, Anastasius dem Jüngern, verwechselt werden darf, war einer der berühmtesten Schriftsteller und erleuchtetsten Geistesmänner seiner Zeit, eine Säule der Kirche, ein wackerer Bekämpfer der Häretiker und tiefsinniger Mystiker. Ohne den Literalsinn zu verschmähen, erklärte er die heilige Schrift allegorisch. In seinen Schriften finden sich die fruchtbarsten Gedanken.

* *Migne* ser. graec., tom. 89. — *J. B. Kumpfmüller,* De Anastasio Sinaita. Ratisb. 1865.

§ 103. Der hl. Johannes Damascenus, † nach 754.

1. Johannes ward gegen Ende des siebenten Jahrhunderts zu Damascus von vornehmen Eltern geboren, machte unter der Leitung seines frommen Vaters und des Mönches Kosmas in der Wissenschaft und Frömmigkeit glänzende Fortschritte und erhielt die durch den Tod seines Vaters erledigte Staatsrathsstelle bei einem saracenischen Fürsten, die er jedoch sammt seinem Vermögen bald aufgab, um in der Einsamkeit als Mönch ausschließlich dem Studium und dem Dienste der Kirche sich widmen zu können. Zum Priester geweiht, bethätigte er, wie früher unter Leo dem Isaurier, so auch unter Constantin Kopronymus, der ihn tödtlich haßte, großen Muth in Vertheidigung der Bilderverehrung, wofür das zweite ökumenische Concil zu Nicäa (787) ihm großes Lob spendete. Sein Tod fällt zwischen 754 und 787.

2. Seine zahlreichen Schriften scheiden sich in dogmatische, polemische, moralische, exegetische, homiletische und hymnologische.

Zu den dogmatischen gehören:

a) Fons scientiae, aus drei Theilen bestehend, in deren erstem in 68 Kapiteln capita philosophica, d. i. die philosophischen Grundbegriffe erläutert; im zweiten (de haeresibus) 103 Häresien vorgeführt und beleuchtet, und im dritten (expositio accurata fidei orthodoxae) die christlichen Dogmen systematisch dargelegt und aus der heiligen Schrift und den Vätern begründet werden. Während die zwei ersten Theile die Einleitung bilden, ist der dritte der Haupttheil. In vier Büchern und hundert Kapiteln enthält das berühmte Werk den reichen Schatz der ganzen grie-

chischen Theologie und galt von jeher bei den Griechen als die Grundlage und Norm der Dogmatik und wurde auch von den mittelalterlichen Scholastikern häufig benützt.

b) De sancta Trinitate, worin u. a. die vollkommene Unbeflecktheit und jungfräuliche Unversehrtheit der Mutter des Herrn besprochen wird.

c) Libellus de recta sententia, eine Art Glaubensbekenntniß.

d) Expositio et declaratio fidei, ein ausführliches Glaubensbekenntniß.

e) De hymno trisagio, Darlegung, daß der Hymnus „Sanctus Deus, sanctus fortis, sanctus immortalis, miserere nobis“ sich nicht bloß auf den Sohn, sondern auf die ganze Trinität, auf die Einheit des Wesens und die Dreiheit der Personen beziehe.

Von den polemischen Schriften, welche gegen einen jacobitischen Bischof, gegen die Manichäer, Monophysiten, Nestorianer und Mohammedaner gerichtet waren, sind die drei Reden gegen die Bilderstürmer die wichtigsten und einflußreichsten. Unter Anführung vieler Zeugnisse aus der heiligen Schrift, den Vätern und Concilien zeigt Johannes die Erlaubtheit, Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Bilderverehrung.

Die moralischen Schriften sind: De sanctis jejuniis, De octo vitiis, und De virtutibus et vitiis.

Die exegetischen bestehen in „auserlesenen Stellen zu den Briefen des hl. Paulus“, d. i. Auszügen aus den Homilien des hl. Chrysostomus, sowie aus den Erklärungen des Theodoret von Cyrus und des Cyrill von Alexandrien, und in Parallelstellen aus der heiligen Schrift und den Werken der Väter (sacra parallela), ein sehr reichhaltiges theologisches Repertorium.

Von den 13 Homilien (Fest- und Lobreden) sind die drei in dormitionem beatae Mariae semper virginis gehaltenen insofern wichtig, als sich darin die kirchliche Ueberlieferung von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel zum ersten Male vollständig dargestellt findet.

Einige (8) seiner Hymnen haben Geheimnisse aus dem Leben des Herrn (Geburt, Erscheinung, Auferstehung, Himmelfahrt, Verklärung), die anderen Thatsachen und Tugenden verschiedener Heiligen zum Inhalt. Jeder dieser Hymnen enthält in der letzten Strophe eine Lobpreisung der Gottesgebärerin und ein Bittgebet an sie.

Zweifelhaft sind die Lebensgeschichte Barlaams und Josaphats und die Leidensgeschichte des hl. Artemius; unächt: De confessione; De iis, qui in fide dormierunt; De azymis;

De Ss. corpore et sanguine Domini; und Oratio de sanctis et venerandis imaginibus.

3. Johannes Damascenus hat nicht selbständig geschaffen und neue Bahnen eröffnet, sondern sammelte und ordnete nur das Beste aus den angehäuften Schätzen der griechischen Philosophie und Theologie. Vorzüglich lehnte er sich an Gregor von Nazianz an, genießt aber immerhin mit Recht wegen seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit in der griechischen und lateinischen Kirche hohes Ansehen. In seinen Schriften verbindet sich Hoheit der Gedanken mit natürlicher Anmuth und Eleganz der Sprache. Mit ihm scheint die innerliche Trieb- und Lebenskraft der griechischen Theologie erschöpft zu sein; sie hat keinen neugestaltenden Geist mehr hervorgebracht.

* *Migne* ser. graec., tom. 94—96. — Alzog a. a. O. S. 462—469. — *Perrier,* Jean Damascène, sa vie et ses écrits. Strasb. 1863.

Zweites Kapitel.

Lateinische Kirchen-Väter und -Schriftsteller.

§ 104. Der hl. Fulgentius, Bischof von Ruspe, † 533.

1. Fulgentius wurde 467 oder 468 in der nordafrikanischen Stadt Telepte geboren, von seiner verwittweten Mutter Mariane sorgfältig erzogen und noch jung wegen seiner Kenntnisse und Geschäftstüchtigkeit zum Procurator seiner Vaterstadt erhoben. Allein bald zog er sich, unter Verzicht auf sein bedeutendes Vermögen, zu ascetischem Leben in ein Kloster zurück, unternahm nach seiner Vertreibung durch die Arianer verschiedene Reisen und kehrte um 500 in sein Vaterland zurück, wo er ein neues Kloster baute, zum Priester und, gegen seinen Willen, 508 zum Bischof von Ruspe geweiht wurde. Weil aber König Thrasamund die Aufstellung neuer katholischer Bischöfe verboten hatte, wurde Fulgentius bald mit 60 anderen Bischöfen nach Sardinien verbannt, wo er ein Kloster gründete und die Regel des hl. Augustin einführte. Nach zwölf Jahren rief ihn Thrasamund nach Karthago zurück, verbannte ihn aber (520) auf Andringen der arianischen Bischöfe nochmals nach Sardinien. Erst nach dessen Tode, unter Hilderich (523), konnten die Verbannten auf ihre bischöflichen Sitze zurückkehren. Unter dem lauten Jubel des Volkes zog Fulgentius in seine Bischofsstadt ein und lebte nun, frei von Verfolgungen, in Treue und Eifer dem Wohle seiner Heerde, bis er 533 nach ernster Vorbereitung und nach zweimonatlicher sehr schmerzhafter Krankheit starb.

2. Seine Schriften zerfallen in Abhandlungen, Briefe und Reden.

Die Abhandlungen sind folgende:

a) Ad Monimum (3 Bücher), in denen er auf ihm vorgelegte Fragen von der Prädestination im Sinne Augustins, vom Opfer und vom heiligen Geiste spricht und die Stelle 1 Cor. 7, 25, sowie die Worte: „Et Verbum erat apud Deum" erläutert.

b) Liber contra Arianos, Widerlegung der vom König Thrasamund gegen die katholische Lehre vom Logos gemachten zehn Einwendungen.

c) Ad Thrasamundum, regem Vandalorum, libri III, ein klarer Nachweis, daß die vollständige menschliche und göttliche Natur in der Einen Person Christi geeint seien, daß die göttliche Natur des Logos unermeßlich, die menschliche räumlich und zeitlich beschränkt sei und daß der Eine Sohn Gottes in seiner menschlichen Natur gelitten habe.

d) Liber de Trinitate ad Felicem Notarium, eine kurze, aber treffliche Anleitung zur Widerlegung der Einwendungen der Arianer gegen die Gottheit des Logos und des heiligen Geistes.

e) Contra sermonem Fastidiosi Ariani, eines apostasirten Priesters und Mönches, worin Fulgentius nachweist, daß Eine untrennbare göttliche Natur in drei göttlichen Personen sei, daß aber nicht die göttliche Natur als solche und daher auch nicht die Trinität, sondern der Logos als Person allein die menschliche Natur angenommen habe.

f) De remissione peccatorum, eine entschieden verneinende Antwort auf die Frage, ob die göttliche Allmacht einem Sünder auch nach diesem Leben, entweder vor oder bei dem allgemeinen Gerichte, Sündennachlassung gewähren könne.

g) De incarnatione Filii Dei et vilium animalium auctore, worin er erörtert, daß den drei göttlichen Personen wohl die göttliche Natur gemeinsam, dem Sohne aber allein die ewige Geburt aus dem Vater und die zeitliche aus Maria eigen sei, und daß Gott Alles, auch die kleinsten Thiere, gut erschaffen habe und diese nur durch die Sünde dem Menschen lästig und schädlich geworden seien.

h) De veritate praedestinationis et gratiae Dei tres libri, worin er, im engen Anschluß an Augustinus, von der absoluten Nothwendigkeit der zuvorkommenden Gnade, von der Freiheit des Willens, der durch die Sünde geschwächt sei und durch die göttliche Gnade geheiligt werden müsse, und von der Prädestination zum Leben spricht.

i) De fide sive de regula verae fidei, eine schöne systematische Zusammenstellung der christlichen Glaubenslehren.

Von den vorhandenen 13 Briefen behandeln die ersten sieben moralische Fragen, z. B. über das debitum conjugale, über das votum continentiae conjugum, über Jungfräulichkeit, Weltentsagung und wahre Buße; die übrigen enthalten dogmatische Abhandlungen über die Lehre vom Logos und von der Trinität, von der Incarnation und Gnade und über damit zusammenhängende Fragen.

Von den vielen Reden, welche Fulgentius früher zugeschrieben wurden, sind nur zehn von ihm, die sich theils auf Feste des Herrn und der Heiligen beziehen, theils biblischen und moralischen Inhalts sind. Mehrere sind, wie auch Briefe und andere Schriften, ganz oder theilweise verloren gegangen.

3. Fulgentius hat sich durch seine unermüdliche und furchtlose Vertheidigung der katholischen Sache und Lehre gegen Arianer, Eutychianer und Semipelagianer unvergängliche Verdienste erworben. Er war ein vollendetes Muster eines eifrigen Bischofs, ein allgemein bewunderter Redner, der größte Theologe seiner Zeit, ein zweiter Augustinus. Er erörterte die schwierigsten Fragen mit ebenso durchdringendem Scharfsinne als lichtvoller Präcision. Obwohl er sich in der Lehre von der Prädestination enge an Augustinus anschließt, sucht er sich doch von allen bedenklichen Consequenzen derselben ferne zu halten. Er vereinigt Kraft des Geistes mit Milde des Herzens und weiß, wenn auch bisweilen in wortreichen Wiederholungen sich ergehend, durch die Anmuth seiner Darstellung die Herzen anzuziehen und zu fesseln. Seine Schlüsse sind gründlich und bündig und beruhen vorherrschend auf dem Ansehen der heiligen Schrift und der Tradition.

* *Migne* ser. lat., tom. 65.

§ 105. Der hl. Ennodius, Bischof von Pavia, † 521.

1. Magnus Felix Ennodius, Sprößling einer adeligen, aber wenig bemittelten Familie, ward 473 zu Arles (oder Mailand?) geboren. Nach dem frühen Tode seiner Eltern fand er bei einer Tante in Mailand angemessene Pflege und Gelegenheit zur Ausbildung seines empfänglichen Geistes. Rhetorik und besonders Poesie sagten ihm so sehr zu, daß er die ganze Welt unter seinen Füßen und sich in die himmlischen Chöre versetzt glaubte, wenn ihm ein Gedicht gelang. Nach dem Tode seiner Tante, die ihn durch Servilio in den geistlichen und kirchlichen Disciplinen unterrichten ließ und wahrscheinlich für den Clericalstand bestimmt hatte, stand der sechzehnjährige Ennodius arm und verlassen da, kam aber bald zu Vermögen, da eine reiche und fromme Braut ihm zum ehelichen Bunde die Hand bot. Dieß machte den jugend-

lichen Dichter übermüthig und genußsüchtig, bis eine gefährliche Krankheit in ihm ernstere Gesinnungen und Lebensanschauungen hervorrief. Auf Anrufung des hl. Victor von der Krankheit befreit, trat er in den geistlichen Stand, während seine fromme Gemahlin den klösterlichen Schleier nahm. Als Cleriker gelangte er bald zu hohem Ansehen. Im Jahr 494 begleitete er seinen Bischof Epiphanius nach Burgund und acht Jahre später dessen Nachfolger Maximus zu einer Synode nach Rom, wo er den rechtmäßigen Papst Symmachus gegen die Anklagen der Anhänger des Gegenpapstes Laurentius in solch vortrefflicher Weise vertheidigte, daß seine Apologie auf der Synode vorgelesen, approbirt und den Synodalacten beigelegt wurde. Nach dem Tode des Bischofs Maximus bestieg Ennodius den bischöflichen Stuhl von Pavia (511). Wegen seiner hervorragenden guten Eigenschaften wurde er vom Papste Hormisdas behufs Wiederherstellung der durch den Monophysitismus gelösten Einheit der griechischen mit der lateinischen Kirche zweimal an den Kaiser Anastasius nach Konstantinopel geschickt. Mißlang auch die Mission und hatte er bei der zweiten Sendung sogar Schimpf zu erdulden, so erlebte er doch noch die Wiederkehr des kirchlichen Friedens unter Kaiser Justinus, starb aber bald darauf 521.

Von des Ennodius Schriften besitzen wir:

a) 296 Briefe, an Papst Symmachus, an Bischöfe, Staatsmänner, Gelehrte und andere Personen.

b) 10 kleinere Werke, nämlich:

α) Panegyricus regi Ostgothorum Theodorico;

β) Libellus apologeticus pro synodo IV. Romana (palmari), worin Ennodius die Haltung der Synode vertheidigt und darlegt, daß der Papst der Stellvertreter Gottes sei und die oberste Gewalt in der Kirche habe, der alle Bischöfe unterworfen seien;

γ) Vita S. Epiphanii, ein schönes Denkmal der Pietät;

δ) Vita S. Antonii, eines Schülers des hl. Severin;

ε) Eucharisticum de vita sua, eine Danksagung für seine Genesung und andere Wohlthaten Gottes;

ζ) Paraenesis didascalica, eine theils in Prosa, theils in Versen abgefaßte Ermunterung zum eifrigen Streben nach Tugend und Wissenschaft;

η) Praeceptum de cellulanis sive syncellis, Priester und Diakonen sollen nur nahe verwandte Frauenspersonen zur Dienstleistung im Hause haben;

ϑ) Petitorium, Urkunde über Freilassung eines Sklaven, auf die Bitte seines Herrn ausgestellt; und

ι) Benedictiones duae cerei paschalis.

c) 28 Reden (dictiones), welche größtentheils für andere abgefaßt worden und von denen nur die ersten sechs geistlichen Inhalts sind.

d) 171 Gedichte (carmina sive poëmata), theils geistlichen, theils weltlichen Inhalts, und 12 Epigramme.

3. Ennodius war ein bedeutender Mann seiner Zeit. Er stand bei Lebzeiten hoch in Ehren, und nach seinem Tode ward er den Heiligen beigezählt. Herrscht auch in all' seinen Schriften der damals übliche schwülstige und pompöse Stil, so gehört Ennodius doch unter die ersten Schriftsteller, namentlich Redner und Dichter seiner Zeit, und beurkunden seine Schriften viel Geist und Kenntnisse, große Liebe zur Wissenschaft und lebendigen Eifer für Religion und Kirche. Die Vita Epiphanii et Antonii, sowie der Panegyricus auf Theodorich liefern kostbare Beiträge zur Geschichte jener gährenden Zeit, und manche seiner Hymnen zeichnen sich durch poetische Schönheit aus.

* *Migne* ser. lat., tom. 63. — *Hartel*, Corp. script. eccl. vol. VI.

§ 106. Boethius, Senator und römischer Patricier, † 525.

1. Boethius Anicius Manlius Torquatus Severinus, aus dem berühmten Geschlechte der Anicier, war gegen 480 zu Rom geboren. Er machte daselbst seine Studien und eignete sich die Kenntniß der griechischen Philosophie und Literatur in einem bewundernswerthen Maße zu. Der Ruhm seiner Familie, seine Gelehrsamkeit, sein Rechtsgefühl und edler Charakter erwarben ihm die römische Senatorwürde und die Gunst des Ostgothenkönigs Theodorich. Im Verein mit dem ihm geistesverwandten Cassiodorius lenkte er in geschickter Weise die Zügel der Regierung Theodorichs und trug zum Glanze derselben nicht wenig bei. Dieß erregte jedoch die Mißgunst einiger Höflinge, denen er sich durch seine strenge Rechtlichkeit verhaßt gemacht hatte. Diese beschuldigten ihn beim Könige, als unterhalte er mit dem Kaiser von Konstantinopel wegen Wiederherstellung der Freiheiten des römischen Senates und wegen Befreiung Roms von der Herrschaft der Ostgothen verrätherische Unterhandlungen. Auf diese unerwiesenen Anklagen hin entsetzte ihn Theodorich seiner Würde, zog seine Güter ein und schickte ihn nach Pavia in's Gefängniß, wo er unverhört verurtheilt und nach längerer schwerer Haft enthauptet wurde (525). Den mit ihm in freundschaftlichem Verkehr stehenden Papst Johannes und seinen frommen Schwiegervater, den Senator Symmachus, traf bald darauf das gleiche Loos.

2. Die Schriften des Boethius sind theils theologische, theils philosophische.

Die theologischen sind:

a) Brevis fidei christianae complexio;

b) De Trinitate sive quomodo trinitas unus Deus ac non tres dii;

c) Utrum Pater et Filius et Spiritus sanctus de divinitate substantialiter praedicantur;

d) Liber de persona et duabus naturis (in Christo); und

e) Quomodo substantiae in eo, quod sint, bonae sint.

Die mehrmals bestrittene Aechtheit dieser theologischen Werke, in welchen die Beweise nicht aus der Schrift und Tradition, sondern aus Vernunftprincipien genommen werden, erhellt aus den Handschriften, die den Namen Boethius tragen, aus der dem Boethius eigenthümlichen Ausdrucks- und rationellen Behandlungsweise, sowie aus dem Zeugnisse seines Freundes Cassiodor.

Zu den philosophischen Schriften gehören:

a) die Uebersetzungen der Isagoge des Porphyrius, der Kategorien, der logischen Schriften, der Topik und des Buches De interpretatione des Aristoteles, sowie der beiden Bücher des Euklid über Geometrie;

b) Commentaria in topica Ciceronis, worin er den Unterschied zwischen dieser und der gleichnamigen Schrift des Aristoteles aufzeigte;

c) Bearbeitung der zwei Bücher des Nikomachus de institutione mathematica;

d) De musica libri V;

e) Andere philosophische Abhandlungen, z. B. De syllogismo categorico et hypothetico; De rhetoricae cognitione; Liber de divisione u. dgl.; besonders

f) De consolatione philosophiae libri V, die berühmteste, im Gefängniß verfaßte Schrift, in welcher Boethius theils in Prosa, theils in Versen zeigt, daß der Besitz der irdischen Güter nicht glücklich und ihr Verlust nicht unglücklich machen könne; daß die wahre Glückseligkeit nur in Gott, dem höchsten Gute und dem Endziel aller Dinge, zu finden sei; daß die göttliche Vorsehung den Guten zur Glückseligkeit führe, während dem Bösen ewige Bestrafung in Aussicht stehe, und daß der menschliche Wille frei und die Willensfreiheit mit dem göttlichen Vorherwissen vereinbar sei. Die kunstvoll angelegte und in eleganter Diction abgefaßte Schrift war im Mittelalter hochgeschätzt und vielen eine Lieblingslectüre.

3. Während Boethius früher als Bekenner verehrt wurde, welcher in Vertheidigung des katholischen Glaubens den Tod erlitten habe, hat man in neuerer Zeit vielfach den Zweifel geäußert, ob er Christ gewesen sei, da in seinem Hauptwerke nichts specifisch

Christliches vorkomme, ja Christus nicht ein einziges Mal genannt werde. Gewiß mit Unrecht. Schon die ganze Stimmung und Weltanschauung, sowie die Reinheit der sittlichen Grundsätze und die Wärme der Ueberzeugung, mit welcher diese im Trostbuche vorgetragen werden, lassen Boethius als christlichen Philosophen erkennen. Ist er auch kein Martyrer, so doch nach dem Ausspruch des Papstes Leo XIII. „verehrungswürdig". Seine Schriften zeichnen sich durch Reinheit des Stils, durch Erhabenheit der Gedanken und durch glückliche Wahl des Ausdrucks aus. Seine Uebersetzungen und Bearbeitungen philosophischer und mathematischer Werke dienten in den Klosterschulen des Mittelalters als Lehrbücher.

* *Migne* ser. lat., tom. 63. 64. — Nirschl, Lehrbuch, 3. Bd. S. 401 ff.

§ 107. Cassiodorius Senator, Staatsmann und Abt, † um 565.

1. Magnus Aurelius Cassiodorius Senator, Sprößling einer adeligen Familie, wurde um 470 geboren und für den Staatsdienst erzogen. Wie schon unter Odoaker zum comes rerum privatarum et sacrarum largitionum, so wurde er nach dessen Sturze von Theodorich zum Reichskanzler ernannt und mit der Würde eines Praefectus Praetorio, Patriciers und Consuls bekleidet. Er trug durch seine Ein- und Umsicht viel dazu bei, daß Theodorichs Regierung eine milde, gerechte und glorreiche war. Auch nach Theodorichs Tode führte er das Staatsruder mit großer Kraft und Weisheit. Als aber die politischen Wirren immer größer und die Regenten immer unmächtiger wurden, legte er 539 seine Würden nieder und zog sich, um den Abend seines Lebens nur Gott und den Wissenschaften widmen zu können, in das von ihm selbst auf seinen väterlichen Erbgütern angelegte Kloster Vivarium zurück, dessen Abt er auch wurde. Als solcher entwickelte er, obwohl nahezu 70 Jahre alt, eine noch folgenreichere Thätigkeit: er legte eine große Bibliothek an, ermunterte die ihm untergebenen Mönche zu Feldarbeiten und zum Abschreiben alter classischer, sowie zu Uebersetzungen griechischer theologischer Werke, verfaßte selbst mehrere philosophische und theologische Schriften und bezweckte bei seinen Klostergenossen nicht nur ein frommes, sondern auch ein wissenschaftliches Leben. Er starb um 565 im Rufe der Heiligkeit.

2. Von seinen vielen Schriften sind noch vorhanden:

a) Variarum scil. epistolarum et formularum libri XII, eine für die Geschichte des Ostgothenreiches sehr wichtige Sammlung von im Namen der ostgothischen Könige ausgefertigten Rescripten;

b) Chronicon, von Erschaffung der Welt bis 519 n. Chr., größtentheils nach Eusebius, Hieronymus, Livius u. a. zusammengestellt;

c) De Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis libri XII, nur mehr in einem Auszug vorhanden;

d) De anima sive de ratione animae (12 Kap.), über Wesen, Beschaffenheit, Fähigkeiten und Zustand der Seele nach dem Tode des Menschen;

e) Commentarius de oratione et de octo partibus orationis;

f) De orthographia, auf Bitte seiner Mönche verfaßt;

g) Expositio in psalterium sive psalmorum, eine im Mittelalter vielbenützte Psalmenerklärung mit einer herrlichen Vorrede über Prophezie, über Eintheilung der Psalmen und über die rhetorischen Theile der heiligen Schrift;

h) Complexiones in epistolas et acta Apostolorum et Apocalypsin;

i) Historia ecclesiastica tripartita, aus Auszügen der Kirchengeschichtschreiber Sokrates, Sozomenus und Theodoret zu Einer zusammenhängenden Erzählung vereinigt;

k) De institutione divinarum literarum (33 Kap.), eine treffliche Anleitung zum Studium der Theologie, insbesondere der heiligen Schrift und Väter; und

l) De artibus ac disciplinis liberalium literarum (7 Kap.), über Begriff und Aufgabe der einzelnen Theile des Trivium und Quadrivium. Diese mit der vorigen Schrift zu Einem Werke vereinigt, bildet eine Encyklopädie der göttlichen und menschlichen Wissenschaften, welche nach dem Gesetze Gottes die Bildung des Geistes und Lebens vermitteln sollen, und war in den Schulen des Mittelalters eines der einflußreichsten Lehrbücher.

Die Expositio in cantica canticorum und das Buch De amicitia christiana sind unächt.

3. Wenn auch Cassiodorius in seiner gesammten wissenschaftlichen Thätigkeit nicht eine vollständige Erörterung der kirchlichen Lehren bezweckte, so sorgte er doch für Förderung der theologischen, namentlich biblischen Hülfswissenschaften. Er gehört unstreitig wie zu den einflußreichsten Staatsmännern, so zu den gelehrtesten Theologen und Schriftstellern dieser Periode. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er der klösterlichen Thätigkeit eine mehr wissenschaftliche Richtung gegeben und in seinen Schriften die nothwendigen Anweisungen und Hülfsmittel hierzu bezeichnet hat. Seine Schreibart ist zwar nicht so rein und zierlich wie

die des Boethius, aber bei ihrer Mannigfaltigkeit und Fülle immerhin ein glänzender Beweis großer Sprachgewandtheit.

* *Migne* ser. lat., tom. 69. 70. — A. Franz, Cassiodorius Senator. Breslau 1872.

§ 108. Der hl. Cäsarius, Erzbischof von Arles, † 542.

1. Cäsarius wurde von frommen Eltern bei Chalons-sur-Saône um 470 geboren und nach einer guten häuslichen Erziehung im Kloster Lerin für den geistlichen Stand herangebildet. Als er durch strenge Lebensweise seine Gesundheit geschwächt hatte, schickte ihn der Abt nach Arles, wo er vom Bischof Aeonius, seinem Verwandten, zum Priester geweiht (499) und zu seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl bestimmt wurde (502). Als Bischof entfaltete er eine wahrhaft-apostolische Thätigkeit im Predigen, in der Sorge für die Armen, Kranken und Kriegsgefangenen, sowie in der Förderung des göttlichen Dienstes, der kirchlichen Disciplin und des Klosterlebens. Er wurde auf falsche Anklage hin um 505 von dem Westgothen Alarich II. verbannt, aber nach erkannter Unschuld wieder zurückgerufen. Deßgleichen ging er aus den beim Ostgothen Theodorich erhobenen Verdächtigungen seiner politischen Treue siegreich hervor (513); und als er sich hierauf nach Rom begeben, verlieh ihm Papst Symmachus das Pallium. Er hielt die Synoden zu Agde (506), zu Epaon (517), zu Arles (524), zu Carpentras (527) ab, auf denen äußerst wichtige Verordnungen bezüglich der kirchlichen Disciplin erlassen wurden; deßgleichen leitete er die Synoden zu Orange (529) und Valence (529), welche gegenüber den Semipelagianern die katholische Lehre von der zuvorkommenden Gnade feststellten. Nach solch' rastloser und erfolgreicher vierzigjähriger Thätigkeit starb Cäsarius im Jahre 542.

2. Von seinen Schriften, die aber noch auf eine Gesammtausgabe warten, sind vorhanden:

a) Homiliae, allegorische Erklärungen alttestamentlicher Personen und Thatsachen und neutestamentlicher Stellen und Gleichnisse;

b) Sermones, auf Feste des Herrn, über Glaubens- und Sittengegenstände, z. B. über Gericht und Buße, über Gottesdienst und Predigt u. dgl.; Reden bei verschiedenen Gelegenheiten und Exhortationen an Mönche;

c) Epistolae tres — zwei ad Caesariam abbatissam und eine ad Oratoriam abbatissam, worin er diesen und ihren Untergebenen die nöthigen Ordenstugenden und wichtigsten Obliegenheiten bezeichnet;

d) Regulae ad virgines et ad monachos, zwei Klosterregeln; in der ersteren ist selbst den Nonnen das Bücherabschreiben zur Pflicht gemacht;

e) Testamentum Caesarii, worin er seinem Nachfolger die Sorge für sein Kloster empfiehlt;

f) Liber de gratia et libero arbitrio, gegen die semipelagianische Ansicht.

3. Ein inniger Verehrer des hl. Augustin, schöpfte Cäsarius aus beständiger Betrachtung der heiligen Schrift seine himmlische Weisheit. Unter seinen Schriften, in welchen mehr die praktische, als speculative Richtung vorherrscht, nehmen die Reden die erste Stelle ein: sie zeichnen sich ebenso sehr durch Einfachheit und Anschaulichkeit, als durch Kraft und Lebhaftigkeit der Darstellung und durch Gedankenfülle aus. Seine Doctrin, welche sich vorzüglich auf Gegenstände der Moral bezieht, aber auch viele dogmatische Punkte in sich schließt, ist ganz correct.

* *Fessler* l. c. §§ 406—409. — *Frischaud,* Histoire de S. Césaire, archevêque d'Arles. 1883.

§ 109. Der hl. Benedict, Abt und Ordensstifter, † 543.

1. Benedict, 480 in Nursia geboren, wurde von seinen vornehmen Eltern behufs standesmäßiger Ausbildung nach Rom gesendet. Aus Abscheu vor dem lasterhaften Leben seiner Mitschüler und um einzig im Dienste Gottes für das Heil seiner Seele sorgen zu können, verließ er, 15 Jahre alt, die Stadt und zog sich in die wilde Einsamkeit von Subiaco zurück, wo er drei Jahre hindurch nach Art der ägyptischen Einsiedler in siegreichen Kämpfen gegen die Mächte der Finsterniß ein streng ascetisches Leben führte. Als er von Hirten entdeckt wurde und der Ruf seiner Heiligkeit sich in der Umgegend verbreitete, ward er zum Vorsteher des Klosters Vicovaro erwählt, welches er aber wegen der Zuchtlosigkeit und Feindseligkeit seiner unverbesserlichen Bewohner bald verließ, um sich wieder in seine Einöde zurückzuziehen, wo sich so viele seiner Leitung unterstellten, daß er in kurzer Zeit zwölf Klöster bauen konnte. Nachdem er 35 Jahre hier segensreich geweilt und gewirkt hatte, veranlaßte ihn die beharrliche Anfeindung eines benachbarten Priesters, die Gegend von Subiaco zu verlassen, und er begab sich mit einigen Gefährten nach Monte Cassino, wo er den dem Apollo geweihten Tempel und Hain zerstörte, dem Volke der Umgegend die Lehre des Heiles predigte, das berühmte Kloster, die eigentliche Wiege des Ordens, baute, seiner Klosterregel die jetzige Form gab und in einem Alter von

63 Jahren sein den Uebungen der Gottseligkeit gewidmetes und von Gott durch die glänzendsten Wunder verherrlichtes Leben beschloß, am 21. März 543.

2. Von ihm besitzen wir folgende Schriften:

a) **Regula S. Benedicti**, welche fast ganz unverändert auf uns gekommen ist. Sie wurde vom achten bis dreizehnten Jahrhundert in den Klöstern des Abendlandes fast ausschließlich beobachtet, von den ersten Zeiten an von vielen durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeichneten Männern (u. a. vom hl. Benedict von Aniane, vom heiligen Abte Smaragd, von dem Mönche Hildemar, vom Abte Tritheim, von dem Cardinal Johannes Turrecremata, von dem berühmten Exegeten Augustin Calmet) in eingehendster Weise erklärt und gilt noch immer als die **charta magna** des Benedictinerordens und seiner verschiedenen Abzweigungen. Ein wahres Meisterstück einer der menschlichen Natur angemessenen Gesetzgebung, bildet sie ein wohlgeordnetes Ganzes und enthält in 73 Kapiteln alles, was zu einer ersprießlichen Leitung eines Klosters und zur Führung eines wahrhaft monastischen Lebens nothwendig und hinreichend ist. Nach der Vorrede, einer rührenden Einladung zur Entsagung des eigenen Willens und zur willigen Heeresfolge Christi, gibt sie einige Gattungen von Mönchen an (1. Kap.), handelt von der rechten Art und Weise der Klosterleitung (2.—4. Kap.), ertheilt ascetische Vorschriften (5.—7. Kap.), ordnet das **officium divinum** (8. bis 20. Kap.), regelt die ganze Hausordnung (21.—52. Kap.), enthält Vorschriften über die Ausübung der Gastfreundschaft und über die Beziehungen der Mönche zur Außenwelt (53.—57. Kap.), gibt nähere Bestimmungen über Aufnahme der Novizen, über Rangordnung der Mönche, über Wahl und Einsetzung der Vorstände, über das gegenseitige Verhalten der Ordensglieder (58. bis 71. Kap.) und handelt schließlich von dem guten Geiste, welchem die Mönche folgen (72. Kap.), und von dem Ziele, nach dem sie streben sollen (73. Kap.).

b) **Sermo**, eine kurze Anrede, welche der Heilige an seine Mönche hielt, als er seinen Schüler Maurus mit einigen Gefährten nach Gallien entsendete; und

c) **Epistola**, welche er mit einigen Reliquien an denselben schickte.

Andere Schriften, welche von einigen dem hl. Benedict zugeschrieben werden wollen, gehören einer spätern Zeit an.

3. Der hl. Benedict war in Wahrheit **gratia et nomine benedictus** — eine der begnadetsten Persönlichkeiten aller Zeiten; denn er hat durch Gründung seines Ordens eine Schöpfung in's

Leben gerufen, welche zu den größten, ehrwürdigsten und segensreichsten der Kirche gehört und welche für Cultur des Bodens, für Civilisation barbarischer Völker, für Erziehung der Jugend und Förderung der Wissenschaft eine unermeßliche Bedeutung erlangt hat. Seine in der Latinität der damaligen Zeit abgefaßte Regel zeichnet sich durch Klarheit, Klugheit und weise Mäßigung aus — „discretione praecipuam, sermone luculentam“, nennt sie Papst Gregor der Große.

* *Migne* ser. lat., tom. 75. — Brandes, Leben Benedicts, Regel und Erklärung derselben. 3 Bändchen. Einsiedeln 1856—1858.

§ 110. Der hl. Gregor, Bischof von Tours, † 595.

1. Gregor, eigentlich Georgius Florentius, einer vornehmen Familie in der Auvergne entsprossen, ward um 540 zu Clermont geboren und erhielt nach dem frühen Tode seines Vaters von seinem Oheim Gallus, dem Bischof seiner Vaterstadt, eine fromme Erziehung und die erste Bildung. Von dessen Nachfolger, dem hl. Avitus, zum Diakon geweiht, reiste Gregor nach Lyon und Tours, um am Grabe des von ihm hochverehrten hl. Martin Befreiung von einem körperlichen Leiden zu erflehen, die er auch erhielt. Als zwölf Jahre später der Bischof Euphronius von Tours starb, ward Gregor, 34 Jahre alt, von Clerus und Volk zu dessen Nachfolger erwählt. Nur auf Zureden des Königs Sigibert von Austrasien nahm er die Wahl an. Von Chilperich, Sigiberts Bruder und König von Neustrien, welcher die Stadt Tours an sich bringen wollte, angefeindet und von der Königin Fredegund in Anklagestand versetzt, ließ er sich in seinem redlichen und rechtlichen Streben nicht irre machen und wußte in einer Versammlung der Bischöfe von den gegen ihn erhobenen Anklagen sich glänzend zu reinigen. Sein Eifer für die Reinheit des kirchlichen Glaubens und für die würdige Feier des Gottesdienstes war überaus groß. Er hielt mit Arianern und Juden öffentliche Disputationen, reparirte baufällige Kirchen und baute seine Kathedrale und die Kirche des hl. Martin von Grund aus neu auf. Die schweren Sorgen und die vielen Mühen seiner bischöflichen Amtsführung in ungünstigen Zeitverhältnissen setzten seiner segensreichen Thätigkeit am 17. November 595 ein allzu frühes Ende.

2. Gregor verfaßte folgende Werke:

a) Historia Francorum in 10 Büchern. Nach einem kurzen Resumé der Geschichte von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 400 n. Chr. im ersten Buche, erzählt der Verfasser in den

übrigen Büchern, vom fünften Buche an als Zeitgenosse, mit großer Ausführlichkeit die Ereignisse aus der Kirchen= und Profangeschichte der Franken und lieferte dadurch die unschätzbare Hauptquelle für die erste Zeit der fränkischen Kirche und Monarchie.

b) De gloria martyrum (107 Kap.), worin u. a. hauptsächlich die Wunder der Martyrer Galliens erzählt werden.

c) De passione, virtutibus et gloria S. Juliani martyris (50 Kap.), eine Fortsetzung des vorigen Werkes.

d) De gloria sive miraculis beatorum confessorum (in 112 Kap.), Erzählung wunderbarer Ereignisse aus dem Leben fränkischer Heiligen, welche Gregor größtentheils persönlich gekannt hatte.

e) De miraculis S. Martini episcopi (4 Bücher), welche ein Beweis für die Wahrheit des katholischen Glaubens seien und zur Befestigung darin dienten.

f) De vitis patrum oder de vita quorundam religiosorum (20 Kap.), eine interessante, auch kirchliche und politische Vorgänge beleuchtende, Schilderung des wunderbaren Lebens und Wirkens mehrerer Heiligen aus der Gegend von Tours und Clermont.

g) De cursibus ecclesiasticis, eine Einleitung zur Bestimmung der kirchlichen Lesestücke.

3. Gregor von Tours war ein ebenso gelehrter und klarblickender Schriftsteller, als eifriger Bischof. Durch seine Geschichte der Franken hat er die ersten Schicksale der fränkischen Kirche und Monarchie und durch seine hagiographischen Werke das wunderbare Leben und Wirken vieler Heiligen der Vergessenheit entzogen. Um möglichst von allen verstanden zu werden, bediente er sich einer einfachen Schreibweise und der Volkssprache (lingua rustica), die von der reinen Latinität bereits ziemlich abweicht und das Uebergangsstadium in die französische Sprache bildet.

* *Migne* ser. lat., tom. 71.

§ 111. Der hl. Papst Gregor der Große, † 604.

1. Papst Gregor I., der Große zugenannt, stammte aus einer römischen Senatorenfamilie und wurde um 540 geboren. Außer der Rechtswissenschaft widmete er sich unter dem Einfluß seiner frommen Mutter Sylvia besonders dem Studium der lateinischen Kirchenväter. Um 570 wurde er vom Kaiser Justinus dem Jüngeren zum Prätor von Rom erhoben und verwaltete dieses Amt unter den schwierigsten Verhältnissen mit Würde und zur Zufriedenheit der Römer. Jedoch nicht befriedigt vom Glanze irdischer Würden und Ehren, und von der göttlichen Gnade sowie vom hochherzigen Beispiel des Staatskanzlers Cassiodorius mächtig

angezogen, legte er sein Amt nieder, errichtete aus eigenem Vermögen sieben Benedictinerklöster und ward um 575 selbst Mönch, bis ihn Papst Benedict I. aus der Einsamkeit zog und zum Diakon der römischen Kirche weihte. Nachdem es ihm gelungen war, bei seinem Aufenthalte am Hofe zu Konstantinopel, wohin er vom Papst Pelagius II. als Apokrisiar geschickt wurde, die Mißstimmung des Kaisers gegen den Papst zu beseitigen und den Patriarchen Eutychius von falschen origenistischen Anschauungen abzubringen, kehrte er wieder in sein Kloster zurück, wo er den Papst, namentlich zur Beilegung des Dreikapitelstreites, mit seinem Rathe unterstützte. Im Jahre 590 wurde er selbst trotz alles Widerstrebens auf den Stuhl Petri erhoben. Seiner hohen Aufgabe lebhaft bewußt, war er unablässig bestrebt, derselben gerecht zu werden. Als besonders segensreich treten hervor: seine Bemühungen zur völligen Unterdrückung des Dreikapitelstreites; seine feste, würdevolle Stellung gegen die Longobarden, wie gegen den byzantinischen Hof; seine gerade zur rechten Zeit getroffene Fürsorge für Christianisirung der Angelsachsen und sein unermüdeter Eifer für Förderung des Ordenslebens, für Ausbildung des Cultus, für Herstellung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Zucht in Italien, Afrika, Illyrien und im Oriente, sowie für Milderung des Looses der Sklaven, Armen, Wittwen und Waisen. Durch solch rastlose und umfassende Thätigkeit in bedrängnißvoller Zeit erschöpft, starb er am 12. März 604.

2. Von Gregor besitzen wir folgende Schriften:

a) Expositio in beatum Job sive Moralium libri XXXV. Diese vorherrschend moral-allegorische Erklärung enthält die vorzüglichsten sittlichen Lebensregeln für alle Stände, Cleriker, Mönche und Laien, und ist allen Freunden des innern Lebens noch immer sehr zu empfehlen.

b) Homiliae (22) in Ezechielem und Homiliae (40) in evangelia, denen noch eine kurze Rede de mortalitate beigefügt ist. Sind sie auch an geistigem Gehalt nicht gleich, so haben doch alle hohen Werth.

c) Liber regulae pastoralis sive de cura pastorali, eine allgemein bewunderte Anweisung zur Verwaltung des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes, in welcher er in vier Theilen zeigt, qualiter ad culmen regiminis quisque *venire* debeat, qualiter *vivat*, qualiter *doceat*, et quanta consideratione *infirmitatem* suam quotidie *cognoscat*.

d) Dialogorum libri IV de vita et miraculis Patrum italicorum et de aeternitate animarum, worin er für die erzählten Wunderdinge stets sich auf Augenzeugen beruft.

e) Registri epistolarum libri XIV sive rerum a Gregorio gestarum monumenta, eine Sammlung von 850 sicher ächten Briefen, welche verschiedenen Inhalts von dem erleuchteten Geiste und der staunenswerthen Thätigkeit Gregors ein glänzendes Zeugniß geben und für die damalige Zeitgeschichte äußerst werthvoll sind.

f) Sacramentarium Gregorianum, liber antiphonarius et responsialis; ersteres ist eine Sammlung der Gebete bei der Sacramentspendung und bei der heiligen Messe, das andere enthält die liturgischen Gesänge beim Gottesdienste.

g) Mehrere religiöse Hymnen, welche großentheils in das kirchliche Officium aufgenommen worden sind.

Zweifelhaft ist die Expositio in librum I. Regum und Expositio super cantica canticorum; unächt: Expositio in septem psalmos poenitentiales und Concordia quorundam testimoniorum s. scripturae.

3. Gregor hat wegen seiner ausnehmenden Erudition und Frömmigkeit, sowie wegen seiner großartigen Wirksamkeit mit Recht den Beinamen „der Große" erhalten. Seine Wissenschaft war eine vollkommen christliche und heilige. Er betrachtete die heilige Schrift als eine „epistola omnipotentis Dei ad creaturam suam"; die heiligen Väter, besonders Ambrosius, Augustinus und Gregor von Nazianz, hielt er hoch in Ehren, und die allgemeinen Concilien verehrte er wie die heiligen Evangelien. So sehr er sich der Würde des Pontificates und der Verantwortlichkeit seiner erhabenen Stellung bewußt war, so nannte er sich doch Servus servorum Dei, ohne aber deßwegen auf die Unterordnung der Patriarchen von Konstantinopel zu verzichten. „Wer zweifelt daran, daß die Kirche von Konstantinopel dem apostolischen Stuhle unterworfen sei?" (Epist. lib. IX. epist. 12.) In religiösen Angelegenheiten wollte er keine Gewalt angewendet wissen, weßhalb er die Bischöfe von Arles und Marseille strenge tadelte, weil sie die Juden zur Taufe zwangen. Seinen Eifer für Gerechtigkeit und für die politische Freiheit der Völker beweisen die Worte: „Terrestre regnum coelesti famuletur." (Epist. lib. III. epist. 65.) — „Leges omnipotenti Deo concordent." — „Quidquid agitis (reges et imperatores!), prius quidem servata *justitia,* deinde custodita per omnia *libertate* agere debetis." (Epist. lib. X. epist. 51.) Gregor ist in seiner weitumfassenden Wirksamkeit überall groß und vollkommen. Er war nicht bloß ein heiliger, unermüdet thätiger Papst, ein großer, durch Wort und Schrift die Welt erleuchtender Kirchenlehrer, sondern auch ein Staatsmann, der mit kräftigem Geiste und seltenem Geschicke in die verwickeltsten Verhältnisse einzugreifen, die verworrensten Gegen-

stände schnell zu durchschauen und höheren Zwecken dienstbar zu machen wußte. Aus seinen Schriften kann jeder die wahre geistliche Beredsamkeit, Kenntniß der heiligen Schrift, Hochschätzung der kirchlichen Satzungen, Liebe und Eifer für Gott und Gerechtigkeit lernen, sowie aus seinem Leben das Bild eines guten Seelenhirten entnehmen. Wenn dieselben auch Spuren des verderbten Geschmackes seiner Zeit aufweisen, so athmen sie doch einen Geist der Weisheit, der Furcht des Herrn, der Kraft, Demuth und Salbung, wie er selbst bei älteren Vätern nicht immer zu finden ist. Gregor bildet den Schlußstein der alten, griechisch-römischen, wie den Grundstein der neuen, christlich-germanischen Periode der kirchlichen Literaturgeschichte. Mit ihm hat die lateinische Patrologie, wie mit Johannes Damascenus die griechische, ihren geeignetsten Abschluß erhalten.

* *Migne* ser. lat., tom. 75—79. — *Fessler* l. c. §§ 429—441.

Corrigenda:

Seite 25, Zeile 8 von oben lies: heilige Väter statt „der Väterwerke.
Seite 82, Zeile 7 von oben lies: als statt „und“.



